UNIVERSITY OF OKLAHOMA LIBRARY

3 1761 08119179 3

Adam Oehlenschläger's

Werke.

Zehntes Bändchen.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

G.
0.284

Adam Oehlenschläger's

Werke.

Zum zweiten Male gesammelt,
vermehrt und verbessert.

Zehntes Bändchen.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

Adam Oehlenschläger's

Dramatische Dichtungen.

Achtes Bändchen.

34506
17/8/94

Aladdin oder die Wunderlampe. Erster Theil.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

LIBRARY OF CONGRESS

An Göthe.

In Norden fern geboren,
Kam früh die schöne Kunde mir zu Ohren,
Vom Feenlande;
Wo ew'ge Blumen stehn,
Wo Kraft und Schönheit gehn
Im Zauberbande.

In meiner Kindheit Tagen
Las ich so oft entzückt die alten Sagen;
Wenn auf die Mauern
Es fiel der Schnee so dicht,
Mußt' ich vor Kälte nicht, —
Vor Wunder schauern!

Wenn auf das Schloß am Hügel
Der Winter schlug mit seinem kalten Flügel,
Es war ein Fächeln;
Ich saß im Kämmerlein,
Sah bei der Lampe Schein
Den Frühling lächeln.

Und ob auch meine Jugend
Mit Inbrunst liebte nord'sche Kraft und Tugend,
Und nord'sche Thaten;
So ward mir doch zugleich,
In Seelands Blumenreich,
Der Lenz verrathen.

Wie ich nun groß geworden,
Fühlt' ich mich bald in Süden, bald in Norden.
Ein starkes Ringen
Zwang mich, was in der Brust
Ich lange schon gewußt,
Nun laut zu singen.

Ich hörte manchen Sänger;
Oft aber ward dadurch der Busen enger;
Der Kindheit Bilder
Entfärbten, fernten sich;
Die Zahmheit machte mich
Nur immer wilder.

Wer hat den jungen Dichter
Errettet? Wer gemacht sein Auge lichter?
Daß er von weiten
Nun sah im raschen Lauf
Den kleinen Amor auf
Dem Löwen reiten?

Das hast Du, groß und bieder.
Den Zauber lös'ten Deine kräft'gen Lieder,
Vom Feenlande,
Wo ew'ge Blumen stehn,
Wo Kraft und Schönheit gehn
Im Liebesbande.

Du hörtest mit Gefallen
Des fremden Sängers Lied in Deinen Hallen;
Du machtest freier
Den Muth, durch Deine Gunst,
Daß er versucht die Kunst
Auf deutscher Leier.

Schon hab' ich oft gesungen;
Im Vaterlande, ernster und gedrungen
Steht auf der Scene
Manch alter Norden-Held,
Gerufen her vom Feld
Durch Melpomene.

Sie werden auch wohl kommen,
Wenn Freund Aladdin freundlich aufgenommen.
Die düstern Eichen
Gedeihn nicht überall,
Wo Blum' und Nachtigall
Hinein sich schleichen.

Der Du mir neues Leben
Gegeben, was kann ich zum Danke geben?
Des Dichters Habe
Ist ja nur sein Gedicht!
Doch Du verschmähest nicht
Die kleine Gabe.

Aladdin,

oder:

die Wunderlampe.

Dramatisches Gedicht

in zwei Spielen.

Erstes Spiel.

Thalia.

Erster Aufzug.

Ispahan.

Ein kleines ärmliches Zimmer. Mustapha sitzt auf einem Tische und näht; Morgiane spinnt Baumwolle.

Mustapha.

Nun, Morgiane, wieder eingeschlafen?

Morgiane.

Nein, Mustapha, da hast Du Dich geirrt;
Ich hielt nur meine Abendandacht, siehst Du,
Und ließ die Augenlieder sinken, um
Recht fromm zu beten. Es mag spät wohl sein.
(Sie gähnt.)

Mustapha.

Was, spät? Was sind mir das für Redensarten?
Ich find' es früh. Wer ist im Hause Herr?
Du oder ich? Du bist ein Murmelthier.
Ist hier wohl Zeit und Ort für arme Leute,
Wie wir sind, Abendandacht schon zu halten?

Morgiane.

Was thut's denn, daß man gottesfürchtig ist?

Mustapha.

Es thut gar nichts; das ist das Unglück eben.
Denn, wenn Du betest, spinnst Du nicht; vom Beten
Lebt man nur schlecht. Bekömmt man Brot für's Beten?
Kann Fleisch man auf dem Markt dafür erhalten?
Ich bin ein schwacher Greis; die Kraft ist hin;
Ich nähe nicht mit vor'ger Jugendstärke.
Bist meine Ehehälfte; Dir gehört
Die Hälfte also von der Ehe Arbeit.

Morgiane (weint.)

Ich helfe gern, mit was ich nur vermag.

Mustapha.

Nun, weine nicht; ich bin schon wieder gut.
Du bist nicht schlimm, Du könntest ärger sein.
In vor'gen Zeiten, als ich reicher war,
Verbot ich Dir ja selbst, daß Du zu viel
Arbeiten solltest; damals bat ich Dich,
Die weißen Händ' und's niedliche Gesicht
Zu schonen. Doch — so geht es in der Welt!
Von Dir ist die Vergoldung abgegangen;
Von mir ist längst das letzte Gold gegangen.
Jetzt mußt Du spinnen, wenn wir leben sollen.
Nicht uns allein; den langen Taugenichts,
Der ohne Nutzen hin die Tage schlendert.
Ihn müssen wir auch füttern.

Morgiane.

Immer soll
Es über ihn, den armen Knaben, hergehn;
Er ist so jung; mit seinem warmen Blute
Kann man nicht tagelang so auf dem Tische
Die Beine kreuzweis in einander schlingen.

Mustapha.

Das Pflaster tagelang dagegen treten,
So mit den Armen kreuzweis in einander,
Dazu ist kalt genug das Blut. Hör', Weib —

Morgiane.

Nun, laß' es gut sein. — Still, da kommt er ja!

Aladdin (kommt.)

Gott grüß' Euch, liebe Eltern!

Mustapha.

Warte nur,
Ich will Dich gleich begrüßen, Schurke, gleich!
In welcher Straße hast Du wieder jetzt
Die Zeit vertrödelt mit den Gassenbuben?

Aladdin.

Vertrödelt? Keine Zeit hab' ich vertrödelt;
Vielmehr, ich habe mit der Zeit gewuchert.
Da habt Ihr Geld vom reichen Kaufmann, Vater,
Für's Kleid! Da! Selbst war er zu Hause nicht;
Weil aber ich nur noch ein Knabe bin,
Hab' ich im Hause freien Zutritt immer;
Und wenn ich komme, lassen mich die Weiber
Nicht wieder los. Du heiliger Prophet,
Wie sind die Mädchen doch ganz allerliebst!
Sie spaßten mit mir, fragten, ob ich
Auf meine Profession mich wohl verstände?
Daß ich gewiß ein rechter Schneider wäre!
Ich gab zur Antwort: Wenn sie es erlaubten,
So wollt' ich ihnen allen Maaß schon nehmen.
Dazu nun waren sie geschwind bereit,
Und holten mir Papier und eine Scheere.
Da hättet Ihr ein Messen sehen sollen,

Um Arm, um schlanken Leib und vollen Busen.
Ha, Gott, wie schön ist doch das Schneiderhandwerk!

Mustapha.

Ja, ich will Dich beschneidern, Taugenichts!
Will Dich beschneidern!

(Indem er vom Tische springt, glitscht er und ist nahe daran, herunter zu purzeln.)

Heiliger Prophet,
Hilf, hilf! Ich falle! Hilf, ich schlag' mich todt!

Aladdin (hilft ihm.)

Ja, ja, so geht's, wenn man sich übereilt.

Mustapha
(mit verbißner Wuth.)

Mein lieber Sohn, hol' mir die Elle da.

(Aladdin bringt die Elle; Mustapha will gleich damit nach ihm schlagen; aber Aladdin springt zurück, so daß der Vater Morgianens Wocken in's Licht herunter schlägt. Aladdin läuft davon.)

Morgiane,

(die eben wieder eingeschlafen war, erwacht, sieht den Wocken brennen und ruft außer sich:)

Ha, Feu'r! Feu'r! Ispahan, pa — Ispahan,
Die ganze, große Hauptstadt Persiens
Brennt lichterloh!

Mustapha.

Nein, das geht gar zu weit!
Ich armer Greis! — Bin ein geschlagner Mann!
Ha, schlimmer Wicht, Du! Liederlicher Vogel,
Willst Du nicht stehen, wenn ich Dich bestrafe?
Willst Du mich ganz um meine Nahrung bringen
Bei allen reichen eifersücht'gen Kunden?
Willst — Morgiane, hast den Kopf verloren?

Sitz'st mit den Händen nur im Schooß und läßt
Den Wocken brennen? Wasser! Wasser her!

Morgiane.

Ja, Wasser her! Wo nehm' ich's Wasser her?
Ich hab' in diesem Augenblick kein Wasser;
Ich habe weder Sprütz', noch Feuereimer.
Ach, meine Wolle! O mein Garn, mein Garn!

(Sie nimmt in der Angst das seidene Kleid, woran Mustapha genäht hat, und wirft's über das Feuer.)

Mustapha.

Der Kaftan brennt! Dies war der ärgste Schlag!
Ich überlebe schwerlich diesen Tag.
Ein böses Schicksal stürzt auf unser Haus,
Gleich bei dem Anfang geht das Licht schon aus.

Morgiane.

Ach, ging' es aus, da wär' ich Arme froh.
Das kleine Haus brennt bald ganz lichterloh!

(Mustapha sinkt ohnmächtig darnieder.)

Afrika.

Ein großes Zimmer, von einer schwachbrennenden Lampe erhellt. Rundum an den Wänden hängen allerlei wunderbare Instrumente; verschiedene Bücherschränke auf der einen Seite. Im Hintergrunde sitzt

der Zauberer Noureddin,

im langen, schwarzen Gewande, mit einer Schärpe, worauf viele seltsame Charaktere gemalt sind. Auf dem Tische hat er ein Kästchen mit feinem Sande. Vertieft in Gedanken, punktirt er mit einem Griffel aus Ebenholz. Plötzlich bricht er aus:

Ein seltner Schatz? — Der größte Schatz auf Erden? —
In einer Höhle? — Wo? — In Asien! —
Und wo in Asien? — Bei Ispahan!

In tiefer Erd' — in einer Felsen-Wölbung —
Hoch von Gebirg umgeben. — Heil'ger Allah,
Welch groß Geheimniß offenbaret sich
Vor meiner Seele! — Wird es doch gelingen,
Nach vierzig langer Jahre stillem Fleiße,
Zur Stund' der Mitternacht? — Ich forsche weiter,
Was ist das Kleinod? — Eine Kupferlampe! —
Wie? — Eine alte, rost'ge Kupferlampe!
Und was ist ihre Tugend? — Noch — verborgen —
Das sieht erst der Besitzer. Und soll ich, —
Kaum wagt die Zunge diese dreiste Frage, —
Soll ich denn der Besitzer jemals werden?
Wie Wasser läuft der feine Sand zusammen
Und läßt des Griffels Spuren nicht zurück. —
Undeutlich! — Aber still! — Mit hohen Wellen
Bewegt sich dieses trockne Meer, wie wenn
Ein Sturm durch Biledulgerid sich wirbelt.
Was deuten diese Furchen? — Holen soll
Ich ein Gedicht, das östlich sich im Saale
Befindet, — alt, bestaubt. Wohin mein Auge,
Indem ich's öffne, durch den Zufall fällt, —
Da soll ich lesen, denn da steht das Räthsel.

(Er geht langsam hin, holt einen alten Folianten, schlägt ihn auf und liest auf dem Blatte, das er aufschlägt:)

„Zerstreuet sind des Glücks holdsel'ge Gaben,
Als Funken sie allein gefunden werden,
Und Wen'ge nur vereinigt Alles haben.

Nicht überall gedeiht die Blum' auf Erden;
Wo Traubensaft die Reife süß erreicht,
Da kämpft Natur mit mächtigen Beschwerden.

In Ostens lauen Palmenwäldern schleicht
Die Brillenschlange leise durch die Blätter,
Da reift das Gift, vor dem das Leben weicht.

In Norden stürmt die Nacht mit düsterm Wetter,
Doch droht dem Land kein plötzlich Mißgeschick:
Gesunden Rocken schenken da die Götter. —

Der muntre Sohn des Lebens ist dem Glück
Am nächsten; und wonach der Grübler ringt,
Wenn bleich am Himmel glänzt der Sterne Blick;

Dies wunderbar aus seinem Herzen springt.
Das Glück ihm freundlich selbst entgegen gehet,
Und — kaum es wissend — Alles ihm gelingt;

Und darin eben ja das Glück bestehet,
Daß frei es sucht und findet selbst den Lieben,
So wie wenn Blüthenduft gen Himmel wehet.

Es kommt von selbst, und nimmer hergetrieben;
Es hilft nur wenig, daß Du ohne Ruh'
Dich selber frägst: Wo ist es denn geblieben?

Du greifst — die Hoffnungsthüre schließt sich zu.
Dein ganzes Treiben ist ein eitles Wähnen;
Warst nicht vom Schicksal längst erkoren Du,
Dann hilft Dir nichts Dein Forschen und Dein Sehnen."
(Er schließt das Buch bedächtig wieder zu.)

Ein Sterblicher hat dies Gedicht geschrieben,
Ein armer Sänger, wenig eingeweiht
In's heilige Mysterium der Natur.
Mild bietet sie mir den verborgnen Schatz!

Geschah's, um meiner wieder gleich zu spotten,
Aus Weiberlaune? Nein, die weise Stimme
Verschmäht den Gaukelton; das reine Licht
Ist auch kein Irrlicht, das Verwirrung bringt.
Ernst und leutselig zeigt sie mit dem Finger,
Mir zu entdecken, was sie mir bestimmt.
Doch ich versteh', was mystisch wunderbar
Sie, nicht der Sänger, durch's verworrne Lied
In Räthseln mir wohl zu bedenken giebt. —
Vertheilt sind nur die Kräfte; viele Hände
Vereinigt müssen schwere Bürden heben;
Mir ward gegeben mit scharfsinn'gem Geist,
In's Inn're der Naturen tief zu schaun;
Das äußre Werkzeug bin ich aber nicht.
„Der muntre Sohn des Lebens!" Das will sagen,
Ein frisches Blut, dem die Natur statt Seele
Nur Körper gab und jugendliche Blüthe;
Ein junger, blöder Knabe soll mir helfen,
Soll, schlafend halb, den Schatz mir holen dort.
Und reichen, ohne selbst den Werth zu kennen.
Ist es nicht so, Du großer Salomon?
(Er punktirt wieder.)
Ja, ja, so ist's. Ein brennend Räucherwerk
Wird mir des Felsens Eingang deutlich machen,
Und ein rothbäck'ger, ungezogner Knabe,
Wie aus der Lotterie dort in Europa,
Wird den Gewinnst zu meinem Vortheil ziehn.
Dank Dir, Du heil'ger, mächtiger Prophet! —
Das tiefe Forschen hat den Geist ermattet;
Gefunden ist das Glück; mein müder Körper
Sehnt sich nach Ruhe. Selig will ich schlummern.

Schon morgen steh' ich, durch des Ringes Zauber,
In Asien; und übermorgen bin
Ich mit der Wunderlampe wieder hier.

(Ab.)

Ispahan.

Stube. Morgiane und ihre Nachbarinnen stehen um Mustaphas Sarg.

Morgiane.

Nochmals, habt Dank, Ihr lieben guten Frauen,
Die Ihr mir bei dem armen Mann geholfen.
Er ist gestorben! Mächtiger Prophet,
Er sitzt nicht länger auf dem Tische dort,
Und näht und scheltet, weil ich eingeschlafen!
Nun schläft er ärger, als ich's je gethan.
Du, gute Mirza, schönen Dank! Amine,
Gleichfalls! Wenn Gott von Euern Männern Einen
Wegrufen sollte, wird sich Morgiane
So hülflich zeigen, wie Ihr Euch gezeigt
Mit Waschen, Kleiden, Sargeinlegen, Weinen.
Ach, Allah — denkt, der Taft, worin er liegt,
Hat ihn erschlagen! Wollt' Aladdin schlagen,
Da schlug er zornig in den Wocken, der
In's Licht fiel. Ich, aus einem Schlaf erweckt,
Erschrak und dachte gleich das Feu'r zu löschen;
Als aber in der Angst ich Weiß und Schwarz
Nicht unterscheiden konnte, nahm ich's Kleid
Und wollte schnell damit die Flamme dämpfen.
Da sank er bleich in meinen Arm und starb
Vor Schrecken gleich darauf.

(Weint.)

Du gute Seele! —
Nun — den Weg sollen wir mal alle wandern,
Doch ist es hart! Und auf 'ne solche Weise!
Aladdin ist ein Galgenvogel! — Nun
Lebt wohl, Ihr lieben Weiber! — Seht, da kommen
Die Leichenträger schon; ich halt's nicht aus.

(Die Leichenträger treten herein.)

Es bricht mein Herz. Ach, ach, Ihr lieben Leute,
So nehmt den Sarg; greift aber nicht zu hart,
Es ist ein alter Mann; tragt ihn vorsichtig,
Er kann nicht viele Stöße mehr vertragen,
Und wendet seinen silbergrauen Kopf
Gen Mekka, und die Füße gen Medina.
Noch einen Kuß! Ach, wie er ruhig liegt!
Sonst braust' er immer auf; das ist vorbei.
Leb' wohl, mein Mann! Mein Mustapha, leb' wohl!

(Die Leichenträger gehen mit dem Sarge. Die Weiber heulen.)

Straße.

Aladdin und ein Haufen Gassenjungen; im Hintergrunde der Zauberer Noureddin, der genau Achtung giebt auf Alles, was sie vernehmen.

Selim.

Da ist Aladdin! Ha, nun kann das Spiel
Erst recht anfangen.

Aladdin.

Guten Morgen, Freunde!

Selim.

Wo bist Du denn so lang geblieben?

Aladdin.

Siehst Du,
Es ward ein alter Mann begraben, außer
Der Stadt, da bei der kleinen Dorf-Moskee;
Da blieb ich denn so lange stehn. 'S ist hübsch,
Das Singen anzuhören und zu sehen,
Wie gravitätisch mit dem Sarg sie wandern.

Selim.

Warum hast Du mich denn nicht mitgenommen?
Wer ward begraben heute dort?

Aladdin (gähnt.)

Mein Vater.

Selim.

Wer? Wie? Dein Vater? Wie? Ist er gestorben?

Aladdin.

Vorgestern Abend starb er.

Selim.

Und davon
Hast Du mir nichts gesagt.

Aladdin.

Ich hab's vergessen.

Selim.

Und trauerst nicht?

Aladdin.

Wo fänd' ich dazu Rath?

Selim.

Nicht bloß in Kleidern, mein' ich, in der Seele.

Aladdin.

Ei nun, wer über Alles trauern wollte,
Wär' immer traurig! Er war alt und schwach.

Sindbad.

Nun, komm' denn, komm'! Der Kaufmann an der Ecke
Will heute wieder aus dem Fenster uns
Drei Goldorangen in die Hände werfen.

Aladdin.

Ich bin dabei.

Sindbad.

Wirklich? Das glaub' ich Dir! —
Da kommt die eine! Munter jetzt, Ihr Jungen!
(Aladdin hat die herausgeworfene Orange aufgefangen.)

Selim.

Bist immer glücklich.

Knaben (rufen.)

Mehr Orangen! Mehr!
(Eine Orange wird wieder herausgeworfen, welche Aladdin abermals auffängt.)

Aladdin.

Das war die zweite. Somit hab' ich zwei.

Sindbad.

Aladdin darf nicht länger mit uns spielen,
Er darf nicht nach der dritten greifen. Hat
Genug bekommen. Jungen, haltet ihn!
(Einige halten Aladdin. Die dritte Orange wird herausgeworfen und fällt in seinen Turban.)

Aladdin (holt sie heraus.)

Das war die dritte. Eine eß' ich selbst;
Und da habt Ihr die beiden andern wieder.
(Er wirft die zwei Orangen in die Höhe. Alle Knaben laufen fort, um sie aufzufangen.)

Noureddin (tritt hervor.)

Was sollt' ich weiter gehn? Dies Kinderspiel,
So zwecklos und so kleinlich wie es scheint,

Hat doch das Schicksal aufgeführt, um mir
Mein Werkzeug anzuzeigen. Wie ich dachte,
Rothbäckig, stark und träge, ohne Sorgen!
Der Vater ward begraben — und er ging,
Dies wie ein andres Schauspiel anzugaffen.
Zwei Mal schon schenkt' das Glück ihm seine Gunst.
Zum dritten Male, mit gebundnen Händen,
Lockt er es noch in seinen Turban nieder.
Was will ich mehr? Hier hab' ich, was ich suchte.

(Er geht ihm entgegen.)

Glück auf, mein junger Freund! Ich seh', daß Du
Im Greifen wohl geübet bist.

Aladdin (blöde.)

O ja!

Noureddin.

Vergieb, daß, ohne weiter Dich zu kennen,
Ich Dir vertraun vielleicht und Freundschaft zeige,
Denn Vieles hat für Dich mich eingenommen:
Erst bist Du hier im ganzen Knabenhaufen
Der Schönste; obendrein bist Du der Größte.
Wie alt bist Du?

Aladdin.

Bin siebzehn Jahr.

Noureddin.

Nicht mehr?
Und siehst doch älter aus. Es mangelt Dir
Ja nur der Bart, um ganz ein Mann zu heißen.
Und in Gewandtheit bist Du auch der Erste,
Und glücklich auch. — Ich bin ein fremder Kaufmann,
Nur wenig hier in Ispahan bekannt;
Deswegen such' ich hübscher Leute Umgang.

Aladdin.

Mein Herr, Ihr zeigt mir gar zu große Ehre;
Mit meinem Umgang ist Euch schlecht gedient.
Ich bin ein armer Schneiderbursch'. Mein Vater
Ist jüngst gestorben auf 'ne eigne Weise.
Er wollte mit der Ell' mir Eins versetzen;
Da schlug er meiner Mutter Rocken 'runter
In's Licht; die Wolle brannt' — und somit starb er.

Noureddin.

Ich hörte Dich von dem Begräbniß reden,
Und — nimm's nicht übel — die Gelassenheit,
Womit Du sprachst, fiel mir ein wenig auf.

Aladdin.

Ei nun, es war ein armer, schwacher Mann,
Ein Siebziger beinah'. Und länger leben
Sehr wen'ge Leut' in Ispahan, mein Herr!

Noureddin.

Doch hast Du seinen Tod befördert, hör' ich.

Aladdin.

Weil ich nicht wie ein Ochs mich ruhig vor
Die Stirne schlagen ließ? Weil ich behend
Zur Seite sprang, um wieder wegzulaufen?
Nein, bester Herr, denkt Euch ein Leben, das
An solchem dünnen Spinnefaden hängt,
Daß es vor Schrecken stirbt, sobald einmal
Die Wolle brennt! — Er muß mir vielmehr danken,
Daß ich Gelegenheit ihm so verschaffte,
Sich zu empfehlen.

Noureddin.

Freund, das war nicht kindlich
Gesprochen!

Aladdin.

Kindlich? Lieber Gott im Himmel,
Ich glaube, daß mit meinem Vater ich
Von mütterlicher Seite nur verwandt bin!
Denn er war alt, als er die Mutter nahm,
Und sie war schön, wie das Gerücht erzählt.
Al Sefi, ein Emir, besucht' uns oft;
Er hatte mich recht lieb, ich sah ihm ähnlich;
Er pflegte mich oft vormals zu beschenken,
Jetzt ist er in dem Türkenkrieg gefallen.

Noureddin.

Dein Vater war so alt? Wie hieß er doch?

Aladdin.

Er? Mustapha!

Noureddin

(mit steigender Aufmerksamkeit.)

Mein Gott! Und er war Schneider?

Aladdin.

Mit Leib und Seel'!

Noureddin.

Und wohnte lange schon
In Ispahan?

Aladdin.

So lang ich mich besinne.

Noureddin.

Ein wenig zänkisch, hitzig von Natur?

Aladdin.

Ihr kennt ihn?

Noureddin.

Doch — ein fleiß'ger alter Mann!

Aladdin.

Erstaunlich fleißig.

Noureddin.

Und der auch verlangte,
Du solltest fleißig sein; nicht wahr? und nicht
Als Müßiggänger nur das Pflaster treten.

Aladdin.

Er ist's! Es ist sein Bild in Lebensgröße.

Noureddin (umarmt ihn.)

Mein Bruderssohn!

Aladdin.

Mein Herr, Ihr seid sein Bruder?

Noureddin

Ja, sein leibhafter Bruder. — Muhamed,
Prophet! Ich glaubt' ihn längst gestorben schon.
Ich hoffte nimmer seinen Sohn zu finden,
Und jetzt — jetzt find' ich diesen schönen Jüngling.
Umarme mich! Wie heißt Du, Kind?

Aladdin.

Aladdin.

Noureddin.

Ja, ja! Das schrieb er mir als treuer Vater.
Denn — was vorhin Du vom Emiren sprachst —

Aladdin (blöd und bange.)

Ach, lieber Gott! Herr Oheim, laßt das gut sein!
Es war nur in den Wind hinein gesprochen.

Noureddin.

O komm', Aladdin, liebenswürd'ger Neffe,
Und bringe mich zu Deiner alten Mutter!
Sie lebt doch noch?

Aladdin.
Dort in dem kleinen Hause.

Noureddin.
Allmächt'ger Gott, wie doch das dunkle Schicksal
Die Dinge wunderbar auf Erden fügt!
(Sie gehen hinein.)

Stube.

Noureddin, Morgiane und Aladdin sitzen bei einer Abendmahlzeit.

Morgiane (sehr geschäftig.)
Geehrtester Herr Vetter! Lieber Schwager!
Mein Brüderchen! — nehmt's nicht ungnädig, daß ich
So dreist schon rede — nein, dann hätt' ich eher
Geglaubt, der Kaukasus wär' umgefallen,
Ja, daß der Euphrat völlig ausgetrocknet,
Als daß mein lieber, treuer Ehegatte —
(weinend.)
Jetzt ist er in dem heil'gen Paradiese,
Wo junge Huris, schöner noch als ich,
Ihn kosen, kleiden und entkleiden ihn;
Und reiben mit Flanell ihn für die Gicht.
Das mögen sie! Ich bin nicht eifersüchtig —
Doch, was ich sagen wollte, lieber Schwager!
Das hätt' ich, wie gesagt, doch nie geglaubt,
Daß Mustapha, der arme, kranke Wicht,
Solch einen großen Herrn zum Bruder hätte.
Auch hab' ich nie gehört, daß er von Euch
Gesprochen; und er sprach doch Vielerlei.
Drum glaubt' ich erst — jetzt bitt' ich um Verzeihung —

Daß Ihr ein Dieb, ein Vagabund nur wäret,
Der die Gelegenheit ausspähen wollte.
Als aber wiederum ich gleich bedachte,
Es sei im Hause hier nicht mehr zu stehlen,
Als auf dem gelben Sand in Sara's Wüste;
Und da Ihr vollends Essen holen ließt,
In reichlichen Pokalen süßen Sorbet,
Da, liebster Vetter, schwand auch der Verdacht.
Denn, was in aller Welt wohl sollt' Euch treiben,
Mir, armem Weib, und meinem nackten Jungen
So hold zu sein, wär' es nicht die Verwandschaft?

Noureddin.

Ja, gute Schwägerin, was ich für Euch,
Was ich für Euern lieben Sohn vermag,
Thu' ich als treuer Vetter. Warum hat
Das Schicksal Eure Noth mir lang verhehlt?
Geschehn ist aber einmal nun geschehen;
Es hilft nicht, über das zu klagen, was
Sich nicht mehr ändern läßt. Jetzt wollen wir
Das Gegenwärtige betrachten.

(Schenkt ein.)

Also —
Komm', trink einmal, mein Sohn!

Aladdin.

Gesundheit, Vetter!

(Er trinkt.)

Noureddin.

Also, Frau Schwägerin, so sagt mir frei,
Was treibt Ihr? Wovon lebt Ihr, liebe Frau?
Was macht Aladdin? Ist er fleißig? Wozu
Bestimmt er sich? Wie äußert sich sein Trieb?

Morgiane.

Ach, wie sein Trieb sich äußert? Auf den Straßen
Den lieben, langen Tag zu laufen; sich
Im Kothe wie ein Schwein herumzuwälzen,
Die Hosen an den Knieen durchzustoßen;
Sich Löcher an den Ellenbogen reißen,
Sich schlagen, fluchen, toll herumzulaufen,
Das ist sein Trieb. Ja, ja, das könnt Ihr glauben,
Er hat mir manches Herzeleid gemacht.
Er macht mich nie so froh; das ist gewiß.
Er ist mein Sohn, er ist mein Fleisch und Blut;
Nicht garstig, schön gewachsen, roth und weiß,
Und Jedermann erzählt, er ähnelt mir;
Doch Wahrheit muß ich sagen, und wenn auch
Sie durch die Ribben Weg sich brechen sollte:
Ich spinne Wolle fast den ganzen Tag;
Was hilft mir aber das? Er mag nicht selbst
So viel verrichten — sei es Gott geklagt —
Als seine eignen Haare kämmen. Alles
Liegt auf mir armen, höchst betrübten Witwe.
Er sollte Schneider sein, so wie der Vater,
Doch das ist mir der rechte Schneider; schneidern
Fliegt uns in's Maul nicht, wie gebratne Tauben.
Als Mustapha noch lebte, nahm ich immer
Den Wicht in Schutz. Nun kommt des Himmels Strafe,
Und züchtigt mich, weil ich zu schwach gewesen.
(Sie weint.)

Noureddin.

Ei nun, Frau Schwägerin, gebt Euch zufrieden.
So weit ich auf Aladdin mich verstehe,
Ist sein Charakter edel, stolz und offen.

Zu jung, um sich Beschäftigung zu wählen,
Von Armuth eng gefesselt und bedrückt,
Ist er sich selber noch nicht klar geworden.
Deshalb hat Müßiggang den Geist noch wie
Ein Kind in einer Wiege eingelullt.
Ich wette, wenn man ihm es möglich machte,
Anständig einen Handel anzufangen,
Wenn einen hübschen Laden er besäße,
Mit schönen, feinen Stoffen wohl versehen,
Aus China, Indien, aus der Levante;
Ich wette, wie gesagt, zwei gegen eins,
Er würde bald des alten Lebens satt
Und änderte sich gleich. Nicht wahr, mein Sohn?

Aladdin.

Herr Vetter, Ihr könnt mir im Herzen lesen.
Nie geh' ich einem solchen Kaufmannsladen
Vorbei, voll Goldmohr und voll Silbermohr,
Voll Flor und Sammt, voll großer seidner Tücher,
Daß ich nicht dächte: Hättest du doch auch
So einen hübschen Laden. Täglich würden
Dann schöne Perserinnen dich besuchen;
Und jede schlüg' den langen Schleier auf,
Um recht die feinen Waaren zu besehen;
Und während *meine* Herrlichkeit sie sähen,
Besäh' ich wieder *ihre* Herrlichkeiten.
O Herzens-Vetter, schafft mir solchen Laden,
Und ich versprech' Euch gleich mit Hand und Mund,
Ich will vernünftig werden, ordentlich
Die Haare kämmen, sauber fein, und mehr
Nicht mit den dummen Gassenbuben spielen.

Noureddin (reicht ihm die Hand.)
Ein Wort, ein Wort?

Aladdin (schlägt ein.)
Ein Mann, ein Mann!

Noureddin.
Topp, Vetter,
Schon übermorgen schaff' ich Dir den Laden.

Morgiane.
Du heiliger Prophet! Der arme Wurm,
Wie sollte das sich praktiziren lassen?

Noureddin.
Ich kauf' ihm, ich verehr' ihm einen Laden.

Aladdin
(fällt ihm um den Hals.)
Das nenn' ich einen Vetter! Herzens-Vetter,
Ihr seid von meinen Leuten! — Aber, Vetter,
Wir haben lange noch bis übermorgen;
Wär' es nicht besser, gleich, gleich morgen früh —
Heut' Abend ist es leider wohl zu spät —
Den Laden mir zu kaufen? Was gethan ist,
Das ist gethan; und, grad' herausgesprochen,
Ich mag nicht lange warten.

Morgiane.
Langer Lümmel!
Du Rindvieh! Taugenichts! Hast denn gar keine
Gedanken in dem dicken, dummen Kopfe?
Was, ist das Dankbarkeit? Erstaunest Du
Nicht über eine solche Himmelsgüte?
Ach, ich muß weinen. Allerliebster Vetter,
Ihr seid ein Englein, aus dem Paradiese

Gesandt, den vaterlosen Wurm zu retten;
Das arme, liebe Kind! — Gleich hin, Du Schlingel,
Dem Herren Vetter hübsch die Hand geküßt,
Ihm schön gedankt! Ach, ist es nicht ein Traum?
Bin so gewöhnt an Herzeleid und Kummer?
Daß dieses schnelle Glück mich ganz verwirrt.

Noureddin.

Nur ruhig, gute Frau! — Nein, Freund Aladdin,
'S ist Freitag morgen, also Feiertag,
Dann könnten wir nicht handeln; jeder Laden
Ist zugeschlossen, und das Leben theilt sich
In Gottesfurcht und stillen Zeitvertreib.
Doch werd' ich Dir ein Kleid verschaffen gleich,
Das sich für Deinen neuen Stand geziemt;
Dann wollen wir, wenn Deine Mutter es
Erlaubt, zusammen aus der Stadt spazieren,
In diesen hübschen, kühlen Blumengärten,
Die draußen liegen. Hast Du Lust dazu?

Aladdin.

Ja, große Lust!

Noureddin.

So scheiden wir für heute.
Denn es ist spät, und ich bin sehr ermüdet.
Doch morgen früh besuch' ich Euch gleich wieder.
Jetzt gute Nacht!

Aladdin und Morgiane.

Ach, gute Nacht, Herr Vetter!

(Noureddin ab.)

Wilde Berggegend.

Zwei Felsen stoßen schräg an einander und bilden eine Kluft, in deren Mitte eine kleine Ebene, mit Gras und Blumen bewachsen. Die Bäume vom Felsen neigen sich zum Theil da hinüber, und aus der Klippe springt eine Quelle, die sich in den Abgrund verliert.

Noureddin und Aladdin kommen zusammen, in ein Gespräch vertieft.

Aladdin.

Herr Vetter, Ihr erzählt die schönsten Mährchen,
Die ich mein Lebelang noch je gehört;
Ich mag Euch gar zu gern so sprechen hören;
Es kommt mir vor, als wär' ich jetzt weit klüger,
Als da wir eben aus dem Stadtthor gingen.
Ihr habt mich rund herum in alle Theile
Der Welt geführt. Was Ihr erzählt vom Handel,
Mag immer gut sein; aber das gesteh' ich:
Was Ihr von diesen Kräften der Natur
Erzählet, von den wunderbaren Sachen;
Von Menschen, die durch Glück und Zufall oft
Im Augenblick erhalten, was vergeblich
Ihr ganzes Leben durch nur Andre suchen;
Von der unsichtbar-thätigen Gewalt —
Und andern solchen Sachen dieser Art,
Das freute mich vor Allem doch am meisten!

Noureddin.

Dies ist auch das Erhabenste, das Beste,
Womit der Geist des Menschen sich beschäftigt.

Aladdin

(sieht sich verwundert um.)

Doch, wo in aller Welt sind wir denn jetzt?
Ihr habt mich so entzückt mit Euern Reden,

Daß ich den Weg darüber ganz vergessen.
Weit über Stock und Stein, durch Korn und Dorn
Sind wir gewandert; von den Gärten fern,
Und stehen mitten im Gebirg. Wir müssen
Entsetzlich weit gegangen sein. Es kam
Mir auch mal vor, als wär' ich müd geworden;
Vergaß es aber gleich. Ist es vielleicht,
Herr Vetter, eben Euch wie mir gegangen?

Noureddin.

Nein, lieber Sohn! Mit Vorsatz, nach und nach,
Hab' ich im Wandern vom Geräusch der Stadt
Dich in die herrliche Natur gebracht.
Wie kindlich-fröhlich schlug Dein junges Herz,
Als durch die Gärten wir zusammen gingen,
Die, wie ein einz'ger großer Blumenkranz,
Den ungeheuern Steinhauf' kühl umduften.
Allein, obschon ich es nicht läugnen will,
Daß jene Haine, wo die Quellen rieseln,
Und wo die saft'gen Früchte süß erquicken,
Wohl einen schönen Anblick uns gewähren:
So steht doch solche kleinliche Natur,
Von Nothdurft kümmerlich nur eingeengt,
In Schranken des Besitzes aufgewachsen,
Und unter'm Herrscherauge des Besitzers,
Weit, weit zurück vor diesen heil'gen Bergen
In ihrer königlichen Riesengröße. —
Scheinbar zufäll'ger Weise, lieber Junge, —
Im Herzen war es sinnig überlegt —
Hab' ich allmählig Deinen heitern Geist
Vom Kleinen zum Erhabnen hingeleitet;
Was ich gesprochen, hab' ich nur gethan.

Um Dich an's Wunderbare zu gewöhnen,
Damit Du nicht — ein rasches, tücht'ges Roß
Zwar von Natur, schwach aber an Verstand —
Dich bäumen solltest, wenn es plötzlich knallte.
Dies hab' ich denn gethan, und glaube wohl,
Daß ich den Zweck Dir offenbaren kann.

Aladdin.

Sprecht nur, Herr Vetter, ich bin gar nicht bange.

Nouredin.

So wisse, Kind, daß ich seit vielen Jahren
In der Natur geheimnißvollem Buche
Gelesen; daß es endlich mir gelungen,
Dergleichen Wundersachen zu entdecken,
Die nicht der Menge mattes Auge schaut.
So hab' ich unter Anderm auch gefunden,
Daß eben, wo wir stehn, an diesem Orte,
Sich eine tiefe Felsenhöhle wölbt,
Wo Alles, was der Berg im Busen einschließt,
Weit schöner, bunter, prächt'ger blüht und strahlt,
Mit starken Farben eines ew'gen Frühlings,
Als dieser Oberfläche falb Gesproß,
Wo schnell die Blüthe bricht, wie schnell sie keimte,
Und nur die welken Blätter hinterläßt.
Wenn also, Freund Aladdin, Muth Du hast,
Die schöne Wunderhöhle zu besuchen —
Um Deinetwillen bin ich hergegangen,
Denn selbst sah ich die Herrlichkeiten oft; —
So will ich durch ein tiefverborgnes Wort,
Sobald ich trocknes Reisig angezündet,
Den sonst verborgnen Weg Dir gleich entdecken.

Aladdin.

Wie denn, Herr Vetter, hier ist eine Höhle?
An diesem Orte, wo wir stehen? Hier?

Noureddin.

Die schönste Grotte, Mineraliensammlung,
Kunstkammer der unendlichen Natur!

Aladdin.

Und deren Eingang könnt Ihr finden, wenn
Ihr Reisig anbrennt, dunkle Worte sprecht?

Noureddin.

Die Kraft hat Allahs Gnade mir verliehn.

Aladdin.

Hab' ich mein Tage so was noch gehört!

Noureddin.

Bist Du schon bange?

Aladdin.

Bange? Ganz und gar nicht.
'S ist aber ja doch gar zu wunderbar!

Noureddin.

Dort, wo die welken Zweige tief sich neigen,
Dürr ausgetrocknet am verbrannten Felsen,
Dort, eile Sohn, und hole Holz zum Feuer!
Sei aber schnell, denn es wird spät und finster.

Aladdin.

Herr Vetter, ich gehorche dem Befehle.
Ich sehne mich nach dieser schönen Höhle,
Und hole Reisig zu dem nöth'gen Feuer.

(Ab.)

Noureddin (allein.)

So nahet sich der Augenblick? — So werd' ich
Besitzer von der Erde Herrlichkeiten?

Hier ist der Ort, wonach ich mich so innig
Mein Lebelang gesehnt, so weit gereist bin!
Da kommt mein Werkzeug; sieh', da kommt er schon,
Ganz sorglos mit dem Reisig auf dem Rücken.
Aus Neugier nimmt der Arme sich kaum Zeit,
Er strauchelt oft; bald wird er tiefer fallen.
Einfält'ger Leichtsinn, siehe Dich doch um!
Erquick' zum letzten Mal Dein armes Aug'
An diesem frischen, heitern Blumenschimmer,
Den armen Körper an der Sonne Wärme!
Bald röchelst Du, getrennt von Sonn' und Blumen,
In Finsterniß, und rufst den Hungertod. — —
Dies Reden würde Schwachheit grausam nennen;
'S ist aber Weisheit ohne Leidenschaft.
Was einmal sein muß, kann nicht anders sein.
Bedenkt sich wohl der Grübler der Natur,
In das Insekt die Nadel einzustoßen?

Aladdin.

(mit einem Bündel Reisig auf dem Rücken.)

Herr Vetter, hier ist Holz genug, wobei
Ihr einen Elephanten braten könntet.
Doch während ich so suchend ging, von Bäumen
Die Zweige brach und auf den Rücken lud,
Fiel mir die alte Mähr' gleich in's Gedächtniß
Von Abraham, der Isaak opfern wollte;
Wie selbst zu seinem eignen Scheiterhaufen
Das Holz der arme Knabe tragen mußte.

(Er dreht sich rasch auf dem einen Fuße um und schwingt die Hand triumphirend über den Kopf.)

Doch Allah sandt' ihm einen schönen Engel

Zu Hülfe gleich vom Himmel. Allah hilft,
Sobald die Noth am größten ist! Nicht wahr?

Noureddin (verwirrt.)

Das Schicksal lenket Alles unergründlich.

Aladdin.

Der gute Isaak war doch, mit Erlaubniß,
Ein wenig gar zu dumm, daß er nicht gleich
Des Vaters list'ge Pfiffe merken konnte.
Das sollt' ich nur gewesen sein! Potz Wetter!
Doch das ist wohl nur ein erfundnes Mährchen?

Noureddin.

Wahrscheinlich. Lege nur das Bündel hin.
Dann schlag' ich Feuer. — Aber noch ein Wort:
Vom ersten Augenblick, als ich Dich sah
Im Turban gestern die Orange fangen,
Hielt ich Dich gleich für einen tücht'gen Jüngling.
Der männlich solche Weiberangst verspottet
Und gern ein Abenteu'r bestehen will.

Aladdin.

Wenn dieses Eure Meinung ist, Herr Vetter,
So habt Ihr Euch auch nicht betrogen, hoff' ich.

Noureddin.

Wohlan, so will ich Dir ein Schauspiel zeigen!
Du wirst Dich herzlich freuen und mir danken.
Wenn dieses Reisig brennt, wenn Räucherwerk
Darauf geworfen, wenn das Wort gesprochen —
Bebt gleich die Erde; und ist das geschehen,
Hebt sich aus ihrem Schooß ein Marmorstein,
Viereckig, mitten drin ein Eisenring;
Den hebest Du herauf mit wen'gen Kräften,
Indem Du leise bei Dir selber nennst

Des Vaters, des Großvaters heil'ge Namen.
Ist weg der Stein, dann siehst Du eine Treppe,
Die steigst Du gleich hinunter. Fürchte nicht
Die dunkle Finsterniß; bald leuchten wieder
Der Höhle Früchte, schöner, heller funkelnd,
Als diese heiße, gelbe Schwefelsonne.
Erst trittst Du ein in drei erhabne Grotten,
Wo Gold- und Silberadern mächtig blitzen,
Gediegen aus den harten Felsenwänden.
Geh' dies vorbei und rühr' es auch nicht an;
Es sitzt zu fest, verlierst dadurch die Zeit.
Wenn Du durch diese Zimmer nun gegangen,
Stehst Du in einem Garten. Edens Garten
War nicht so schön! Vielleicht doch war's derselbe,
Der dort sich nach dem Sündenfall verbarg.
Die herrlichsten und strahlenreichsten Früchte,
Mit ganz verschiednen Farben: rothe, blaue,
Grasgrüne, weiß' und gelb', violige,
Wie Ohrgehänge einer Sultanin,
Aus Edelstein, erfreuen dort das Auge.
Wie gerne ging' ich mit! An einem Tage
Darf Einer aber nur das Glück genießen.
Wohlan, ich opfre Dir die eigne Lust!
Was ich für meine Güte nur verlange,
Ist, daß den Garten Du durchwandern sollst
Zur Mauer hin, im dunkeln Hintergrunde.
Da hängt in der beräucherten Vertiefung
So eine alte Kupferlampe. Die
Sollst Du mir nehmen! Wie ich Dir gesagt,
Ich bin ein Freund von alten Schnurrpfeif'rein,
Ich sammle solche närr'sche Siebensachen!

So hat die Lampe, ohne Werth bei Andern,
Doch einen selbstgeträumten Werth für mich.
Wenn Du zurückgehst, darfst Du immer pflücken,
So viele Früchte Du nur tragen kannst.
Sei aber hurtig nur und bring' die Lampe!

Aladdin.

Schön, lieber Vetter, ich bin fertig schon.

Noureddin

(nimmt eine Schachtel hervor mit Räucherwerk und wirft etwas davon in's Feuer. Gleich darauf hört man einen dumpfen Donnerschlag; ein Blitzstrahl schlägt in die Erde, wo das Räucherwerk brennt; die Erde bebt; ein großer, viereckiger Marmorstein steigt herauf, horizontal mit der Erd-Oberfläche, in dessen Mitte ein großer, eiserner Ring befestigt ist.)

Nun frisch, Aladdin! Augenblicklich! Hurtig!

Aladdin (angstvoll.)

Ach nein, Herr Vetter! Allerliebster Vetter,
Verschonet mich! Ich kann es nicht, ich zittre.

Noureddin

(schlägt ihn, daß er hintaumelt.)

Erbärmlicher, elender Bube! Wie,
Willst Du mich ärgern? Hab' ich Deinetwegen
Solch eine schwere Arbeit unternommen,
Daß Du, verzärtelt wie ein banger Schooßhund,
Mißtrauisch zittern sollst, wenn ich Dich streichle?
Gleich faß' den Ring! Ha, oder bei'm Propheten
Und bei dem großen Salomon, ich fess'le
Dich an den Stein und reise wieder fort,
Und lasse Dich zum Raub der Felsengeier!

Aladdin.

Ach, liebster Vetter, seid doch nicht so böse;
Ich will ja gern gleich thun, was Ihr befehlt.

Noureddin (faßt sich.)
Nun ja, dann will ich Dich auch glücklich machen.
Du weiches Herz! Stehn nicht die Thränen ihm
Schon in den Augen?
(Streichelt ihm die Wange.)
Schäme Dich, Aladdin,
Sei ein vernünft'ger Mensch; dann sollst Du immer
In mir den liebevollsten Vetter finden.
Ich stehe Dir ja jetzt an Vaters Stelle;
Drum ist es meine Pflicht, Dich zu bestrafen,
Wenn Du's verdienst. Es ist ja Alles nur
Um Deines eignen Besten willen. Komm',
Komm' nun, und zeige Deine Dreistigkeit,
Und faß' den Ring, und nenn' des Vaters Namen,
Und seines Vaters.

Aladdin (entschlossen.)
Nun denn, wie Ihr wollt!
(Er spricht leise für sich, fasset drauf den Ring und zieht, vermag aber den Stein nicht zu heben.)

Noureddin
(bei Seite, indem er erschrocken zurückfährt.)
Was ist denn das? Allmächtiger Prophet,
Mißlingt der Zauber? Hab' ich mich geirrt?

Aladdin (mit stiller Verwunderung.)
Ja, dacht' ich's nicht!

Noureddin.
Was dachtest Du, Verworfner?
Hast Deines Vaters Namen Du genannt?

Aladdin.
Aus Achtung gegen Euch, mein bester Vetter,
Hab' Mustapha und Casem ich genannt;

Drum liegt der Stein so fest als das Gebirg.
Erlaubt Ihr aber, daß ich jetzo nenne —
Versteht sich, ohn' im Mind'sten Euch zu kränken —
Des Emirs Namen, seines Vaters Namen,
Dann sollt Ihr sehen!

Noureddin.

Ha, so nenne sie!

Aladdin

(indem er wieder den Stein anfaßt.)

Al Mamon und Al Sefi. — Sieh', da gehts!

Noureddin (athmet wieder.)

Du hattest Recht!

Aladdin.

Wenn wir's genau betrachten,
So wären wir auf diese Art und Weise
Nicht einmal Vettern.

Noureddin.

Nun, so sind wir Freunde.
Jetzt eile nur und hole mir die Lampe!

Aladdin.

Das ist ja eine breite Marmortreppe!
Da sieht es nicht gefährlich aus; und dort
Seh' ich schon Licht! Es ist doch sonderbar,
Jetzt fürcht' ich nichts, da ich im Loche stehe.
Erst hapert's, unter uns gesagt, ein wenig.
Es muß nun biegen oder brechen.

Noureddin.

Brav;
Vergiß nur nicht die Lampe!

Aladdin.

Seid nur ruhig!

(Er will hinunter steigen.)

Noureddin.

Noch eins! Steck' diesen Ring an Deinen Finger,
Er schirmt vor Allem, was begegnen könnte.
(Er nimmt einen Ring von seinem Finger und steckt ihn an Aladdins.)

Aladdin.

Schön, lieber Vetter, lasset mich nur machen!
(Ab.)

Noureddin
(allein, ernst und feierlich.)

O Muhamed, erfreue Deinen Knecht!
Ich schlug Aladdin, um ihm gleich Gehorsam
Anzugewöhnen. Denn freiwillig muß
Er, ohne Furcht und Drohung, mir die Lampe
Noch drunten aus der dunkeln Höhle reichen.
Ist gänzlich er mit ihr emporgestiegen —
Gehört die Lampe ihm! So will das Schicksal.
Und ein Mal zugeschlossen, ist der Berg
Nicht mehr zu öffnen. Seltsames Verhängniß!
Wohlan, ich will mein Schicksal hier erwarten.
Die Loose ruhen in verschloßner Urne —
Ha, können sich die Geister drauf besinnen,
Ob Zufall oder Fleiß jetzt soll gewinnen?

Zweiter Aufzug.

Ein unterird'scher Garten blüht, im Berge tief verschlossen.
Wo viele Bäum' aus blankem Erz mit ihren Zweigen sprossen.
Aus Kupfer, Eisen, Zinn und Blei, sich hoch die Wipfel heben;
Und seltne Früchte auf jedem Ast im Wunderglanze beben.
Denn etliche sind weiß, wie Milch, und klarer als Krystallen;
Blutrothe welche; andre blaß erröthen, wie Korallen.
Und grün, violig, blau und gelb und braun, verschiedner Arten.
Im Funkelscheine glänzen klar, in diesem schönen Garten.
Die weißen Früchte Perlen sind, die klaren Diamanten.
Rubinen lodern roth im Blut mit scharfgeschliffnen Kanten.
Smaragden sind das grüne Gras, Saphir' im blauen Lichte
Erblühen bei den Wurzeln dort, so wie Vergißmeinnichte.
Und rundum, wo das Auge schaut, da mischen sich Achaten
Und Amethysten veilchenblau, und glühenden Granaten.
Ein kleiner Bach sich schlängelt drein und singt mit heisrer Kehle.
Undeutlich ist das Wellenwort, verständlich doch der Seele.
Und drinnen an der schwarzen Wand, die Rauch und Dampf bemalen.
Da brennt die Lampe wundervoll mit ihren stillen Strahlen.
Sie macht die ganze Wölbung hell; denn flammt sie schon alleine,
Bricht doch das Licht sich tausendfach auf Geld und Edelsteine.

Chor der Berggeister.

Der Donner braust,
Es fiel der Blitz;
Der Sturmwind saust
Im Felsenritz.

Stimmen (sanft und fern.)

Das schöne lebendige Leben
Naht sich der todten Natur;
Das beste Kleinod wir wollen ihm geben,
Die schönste Blum' auf der Felsenflur.

Stimme von der Lampe.

So soll mein Strahl gen Himmel wallen,
In voller Freiheit, voller Macht,
Und länger nicht die öden Hallen
Erleuchten nur zur eiteln Pracht?
Schon hör' ich fern des Helden Tritte,
Er naht sich dem Karfunkelhain;
Bald aus der Todesstille Mitte
Wird ew'ge Weisheit mich befrei'n.

Stimmen von den Bäumen.

Du gehst und läßt uns hier allein im Trüben!
Dann strahlen unsre Früchte länger nicht,
Wo ist die Schönheit, wo der Glanz geblieben,
Wenn aus der Höhle flieht dein Zauberlicht?

Stimme von der Lampe.

Gebt euch zufrieden nur, ihr bunten Steine!
Ein neues Licht wird bald sich wieder zünden.
Ich flamme nicht allein im Felsenhaine,
Ein ew'ges Feuer brennt in tiefen Gründen.
Erst stieg Prometheus auf, jetzt steigt er nieder
Und raubt das Licht, des Lebens Blüth' und Kraft;
Und Odin durch Gunlödens Liebe wieder
Den schönen Trank sich aus dem Berg verschafft.

Aladdin

(kommt herein, stutzt und sieht sich um.)

Ach, welch ein seltner Garten! Alle Bäume

Voll reifer schöner Früchte. Rothe Aepfel,
Und Purpur-Pfirsiche, und grüne Pflaumen,
Und Feu'r Orangen, weiße Stachelbeeren,
Und Trauben! Ein'ge völlig himmelblau,
Und andre klar, so wie das reine Wasser.
Wie hold das Bächlein sich durch Alles windet!
Ach, Schade, daß hier keine Vögel sind,
Die in den grünen Zweigen singen könnten.
So still ist's überall Wie art'ge Blumen!
So gelbgekräuselt wie das rothe Gold.
Ha, welche hohe Lilien! Wie sie strahlen,
Als wenn aus Silber jedes Blatt geschmiedet!
Ich will an eine riechen. — Riechen nicht!
Ei, warum haben sie doch keinen Duft? —
Nun, das ist wahr, das muß ich selbst gestehn:
Der Vetter hatte Recht, dergleichen Sachen
Verdienen wohl in Augenschein genommen
Zu werden. — Sieh' einmal, da hängt die Lampe!
Wie wunderlich sie mit dem starken Scheine
Doch Alles überglänzt und schön erleuchtet.
Mein Vetter ist ein recht kurioser Mann.
Was will er mit der Lampe? Diese Früchte
Sind doch weit besser, herrlicher. Hilf Himmel,
Solch eine Traube hab' ich nie gesehen;
So groß wie die; ach, sie wird süß erquicken.
Ich bin so durstig! — Die will ich mir pflücken!
Der Vetter hat es mir erlaubt. — Wie nun?
O weh, 's ist keine ordentliche Traube,
Sie ist aus Glas nur! — Ja, da haben wir's!
Vielleicht wird diese rothe besser schmecken. —
Wie? Auch nur Glas? Hab' ich mein Tag gesehn!

Der ganze Schatz ist ein gefärbtes Glas.
Ha, ha, ha, ha! Das ist doch gar zu närrisch.
(Weinerlich.)
Ich glaubte, daß es saft'ge Früchte wären,
Und Steine sind's. Ha, welche Narrenspossen! —
So wird's am besten sein, in aller Eile
Nach Haus zu kehren; ist das Essen da
Auch karg und schlecht — man kann es doch genießen.
Doch wunderschön sind diese glatten Steine.
Die Jungen werden große Augen machen,
Wenn solche Herrlichkeit ich ihnen zeige.
Ich pflücke mir, so viel ich tragen kann. —
Jetzt bin ich, meiner Treu', so schwer bepackt,
Wie ein Kameel, das durch die Wüsten zieht.
Und somit fort. — Doch halt, da hätt' ich ja
Beinah', die schöne Lampe ganz vergessen.
Dann würde mich der Vetter ernstlich klopfen.
(Er nimmt sie aus der Vertiefung heraus.)
So komm' denn her, du alter Rumpelkasten!
Ständ' es bei mir, ich ließ dich lieber hängen.
Ich lösche nicht das Feuer, eh' ich wieder
Das Tageslicht durch die Oeffnung sehen kann.
(Sieht sich noch ein Mal um.)
Die Höhle ist doch wahrlich allerliebst!
Da hängt noch eine, die so bläulich glänzt.
Die kann ich gern noch mit den andern tragen.
Und nun leb' wohl, du hübsche Glasboutique,
Jetzt muß ich gehn; der Vetter wartet mein.
(Ab.)

Der enge Paß zwischen den Felsen.

Noureddin

(steht am Eingange der Höhle, beugt sich drüber hin und horcht.)

Da kommt er schön, ich höre seine Tritte;
Er trägt wohl eine schwere Last. Die Steine
Ziehn ihn hinunter, wollen ihn behalten!
Das mögen sie. Wenn ich die Lampe habe,
Werf' ich dies Räucherwerk in's Feuer, sage
Das Zauberwort — so schließt sich Alles wieder.
Dann quält die Angst mich unaufhörlich nicht,
Daß mein Geheimniß durch des Knaben Einfalt
Entdecket werde, dessen Seele Jedem
Wie eine leere Schachtel offen steht. —
Er kommt? Wohlan, das Schicksal wird entscheiden!

Aladdin

(noch in der Höhle.)

Hier bin ich, Vetter! Reicht mir Eure Hand:
Hier ist's so steil.

Noureddin.

Gieb mir die Lampe nur,
Mein lieber Sohn; dann will ich gleich Dir helfen.

Aladdin.

Ich trage von den hübschen Steinen hier
So viel in meinem Kaftan, und die Lampe
Liegt drunter. Helft mir erst nur ganz hinauf!

Noureddin.

Ei, dummer Junge, gieb die Lampe her
Und laß' den Plunder fallen! Kommst Du wieder
Mit Deinen Kinderpossen? Her die Lampe!

Aladdin
(verdrießlich, für sich.)
Erst muß man wie ein Narr hinuntersteigen,
Ihm eine rost'ge Lampe herzuholen;
Und, wenn man das gethan und auf dem Wege
Sich ein'ge hübsche Steine aufgelesen,
Darf man sie nicht einmal nach Hause tragen.
(Laut.)
Ihr kriegt sie nicht, eh' ich hinaufgekommen!

Noureddin.
(faßt sich; mit sanftem Tone.)
Mein Sohn, nimm nur Dein Spielzeug aus dem Kaftan
Und reiche mir die Lampe gleich! Du kannst
Die Steine wieder sammeln.

Aladdin.
Lieber Gott,
Wie könnt Ihr das verlangen? 'S ist ja besser,
Zu warten, bis ich ganz hinaufgekommen.
Es ist auch seltsam, ich begreife nicht,
Wie sich die Treppe schnell verborgen hat.
Kommt hurtig, Vetter, gebt mir Eure Hand!

Noureddin.
Das thu' ich nicht, eh' ich die Lampe habe.

Aladdin (aufgebracht.)
So kann ich klettern ohne Eure Hülfe.
(Er ist beinahe aus der Höhle.)

Noureddin
(stößt ihn erschrocken und erbittert vor die Brust, so daß er hinunterstürzt, wirft das Räucherwerk in's Feuer und ruft:)
Schließt wieder euch, ihr harten Felsenwände!
Er soll nicht ernten meiner Mühe Frucht.

(Das Gebirg verschließt sich. Er schaut starr und lange auf den verschwundenen Eingang. Darauf holt er tief Athem und setzt sich erschöpft auf einen Felsenblock.)

Was sagte mir des alten Sängers Lied?
„Du greifst — die Hoffnungsthüre schließt sich zu!" —
Weswegen hab' ich mich so übereilt?
Welch böser Geist regierte mein Gemüth?
Es ist geschehn — und geht nicht mehr zu ändern.
Dies Glück war also nicht für mich bestimmt.

(Er steht rasch auf.)

Doch ich bin zur Verzweiflung nicht gebracht:
Natur soll weichen vor des Willens Macht.
Ich eile wieder heim nach Afrika,
Beginne gleich mein Grübeln wieder da.
Durch angestrengten Fleiß erscheint die Kraft
Und wird ein Sklav' von meiner Wissenschaft.
Hier ist's vorbei und völlig aufgegeben. —
Verwegner Knabe, büße mit dem Leben!

(Ab.)

Die Höhle.

Aladdin

(tappt herum im Dunkeln, stößt sich und sinkt ohnmächtig nieder.)

Ach, lieber Vetter, macht doch wieder auf!
Ich will gern Alles thun, was Ihr verlangt!
Ach, Herzensvetter, macht doch wieder auf! —
Er ist schon weit davon. Ach Gott, weit weg!
Wie lange wein' ich schon, ich armes Kind,
In diesem schauerlichen, dunkeln Keller!
Ha, Du bist nicht mein Vetter! Nein, Du bist
Ein arger, niederträcht'ger Zauberer,

Der junge Kinder nur verführen will.
Du freuest Dich an ihrem Untergang.
Du bleiches Scheusal! — Heiliger Prophet,
Erlöse mich aus dieser bittern Noth!
Ich habe keine Missethat begangen,
Die solche schwere Züchtigung verdiente.
Der Vater starb — was kann denn ich dafür.
O lieber guter Allah, rette mich
Und lasse mich nicht hier vor Hunger sterben!
(Er versinkt einige Augenblicke in ein ohnmächtiges Schweigen und horcht; darauf sagt er ruhig mit einer kindlichen Zerstreuung:)
Wie wunderlich der Bach, im großen Garten
Da drinnen, rinnt und singt, und singt und rinnt.
So floß er schon seit vielen Jahren hin,
Eh' ich geboren ward, viel' hundert Jahre.
Hör', wie er von dem weichen Tropfstein tröpfelt,
Von hoher Decke! Wie es immer plumpt,
Derselbe Ton beständig: plum, plum, plum!
Nimmt es denn gar kein Ende? — Immer noch?
(Der einförmige Ton singt ihn nach und nach in einen süßen Schlummer.)

Zwei Berg-Mädchen

(schleichen sich leise durch eine Felsenkluft hervor. Jede hat eine brennende Kerze in der Hand; sie neigen sich über Aladdin und betrachten ihn zärtlich.)

Erste (leise.)
Siehst Du den Knaben, wie schlafend er lacht?

Zweite (mitleidig.)
Wer hat das steinharte Bett ihm gemacht?

Erste.
Welche Glückseligkeit hier in dem Berg!

Zweite.

Schön, so wie er, ist nicht Elf oder Zwerg.

Erste.

Ach, wie er blühet!

Zweite.

O selige Lust!

Erste.

Seufzer entfliehen des Schlafenden Brust.

(Sie küssen ihn.)

Zweite.

Süßester Kuß!

Erste.

Wie die Wangen ihm glühn!

Zweite.

Still, er erwacht.

Erste.

Ach, dann müssen wir fliehn.

(Sie verschwinden wieder.)

Aladdin

(fährt zusammen und sieht sich um.)

Wie? Immer noch in dieser dunkeln Höhle?
Ha, welche kalte Leichenlippen rührten
Die meinigen? Mich hat der Tod geküßt;
Denn gräßlich plagt der Hunger. Ha, verdammte
Grausame Früchte, nur aus Glas und Kiesel,
Die ohne Sättigung den Hunger reizen!

(Er springt auf.)

Ich will mir Wasser aus der Quelle schöpfen. —
Ich kann nicht? Eine schroffe Scheidewand
Ist zwischen mich und sie gefallen. — Gott!
O Allah, dann erbarm' Dich meiner Seele!

(Er stößt den Ring, den Noureddin ihm an den Finger gesteckt, gegen die Felsenwand; ein Fünkchen springt aus dem Stein, bleibt auf dem Boden brennend liegen und erleuchtet die Höhle.)

Der Geist des Ringes
(erscheint in Riesengestalt und fragt mit donnernder Stimme:)

Sage, was willst Du mir?
Ich muß gehorchen Dir.
Du hast Gebieterrecht,
Ich bin Dein treuer Knecht.
Nicht muß nur ich allein,
Herr, Dir gehorsam sein;
Alle die Sklaven, die
Dienen dem Ring allhie,
Richten an jedem Ort
Sich nach dem Zauberwort!

Aladdin
(auf den Knieen mit gefalteten Händen.)

Ach, fürchterliche Macht, sofern du kannst,
Und wenn ein armes Kind du retten willst,
Dann führe mich aus dieser schlimmen Höhle
Nach meiner Mutter Haus in Ispahan.

Der Geist.

Herrscher und Meister,
Heische nur frei,
Mächtige Geister
Stehen Dir bei.
Bald auf den Schwingen,
Schnell und bereit,
Werd' ich Dich bringen
Ueber Kaukasus, weit;
Ueber Fels und Kluft,

Bergunter, bergan;
Ueber Wald, durch die Luft,
Nach Ispahän.
(Er verschwindet mit Aladdin.)

Vor einem Thore von Ispahan.

Früher Morgen, Sonnenaufgang; Aladdin allein, mit den Taschen voll Edelsteine der Höhle.

Aladdin.

Es schwindelt mir der Kopf. Nein, solche Reise
Hab' ich im Leben nimmer noch gemacht.
Er nahm mich um den Leib; es war, als wenn
Im lauen Bad das Wasser mich umwallte.
Wie hoch flog er im klaren Mondenscheine!
Und wie die Erde seltsam kleiner ward.
Das große Ispahan, mit seinen Lichtern,
Die in der Ferne nach und nach verlöschten,
Sah wie ein Stück verbrannt Papier nur aus,
Wo schnell die Knaben aus der Schule gehen.
Er schwang sich hin mit mir, im weiten Kreise,
Um recht im klaren Zauberlicht der Nacht
Die weitgedehnte Erde mir zu zeigen.
Vergesse nie, wie über Kaukasus
Er flog und auf des Berges Gipfel ruhte,
Und stürzte sich drauf schräg in's Land hinunter,
Als wollt' er tief mich in den Euphrat tauchen.
Fern floh ein großer Dreimast vor dem Sturm
Im schwarzen Meere; dorthin flattert' er,
Berührte mit der Zeh' des Mastes Spitze,

Und drauf sich stützend fest, wie eine Säule,
Streckt' er mich mit der Hand hinauf gen Himmel,
Als fußt' er auf dem sichern Erdengrund.
Drauf, als der Mond, wie ein Gespenst so blaß,
Bei'm ersten Glühn der Morgensonne schwand,
Verwandelt' er sich flugs zur Purpurwolke
Und senkte sanft sich wie der Morgenthau
Mit mir zum Stadtthor, in die kleinen Blumen.
Drauf wieder umgezaubert, eine Lerche,
Stieg und verschwand er zwitschernd in der Luft.
Ach, ich bin müd', ohnmächtig; will nach Hause.
Wie wird die Mutter große Augen machen!
Ach, hätte sie nur Brot genug, denn ich
Bin hungrig; ich bin ganz entsetzlich hungrig!
(Ab.)

Stube.

Morgiane. Aladdin (sitzt bei Tisch und ißt.)

Morgiane.

Mein Sohn, iß langsam! Schlucke nicht das Essen
Zu hurtig 'runter! Halt' ein wenig inne!
Trink' mal! Verschütte nicht das liebe Gut,
Beflecke nicht den Kaftan mit dem Fette!
Ach lieber Gott, man hat doch nichts als Kummer
Von seinen Kindern! Wem Gott Kinder giebt,
Dem giebt er Herzeleid. Nun dacht' ich doch
Gewiß, daß wir die Noth bestanden hätten,
Daß Du gewiß was Großes werden würdest,
Daß immer ich bei Dir, wenn Du ein Kaufmann

Geworden, meine Wolle kaufen könnte.
Warum nicht gar? Ach, Allah, strafe Dich,
Du böser Zaubrer, für den ganzen Handel!

Aladdin

Ja, Mutter, war es niederträchtig nicht?
Mich einzukerkern? Ohne Mitleid mich
Dem grausen Hungertod zu überlassen?

Morgiane (aufgebracht.)

Und was noch ärger war: Dich hinter's Ohr
Zu schlagen, daß Du fast umpurzeln mußtest.
Der Naseweis! Wer hat ihm denn erlaubt,
Die Kinder fremder Eltern zu bestrafen?
Der schlechte Mensch!

Aladdin.

Ja, liebe Mutter, seht,
Geschehen ist geschehn und wird nicht anders.
Dagegen bin ich immer noch so hungrig,
Daß absolut ich noch was essen muß.

Morgiane.

Ach, liebes Kind, da ist nichts mehr im Hause.
Ich hatte Dir mein Abendbrot gespart,
Und hoffte, daß genug Du daran hättest.
Geld hab' ich auch nicht, um Dir mehr zu schaffen,
Bis ich das Garn verkaufe, das ich spinne.

Aladdin.

Das ist fatal im höchsten Grad. Ich habe
Noch immer einen großen Appetit
Nach der Motion. Doch still, es wird sich geben!
Behaltet Euer Garn nur, liebe Mutter,
Und reicht mir her die alte Kupferlampe,
Die aus dem Berg ich mitgebracht. Soviel

Giebt immer mir dafür ein Kupferschmid
Daß zwei Mal für das Geld wir essen können.

Morgiane.

Hier ist sie. Ach, wer sollte sie wohl kaufen!
Sie sieht ja aus, als hätte hundert Jahre
Sie in der Erd' am selben Ort gelegen.
Es müssen rechte Schweine sein, die Elfen,
Die in den Bergen wohnen! Kaum entdeckt man,
Daß sie aus ordentlichem Erz gemacht.
Ich will sie doch ein wenig erst poliren.
Und kannst Du dann vielleicht sie noch verkaufen,
Dann ist es gut; wo nicht, dann mußt Du warten
Und hübsch den Appetit bis morgen zähmen.

(Sie nimmt ein Tuch, macht es naß, reibt es im Sande und fängt an zu scheuern.)

Der Geist der Lampe,

(ein schön gebildeter Riese, steigt aus dem Boden herauf und ruft:)

Scheure nicht so gar gewaltsam! Siehst ja wohl, ich zaudre nicht.
Hurtig bin ich, wenn Du rufest; hurtig wie des Blitzes Licht.
Und nicht ich allein: in Demuth neigt sich jeder Erdengeist,
Wenn Du ihm, der Lampe Herrin, etwas auszurichten heiß't.

Morgiane (fällt in Ohnmacht.)

Ach, heiliger Prophet! Ach, rette, rette!

Aladdin

(erholt sich von seiner Angst, greift nach der Lampe und sagt:)

Ach, ich bin mächtig hungrig, lieber Teufel!
Kannst Du mir eine Mahlzeit jetzt verschaffen,
Dann werd' ich Dir ein ander Mal mit Allem
Gefällig sein, was nur in meiner Macht steht.

(Der Geist verschwindet, erscheint aber gleich wieder mit einem großen silbernen Becken auf dem Kopfe, worin zwölf silberne Schüsseln voll herrlicher Gerichte. Sechs weiße Brote liegen auf den Tellern; er hat auch zwei Flaschen mit köstlichem Weine und zwei Gläser mitgebracht. Alles dieses setzt er auf den Tisch und verschwindet wieder. — Aladdin betrachtet einige Augenblicke diese Erscheinung. Endlich giebt der Appetit ihm Muth; er geht langsam zum Tische hin, hebt einige Deckel von den Schüsseln auf, und sagt darauf voller Freude und Verwunderung, indem er nach und nach Alles mustert:)

Wie? Braten? Suppe? Wohlgekochter Reis?
Backwerk und Früchte? Fisch und auch Fasanen,
Mein Leibgericht? — Das nenn' ich einen Geist,
Der sich auf den Geschmack versteht. Das wird
Mir schmecken. Ich bin eben aufgelegt.

(Plötzlich bange.)

Doch, großer Muhamed, 's ist doch nicht wieder
Nur gläsern, wie die Früchte im Zaubergarten?

(Er steckt ein tüchtiges Stück in den Mund.)

Nein, Gott sei Dank! 'S ist ein natürlich Essen
Von gutem Fleische, lecker zubereitet.

(Er setzt sich an den Tisch.)

Nun denn — in Allahs Namen! Aber wo
Blieb denn die Mutter? Ach, sie fiel zu Boden,
Da sich der große Riese sehen ließ.

(Ruft.)

He, Mutter, steht doch auf und kommt zum Essen!
Er ist schon weg. He, Mutter, steht doch auf! —
Sie will es nicht, so muß ich es wohl thun.
Nun saß ich eben hier so schön.

(Verdrießlich, indem er aufspringt.)

Es giebt
Doch nichts Vollkommnes hier im Jammerthale!

(Er schüttelt sie.)

He, Mutter! — Wie kann das Euch nur vergnügen,
Im Staube da zu liegen? Wie? Mein Gott,
Sie ist doch nicht gestorben? Lieber Himmel,
Dann wär' ich vaterlos und mutterlos!

(Er läuft zum Tische hin, holt eine Wasserflasche, steckt zugleich etwas Essen in den Mund, kommt zurück und gießt ihr die ganze Flasche in's Gesicht.)

Ach, liebe Mutter, nehmt Euch doch zusammen;
Wenn, wie der Vater, Ihr gestorben seid,
Dann schmeckt mir künftighin kein Bissen mehr.

Morgiane
(schlägt die Augen auf.)

Ach, gnädigster Herr Geist, erbarmt Euch meiner!

Aladdin.

Er ist schon weg. Könnt Ihr denn nicht einmal
Eu'r Kind von einem Geiste unterscheiden?

Morgiane.

Aladdin, sahst Du die Erscheinung auch?

Aladdin.

Ja freilich!

Morgiane.

Ach, es war Dein sel'ger Vater,
Wenn ich nicht irre.

Aladdin.

Freilich irrt Ihr, Mutter.
So groß ist nie ein Schneidergeist gewesen,
Das könnt Ihr immer nur auf's Wort mir glauben.

Morgiane (richtet sich auf.)

Wo blieb er denn?

Aladdin.

Er hat sich gleich beurlaubt,
Sobald er dieses Essen uns gebracht.

Morgiane.

Wie, hat der Geist dies Alles hergebracht?

Aladdin.

Ja, liebe Mutter; freut Euch doch!

Morgiane.

Mein Sohn,
Wirf's in die Schinderhöhle, spute Dich!

Aladdin.

Nein, ich bin nicht verrückt. Kommt, Mütterchen,
Und kostet mal, wie herrlich Alles schmeckt.

Morgiane.

Nichts will ich schmecken, nicht den kleinsten Bissen.
Ach, ach, nun hab' ich Vieles in der Welt
Erfahren; ich bin alt und habe Manches
Im Leben schon versucht; doch, so was ist
Mir noch bis heute nimmer vorgekommen.
Man lernt doch jeden Tag, so lang man lebt.
Sag' aber, lieber Sohn, wie ging es zu,
Daß dieses schauerliche Schicksal herkam?

Aladdin.

Es kam, weil Ihr die Lampe scheuertet.

Morgiane.

Wie, ist die Lampe Schuld an diesem Unglück?
So geh', verkaufe sie, verkaufe sie!
Ich ruhe nicht, so lang ich weiß, daß sie
Noch hier im Hause ist.

Aladdin.

Wie, Mütterchen,

Die Lampe jetzt verkaufen? Solchen Schatz?
Nein, liebe Mutter, nehmt Euch doch zusammen;
Ihr faselt noch im Fieber! — Unglück? Ja
Fürwahr, das ist ein ganz erstaunlich Unglück:
Fasanen zu erhalten, Braten, Kuchen,
Und jede Seltenheit der Jahreszeit,
Wenn ich das Riesenwerk nur unternehme,
Den Grünspan von der Lamp' ein wenig reibe!

Morgiane.

Ach, lieber Sohn, ich bitte Dich, mein Kind,
Nimm Dich in Acht, es ist nur Teufelei;
Und hat uns der Prophet nicht streng verboten,
Mit solchen Teufeln uns gemein zu machen.

Aladdin.

Ich habe stets gehört: die Teufel seien
Gar böse Leut'; der unsrige dagegen
Ist so honett, daß er zur Noth sogar
Für einen Engel gern passiren könnte.
Gemach, wenn ich nicht irre, hat uns der
Prophet mit dieser Lampe hoch beglückt.
Ha, jetzt begreif' ich erst, warum der Zaubrer,
Der Schelm, auf sie so sehr versessen war,
Und warum er Schnurrpfeiferei sie nannte.
Ich hab' vorher einmal so einen Geist,
Gesehen — Gott mag wissen, wie er kam,
Ich muß die Lampe wohl gerieben haben, —
Ihm nur verdank' ich die Befreiung aus
Der finstern Höhle. Spott und Schande wär's,
Das Gute nur mit Bösem zu vergelten,
Und Geister zu verachten, die uns beistehn,
Wenn wir am meisten es benöthigt sind.

Seht mal, die schöne Schüssel! Alles Silber!
Nun will ich einen von den Tellern nehmen
Und hurtig draußen in der Stadt verkaufen;
Und immer so, bis Alles ich verkauft;
Denn, wie Ihr wohl begreift, es schickt sich nicht
Den Geist zu rufen eh'r als nöthig ist.
Kommt, Mutter, nehmt doch auch ein wenig zu Euch.

Morgiane.

Ich kann nach diesem Schrecken nichts genießen.
Thu' übrigens, mein Sohn, was Dir gefällt;
Ich wasche meine Hände; habe keinen,
Gar keinen Theil an diesen Hexereien.

Aladdin.

Das sollt Ihr auch nicht. Seid nur immer munter.
Nun geh' ich hin den Teller zu verkaufen.

(Ab.)

Straße.

Aladdin mit einem silbernen Teller; ein alter Jude.

Jude.

Ei, schönen guten Morgen, junger Herr,
Giebt's was zu schachern? Wie ich merke, steckt
Da hinter'm Kaftan was; will er's verkaufen,
So komm' er nur! Ich kann so gut wohl sein
Wie jeder andre Käufer; ist's nicht wahr?

Aladdin.

Das wird sich zeigen. Sage mir, was giebst
Du für den Silberteller?

Jude

(greift begierig darnach.)

Silberteller.

Warum nicht gar? He, he, mein junger Freund,
Zinn, Zinn ist auch Metall. Laß er mal sehn!

Aladdin.

Ich gebe nicht den Teller aus der Hand,
Eh' Du mir ihn bezahlst. Ich kenne wohl
Die Juden, könntest laufen, wenn Du'n hättest.
Und sagen, daß er Dir gehörte.

Jude.

Herr Gott,
Wie kann Er so die Redlichkeit verkennen?
Na sag', was will Er für den Teller haben?

Aladdin.

Was willst Du geben?

Jude.

Ach versteht er sich
Nicht besser auf den Handel, Freund? Der Kaufmann
Sagt erst die Preise her, drauf dingt der Käufer.

Aladdin.

Ach, ich versteh' mich wenig auf das Feilschen,
Sag' grad heraus, was Du mir geben willst,
So glaub' ich Dir aufs ehrliche Gesicht.

Jude.

(betrachtet aufmerksam erst den Teller, drauf Aladdin.)

Auf's ehrliche Gesicht? Das kann ich leiden.
Er glaubt an Ehrlichkeit noch in der Welt.
Er ist ein hübscher Mensch, ein hübscher Mensch,
Er hat sich wohl noch nicht viel umgesehen?

Aladdin (stutzig.)

Was bietest Du mir für den Teller, Jude?

Jude.

Na, er ist gut; er ist aus Silber! Aber

Er weiß, man kann auch Gold zu theuer kaufen.
(Nimmt zweifelnd eine Goldmünze aus der Tasche, um Aladdin zu prüfen.)
Was sagt er zu 'nem Solchen, lieber Freund?

Aladdin (nimmt sie.)

Damit bin ich zufrieden.

(bei Seite.)

Es ist Gold!
Ich fürcht', er könnte wieder sich bedenken,
Der Kauf könnt' ihn verdrießen; könnte wieder
Sein Gold zurück verlangen; ich will laufen!

(Ab.)

Jude (ruft.)

Hör', junger Freund! — Er ist schon weg. O wai mir
Er glaubt, es würde mich der Kauf verdrießen.
Ich Schwein, ich Lumpenhund, ich dumme Bestie!
Er hätt' es für die Hälfte mir verkauft,
Ja für den vierten Theil, den sechsten Theil.

(Schreit:)

He, halt ihn, greift den Dieb! — Er ist schon weg.
Ha, alter Knauser, dummer Einfaltspinsel!

(Er betrachtet den Teller.)

Zwar ist er sechzig Mal so viel wohl werth,
Als ich gegeben. Herrlich feines Silber;
Vielleicht verkauft er mehr; es muß nun gut sein.
Es ist geschehn; was hilft es jetzt, zu winseln?
Es ist gethan! — Ach Moses, welche Schmach
Für einen alten Schelm, wie Du, von solchem
Kuck-in-die Welt jetzt noch geprellt zu werden.

(Ab.)

Khan.

(Kaufleute sitzen umher, rauchen Taback und trinken Kaffee.)

Ali und Bedreddin (am Fenster.)

Ali.

Sieh da, dort auf der Straße kommt schon wieder
Der hübsche, junge Mensch, der gestern und
Vorgestern hier war; der, da drüben, mit
Dem bunten Kaftan und dem hohen Turban.

Bedreddin.

Ein hübscher Junge.

Ali.

Wie man mir gesagt,
Soll's gar nicht lange her sein, seit man ihn
Noch mit den Gassenbuben laufen sah.
Seit unbegreiflich kurzer Zeit soll aber
Er sich so sehr verändert haben, daß
Man kaum ihn wieder kennt; nun geht er immer
Sehr ordentlich, besucht die besten Khane,
Und hört aufmerksam und bescheiden zu,
Wenn alte Leut' und wenn Gelehrte sprechen.

Bedreddin.

O sieh den Schalk, wie er verstohlen blinzt
Nach Eben-Hassans Fenstern; er erwartet
Die schöne Frau zu sehen. List'ger Bube!
Bist Du mit langer Nase abgezogen,
Mein hübscher Schmetterling?

Ali.

Er kommt hieher.

Bedreddin.

Wir wollen ihn schon prellen.

Aladdin
(kommt, ein wenig blöde, und grüßt.)
Allahs Segen,
Und des Propheten.

Ali.
Schön gesprochen, Freund!
Doch, wenn ich fragen darf, mein junger Herr,
Was haben Eure Augen wohl zu suchen
Bei Eben Hassans Fenstern?

Bedreddin.
Ei nun, Ali,
Sie wollten sehn, blos, ob die Fenster noch
Am selb'gen Orte heut' wie gestern ständen.

Ali.
Du thust ihm Unrecht, Bruder! Dieser Herr
Sah' nicht auf Eben Hassans Fenster glaub' ich,
Er sah nur durch sie.

Bedreddin.
Und beäugelte
Die Eisenstäbe, die so schlank und grade
Am Fenster stehn vom Morgen früh bis Abend.

Ali.
Die, ohne Zungen, doch sehr deutlich reden,
Beständig sagend: Fatm' ist allerliebst,
Und Eben Hassan alt und eifersüchtig.

Aladdin.
Ihr lieben Herrn, ich bin ein junger Mensch,
Einfältig, blöde, flach nur am Verstande,
Und nackt wie eine Scheibe, drum ist's leicht,
Auf mich den Pfeil des Witzes abzudrücken.

Bedreddin.

Von Eurer Einfalt war doch dieser Einfall
Gar nicht einfältig, weit mehr mannigfaltig.
Ei nun, was hat es weiter denn zu sagen?
Ihr findet Eben Hassans Gattin schön.
Sie ist es auch. Ich weiß nur Eine, die
An hoher Schönheit weit sie übertrifft.

Aladdin (hurtig.)

Und wer ist das, mein Herr?

Bedreddin.

Des Sultans Tochter,
Die herrliche Gulnare. Sie ist schön!
Schön wie die purpurjunge Morgensonne.
Der runde Mond wird nie von Silberwolken
So reizend, so wollüstig eingehüllt,
Als ihre blendendvollen Wölbungen,
Wie neugefallner Schnee, vom Silberflor.
Süß, wie wenn sich das Grab eröffnet, und
Den sel'gen Geist zum Paradiese sendet,
So öffnet sie die großen Augenwimpern,
Und schickt hinauf gen Himmel ihre Blicke.
In ihr hat die Natur einmal versucht,
Jedweden Widerspruch doch wahr zu machen.
Des Berges weißer Schnee ist Frühlings warm,
Und durch die klare Alabasterhaut
Sieht man die Purpurader bläulich schimmern.
Wer glaubt, daß Finsterniß erleuchten könne?
Und doch ist keine Finsterniß so schwarz,
Wie ihre großen, sehnsuchtvollen Augen.
Schmächtig und üppig; irdisch und ätherisch;
Glatt wie das Elfenbein; doch wallt das Haar

Sich kräuselnd wie ein Fluß hinab vom Scheitel.
Bald sparsam schlank, und bald verschwendrisch voll,
Bewegt sie sich leicht wie der Schmetterling,
Ist fromm und mild wie eine Turteltaube.
Was mal' ich mehr? Das matte Wort bestraft
Nur spottend den unmöglichen Versuch.

Aladdin (Athem holend.)

Ach, lieber Herr, hört auf, ich bitt' Euch sehr.
Der Athem, so nothwendig doch zum Leben,
Stockt, um zu früh Euch nicht zu unterbrechen.
Ja — gleicht ihr dieses Bild, dann ist sie schön.

Bedreddin.

Ob's gleicht? Ein lügenhaftes, schlechtes Bild!
Ein Pfuscherwerk. Die Worte sind nur Fäden,
Womit man höchstens auf Tapeten die
Kehrseite wirken kann, wenn es die Schönheit
Der Frauen gilt.

Aladdin.

Wie macht man's denn, mein Herr,
Um es von vorne richtig anzufangen?

Bedreddin.

Fast jeden Tag, zu dieser Tageszeit,
Geht sie in's Bad; habt Ihr nun Muth genug,
Euch hinter einer Säule zu verbergen
Bei'm Eingang — so hat Mancher schon gethan —
Dann könntet Ihr die Sehnsucht wohl befried'gen;
Denn sie schlägt meistens ihren Flor zurück,
Eh' sie hineingeht, um sich abzukühlen.
Nur nehmt Euch hübsch in Acht, mein junger Freund
Daß dies Entblößen, welches sie nur kühlt,
Euch nicht erhitzt.

Aladdin.

Ach fürchtet nichts. Ihr fragt,
Ob Muth ich habe? Welche Strafe könnte
Man wohl erwarten, da entdeckt?

Ali.

Ein Kleines!
Was Gänſ' und Enten oft ertragen müſſen:
Geſpießt zu werden, oder käm' es hoch,
Hinunter, der Geſundheit wegen, auf
Des Thurmes Haken nur einmal zu ſpringen.

Aladdin.

Geſtanden hab' ich zwar, daß ich einfältig
Mit einer Gans nur zu vergleichen ſei,
Doch dank' ich ſchön für ſolche Gänſeſtrafe.
(Er verbeugt ſich.)

Bedreddin (lachend.)

Ach glaubt ihm nicht! Der Sultan iſt ein guter,
Ein milder Herr, der ſich geſchmeichelt fühlt,
Wenn man für ſolchen Anblick etwas wagt;
Die größte Strafe, würdet Ihr entdeckt,
Wär' eine Drohung nur von den Verſchnittnen.

Aladdin.

Kann ich mich drauf verlaſſen?

Bedreddin.

Allerdings.

Aladdin.

Wenn einmal Zeit und Luſt ich haben ſollte,
Will ich's doch prüfen; jetzt bin ich beſchäftigt,
Jetzt hab' ich Dinge größrer Wichtigkeit
Gleich zu verrichten; drum gehabt Euch wohl!
(Ab.)

Bedreddin.

Ach Gott, wie fein ist doch der junge Mann.
Ich schwöre drauf, daß er sich gleich dahin
Begiebt, im Augenblicke!

Ali.

Ohne Zweifel!
'S ist aber schlecht von Dir, dergleichen Fliegen
Dem jungen Menschen in den Kopf zu setzen!
Wenn nun der arme Teufel sich verliebt?

Bedreddin.

Dann geht er, wie einst wir, verliebt nach Hauf'
Und schläft da seine Liebe wieder aus.

(Beide ab.)

Schöner Platz.

Im Hintergrunde der Prinzessin Badehaus, treffliches Gebäude mit Marmorsäulen.

Aladdin (eilig.)

Hier ist es! Hier, wo diese Säulen stehn,
Soll ich zur Säul' auch umgezaubert werden,
Von Liebe, von Bewund'rung hingerissen.
Hier soll ich starrend ein Chaldäer-Hirte,
Den lichten Stern vorüberziehen sehn.
Jetze Muth gefaßt! — Wenn mich die Wache sieht? —
Wenn hier sie warten, während sie sich badet?
Nein', das geschieht nicht. Drinnen in der Halle
Verweilen sie. Ach Gott, sie kommt, sie kommt!
Jetzt hurtig hinter diese Marmorsäule.

(Gulnare kommt mit ihrer Amme; ihnen folgt eine große Schaar schwarzer Verschnittner. Bei'm Eingange schlägt sie den Schleier zurück und enthüllt ihr Gesicht.

Die Amme (leise zur Prinzessin.)
Ha, meine Tochter, welche Unverschämtheit!
Siehst Du den Jüngling bei der Säule dort?
Da hat er sich versteckt, um Dich zu sehen,
Verhülle Dich!

Gulnare (betrachtet ihn.)
Mir ist so heiß, lieb' Mutter!
Ach, laß' ihn sehn; ich seh' ja wieder ihn.
Kannst Du ihm nicht die kurze Freude gönnen?
(Sie gehen hinein.)

Aladdin
(tritt hinter der Säule hervor und starrt vor sich hin, steif, ohne sich zu bewegen mit gefaltenen Händen.)
Ja, sie ist schön! Ein Engel! Welche Augen!
Wie lächelt dieser Mund, wie schwillt der Busen!
Nein, solche Augen sah ich nie — o Allah
Mir ist so wundersam! — Ja, das ist wahr,
Des Kaufmanns Bild war nur ein Pfuscherwerk.
Wie will man Licht mit Erdenfarben malen?
Die Farben sind ja Schatten nur des Lichts!
O guter Allah, sende sie zurück!
O komme bald zurück, Du holde Houri,
Hier will ich Dich erwarten, komme, komm'!
(Er steht unbeweglich wie eine Statue.)

Morgiane
(kommt mit ihrem Marktkorbe am Arm; indem sie vorbei geht, steht sie still und betrachtet das Badehaus.)
Obwohl ich heute viel zu schaffen habe,
Fleisch und Gemüse kaufen soll zur Küche,
Muß ich doch immer im Vorbeigehn erst
Dies wunderbare Badehaus betrachten.

Ach, welche große allerliebste Säulchen,
Hier muß sich ganz vortrefflich baden lassen.
Doch was ist das? Da ist ja wieder schon
Ein funkel-nagelneues Marmorbild
Gemacht, das einen jungen Menschen vorstellt.
Ein Hübscher-Leute-Kind; ganz idealisch,
Wie sie auf Erden anzutreffen sind. —
Ei, wie er starrt, vertieft und unbeweglich;
Nun, das hat seine Gründ', er ist aus Stein.
Ich muß es aber, um es unpartheiisch
Beurtheilen zu können, erst genau
Durch meine grüne Brille sehn. Ich brauche
Sie grün, weil ich nur schlechte Augen habe.
(Sie setzt die Brille auf.)
Was seh' ich! Meccicanischer Prophet,
Es ist mein Sohn! Es ist mein Fleisch und Blut
Aus Stein, mit Kaftan, Hosen, Stiefeln, Turban!
Lebendig, wie er auf der Erde lebt.
Mein Gott, wie kommt er doch zu dieser Ehre?
(Wehmüthig.)
Man hat es doch wohl nicht aus Spott gethan,
Weil er ein armes Schneiderkind nur ist?
Ich geh' ein wenig näher. — Nun bewegt er
Den rechten Arm! Nun schlägt er eine Fliege,
Die auf die Nase sich gesetzt. Ei, ei,
Nun reibt er sich die Nase. — Nein, das ist
Unmöglich; das ist Hexerei! — Das ist
Zu viel verlangt von einem Marmorbilde.
Vielleicht ist's aber so ein Gliedermann,
Der sich bewegen kann, und keine Säule.
Er seufzt? Das können weder Marmorbilder,

Noch Gliedermänner. Da ist's nicht geheuer,
Das muß ich untersuchen. Muth gefaßt.
(Sie geht näher.)
Aladdin, liebes Kind! Ach, gebe doch
Nur einen Laut von Dir, damit ich höre,
Ob Du es bist, mein Sohn. Doch irr' ich mich,
Bist Du ein fremder Mann, und nicht Aladdin,
Dann zürne nicht; vergieb dann Deiner Mutter,
Wie sich's dem guten, treuen Sohn geziemt.

Aladdin
(wird die Mutter gewahr und springt herunter.)
Wie, Mutter, seid Ihr da? Was macht Ihr hier?

Morgiane.
Ich kaufe Fleisch, Gemüs' und allerlei;
Was treibst Du aber wie ein Gliedermann
Am Hause dort?

Aladdin (seufzt.)
Die herrliche Gestalt! —

Morgiane.
Wohl wahr, mein Sohn, das Haus ist wohlgestaltet.
Versteh' mich zwar blutwenig auf die Baukunst,
Und doch betracht' ich es fast alle Tage,
Jedwedes mal, wenn ich vorbei passire.

Aladdin.
Wie, Mutter, steht Ihr auch bisweilen hier
Auf diesen Stufen?

Morgiane.
Nein, mein lieber Sohn,
Denn erst versteh' ich nicht das Voltigiren,
Und zweitens hab' ich alte Bein', und drittens
Sind meine Röcke mir nicht weit genug,

Und viertens schickt es sich auch nicht für mich,
Und fünftens, wenn man da im Winkel steht,
Sieht man die Außenseite nicht so gut,
Als wenn man draußen bleibt. Nun scheer' Dich fort!
Die Thüren werden wieder da geöffnet,
Und die Prinzessin kommt vom Bad' zurück;
Hier gilt kein Zaudern. Keine Mannsperson
Darf bei der Hoheit gegenwärtig sein.

Aladdin
(zaudert und sieht sich um.)

Ach, liebe Mutter!

Morgiane (zieht ihn beim Kragen.)
Ei so komm', sag' ich!
Da, trage mir den Korb, Du starker Bengel;
Hilf Deiner alten Muter bei der Arbeit,
Und steh' nicht müssig, wie ein Narr und Affe!
(Aladdin nimmt den Korb betrübt auf den Arm und folgt der Mutter.)
So ist es Recht. Ein Mensch von Deinem Stande
Darf nicht verliebt nach schönen Frauen sehen;
Muß mit dem Korbe nach dem Markte gehen.
(Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Straße.

Aladdin
(kommt mit dem großen silbernen Becken.)

Ich will mein großes Becken jetzt verkaufen,
Das letzte, was mir von den Kostbarkeiten
Noch übrig ist; hab' ich auch das verzehrt,
So reib' ich meine Zauberlampe wieder,
Und dann — vielleicht — vielleicht — Er ist ein Geist —
O Gott, was wag' ich Thörichter zu hoffen?
Warum nicht? Hoffen darf doch jeder Mensch?
Und wer durch Wundergaben Geister bannt,
Hofft nicht zuviel, selbst wenn er Alles hofft.
(Ein alter christlicher Goldschmid tritt aus seiner Bude, Aladdin entgegen.)

Goldschmid.

Zürnt nicht, mein junger Herr, ich sah Euch oft
Hier auf der Straße mit dem Juden handeln.
Man findet brave Leute unter Juden,
Wie unter andern Sekten, lieber Herr,
Und Schelm' auch unter ihnen, wie bei andern.
Der Jude, der mit Euch bisweilen handelt,
Der ist ein Erzschelm.

Aladdin.

Das hab' ich erfahren.

Goldschmid.

Was gab er Euch für einen solchen Teller,
Wie Ihr ihm oft verkauft?

Aladdin.

Ein Goldstück nur.

Goldschmid

(schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.)

Ein Goldstück? Ei du milder Gott des Friedens!
Fünfhundert geb' ich Euch im Augenblicke
Für dieses Backen. Wenn ein andrer Goldschmid
Ein wenig mehr vielleicht Euch geben will,
So thu' ich's auch, so gut wie er.

Aladdin.

Ihr seid
Ein wackrer Mann.

(Bei Seite.)

Wer hätte wohl geglaubt,
Selbst unter Christen Menschen noch zu finden?

(laut.)

So kommt, ich will mit Euch nach Hause gehn.

Der Jude

(kömmt hereingestürzt.)

Hei! Halt! Gewalt! Ha, Schurke, Christenhund!
Willst Du mich meiner Kunden jetzt berauben?

Goldschmid.

Schweig, oder gleich werd' ich den rothen Bart
Dir zwicken so, daß nie im Leben mehr
Du Jemand prellen sollst, Du bleicher Judas!

Jude (rasend.)

Was Judas? Prellen? 'S ist nur Hirngespinnst!
'S ist Phantasie! Das, was ich will, das will ich,
Und was ich so verkaufe, das verkauf' ich,
Und was man mir bezahlt, bezahlt man mir,
Und hab' ich A gesagt, muß B ich sagen,
Das ist mit andern Worten: Hab' ich einmal
Den Teller, so gebührt mir auch das Becken.
Der aber, der mir hämisch meine Kunden
Entführt, der ist ein Spitzbub'!

Aladdin.

Welker Jude!
Sag', bist Du toll?

Jude.

Ja, krieg' ich's Becken nicht,
Dann werd' ich toll; denn's Becken muß ich haben!
Auf's Becken hab' ich Rechnung schon gemacht.

Aladdin (prügelt ihn.)

Da, geh' damit, Du bleicher Lumpenhund!
Und sag', daß einen Moslem Du betrogen.

Jude (winselnd.)

Was, Moslem? Was? Wer fragt nach Religion?
Wenn's Prellen gillt, da prell' ich alle Menschen,
Wenn's selbst der Herr Gott dort im Himmel wäre.

Goldschmid.

Kommt, Herr! Wir wollen gehen. Er ist toll;
Wie heute hat er einen Anfall oft
Von Raserei und Golddurst. Laßt uns gehen.

Aladdin.

Weil toll Du bist, will ich Dir schenken, was
Du sonst mit vollem Rechte noch verdientest.

Sonst sollten Deine Sohlen bei dem Kadi
Gestrichen werden, bis Du röchelteſt.
(Er geht ab mit dem Goldschmid.)

Der Jude (allein.)

Abraham! Isaak! Jakob!
(Er spuckt.)
Ihr Halunken!
Heißt das den Enkeln und dem Stamme helfen?
Ich will mich hängen! Ja, ich will mich hängen!
Ich hatt' auf's schöne, reine Silber schre,
Schon feste, feste Rechnung mir gemacht.
(Er seufzt.)
Was ist das Leben ohne Geld und Silber?
Das Geld, das Geld, das ist der wirkliche
Messias unsrer Nation, der uns
Aus aller Noth erlöst. O schönes Silber!
Wenn auf dem Sterbebett ich läge schon,
Die Augen ganz gebrochen, und nur Einer
Mir solches Becken vor die Augen hielte —
Dann kehrte gleich das Leben mir zurück;
Zurück in meine blauen Fingerspitzen
Führ's Blut; die Finger kriegten Nervenkraft
Und hüben sich mit Wollust nach dem Silber.
Jetzt bin ich krank. Ich zittre; kalt wie Eis.
Dies Becken war 'ne große Summe werth.
Ich will mich hängen! denn nach dem Verlust
Weiß ich zu leben nicht mehr Rath und Mittel.
Ich hänge mich!
(Triumphirend.)
Erst aber geh' ich hin
Um bei den Christen dort den Strick zu stehlen!
(Ab.)

Stube.

Morgiane
(sitzt und spinnt Baumwolle.)

Ich weiß nicht, wie's mit meinem Sohne ist.
Ich sollte doch nicht glauben, daß er krank sei.
Schwer holt er Athem, starrt und stiert beständig
In einen Winkel hin und spricht kein Wort;
Und spricht er dann mitunter doch einmal,
Legt er nicht mehr Zusammenhang hinein,
Und braucht nicht mehr von der Filusophie —
Wie man's ja nennen thut — als meine Katze. —
Ich war so froh, denn in der letzten Zeit
Hatt' er doch auf was Kluges sich gelegt;
Verdient' auch hübsch sein Brot mit dieser Lampe,
Und hatt' auf die Manier sich eine Art von
Brotstudium gewählt; das ist doch gut.
Dies Wesen aber, in der letzten Zeit!
Er wird doch wohl nicht gar die Schwindsucht haben?
Die Wassersucht, Gichtschmerzen oder Blattern?
Da kommt er! Lieber Gott, wie sieht er aus.

Aladdin (seufzt.)

Gott grüß' Euch, Mutter! Hier ist Geld genug,
(Legt einen Beutel auf den Tisch.)

Morgiane.

Mein Sohn, wo hast Du diesen Schatz bekommen?
So reich bist Du noch nie zuvor gewesen.

Aladdin (seufzt.)

So arm bin ich noch nie zuvor gewesen.

Morgiane.

Woven ist denn der Beutel voll?

Aladdin.

Von Gold.

Morgiane.

Mein Sohn!

Aladdin.

Lieb' Mutter, gebt mir etwas Sorbet.

Morgiane.

Du bist zu heiß; es ist nicht gut zu trinken
So heiß.

Aladdin.

Doch ist der Durst am größten dann.

Morgiane.

Das war vernünftig mal gesprochen. Ach,
Es freut mich innig jedesmal, wenn Du
Zufäll'gerweise recht vernünftig sprichst.
Denn, lieber Sohn, in dieser letzten Zeit —
Gerathen Deine Schlüsse, die Sentenzen
Und Meinungsfreiheiten, und Solcherlei, —
Denn ich versteh' mich wenig auf den Quark —
In außerordentliche Confusion.

Aladdin.

Was meint Ihr, Mutter? Was hat sich verworren?

Morgiane.

Ich sage ja, daß ich es nicht verstehe.
Ich bin bescheiden, ein einfältig Weib,
Das wenig nur die Meinungen der Welt kennt,
Doch was ich meine, darf ich doch wohl sagen?

Aladdin.

Was meint Ihr? Mutter, sagt mir Eure Meinung.

Morgiane (mit Anstrengung.)
Das, was ich meine, Sohn, ist, daß ich meine,
Daß, was Du meinest, sei nicht recht gemeint.

Aladdin.
Was mein' ich denn?

Morgiane.
Das mag der Himmel wissen!
Darum bekümmr' ich wenig mich, mein Sohn!
Ich spinne meine Wolle; das versteh' ich,
Und plage nicht den Kopf mit solchen weither-
Geholten Hirngespinnsten.

Aladdin.
Das ist billig.
Ein Jeder muß so seinen Rocken spinnen.
Ist nun vielleicht der Flachs, den ich behandle,
Euch etwas gar zu fein, und sitzt der Wocken
Für eure Hand zu hoch, ist euer Auge
Zu schwach, den Faden immer zu erkennen,
So, daß er zwischen euern Fingern reißt —
So haltet euch zu euerm alten Rocken,
Und spinnt den ab, vom Morgen früh bis Abend.
Schmiert mit dem Oele der Bescheidenheit,
Daß er nicht knarre gar zu überlaut;
Nennt nicht das wiederholte Schnurren Weisheit,
Und höhnet nicht, was größre Kunst verlangt.

Morgiane.
Nun, lieber Sohn, ich möchte doch wohl wissen,
Was größre Arbeit, Müh' und Schweiß erfordert,
Ob spinnen, oder eine Lampe reiben?

Aladdin.
Was kräftig ist, wird nicht so leicht ermüdet.

Indeß der Wurm ein Loch im Holze bohrt,
Schwingt Allah mehre Mal die Sonn' im Kreise.
Wer strengt sich, glaubt Ihr, wohl am meisten an?

Morgiane.

Wer unterdessen mühsam sich bemüht,
Ist wohl der Achtungswürdigste, mein Kind!

Aladdin.

So ist auch Gott geringer als der Wurm.

Morgiane.

Wie Du's zusammenmischest: Rocken, Lampe,
Filusophie und Kunst, den Wurm und Allah!
Mein Sohn, es steht gar schlimm um Deinen Kopf,
Seitdem Du in den neuern Büchern steckst.
Probir' ein Mal, und lies auch in den alten,
Das bringt Dich wieder in das Gleichgewicht.
Jetzt aber will ich von was Andrem reden.
Was fehlt Dir? Warum bist Du immer blaß?
Und warum seufzest Du, und schaust beständig
Starr vor Dich hin? Was fehlt Dir, lieber Sohn?

Aladdin.

Ich liebe, Mutter, innig, innig lieb' ich.
Deswegen hol' ich Athem nun so tief,
Wie Ihr das Wasser mit dem tiefen Eimer
Im Sommer, wenn der Brunnen ausgetrocknet.

Morgiane.

Du liebst, mein lieber Sohn? Wen denn, mein Sohn?

Aladdin.

Ach, unsers Sultans Tochter.

Morgiane.

Wie? Gulnare?

Aladdin.

Ja, Mutter.

Morgiane.

Die Prinzessin?

Aladdin.

Ja, lieb' Mutter!

Morgiane (weint.)

Aladdin.

Weswegen weint Ihr?

Morgiane,

Ach, 's thut mir so leid,
Daß Du so gänzlich überschnappt, mein Kind.

Aladdin.

Hört, Mutter! — ach, ich weiß nicht wie mir ist, —
Ich mag nicht länger schwatzen wie zuvor,
Und überlaut in Worten mich ergießen.
Ich mag — ich muß mich fast zum Sprechen zwingen.
Mir ist die größe Freude jetzt zu wandern
Allein im Walde, wo des Vogels Flöte
Das leise Saitenspiel des Bachs begleitet.
Da tönt mir Alles nur Gulnares Namen.
So hört denn jetzt mein Wort. Und wollt Ihr nicht,
Daß ich wie eine Blume welken soll,
So geht und thut, was ich von Euch verlange.

Morgiane.

Was soll ich thun denn?

Aladdin.

Ihr sollt für mich werben,
Bei Sultan Soliman, und das sogleich.

Morgiane (erschrocken.)

Bei Sultan Salomon? — Was wollt' ich sagen: —

Bei Soliman? Doch Soli — Salomon
Das kommt auf Eins heraus; das Eine ist
Nicht möglicher und klüger, als das Andre.

Aladdin.

Ja, wollt Ihr mich nicht plötzlich sterben sehn,
Müßt Ihr versprechen, dies für mich zu thun.

Morgiane.

Aladdin! Sohn! Was bildest Du Dir ein?
Ein Schneiderkind!

Aladdin.

Daß just die Schneidernadel
An dieser Arbeit ihren Theil gehabt,
Das glaub' ich nicht. Al Sefi war mein Vater.

Morgiane.

Ach, garst'ger Wicht, was sagest Du mir da?
Zwingst mir das Blut in meine beiden Wangen,
'Ne Tour, die's nicht in langer Zeit gemacht.

Aladdin.

So gehen wir denn diesen Punkt vorbei.
Ich bin des Emirs Sohn, das weiß ich einmal;
Ihr seid die Tochter eines Böttichers,
Des Sultans Mutter war nur eine Sklavin;
Er hat ein Königreich, und ich die Lampe.
Seht Ihr denn noch nicht die Bilanz?

Morgiane.

Nein, nein!
Der Sultan sinkt und wirft Dich in die Höh'.
Das Königreich, die Lamp' auf einer Wage —
Das ist so viel, als wenn ich eben sage,
Ein Schemel und ein Sopha seidenroth!
Ein Kuchen und ein ausgebacknes Brot.

Aladdin.

Ihr habt doch nicht vergessen, daß die Lampe
Die kleine Neben-Eigenschaft besitzt,
Berggeister herzuschaffen, die sogleich
Uns jede Bitte, jeden Wunsch gewähren?

Morgiane.

Wohl wahr; sie schaffen oft ein gutes Essen,
Doch Eins ist Essen, Anders ist Prinzessin.
Ich fürchte überhaupt, daß uns der Krug
So lang' zu Wasser geht, bis er zerbricht.
Daß einmal, wenn der Geist in übler Laune, —
Es kann wohl ihm, wie andern Menschen gehn, —
Daß er dann plötzlich das Genick Dir knickt.

Aladdin.

O davor fürcht' ich mich im mind'sten nicht.
Genug, was ich verlange, müßt Ihr thun,
Wenn meinen Tod Ihr nicht befördern wollt.

Morgiane.

Und wenn ich nun da steh' — was soll ich sagen?
„Herr Sultan, wollt ihr so gefällig sein,
Mit meinem Sohn die Tochter zu vermählen?"
„Wer seid ihr, Mutter?" „Eine Schneiderwittib."
„Und wer ist euer Sohn?" „Er ist mein Sohn."
„Sonst nichts?" „Nein, lieber Herr, sonst ist er nichts."
„Und er will meine Tochter haben?" „Ja,
Er hat sich einen Narr'n an ihr gefressen,
Drum wollt' er's gern." So steh' ich wie 'ne Närrin.
Und mach' ihn obendrein vielleicht so zornig,
Daß er den Stellvertretern gleich befiehlt,
Mit Prügeln wieder mich hinaus zu schmeißen.

Aladdin.

O das hat keine Noth, er ist nicht grausam.

Morgiane.

Noch eins! Ach, wie Du doch ganz thöricht bist;
Da ist ja ein Re — skript — so ein Gesetz,
Wodurch befohlen wird, daß Keiner sich
Der Majestät im Divan nähern darf:
Wenn er ein reichliches Geschenk nicht bringt.

Aladdin.

Nun seid Ihr eben da, wo ich Euch wollte;
Ihr kennt ja doch die großen, schönen Früchte,
Die droben in der Polterkammer liegen?

Morgiane.

Ja, von gemaltem Glase. Soll ich das
Dem Sultan bringen? Das ist Dein Geschenk?
Nun denn, so kann man wohl mit Wahrheit sagen:
So wie der Esel ist, so ist der Zaum.

(Sie weint.)

Aladdin.

Hört, Mutter, was gemaltes Glas Ihr nennt,
Sind lauter reine, klare Diamanten,
Rubinen auch, Smaragden und Sapphire,
Von ungeheuerm, seltnem Werth; der Sultan
Trägt in der Krone ihres Gleichen nicht.
Das hab' ich später erst entdeckt. Wohlan,
Dies treffliche Gestein sollt Ihr ihm bringen,
Und sagen: daß es von dem Freier komme;
Glaubt mir, es wird gleich jeden Zorn bezwingen,
Und wenigstens — ja dafür steh' ich Euch,
Ihr werdet nicht dem Sultan lästig fallen.

Morgiane.

Wie? Ist das wahr? Und sind sie in der That
Demanten und Schmapphire, diese Steine?

Aladdin.

So zuverlässig, wie Ihr meine Mutter,
Und wie ich Euer Sohn Aladdin bin.
Drum geht, und richtet Alles schleunigst aus,
Doch sprecht kein Wort von meiner Wunderlampe.

Morgiane.

Ach, wie man von den Kindern doch Verdruß hat.
Ich muß mich wohl in Deinen Willen fügen,
Wenn's Edelsteine sind, wie Du versicherst.
Erst will ich aber doch das Futter wieder
An meinen Sonntags-Mantel sauber nähen;
'S ist aufgegangen; und die Hände mit
Bartseife waschen, denn die grüne riecht.
'Nen Schleier sollt' ich auch mir billig kaufen,
Wenn Geld im Hause wäre.

Aladdin.

Geld im Hause?
Da liegt ja Geld genug, im Beutel dort.
Ihr denket nie an meine Kupferlampe.

Morgiane.

Ach, wäre sie doch nie in's Haus gekommen!

Aladdin.

Ich geh' hinaus. Im Haine bei der Vorstadt
Setz' ich mich hin bis Abend, bei der Quelle;
Da könnt Ihr mir die Botschaft bringen, ob
Ich leben, oder ob ich sterben soll.

Morgiane.

So will ich mich denn erst ein wenig putzen.

(Aladdin ab.)

Divan.

Soliman auf dem Throne; der Groß-Vezir und die Räthe; Zuschauer. Die Geschäfte sind beendigt — die Menge zerstreut sich.

Vezir.

Befiehlt jetzt Eure hohe Majestät,
Daß ich des Divans Thore wieder schließe?

Soliman.

O wart' ein wenig noch! Die alte Frau,
Die so bedürftig aussieht, an der Thüre,
Ist drei Mal hier gewesen schon; und immer
Hat sie sich grade vor den Thron gestellt.
Sie trägt zwei Bündel; ohne Zweifel kommt
Sie her, um sich Gerechtigkeit zu schaffen.
Vielleicht hat ihr ein Bäcker in der Stadt
Ein Loth zu wenig an dem Brot gegeben;
Aus Einfalt, statt den Kadi jetzt zu suchen,
Soll Soliman ihr selbst die Brote wägen.
Es sei nun, wie es sei; geh', hole sie.

(Der Vezir holt Morgiane, sie wirft sich vor dem Throne auf die Knie.)

Soliman.

Ich habe Dich schon öfters hier gesehen;
Du siehst mich immer an, als hofftest Du,
Daß ich Dich näher rufen sollte. Nun,
Das hab' ich jetzt gethan; sag' Dein Verlangen!

Was trägst Du in den Tüchern? Ist es Brot,
Das Dir der Bäcker freventlich beschnitten,
Recht wie ein gier'ger Jude den Zechin?
Hat auf dem Markt der Schlächter Dir das Fleisch
Dem Knochen gar zu nah' vielleicht gehauen?
Wie? Oder hat die Fruchtverkäuferin
Den Kopf ganz aller Scham jetzt abgebissen,
Und faule Früchte Dir für's Geld gegeben?

Morgiane.

Großmächtigster, geborneſter Herr Kaiſer!
Herr Sultan! — nehmt vorlieb mit was ich ſo
Zufäll'gerweis Euch kürzlich titulire;
Verſteh' mich bitterwenig auf den Rang, —
Ich bin nur eine arme Schneiderwitwe,
Die Morgiane heißt; ſchlecht weg! nichts weiter.
Mein Mann — jetzt iſt er todt; doch als er lebte,
Da hieß er Muſtapha; wie jetzt er heißt,
Das mag der liebe Gott im Himmel wiſſen.
Mein Sohn iſt eben auch nicht, ſo zu ſagen,
Von einer ſeltnen, großen Obſtruktion;
Er heißt — wenn ich mich völlig recht beſinne —
Ich bin in die Verworrenheit gerathen
In dieſer großen Aſſemblee, kann auch
Nicht gut vertragen, meine Knie zu beugen,
Denn ich hab' alte Beine. Wenn Ihr aber
Den großen Schwarm erſt aus dem Saale treibt,
Und mir erlaubet wieder aufzuſtehn,
Hoff' ich, es wird ſich Alles noch wohl geben.

(Soliman giebt einen Wink; Alle verfügen ſich weg, außer dem Groß-Vezir.)

Soliman.

So steh' nur auf, mein gutes, altes Weib;
Und bist Du müde, setz' Dich auf den Teppich.

Morgiane (steht auf.)

Nein, mein gediegenster Herr Sultan! Nein,
Ihr dürft nicht glauben, weil ich arm nur bin,
Daß ich so wenig Lebensart besitze.

Soliman.

Nun, sage denn, was hast Du in den Bündeln?
Brot oder Fleisch? Wie? oder faule Früchte?

Morgiane.

Das Letzte, gnädigste Herr Majestät!
Das Letzte; Früchte, aber keine faule.
Man könnte sie selbst nach Sibirien senden,
Doch steh' ich Euch dafür, sie hielten's aus.
Es ist ein Haufen schöner Winteräpfel,
Die sehr gut Frost vertragen können. — Alles
Hat aber seine Zeit, wie Euer gnäd'ger
Urgroßpapa, der weise Salomon,
Einmal gesagt. Nun also, wie gesagt,
Ich hab' auch einen Sohn, Aladdin heißt er,
Ein wenig über siebzig Jahre; — siebzehn
Wollt' ich nur sagen, — groß und schlank und tüchtig,
Und herrlich weiß und roth, wie Milch und Blut,
Und witzig; Kopf zum Lernen fehlt ihm auch nicht; —
Er mag es aber selten; — hitzig, heftig,
Doch innerlich im Kerne brav und gut.
Ich wette drauf, Herr Sultan! Ihr und er,
Ihr würdet mit einander Euch vertragen.

Soliman.

Ich merke, was Du wünschest, bei dem Hofe

Sähst Du den Burschen gern wohl angestellt,
Bei den Verschnitt'nen.

Morgiane.

Nein, bewahre Gott!
Sehr weit gefehlt, Euer Wohlgeboren!
Gar weit gefehlt. Was diesen Punkt betrifft, —
Da wünscht er zu verbleiben, wie er ist.

Soliman.

Was will er denn?

Morgiane.

Was der nur wollen kann,
Der unvermerkt ein Loch sich hat gerissen
Im Sacke des Gehirns, im Boden, Herr!
Und nach und nach nun Alles draus verliert.
Er ist mein Sohn; man sagt: der Apfel fällt
Nicht weit vom Stamm'; daß wohl die Kuh erkannt wird,
Die einst das Kalb getragen. Aber auf
Der andern Seite sagt ein andres Sprichwort:
Daß Brüder haben selb'ges Blut, nicht Muth!
Daß nicht im Walde alle Bäume schief,
Weil's einer ist. Solchergestalt nun also
Müßt Ihr nicht glauben, würdigster Monarrich!
Daß ich an diesem Einfall Theil gehabt.

Soliman.

Was ist denn Euerm Sohn' wohl eingefallen?
Heraus damit nun! Sagt es kürzlich her.

Morgiane.

Das will ich denn; doch müßt Ihr erst versprechen,
In Zorn nicht zu gerathen jetzt, hochedel-
Geborne Majestät, des Sohnes wegen.

Soliman.

Nun, eines Einfalls wegen zürn' ich nicht.
Was will er denn?

Morgiane.

Was will er denn?
(Bei Seite.)
— Nun kommt
Der Knoten! —
(Laut.)
Allergnädigster Herr Sultan,
Er wollte gern bald eine Heirath machen;
Wenn die Partie Euch nur anstände!

Soliman.

Mit?

Morgiane.

Mit Eurer Tochter.

Soliman.

Mit Gulnare?

Morgiane
(mit einem tiefen Seufzer.)
Ja! —

Soliman (lächelnd.)

Es kommt mir jetzt ein wenig unerwartet,
Und solch' ein Schritt ist doch von Wichtigkeit.

Morgiane.

Ja, darin habt Ihr Recht, geborner Herr!
Man liebt ja immer doch sein Fleisch und Blut,
Und will es gern am besten amplificiren.

Soliman.

So lassen wir es denn dabei bewenden;
Und sage mir, was hast Du in den Tüchern?

Morgiane.

Es ist Gebrauch und Art im Lande hier,
Wenn Euer Majestät man sprechen will,
Ein ziemliches Geschenk gleich mitzubringen.
In andern Ländern kriegen, wie man sagt,
Die Diener solch ein Gratial; Ihr nehmt
Es selbst; und das ist auch bei weitem besser;
Man ist sich immer ja doch selbst der Nächste.
Da also nun ich mit Euch sprechen sollte,
Gab mir Aladdin diese beiden Bündel
So zum Präsent, und wie zur Morgengabe.

Soliman.

Nun, das ist gut; wie Du mir selbst gesagt,
Sind es gar schöne, harte Winteräpfel?

Morgiane.

Ja, gnädigster Herr Sultan, aber seht,
Ihr findet auch dazwischen andre Früchte.
Nehmt nur vorlieb.

Soliman.

Nimm Alles hin, Vezir,
Und laß' es meinem Küchenmeister bringen!

Vezir.

Wie? Es ist hart wie Stein und glatt wie Glas;
Es ist aus Glas!

Soliman.

Aus Glas? So zeig' es her,
Vielleicht recht künstliche Nachahmungen.
(Der Vezir macht die Tücher auf; der Sultan betrachtet die Früchte und fährt erstaunt zurück.)
Was seh' ich? Perlen, Diamant, Rubinen
Wie Hühnereier, und Saphir' wie Pflaumen!

Auch viele andre schöne Edelsteine!
Ein ungeheurer Schatz. Und den von Euch?

Morgiane (keck.)

Nein, nicht von mir, von meinem Sohne, Herr!

Soliman.

Ein unbezahlbar, ungeheurer Schatz.
Ha, gegen dies Gestein ist meine Krone
Nur eine Gauklermütz' aus Papp' und Goldblech,
Wer ist Dein Sohn?

Morgiane.

Ein armer Schneiderbursch'

Soliman (entzückt.)

O, welch ein Schatz! o seht die schönen Farben!
Wie eben aus der Morgensonn' entsprungen,
In tausend Strahlen auf dem Morgenthau
Gebrochen; so erscheint der schöne Glanz.
Hier hat Natur die stolze Pracht vereinet,
Die bunt herum im Orient blüht und blinkt.
Ha, liebe Steine, wie Ihr mich erfreut!
Geh', Frau, und sage Deinem Sohn von mir:
Wer einen solchen Schatz als Morgengabe sendet,
Kann einer Fürstentochter sich vermählen.

Vezir

(bei Seite zu Morgiane.)

Geh' ruhig nur nach Hauf', und warte still
In Demuth da, bis man Dich wieder ruft.

(Morgiane macht ein kleines Kompliment und geht ab.)

Soliman

(begeistert zum Vezier:)

Nun, Nuschirwan, was sagest Du, mein Freund,
Zu diesem Schatz?

Vezir (kalt.)
Es sind gar schöne Steine.

Soliman.
Und weiter nichts?

Vezir.
Ich finde diesen Schatz
Von seltnem Werthe.

Soliman.
Unbezahlbar groß!

Vezir.
Doch glaub' ich, daß mein großer Herr und Sultan
Selbst einen bessern Edelstein besitze,
Als alle diese.

Soliman.
Einen Edelstein?
Ich? Träumest Du, Vezir? Und wo ist der?

Vezir.
In Euerm Palast, großer Soliman,
Ein Diamant, und von dem seltnen Wasser,
Das nur der reine Edelstein der Unschuld
Enthalten kann.

Soliman.
Ha, jetzt versteh' ich Dich.
Gulnare meinest Du.

Vezir.
Ein Edelstein,
Der Schönheit nicht bloß durch das Flimmern zeigt,
Todt wie ein Stein; nein, warm und süßlebendig.
Ein doppelter, ein heil'ger Edelstein,
Wovon das Inn're weit dem Aeußern vorgeht.

Ein Edelstein, der alle in sich faßt.
Denn Licht-Rubin ist ja die Purpurwange,
Und Dunkelroth-Rubin der Kirschenmund.
Das Aug' ein klargeschliffener Granat,
Der selig weinend Diamanten tröpfelt.
Die weißen Zähn' sind eine Perlenschnur.
Dies Alles in dem schönsten Marmorkörper.
So weiß wie Schnee, warm wie die Frühlingssonne. —
Und diese süßbelebte, schöne Blume,
Aus edler Erde schlank emporgewachsen.
Gepflegt vom königlichen, fleiß'gen Gärtner.
Wollt Ihr für ein'ge todte Steine tauschen?

Soliman.

Ha, Nuschirwan, Du redest weise.

Vezir.

Tauschen
An einen frechen Buben, der durch Zufall
Den Schatz in Eurem eignen Reiche fand?
Für einen Schatz, der Euch gehört, nicht ihm?

Soliman.

Schweig', Nuschirwan, der schöne Farbenglanz
Riß mir im ersten Augenblick so sehr
Die Seele hin, daß gar nicht sie bemerkte,
Was mittlerzeit der Mund auf eigne Hand
Hinplauderte. Ich habe mein Versprechen
Ja ohnedem schon Deinem Sohne längst
Vorher gegeben; wär' auch nichts im Wege,
So hinderte mein erstes Wort mich ja,
Das zweite, unbedachte, zu erfüllen.

Vezir.

Wann, großer Sultan, willst Du Hochzeit halten?

Soliman.

Heut' Abend noch, damit Du siehst, wie wenig
Der letzte Rausch mich umgeändert hat. —
Schlimm war es freilich, daß dies Wort dem Mund
Entfiel, im Beisein jener alten Frau.

Vezir.

Ach, Herr, mit vielen andern Eigenschaften,
Die so das Wort besitzt, hat es auch die,
Daß es ein Wort ist, welches sagen will:
Ein Ton, der hurtig kommt und hurtig schwindet.
Noch soll die rasche Hand geboren werden,
Die recht versteht das Wort im Flug' zu greifen.
Außer dem Wort ist Etwas in der Welt,
Was man Trabanten nennt; gar starke Kerls,
Die fest mit Hellebarden in der Hand stehn,
Und alle naseweisen Gäste weg
Vom Schlosse jagen, die man nicht gern sieht.
Ei, hätte nicht der Sultan diese Freiheit,
Und würde jedes Wort zur Fessel ihm,
Wie sollte man ihn von dem Sklaven scheiden?

Soliman.

Sehr wohl gesprochen. Bist ein würd'ges Muster
Für jeden braven, tüchtigen Vezir.
Jetzt folge mir in's Innre des Palastes,
Ich muß doch Zulima die Gabe zeigen.

(Beide ab.)

Straße.

Abend; Lärm in den Straßen, die meisten Häuser illuminirt; Musik Morgiane kommt und klopft bei einem Gewürzkrämer an.

Gewürzkrämer
(Steckt den Kopf zum Fenster hinaus.)

Wer da? Wer klopft nun wieder an die Thüre?
Ich hab's gesagt: verkaufe nichts heut' Abend!
Könnt Ihr nicht lesen? Steht mit schönen Farben
In meinem Fenster nicht ein Transparent.
Ein Palmenkranz und ein Posaunenengel,
Ein Namenszug mit zwei gereimten Zeilen?
Ein Krämer ist doch wohl kein Hund nicht, der
Im Leben immer angebunden steht,
Und 'runter mit den Fäusten in die Seif'
Und die Rosinen greift, sobald Ihr pfeift?
Heut' Abend freu'n sich alle Menschen ja;
So will ich auch mich mal heut' Abend freu'n.

Morgiane.

Herr Nachbar, freu' Er sich in Gottes Namen
So viel Er mag, es ist ihm wohl gegönnt;
Muß aber mich ein wenig auch erfreu'n
Mit einem Mäßchen Oel für meine Lampe;
Sonst sitz' ich traun den ganzen langen Abend
In Finsterniß, derweil die ganze Stadt
Solch einen Ueberfluß an Licht besitzt,
Daß es wie eine hitz'ge Krankheit ausschlägt,
Und alle Straßen glühn, als hätten sie
Ein schlimmes Scharlachfieber sich geholt.

Gewürzkrämer.

Ach, Morgiane, Mütterchen, ist Sie's?

So komm' Sie nur! Die ungewohnten Lichter,
Sie blenden; kann vor lauter Licht nicht sehen.

Morgiane.

Ich sehe nicht, vor lauter Finsterniß.

Gewürzkrämer.

Ja, ja, so geht's, so geht's! Sie blenden beide.
Zu viel, zu wenig, beides taugt nur selten.
Nun, Nachbarin, mit Ihr will ich es so
Genau nicht nehmen. Mag das immer hingehn!
Verlangt sie von dem besten Oel?

Morgiane.

Nein; wenn ich
Vom schlecht'sten mir etwas ausbitten dürfte;
Er muß mir aber etwas Gutes geben.

Gewürzkrämer.

Sie ist ein Oekonom.

Morgiane.

Ja, lieber Nachbar,
Sonst säh' es mißlich aus. — Doch sag' Er mir,
Was will das Fest und die Beleuchtung sagen?
Ich hör' auch aus der Ferne ja Musik.

Gewürzkrämer.

Ist Sie die Einz'ge, die in Ispahan
Nicht weiß, daß unser Sultan Soliman
Heut' Abend seiner Tochter Hochzeit feiert,
Mit Saladin, dem Sohn des Groß-Vezirs?

Morgiane (schwindlich.)

Wie, lieber Nachbar? Wie, Herr Nachbar? Wie?
Es kam mir vor, als sagtet Ihr mir etwas.

Gewürzkrämer.

Dann habt Ihr auch Euch keineswegs betrogen!

Morgiane.

Ach, guter Nachbar, so meßt wieder um,
Gebt lieber mir etwas Lavendelwasser
Für meinen Dreier, statt des Lampenöls,
Denn mir wird übel.

Gewürzkrämer.

Lieber Gott im Himmel!
Was fehlt der Frau? He, Mütterchen, was giebt's?
Was hat Sie gegen die Partie?

Morgiane.

Ich stieß
Nur meine Hühneraugen; weiter nichts.
Lebt wohl. Ich habe keine Zeit zum Sehen,
Muß gleich nach Haus, mit meinem Sohne sprechen.
(Ab.)

Gewürzkrämer (ängstlich.)

Nun läuft sie ihres Wegs, und läßt mich da
Mit ihrem Dreier stehn. Was thu' ich jetzt?
He, Morgiane! — Sie ist weggeflogen!
Ich bin ein braver, ein solider Mann,
Der keinen Menschen noch betrogen hat.
Auch hab' ich noch bis Dato nie gestohlen,
Unmittelbar, zu sagen, aus der Tasche;
Was mittelbar durch Handel profitirt wird,
Das ist was Andres; da ist Jeder Dieb.
Ein Jeder ist ein Dieb in seiner Nahrung.
Dies ist ein Spruch des großen Lokmans, wenn ich
Nicht irre, voller Weisheit und Bedeutung.
Doch dieser Dreier! Lieber Gott im Himmel,
'S ist eine arme Frau; es hat mich oft
Im Herzen tief gekränkt, wenn ich wohl merkte,

Es sei kein Bissen Brot im Hause mehr.
Man kann nicht Allen helfen. Vor'ge Woche
Gab ich der Armen doch zwei Zweischgen gratis,
Damit sie etwas noch zu kauen hätte.
Doch dieser Dreier! — Wenn ich sterben sollte —?
'S ist eine große, schwere Sünde, sich
Mit armer Witwen Gute zu bereichern.
Ich will es in mein Buch doch gleich notiren.
(Schreibt:)
„Erhalten von Morgiane einen Dreier;
Ob Oel, ob ich Lavendelwasser dafür
Ihr geben soll, ist noch sehr zweifelhaft."
Ach, das hat mir das Herz erleichtert; gut,
Daß hier es steht, um Leben und Sterben willen. —
(Geht hinein.)

Aladdins Zimmer.

Er steht erbittert mit der Lampe in der Hand; indem er sie reibt, erscheint:

Der Geist der Lampe, und spricht:

Strenger Herrscher, was verlangst Du? Schicke mich nur eilig fort.

Aladdin.

Kaum verstattet mir der Zorn, Dir zu verkündigen das Wort.
Höre kürzlich das Verbrechen, kürzlich diese falsche That:
Sultan Soliman gewährte mir, was meine Liebe bat.
Daß Gulnare mir gehörte, glaubt' ich, ach, mit froher Brust.
Kann ich Dir, o Geist, beschreiben meine süße Liebeslust?
Aber treulos sein Versprechen bricht der Sultan ohne Scham;
Giebt ihr des Vezires Sohn, den Saladin, zum Bräutigam.
Darum stürmt mein Herz so düster, wie die düstre Mitternacht.
Höre denn, was ich verlange, brauche Deine ganze Macht!

Wenn Gulnare jetzt gekommen, ihm zur Freude, mir zur Qual,
In das stille Hochzeitzimmer zu dem scheuslichen Gemahl.
Nimm dann gleich das Bett behende, wenn er bei der Braut allein;
Schwing' es eilig durch die Lüfte, hoch in klarem Mondenschein.
Durch die kühlen Aetherströme bringe sie an diesen Ort;
Setze dann das Bett in's Zimmer, aber führ' den Sünder fort.
Auf dem Dache soll er wachen, steif und kalt, empört und toll;
Aber sie in ihrem Bette schönheitblühend bleiben soll.
Bald mit einem andern Gatten wird sie lieblich so vereint.
Aber wenn in Osten wieder purpurroth die Sonn' erscheint,
Komme gleich das Bett zu holen; bring' es in des Sultans Haus.
Dieses sei Dir so befohlen, eile nun und richt' es aus.

Geist.

Herr, was Du gebeutst, vollzieh' ich; mache hurtig Dich entzückt.
Hättest länger Du gezaudert, wär' die Blume schon gepflückt.

(Er verschwindet einen Augenblick, kommt aber sogleich wieder, mit dem Brautbette in den Armen, worin Saladin und Gulnare liegen, er nimmt Saladin heraus und sagt zu Aladdin:)

Freue Dich nun, mein Beherrscher, dieser Knecht soll himmelan
Euch bewachen, Sterne gucken auf dem kühlen Blealtan.

(Verschwindet mit Saladin.)

Gulnare

(richtet sich auf ihrem Lager auf.)

Wo bin ich? Heiliger Prophet, wo bin ich?
Ha, welche gute, unsichtbare Macht
Hat mich gerettet, als verzweifelt schon
In des Verhaßten Arm ich zitterte?

Wo bin ich? Ist es ein holdsel'ger Traum?
Es schien mir auch, als säh' ich eben hier
Den schönen Jüngling, der bei meinem Bade
Versteckt sich hinter einer Säule barg,
Und der seit jener Zeit mir vorgeschwebt.
Wo bin ich, heiliger Prophet, wo bin ich?

Aladdin
(tritt hervor und wirft sich zu ihren Füßen.)

Geliebteste, in Deines Jünglings Schutz,
Der ohne Dich ein nicht'ger Schatten wird,
Der treu Dich liebt, und den mit Wunderkraft,
Dich zu erhalten, Allah ausgerüstet.
O fasse Muth und zittre nicht! Entfernt
Ist der verhaßte Bräutigam; er steht
Schon auf dem Dache, steif wie eine Mumie.
Sag' aber jetzt aufrichtig, holde Schöne,
Ob Du mich lieben kannst? — O Du hast mich
Gesehn, und nicht vergessen. Süße Hoffnung!
(Er nimmt ihre Hand.)

Gulnare.

Bist Du ein heil'ger Engel, schöner Jüngling,
Den der Prophet zu meiner Rettung sandte?

Aladdin (entzückt.)

O wie sie himmlisch ist! Der dünne Schleier
Bemüht sich nur vergeblich mit den Falten
Den blüh'nden Reiz der Jugend einzuhüllen.
O sage mir, Du holde Unschuld, sage,
Ob Du mich lieben kannst?

Gulnare.

Ich liebte Dich,
Vom ersten Augenblick, als ich Dich sah.

Von meiner Kindheit an im stillen Harem
Erzogen, kenn' ich wen'ge Männer nur.
Doch fühl' ich's tief im Herzen, Keiner lebt,
Der mich so süß, wie Du, entzücken kann.

Aladdin.

O Seligkeit!

(Er küßt sie.)

Jetzt bist Du meine Braut.
Ein Engel bin ich nicht, Dank sei dem Himmel!
Ich bin ein Mensch, aus Fleisch und Blut, wie Du.
Nun schlafe wohl. Ich ruhe Dir zur Seite;
Bis aber Allah unsern süßen Bund
Befestigt hat, soll dieses blanke Schwert,
Das zwischen uns ich ausgezogen lege,
Wie ein Cherub, die Menschensünde fern
Zurück vom Paradies der Unschuld schrecken.

Der Hausaltan.

Saladin

(wie eine Säule an's Gitter gelehnt, das Haupt gegen die Sterne gewandt.)

Ha, Schmach, Verrath, ha Zorn, Verzweifelung!
Wie, immer noch? Elender, schwacher Arm,
Kannst Dich nicht rühren? — Ach, kein Glied, kein Glied!
Kalt steh' ich, ohne Regung und Bewegung.
Es war, als hätt' er mir aus allen Knochen
Das Mark herausgeblasen. Alles hohl,
Steif bin ich, matt, als wär' ich auf der Wiese
Im kalten Thau des Morgens eingeschlafen,
Und wachte lahm, vom Schlagfluß hingestreckt.
„Steh' da," so grinzte dieser grimmge Geist,

„Steh', wie Loth's Eh'weib, wie 'ne Säule Salz!"
So rief er und verschwand. Ha, Tod und Hölle,
Erst warm und kräftig auf dem Hochzeitlager,
Beim schönen Busen eines holden Mädchens,
Jetzt — steif wie eine Mumie! Nichts bewegt sich;
Der kalte Wind in meinem Kaftan nur;
Die trüben Augen himmelwärts gekehrt,
Die Zunge, Herold schmähender Verzweiflung.
Ich überlebe schwerlich diese Nacht!
Jetzt liegt ein Andrer in den runden Armen,
Ha, Raserei! Ha, grause Eifersucht!
Raubt mir das Leben gleich! Ihr bleichen Sterne,
Stürzt Euch herunter und zerschmettert mich.

Vierter Aufzug.

Des Sultans Palast.

Soliman. Zulima, seine Gemahlin. Gulnare. Der Vezir. Saladin.

Soliman.

Der Grund der Ehescheidung ist so seltsam,
Und liegt den Gränzen der Wahrscheinlichkeit,
Der möglichen Natur so weit entfernt,
Daß kaum ich weiß, was ich erwiedern soll.

Vezir.

Das ist auch meine Meinung, großer Sultan,
Erfahrung lehrt uns oft, wie leicht das Blut
Mit Träumerei die Phantasie erhitzt.

Soliman.

Doch, daß sie Beide nun das Selb'ge träumten?
Ist eigen; doch unmöglich ist es nicht.
Und soll man etwas auf dies Mährchen halten,
Ist es ja immer besser Möglichkeit
Zu glauben, als ein Wunder zu vermuthen.

Soliman.

Um auf die Spur der Sache denn zu kommen,
Wird es am besten sein, daß ruhig wir
Die zweite Nacht noch mit Geduld erwarten,
Und daß im Hochzeitzimmer wir uns Beide
Verbergen bei den Kindern, um die Wahrheit
Mit eignen Augen vollends zu entdecken.

Vezir.

Ein Weiser bist Du, mächtigster der Kön'ge!
War's nur ein Fiebertraum, dann sehn wir nichts;
Mischt aber sich der Teufel mit in's Spiel,
Dann sehen wir es gleich mit eignen Augen,
Und können unsern Kindern dann erlauben, —
Was mich betrifft, mit inn'gem Schmerz und Gram, —
Das Band der Ehe wieder aufzulösen.

Zulima.

Was sagt mein Töchterlein zu dem Entschlusse?

Gulnare.

Ich unterwerfe mich des Vaters Wille.

Vezir.

So ist die Sache damit abgemacht.

Saladin.

Nein, halt! Ich habe doch ein Wörtchen auch
Bei dieser Sache mitzusprechen, denk' ich.
Ich liebe Eure Tochter, großer Sultan,
Erkenne klar mein auserles'nes Glück;
Doch nicht um ihretwillen, um der Welt nicht,
Versucht' ich noch ein solches Abenteuer!
Ihr wißt nicht, was das zu bedeuten hat,
Steif, wie ein Spieß, auf den Altan gepflanzt,
Die Stern' und die Milchstraßen zu betrachten.

Ihr wißt nicht, was das sagen will, von Geistern
Gezwickt zu werden, merk' ich, mein Gebieter!
Zu sehen, wie ein fremder Mann zu Bett'
Mit Eurer Frau gemächlich sich begiebt,
Derweil Ihr droben, wie ein toller Hund,
Den Hundsstern und den Mond nur angebellt.
Gulnare. da hat gut gehorsam sein,
Sie bleibt in ihrem weichen, warmen Bette,
So breit, gemächlich, daß das bloße Schwert,
Das zwischen ihr und ihrem Teufel liegt,
Nicht schaden kann, — und überhaupt, das Schwert —
Ihr wandtet selbst mir ein: was man nicht selbst
Mit eignen Augen sieht, ist schwer zu glauben.
Nun hab' ich freilich meine Braut im Bette
Bei'm Zauberer gesehen; aber, Herr,
Das nackte Schwerdt, das hab' ich nicht gesehn!
Vielleicht ist die Idee vom Schwert' ein Traum, —
Nach Eurer eignen Meinung, großer Sultan! —
Nur ein Gebild des jungfräulichen Bluts.

Gulnare (verächtlich.)

Verwegner!

Zulima (aufgebracht.)

Solche Worte wagest Du?

Soliman.

Ha, bei'm Propheten, ich muß herzlich lachen.
Erzürnt Euch noch! Ei, immer besser, Kinder!
Eu'r Schmälen klingt mir wie das zorn'ge Bellen
Des Hundes, wenn er sich des Nachts erboßt,
Weil um den Mond die leichte Wolke gaukelt.

Vezir.

Ermanne Dich, mein Sohn!

Saladin.

Ich will mich nicht
Ermannen, Vater! Ich will mich entweiben.

Vezir.

Kannst Du Dich eine Nacht noch in Gefahr
Nicht wagen, einer solchen Perle willen?

Saladin.

Und kennt Ihr die Gefahr der Perlenfischer?
Wenn Ihr sie kennt, multiplicirt sie hundert
Und tausend Mal; dann kennt Ihr erst die meine.

Vezir.

Bei Mohamed, es mag gefährlich sein,
In Deiner Lage, Sohn, sich zu befinden,
Für einen ausgezehrten, welken Schwächling. —
Das aber hatt' ich nicht von Dir vermuthet. —

Saladin.

Macht mich nicht rasend! Tantalus war glücklich
Noch gegen mich; ihm stand nur Wasser bis
An die verschloßnen Lippen — aber mir —
Genug! — Das seh' ich freilich deutlich ein,
Daß die Begebenheit Euch einen Strich
In Eurer Rechnung mache; Schwäher sein
Des Sultans ist so schön wie Schwiegersohn.
Doch müßt Ihr mit Geduld Euch waffnen, Vater!
Denn freilich ist Gehorsam Sohnespflicht.
Doch jede Nacht zur Ehre der Familie
Nur auf dem Dache Wache stehn, indeß
Ein Andrer sich mit meiner Frau ergötzt,
Das wär' ein Bischen gar zu viel verlangt.

Vezir.

Verwegner Sohn, vergiß die Achtung nicht,
Die Du dem hohen Orte schuldig bist.

Saladin.

Meint Ihr den hohen Ort dort auf dem Dache?
Dem, denk' ich, hab' ich schon gehörigen
Respekt gezeigt.

Vezir.

Beständig fällst Du wieder
In diesen tollen Traum zurück.

Gulnare.

Mein Vater,
Erfüllt, ich bitt' Euch, Saladins Verlangen.

Soliman.

Was meinest Du, Vezir? Was ist zu thun?

Vezir.

Das ganze Mährchen ist ja nur zum Lachen.

Der Oberst der Leibwache (tritt herein.)

Der Ali Baba, der die Sterne deutet,
Steht draußen mit entblößtem, kahlem Haupte;
Er hat Dir etwas Wicht'ges zu verkünden.

Soliman.

Er komme!

(Der Obrist geht.)

Ein erfahrner, weiser Greis,
Der sinnig in den Sternen schaut und liest.
Fern auf der Ebne hab' ich einen Thurm
Ihm aufgebaut, wo er des Nachts vernimmt,
Was Wunderbares uns die Sterne bringen.

Saladin (ärgerlich.)

Was Wunderbares? Glaubt mir, großer Sultan,

Es regt sich nicht ein Stäubchen Wunderbares;
Man steht und gafft — das ist die ganze Sache!

Ali Baba (tritt herein.)

Gott schenke Persiens Sultan Glück und Frieden.
Fest steh' sein Thron, es blühe sein Geschlecht.

Soliman.

Ich danke Dir! Sag', welche Nachterscheinung
Hat Dich von Deinem Thurm hiehergeführt?
Denn ohne solches kämst Du schwerlich her.
Du liebst die Einsamkeit.

Ali Baba.

Ja, edler Herr,
Ich bin ein Greis. Die Welt hat mich ermüdet.
Der Erde Tand — er fesselt mich nicht mehr;
Da scheint das Größte selbst dem Weisen klein.
Wenn uns das Alter mit den Silberflügeln
Bedeckt, dann hebt allmälig sich das Auge
Hinauf zur sternbesä'ten Himmelswölbung;
Dort schaun wir hin, als zu der wahren Heimath,
Wo, nach der Pilgerschaft, wir hingelangen.
Was mich betrifft, mir ist es Freud' und Trost,
Aufmerksam, still, dies schwache Licht der Nacht
Zu schauen, bis das große Thor sich öffnet,
Und mir den Morgenglanz entgegensendet.

Soliman.

Was hast Du mir denn hier zu offenbaren?

Ali Baba.

Wie nach Gewohnheit ich verwichne Nacht
Den hohen Thurm bestiegen und gebetet,
Ließ auf dem Mond ich meine Augen ruhn;
Ich dachte dran, wie der Prophet ihn einst,

Um der ungläub'gen Erde seine Sendung
Klar zu beweisen, schnell vom Himmel winkte,
Daß klingend er zur Erd' in Stücken fiel,
Halb rechts, halb links, zum Berge Elikais;
Worauf er wieder ihn durch's Machtgebot
Zusammenschmolz und herrlich steigen ließ,
Wo er zuvor gefunkelt, in den Aether.
Wie ich nun also sinnend stand und schaute,
Verfinsterte der Mond so plötzlich sich,
Daß er die Erde wie 'ne Kohle schwärzte.
Da heulten tief im Wald die Eulen ängstlich,
Im Dorf verstummte ganz der Hunde Bellen;
Doch blieb ich ruhig stehn, obschon ich nicht
Die Finsterniß begriff; der ganze Himmel
War klar und wolkenlos, und keine Wolke
Vermöcht' auch so die Erde zu verdunkeln.
Ich dachte: ist's vielleicht des Ew'gen Wille,
Die Schöpfung diese Mitternacht zu richten;
Hat er den Todesengel schon gerufen,
Den hohen Israfil, der stets bereit
Mit blinkender Posaune steht, um schnell
Mit schmetterndem Getön die ganze Welt
In Trümmern hinzustürzen? — Ich bin ruhig!
Doch wie ich knieend so in Finsterniß
In Gott ergeben auf die Zukunft harrte,
Bekam der Mond den Glanz allmälig wieder,
Und bei dem klaren Lichte sah' ich deutlich,
Es waren eines Engels schwarze Flügel,
Die diese Dunkelheit verbreitet hatten,
Er schwebte durch die Luft mit einem Bette
Von Ebenholz und Gold, worauf zwei Menschen

Ich deutlich sehen konnte, Mann und Weib.
Was nun dies wundervolle Zeichen uns
Bedeuten soll — begreif' ich nicht. Die Pflicht
Hat aber mich sogleich hiehergetrieben,
Dir Alles kund zu thun. Es gebe Gott,
Daß etwas Schlimmes nicht darauf erfolge.

Saladin.

Was Schlimmes? Was drauf Schlimmes folgen könnte,
Ist schon gefolgt, bei meinem Bart!

Soliman.

Ihr habt
Ja keinen.

Saladin.

Hoff' ihn aber zu bekommen.

Ali Baba.

Wie denn, mein guter Herr?

Saladin.

Habt Ihr mich nicht
Durch Euern Tubus, lieber Sternendeuter,
Auf irgend einem Dache heute Nacht
Entdeckt, wie ihr, Astronomie studirend?

Ali Baba.

Wann denn, mein guter Herr?

Saladin.

Kürzlich, nachdem Ihr
Den Bengel in der Luft gesehen.

Ali Baba.

Nein.

Saladin.

Mich habt Ihr droben in der Luft gesehen.

Ali Baba.

Herr, Ihr belegt Euch selbst mit harten Namen.

Saladin.

Ha, nehmt mich nicht für diesen Teufelskerl!
Die große, garst'ge, schwarze Fledermaus!
Ich war die eine der Personen, die
Ihr schlafend auf dem schönen Bette saht.

Vezir.

Warst Du das Weib, mein Sohn, oder der Mann?

Saladin.

Der Mann, zum Henker! Wär' ich's Weib gewesen,
Ich hätt' es angenehmer wohl gehabt,
Als seine Himmelswissenschaft zu treiben,
Die eine wahre Höllenwissenschaft
Zu heißen wohl verdiente.

Ali Baba.

Herr, Ihr frevelt.

Gulnare.

Geliebter Vater, zweifle länger nicht,
Du siehst, es war kein bloßer Fiebertraum.

Soliman.

Die Wege Gottes sind oft unergründlich,
Doch daß der Himmel diesen Bund nicht segnet, —
Das seh' ich deutlich ein, und somit sei
Er wieder aufgelöst.

Gulnare

(umarmt ihn entzückt.)

Dank, bester Vater.

Saladin.

Dank, großer Sultan, daß Ihr von der harten
Leibeigenschaft mich löst und operirt.

Vezir
(bei Seite, aufgebracht.)
Elender Wicht! Bei Gott, er ist mein Sohn nicht.
Mir wär's unmöglich, solchen Sohn zu zeugen. —
Ha, Höllentraum, tilgst meine ganze Hoffnung,
Und doch — ich muß wohl obendrein noch danken!
Muß danken obendrein!
(Laut.)
Dank, großer Sultan!

Soliman.
Sehr wunderbar! Nun, folge mir zum Divan.
(Der Sultan und der Vezir gehen zum Divan. Gulnare folgt ihrer Mutter.)
Ali Baba (zu Saladin.)
Herr, sagt mir, was bedeutet dieses Wesen?

Saladin.
Guckt zu den Sternen, Herr, da könnt Ihr's lesen.
Macht's meinetwegen jetzt der Welt bekannt!
Ich habe mir die Hörner abgerannt.
(Ab.)
(Ali Baba geht nach seinem Thurme.)

Divan.

Soliman. Vezir. Zuschauer. Räthe. Morgiane
(an der Thür.)

Morgiane
(zu einem betrunkenen Kerl.)
Ei nun, was stößt er mich so in die Ribben!
Wart' er, bis er gerufen wird, und balg' er
Sich nicht herum mit einer alten Frau!

Der Betrunkene.

Was hat Sie hier zu schaffen? Geh' Sie fort!
Sie kann doch heute nicht den Sultan sprechen.
Er spricht nur Leute meines Ranges, die
Ihm Wichtigkeiten vorzutragen haben!

Morgiane.

Die Wichtigkeiten vorzutragen haben!
So hab' ich Wichtiges nicht vorzutragen?
Ich komme, will er's wissen, meinen Sohn
Mit unsers Sultans Tochter zu vermählen.

Der Kerl.

Halt's Maul! Das ist ja nur Tollhausgeschwätz.
Ich aber komme sinnig und vernünftig,
Sein königliches Pferd laut zu verklagen,
Denn ich bin Stallknecht, das will sagen: Marschalk!
Denn Mar ist Mähr' und Schalk ist Knecht. — Sie irrt,
Wofern sie etwa glaubt, ich sei betrunken, —
Besoffen nämlich; — denn berauscht, besoffen,
Ist wieder eins; denn Be ist Be und rauscht
Ist soffen. Also nüchtern bin ich! denn
Betrinken kann man sich nicht ohne Wein;
Weil aber keine Asiaten, sieht sie,
Haarbeutel haben oder tragen dürfen,
Hat weislich der Prophet den Wein verboten.
Und Opium — das mag der Teufel schlucken.
So hab' ich also mich genöthiget
Gesehn, in Branntewein den Rausch zu nehmen.
Und Branntewein hat Manches, sieht Sie wohl,
Dem Wein voraus; man reist mit Extrapost
Nach der Betrunkenheit mit Branntewein.
Der Wein ist höchstens ordinäre Post,

Wo man bei jedem Wirthshaus halten muß,
Eh' man an den Bestimmungsort gelangt.
Um aber auf das Pferd zurückzukommen,
So hat es gestern mich so hart geschlagen,
Daß ich das Gleichgewicht dabei verlor.
Und wär's zum ersten Mal, ließ ich es hingehn;
Man soll ja seinem Nächsten gern vergeben. —
Du lieber Himmel, wir sind alle Menschen. —
Doch diese Bestie hat sich nach und nach
Gewohnheit draus gemacht, mich armen Kerl
Im Koth herumzuwälzen, sieht sie, mit
Der neuen Uniform; und wenn nun der
Minister für das Innre so mich sieht,
Nennt er mich: Du besoffnes Schwein, wiewohl er
Als aufgeklärter Mann doch wissen sollte,
Daß sich die Schweine nicht betrinken können.
Drum will ich diese Bestie drum verklagen,
Das Pferd, versteht Sie, das verdammte Vieh. —
Allah verzeih' es mir, ich sollte freilich
Vom königlichen Pferde so nicht sprechen; —
Meint's aber, Alles sei ihm schon erlaubt,
Weil Pferd es ist, und ich nur Stallknecht bin?
Nein, nein, ein armer Mensch hat auch sein Recht.

Morgiane (für sich.)
Was doch ein Sultan Alles hören muß!
Es mag so leicht nicht sein, im Gleichgewicht
Den Staat zu halten; und besonders wenn
Die Unterthanen sich betrunken haben.

Soliman.
Vezir, ha siehst Du wieder an der Thüre

Die alte Frau, die vor'ge Woche mir
Den schönen Schatz verehrte?

Vezir (erbittert.)

Welche Frechheit!
Ich will sogleich die Wache —

Soliman.

Halt, Vezir!
Erinnert Euch, was meiner Hoheit frommt,
Und was ihr schadet. In dem Freudenrausche
Entfloh mir ein Versprechen, das wohl nicht
Gehalten werden kann; doch mit Gewalt
Will ich es auch nicht brechen; denn Gewalt
Erregt den Zorn, und Zorn versucht die Rache;
Wo dies durch Klugheit eines Augenblicks
Vermieden werden kann, muß es geschehn.

Vezir.

Die Worte meines Sultans zwingen mich
Zum Lächeln. — Zorn und Rache! Rache, Zorn!
Ein Schneiderbursch und Sultan Soliman!

Soliman.

Er sei nun wer er wolle, ist er doch
Mein Unterthan, und bin ich nicht sein Fürst?
Die eigne Hoheit will, daß ich mit Liebe
Die mir vertraute Heerde sorgsam pflege.
Behandl' ich sie leichtsinnig wie das Vieh,
Mach' ich mich selbst zum jämmerlichen Hirten.

Vezir.

Vergebt mir, Herr, die Wallung meines Unmuths!
Und zeigt auch mir die Proben Eurer Güte;
Die kälteste Natur entrüstet sich,

Wenn man die frischen Wunden ihr berührt;
Und meine! Brauch' ich mehr hinzuzufügen?

Soliman.

Nun, ich begreif' es, Nuschirwan! Doch hast
Du mir versprochen, diese frische Wunde
Nicht zu berühren, die uns Beide schmerzt.
Laß es denn jetzt vergessen sein, und sage,
Was hier zu thun Du gut und schicklich findest?

Vezir.

Wollt Ihr die Närrin los nur werden, Herr,
Nicht strafen, nun so brauchet Ihr ja bloß
Von dem verliebten Jüngling das zu fordern,
Was er unmöglich wird erfüllen können.
Dies wird das ganze Abenteuer enden.

Soliman.

Der Rath ist gut. Wohl, bringe sie hieher
Und laß für heute alle Andre weggehn.

(Der Vezir ruft Morgiane, sie wirft sich vor dem Throne nieder alle Uebrigen entfernen sich.)

Soliman
(ernst und strenge.)

Ich kenne Dich, ich weiß warum Du kommst,
Auch hab' ich mein Versprechen nicht vergessen.
Ich sage Dir, wer solche Gaben schenke
Zur Divans-Steuer, wie die letzte war,
Der könne, wenn das Uebrige dem Ersten
Entspreche, Hoffnung haben, einer Fürstin
Vermählt zu werden. Was ich damals sagte,
Das sag' ich noch. Denn, ist Dein Sohn so reich
An Edelsteinen und an seltnen Schätzen,
Wie uns die letzte Gabe hoffen ließ,

Dann ist auch solche Braut ihm nicht zu hoch.
Um dies nun also gründlich zu erfahren, —
Denn möglich wär' es ja, daß bloßer Zufall
Den letzten schönen Schatz ihn finden ließ, —
Verlang' ich, daß er morgen mir, und zwar
Zu dieser Stunde, vierzig große Becken
Aus feingetriebnem Golde schaffen soll.
Die muß er noch mit Edelsteinen füllen,
Weit besser als die letzten; jedes Becken
Muß auch ein schöner schwarzer Sklav mir bringen,
Und diesen vierzig schwarzen Sklaven müssen
Noch vierzig andre schöne weiße folgen.
Wenn das geschieht, steh' ich bei meinem Worte,
Und gebe meine Tochter Deinem Sohn.
Wenn's nicht geschieht

(stolz drohend.)

so laßt mich nimmermehr
Ein Wort von Euch vernehmen. Für die Gabe
Die Du mir erst gebracht, verzeih' ich dies Mal
Die kühne Unverschämtheit Deines Sohnes;
Daß aber nie er fürder wage, mich
Mit frechen Bitten zu belästigen.

(Er steht auf und geht ab mit dem Vezir.)

Morgiane

(allein, ganz muthlos.)

Ja, ja, so geht's, so geht's! Dacht' ich es nicht?
Hab' ich nicht mütterlich ihn g'nug gewarnt?
Nicht tausend Mal gesagt: Aladdin, strecke
Dich nach der Decke. Mehr gehört zum Tanz
Als rothe Schuhe! Brauch' ich Dir zu sagen,
Daß faule Eier, stinkend' Butter, sich

Zum gelben Kuchen schicken? — Holzgeschirr
Muß hölzern' Deckel haben. — Lieber Gott,
Wer Katz' nicht hat, der muß mit Eulen beißen;
Wer Kalk nicht hat, der muß mit Lehme mauern.
Warum denn eben die Prinzessin, Sohn?
Brauch' Esel, hast Du Pferd und Ochse nicht. —
Doch, dies war nur ein Mährlein für den Tauben.
'S ist wahr, es hilft kein Panzer für den Galgen.
Er meinte, weil er diese Lampe hätte,
Und weil der Sultan gut und höflich ist. —
Sollst aber schlafenden Hund nicht wecken; Esel
Nicht übergürten! Hüte Dich vor Katzen,
Die vorne lecken und die hinten kratzen.
Man tritt den Wurm so lang bis er sich krümmt. —
Nun wird er jammern! — Aber warum hast
Du zwischen Thür' und Angel Dich gelegt?
Wie's Garn ist, wird das Tuch; auf Morgenlachen
Folgt Abendweinen, siehst Du! Narren soll man
Mit Kolben lausen; wie das Bett gemacht,
So schläft man drin; und wie der Thon, der Lohn.

(Ab.)

Stube.

Aladdin. Morgiane (kommt.)

Aladdin
(läuft ihr entgegen.)

Nun, liebe Mutter?

Morgiane.

Nun, mein lieber Sohn?

(Bei Seite.)

Ich habe nicht das Herz, ihm rein heraus
Zu sagen, wie die Sachen sich verhalten.

Aladdin.

Nun, Mutter, Ihr seid also jetzt gewesen —

Morgiane

(fällt ihm in's Wort.)

Beim Schlächter? Ja, mein lieber Sohn, das bin ich.
Wir kriegen einen guten Rinderbraten.

Aladdin.

Das frag' ich nicht. Seid aber Ihr —

Morgiane.

Beim Schneider
Gewesen? Ja, das bin ich auch, mein Sohn!
Was das ein freundlicher und feiner Mann ist.
Er war ein treuer Freund von Deinem Vater,
Obschon sie alle beide Schneider waren.
Dein Vater nähte Mäntel ganz vorzüglich,
Der Andre hatte mehr Genie zu Hosen;
So saßen sie in freudenvoller Eintracht,
Ein tücht'ger Mann in seinem Fache Jeder.
Sie kamen nie einander in's Gehege';
Er rühmte Deines Vaters Mäntel stets,
Dann wurden ihm die Hosen auch gerühmt;
So ging es herrlich eine Reih' von Jahren.
Das war die goldne Zeit der Schneiderzunft!

Aladdin.

Sagt aber, Mutter —

Morgiane.

Was der Schneider sagte?
Sei Sie versichert, sagt' er, liebe Frau,

Ich will für Ihren Sohn so sauber nähen,
Wie selbst er hätte nähen können, wenn
Bei seines Vaters Handwerk er geblieben.

Aladdin.

Wer, alle Teufel, fragt denn nach dem Schneider?

Morgiane.

Mein Sohn, wer hoch will fliegen, stürzt herunter.

Aladdin.

Jetzt merk' ich nur zu deutlich, was die Glocke
Geschlagen hat; allein, bei meiner Ehre,
Dies wird dem Sultan Soliman ein schrecklich
Gefährlich Glückspiel werden.

Morgiane.

'S ist nicht gut.
Mein Sohn, mit großen Leuten Kirschen essen,
Dann werfen sie muthwillig Einem leicht
Die Stein' in's Angesicht.

Aladdin.

Ich will ihn stein'gen.
Nur hurtig, Mutter, sagt mir Alles gleich.

Morgiane.

Was soll ich sagen, Sohn, Du weißt es ja,
Du hast es ja ganz richtig schon errathen;
Bei dieser Sache ist nichts mehr zu thun.
Den Stein muß man nun einmal liegen lassen,
Der nicht zu heben ist; dergleichen Dinge
Muß man mit Kohlen in den Schornstein schreiben.

Aladdin.

Ich berste fast. Ha, warte, kleiner Sultan!
Du Bettlerkönig! Warte nur, du Stolzer!
Ich will dir zeigen, was das sagen will,

Mich bei der Nase nur herumzuführen,
Wie deine Sklaven es ertragen müssen!
Ich will dich lehren Männerwort zu halten.
Du sollst nicht lange ruhig, wie das Schaf
Zum Wolf, herunter von dem Felsen blöken,
Weil ich dich nicht erreichen kann. Das will ich!
Bei dem Propheten sei es hier geschworen!

Morgiane.

Beruhige Dein heißes Temp'rament,
Es macht Dich ganz unglücklich, lieber Sohn.

Aladdin.

Unglücklich? Und worin besteht mein Glück?
Mein Unglück? Wißt Ihr das? Versteht Ihr das?
Mein Glück ist: edel, ohne Schmach zu leben;
Demüthigung ist mir das größte Unglück.
Um jedes Hinderniß zu überwinden,
Hat Allah Stärke mir und Muth gegeben,
Mit so viel Stolz und kühnem Sinn gepaart,
Daß, wenn mich meine Lieb' auch stürzen sollte,
Würd' ich im Sturze selbst mich glücklich preisen.

Morgiane.

Die Seite springt, wird sie zu hoch gespannt.

Aladdin.

Ja, wenn sie mürb' und faul und elend ist.
Zum Teufel! Etwas muß sich doch die Freiheit
Noch nehmen in der Welt zu steigen? Alles
Kann doch nicht sinken bloß? Im Pfuhle nisten?
Doch g'nug gesprochen. — Wie verhielt er sich?
Er hieß Euch gradezu wohl vornehm weggehn?
Er tadelte wohl die Verwegenheit,
Und wollt' Euch gar nicht wieder kennen?

Morgiane.

Nein,
Das eben nicht, mein Sohn! vielmehr er stand
Bei seinem Worte, daß er Dir gegeben.
Was aber können uns die Worte helfen?
Die Folgen bleiben immer doch dieselben.

Aladdin.

Was sagt er denn?

Morgiane.

Er sagte: wenn Du morgen
Ihm vierzig große goldne Becken schicktest,
Voll von gemaltem Glase, wie die letzten,
Dann solltest Du zur Frau die Tochter haben.
Doch jedes Becken sollt' ein schwarzer Sklav
Hintragen, und er sollte, irr' ich nicht,
Von einem Weißen hinbegleitet werden.
Doch Himmel, wie ist das wohl praktikabel?

Aladdin.

Wie, Mutter, ist es weiter nichts als das?

Morgiane.

Mein Sohn, es scheint mir gar zu viel zu sein.

Aladdin.

Warum habt ohne Grund Ihr mir das Blut
Empört, mich auf den Sultan aufgebracht?
Die Forderung ist ja erstaunlich billig,
Und soll erfüllt noch morgen werden.

Morgiane.

Wie?
Schon morgen? Wie, schon morgen? Und wie das?

Aladdin.

Nun! — durch die Lampe!

Morgiane
(wie vom Himmel gefallen.)
Durch die Lampe! Hol' mich
Der Kukuk, durch die Lampe; das ist wahr! —
Hätt' ich die Lampe nicht bald ganz vergessen? —
Wer denkt auch immer an die alte Lampe! —
Die Lampe, Sohn? So meinst Du, daß die Lampe —

Aladdin.
Ja, Mutter, ja gewiß, ich zweifle nicht.

Morgiane.
Du mit der Lampe! Andre Leute haben
Nicht so 'ne Lampe; das will sagen: Jeder
Hat auch wohl eine Lampe; aber diese

Aladdin.
Ist vom gemeinen Schlag der Lampen nicht.

Morgiane.
Ich zweifle doch, mein Sohn! Der Geist vermag
Gewiß so viel nicht.

Aladdin.
Nun, wir wollen sehen
Was er vermag und was er nicht vermag.
Kann selbst der Geist am besten unterscheiden;
Wir wollen gleich versuchen.
(Er holt die Lampe hervor)

Morgiane (bang.)
Wart' ein wenig.
Ich habe was zu schaffen in der Stadt,
Und will es heute Abend noch verrichten.
(Sie läuft hinaus.)

Aladdin (allein.)
Die Lampe kriegt sie nie in ihren Kopf!

Vergißt sie immer! sonderbar genug!
Wenn sie so Plane für mein Leben macht,
Wird auf die Lampe Rücksicht nie genommen.
Dann bin ich nur ihr Sohn, nicht Herr der Lampe.
Nun, ob ich Herr bin, wird die Probe zeigen.

(Er reibt die Lampe.)

Der Geist (erscheint.)

Herr, was willst Du? Gleich gebiete! Deinen Willen zu vollziehn,
Hat mir der allmächt'ge Allah Hurtigkeit und Kraft verliehn.

Aladdin.

Wichtig ist mir Deine Hülfe; aber weil Du stark und groß,
Bin ich keck und zuversichtlich, fühle mich nicht rettungslos.

Geist.

Sage, was Du brauchst, und rühme meine Fähigkeiten nicht.

Aladdin.

Vierzig große goldne Becken, funkelnd wie der Sonne Licht,
Mußt Du mir gefüllet bringen durch des Aethers dünne Flut,
Mit dem Wasser der Demanten, der Rubinen rothem Blut,
Mit dem Erdgrün der Smaragden, mit des Sapphirs Himmelblau,
Wie sie voller Schönheit glänzen auf des Berges Frühlingsau.
Groß und funkelnd, selten Jeder, und mit ungetrübtem Schein,
Wie sie aus dem Garten sprossen, aus dem harten Felsenstein.

Aber da in schwarzer Farbe nie ein Stein die Strahlen
bricht,
Mußt Du schwarze Sklaven schaffen; Nacht soll bringen
Tageslicht.
Und um dieser Farbenmischung recht ein buntes Spiel zu
leihn,
Laß dann vierzig weiße Sklaven folgen jenen schwarzen
Reihn;
Daß sie Paar und Paar sich mengen: Weiß und Schwarz
und Schwarz und Weiß.
Leg' ein Tuch um jedes Becken, fein gewebt mit vielem
Fleiß,
Wo mit Seide nachgeahmet sind im sammetweichen Grün
Purpurrosen, Nelken, Tulpen, wie sie auf dem Anger
blühn.
Bring' mir alles dieses morgen, dann ist Deine Kraft kein
Tand!

Der Geist
(im Verschwinden.)

Es soll stehen, mein Beherrscher, da, wo selbst ich eben
stand.

Aladdin
(reibt die Lampe wieder)

Nicht so hurtig, lieber Diener, wir sind noch nicht fertig
hier.

Der Geist (erscheint.)

Herr, Du brauchst ja nur zu reiben, so erschein' ich wie-
der Dir.

Aladdin.

Höre denn aufmerksam weiter. Hurtig bist Du und ge-
lenk:

Dieser Schatz, den so Du bringest, ist dem Sultan ein Geschenk.
Daß ich also bald mich zeigen muß vor ihm in solchem Schein,
Wie es sich dem Fürsten ziemet, siehst Du klug wohl selber ein.
Erst mußt Du ein Bad bereiten, wo auf allen Wänden bunt
Marmor blüht, Achat und Jaspis, schön vertieft und länglich rund.
Laß dahin zwei Quellen fließen, heiß und kalt, mit Hähnen dran,
Daß ich drinnen selbst das Wasser nach Belieben mischen kann.
Schöne Mädchen müssen dienend da mir gleich zur Seite sein,
Um mit duft'gem Oel und Tüchern mich zu reiben und erfreun.
Bringe drauf den schönsten Kaftan, starker Geist, von seltnem Werth;
Einen Säbel von Damaskus und ein wild arabisch Pferd,
Welches doch der reiche Zügel schnell und sicher immer lenkt.
Auch verschaffe meiner Mutter jeden Putz, woran sie denkt.
Gute, sitt'ge Dienerinnen, nimm, o Geist, sogleich auch mir.
Die, um ihren Wunsch zu hören, stets ihr folgen jeden Schritt.
Sehr werd' ich Dich loben, Lieber, wenn der Muth Dir noch nicht weicht.

Der Geist.

Alles, was Du noch gefordert, ist mir gar zu kinderleicht.
(Er verschwindet.)

Aladdin (reibt die Lampe.)

Wieder muß ich rufen, Diener, selbst machst Du den Weg Dir lang.

Der Geist (erscheint.)

Früher wirst vom Reiben müde Du, als ich vom kurzen Gang.

Aladdin.

Wenn nun Alles gut sich füget, wenn es nun vollendet ist,
Wenn die süße Hochzeit endlich sich genaht nach langer Frist,
Baue dann aus weißem Marmor den Palast an jenem Ort,
Grade vor des Sultans Harem auf dem großen Platze dort.
Bau' ihn ganz nach Deiner Weisheit, aber herrlich, schön zumal;
Alles Köstliche versammle! Im Palaste bau' den Saal,
Groß im Viereck, hochgewölbet, wie es nie die Welt gekannt.
Vierundzwanzig lichte Fenster mache mir an jeder Wand.
Eins doch von den schönen Fenstern laß mir unvollendet stehn. —
Warum dieses ich verlange, wirst Du, mein Getreuer, sehn. —
Feire da mir meine Hochzeit, glänzend, lustig, voller Pracht.
Fackeln sollen Ambra duften; werde Tag aus dunkler Nacht.
Leichte Feenchöre müssen dann erscheinen, tanzend viel,
Während Mädchen uns ergötzen mit Gesang und Saitenspiel. —
Kannst Du diesen Wunsch erfüllen, der sich mir im Herzen regt?

Der Geist.

Ja, so leicht, o mein Gebieter, wie ein Wind das Blatt bewegt.

(Er verschwindet.)

Fünfter Aufzug.

Der Eingang zum Palaste des Sultans.

Erste Wache.

Was seh' ich! Welch ein großer Menschenschwarm
Zieht durch die Straße, naht sich dem Palaste!
Ein schöner Zug von fremden Herren; Fürsten
Sind es gewiß! Geh', Hassan, hurtig, eile,
Dem Sultan schnell die Neuigkeit zu bringen,
Daß eine Menge Fürsten, fern vom Ausland,
Gekommen ist, ihn heute zu besuchen.

(Zweite Wache geht.)

(Die achtzig schwarzen und weißen Sklaven treten langsam und schöngeordnet auf; die schwarzen tragen die Becken auf den Köpfen. Drauf kommt Morgiane, prächtig gekleidet, von sechs Sklavinnen begleitet. — Soliman, von seinem Vezire und der Leibwache umgeben, begegnet ihnen auf der Schloßtreppe. Indem der erste Sklave heraufstritt, sagt:)

Soliman.

Willkommen, mein geliebter Vetter! Große,
Recht große Freude schenkt Ihr unserm Herzen
Durch diesen unerwarteten Besuch.

Der Sklave (kniet.)

Ich bin ein Sklav, großmächt'ger Herr, kein Fürst!
Der Achtzigste in dieser langen Reihe.

Wir nahen uns in Demuth, Dir die Gaben
Zu bringen, die Aladdin Dir versprochen.

Soliman.

Ihr, Sklaven? Ha! Wie Fürsten reich geschmückt?
Von ihm? Dem Schneid — dem Jüngling? Von Aladdin?

Sklave.

Ja, großer Sultan.

Soliman.

Und die alte Dame,
Von diesen schönen Kindern rings umgeben?

Sklave.

Ist seine Mutter!

Soliman.

Wie? Die Schneiderwitwe?

Morgiane

(schlägt den Schleier zurück.)

Ja, gnädigster Herr Sultan! Kennt Ihr mich
Nicht wieder? Ach, es kam vermuthlich daher,
Weil ich den Schleier trug.

Soliman.

Vezir!

Vezir.

Mein Sultan.

Soliman.

Was sagst Du jetzt?

Vezir.

Gar nichts! ich bin versteinert.

Soliman.

Kommt, liebe Frau, folgt mir in den Palast!
Da sollt Ihr mich aus meinem Traume wecken.

Morgiane.

Ach, es ist gar kein Traum, Herr Soliman!
'S ist eine wirkliche Begebenheit.
Wo Alles ohne Hexerei geschieht.
Kommt, Sklaven, folget mir und Eurem Herrn.

Soliman.

Wenn es ein Traum nicht ist und auch kein Blendwerk,
So wird Gulnare bald Aladdins Braut.

Die Sklaven (rufen.)

Es lebe Soliman! Es leb' Aladdin!
(Sie gehen hinein.)

Ein schönes Marmorbad.

Aladdin. Feen (warten ihm unsichtbar auf.)

Peribanou, ihre Königin.

Nun komme, wackrer Jüngling!
Jetzt harret Alles Dein:
Was nur Dein Herz verlanget,
Glänzt hier im Zauberschein.
Die hochgewölbte Halle
Ist kühn und schön erbaut;
Geschliffne Marmorwände
Umgeben Dich vertraut.
Der Grund ist weichbestreuet
Mit Alabaster-Sand;
Im Bade hauchen Düfte
Von Blumen, allerhand.
Von spiegelheller Fläche
Strahlt wieder Dein Gesicht;

O sieh' die klare Welle,
Wie Diamant, so licht.
Hier zu der rechten Seite
Springt eine Quell' hervor,
Sie schlängelt sich durch Lilien
Und junger Rosen Flor.
Hier zu der linken Seite
Strömt eines Flusses Arm,
Er sprudelt vom Gebirge,
Und er ist mild und warm.
Nun mische nach Belieben,
Wie es Dir dünket gut,
Das kühle Blumenbächlein
Mit heißer Felsenflut.
Und wenn Du dann erquicket
Steigst aus der Welle klar,
Wirst gleich Du abgetrocknet
Von schöner Mädchenschaar.

Aladdin.

Ha, süße Stimme, zeige mir den Mund,
Die Flöte, wodurch Deine Töne strömen!
Warum verbirgst Du, holde Rose, Dich
So grausam, während eine Nachtigall
Erfreulich auf Dein Purpurblättchen singt?

Peribanou.

Begnüge Dich, mein Jüngling,
Mit junger Rosen Duft!
Verlanget nicht zu schauen,
Nicht zu betasten Luft.
Wir stehen hier, doch irdisch
Sind Deine Blicke nur;

Wie Dolche sie durchdringen
Die luft'ge Natur.
Begehre denn nicht solches!
Du fühlst ja unsre Macht,
Nur selten wir erscheinen
In ird'scher Weibertracht.
Nur selten, lieber Jüngling,
Und nie am Tage hell,
Im Bad', vor einem nackten,
Leichtsinn'gen Junggesell.

Aladdin.

O Qual in aller Lust und aller Freude.

(Er springt in's Bad.)

Die Feen (singen.)

Spület, holde Wellen, spület
Rund um diese runden Glieder!
Macht die harte Sehne schmeidig,
Stärkt den frischen Nervensaft.

Aladdin.

Wie? War es nicht, als ob die Welle sang?

Feen.

Kühl ist nun des Blutes Purpur,
Süß Dein junges Herz erquicket;
Herrlich glänzen Deine Locken!
Steig' aus Wellen, voller Kraft!

Aladdin.

Wie? War es nicht, als ob der Aether klang?

Feen.

Steig' aus Wellen, voller Kraft!

Aladdin.

Ich steige! — Welche Töne! Welch' Gefühl!

Von Zephyrs Flügel werd' ich abgefächelt,
Von Winden, die sich Duft und Wärme holten
Im vollen Busen einer Gold-Levkoje!

Peribanou.

Bringet nun in's Bad herein:
Schönheit in dem Rosenschein;
Stärke, haarbewachsen, rauh;
Holet sie von ferner Au!

(Stärke und Schönheit, ein Riese und eine Fee, kommen für Aladdin auch unsichtbar; Ersterer mit einem Schwamme, die Letzte (mit einer Hyacinthe in der Hand.)

Stärke.

Du bist stark zwar, aber größ're Stärke jetzt erlangst Du doch.

Schönheit.

Du bist schön, doch bald erscheinest Du, Aladdin, schöner noch.

Stärke.

Wo der Schwamm die Glieder reibet, schwillt die Sehne straff hervor.

Schönheit.

Alles werd' ich ründen, mildern mit der Blum' aus Feenflor.

Stärke.

Breiter müssen sich die Schultern dehnen, jede stark und rund.

Schönheit.

Brauner muß das Auge funkeln; das macht süße Liebe kund.

Stärke.

Eng' ist nicht die Brust, doch wölben soll sie sich in voller Kraft.

Schönheit.

Wangenrose, nicht zu blühend, bist mir gar zu mädchenhaft.

Stärke.

Nervig breite sich der Rücken, wie gehauner Marmorstein.

Schönheit.

Nur ein ganz klein wenig schmaler müssen Deine Lippen sein.

Stärke.

Breiter, stärker Deine Füße; wie ein Felsen sollst Du stehn.

Schönheit.

Nicht das Ebenmaß vergessen! Groß genug um gut zu gehn.

Stärke.

Kühn soll die erhabne Stirne zeigen Stolz und Kraft und Muth.

Schönheit.

Die gewölbten Augenbraunen sollen deuten, daß Du gut.

Stärke.

Schönheit, er ist ja kein Mädchen, ist ein Mann; besinne Dich!

Schönheit.

Du hast Recht; sie müssen ruhig, stolz und sinnend senken sich.

Stärke.

Straffer noch die volle Lende und der Arm ein Eichenzweig.

Schönheit.

Weißer noch die runden Hände, schmaler noch der Fuß zugleich.

Stärke.

Hier ich gieße Dir in's Herze edles, warmes Heldenblut.

Schönheit.

Hier ich lächle Dir in's Auge süße, heil'ge Liebesglut.

Stärke.

Sei ein Schrecken Deiner Feinde; sei ein Löwe, wild im Streit.

Schönheit.

Blüh' zur Freude junger Frauen; liebe sanft die treue Maid.

Beide.

Alles hab' ich Dir gegeben, vielgeliebter Jüngling, so.
Nun genieß' Dein frisches Leben; nimmer klagend, immer froh.

(Sie verschwinden.)

Des Sultans Palast.

Soliman. Aladdin.

Soliman.

Ich danke Allah, danke dem Propheten,
Die solchen würd'gen Schwiegersohn mir schenkten.
Fast unbegreiflich ist mir noch Dein Reichthum.
Sehr groß ist Deine Schönheit; Geist, Gesundheit.
Und Treue funkeln Dir aus Deinen Augen.
O Lieber, Du verdienest meine Tochter,
Deß bin ich überzeugt. Ein Andrer würde
Vielleicht Dich fragen, wie Du Deinen Reichthum
Bekommen hättest, wer Du seist und mehr!
Ich thu' es nicht; da Du's verborgen hältst,
Magst Du dazu wohl Deine Gründe haben.
Und wüßt' ich's auch, was würde das mir frommen?
Ich sehe, was Du hast; wie Du es hast —
Das weiß ich nicht; und weiß ich besser denn,
Wie selber ich und alle Adamskinder

Es haben? Mir genügt, das Was zu wissen,
Der Thor allein fragt immer nach dem Wie.

Aladdin.

Mein Sultan, Eurer Weisheit edle Worte
Erquicken träufelnd, wie der Morgenthau
Hoch von der Ceder Wipfel, das Gesträuch,
Das Schutz in ihrem Riesenschatten suchte.

Soliman.

So will ich denn ein schönes Hochzeitsfest
Euch morgen halten, meine lieben Kinder!

Aladdin.

Die Biene sehnt sich inn'ger nicht, mein Sultan,
Des Morgens nach der Rose Honigbecher,
Als ich nach ihrer seligen Umarmung;
Das Gras, vom Sturm gebeugt, im Thau der Nacht
Wünscht sich nicht brünstiger der Sonne Strahl,
Um wieder sich erfrischet aufzurichten,
Als ich, gebeugt von langer Liebessehnsucht,
Das holde Lächeln ihrer schönen Augen.
Allein, so lange, bitt' ich, doch, mein Vater,
Die sehr erwünschte Hochzeit aufzuschieben,
Bis auf dem Platze, grade vor dem Schlosse,
Ich eine Wohnung bauen lassen kann,
Um drin die holde Herrin zu empfangen.

Soliman.

Mein Sohn, die Bitte will ich Dir gewähren.
Wie lange Zeit wohl brauchest Du dazu?

Aladdin.

Gewiß kann ich es nicht voraus bestimmen,
Doch lange Zeit geht schwerlich hin damit.
Denn meine Maurer sind sehr fleiß'ge Leute.

Soliman.

So sei es denn. Nun folge mir zum Divan,
Daß jetzt ich mit den Pflichten des Regenten
Bekannt Dich mache, und den Lasten, die
Du kindlich mit dem Vater theilen wirst.

Aladdin.

Ach, wäre Stärke mir genug verliehn!
Ihr sollt mich aber stärken; Eure Weisheit
Soll wieder mich erheben, wenn ich sinke.

(Beide ab.)

Der große Platz, gerade vor dem Schlosse.

Nacht. Geister der Lampe sind damit beschäftigt, den Palast aufzubauen.

Erster.

Schon liegt mit goldnen Münzen fest der Stein im Grund;
Ich maure flink, wenn Quaderstein' Ihr nur verschafft.

Zwei Andere.

(kommen durch die Luft mit großen Steinblöcken.)

Hier hast Du Stein! Ein schöner Marmor, weiß wie Milch,
Mit blauen Adern, wie in feiner Mädchenhaut.
Wir hau'ten hurtig tief ihn aus dem Kaukasus,
Und eilten her. Doch bist Du ungeduldig schon?
Am Bergeshang saß spielend eine Schäferschaar;
Der schönsten Hirtin nahten wir unsichtbar uns
Und rissen ihr vom Halse weg das Busentuch,
Um unsern Marmor zu vergleichen mit der Brust.
Doch hurtig goß ein Purpurschein sich um die Brust
Von weiblicher Verschämtheit; sieh, da lachten wir;
Der Marmor, Kind, ist wie Dein Busen, voll und weiß,
Doch süß erröthen, wie die Brust — vermag kein Stein!

Erster.

Wer schaffet Kalk? Ha, Kalk bedarf ich; sputet Euch!

Zwei Andre.

Hier hast Du Kalk aus Indostan, gegraben tief;
Wie blendend weiß! Doch etwas hier mit Blut bespritzt;
Der König ließ in dunkler Mitternacht den Kopf
Ab einem Gottesläst'rer schlagen, aufgebracht.
Da flogen wir neugierig hin zum Rabenstein.
Es klang das Beil; da spritzte himmelwärts sein Blut.
Doch um so besser binden wird der Kalk dadurch.

Erster.

Wer schafft mir gegen Norden einen Eckstein fest?

Zwei Andre.

Hier ist ein Stein, ein heil'ger Stein, der halten kann.
Wir raubten ihn im Norden einer Bauernschaar;
Sie trugen ihn vom Felsen an des Königs Grab,
Das neu gegraben. Thau hat hier den Stein benetzt:
Das härtet, macht ihn unverwüstlich, ewig stark,
Denn es sind Trauerthränen, und verdient geweint.

Erster.

Wer holt mir jetzt Zierrathen zum Gesimse da?

Zwei Andre.

In einen Wallfisch zauberten wir zwei uns um,
Und brausten dann tief unter Meeresschaum und Schilf,
Bis fern in Süden gegen eine Insel wir
Uns stießen, von Korall geflochten, Muschelwerk;
Das rissen wir vom Boden los, und setzten auf
Den Kopf das ganze rothe Zacken-Labyrinth.
Das kannst Du flechten und befest'gen um die Wand.

Erster.

Wo nehm' ich Perlen, strahlenden Karfunkelstein?

Zwei Andre.

Vom Demantsthale bringen eine Ladung wir,
Das schroff von Felsen rund umthürmt, befestigt, steil,
Stets unzugänglich jedem Erdenkinde bleibt.
Am Felsen fern stand starrend eine Kaufmannsschaar,
Die sehr des Adlers Wiederkunft erwartete.
Sie binden Stücken Rinderfleisch ihm um die Klau'n;
Wenn nun in's Thal er hungrig nach dem Raube stürzt,
Auf Ungeziefer, Schlangen, sich zu sättigen,
Klebt an das Fleisch sich unter'm Fuß der Diamant.
Und jeder Kaufmann hat sein Nest; begierig da
Hofft er, daß schwebend ihm begegnen soll das Glück.
Doch heute ward die Hoffnung schlimm geprellt, denn selbst
Wir nahmen jeden Edelstein, mit Adler, Nest,
Und ließen, ohne Hoffnung, blaß die Gaffer stehn.

Erster.

Wer bringt mir schöne Bilder her von seltnem Werth?

Zwei Andre.

Hier sind sie, Freund; wir flogen gen Italia,
Da saßen zwei Verliebte; mondhell war die Nacht,
Und zur Guitarre zart Geklimper sang die Braut.
Verborgen unter tiefen Trümmern saßen sie; —
Man nennt sie da im Lande Herkulaneum. —
Wir tauchten, — wie die wilden Gäns' ins Meer hinein, —
Tief in die Erd', und holten diese Bilder Dir.
Sie werden herrlich schmücken Deinen großen Saal.

Erster.

Wo find' ich Gold, damit ich schön einfassen kann?

Zwei Andre.

Geduld, hier hast Du goldnes Erz im Ueberfluß.
Wir schwangen uns nach Afrika zu Wüsten hin,

Es war schon kühle Mitternacht; auf gelben Sand
Schien gelb der Mond, und gelbe Löwen gingen um
Rund in der Wüst', und gruben mit den Tatzen tief
Das gelbe Gold gediegen aus dem lockern Grund',
Und spielten in dem lichten Mondschein Ball damit.
Zehn Rinder aus der Barbarei dann holten wir;
Und während sie gefressen wurden, nahmen wir
Das Gold. So große Klumpen hast Du nie gesehn.

Erster.

Wo find' ich Seide, königlicher Wände Schmuck?

Zwei Andre.

Aus China, von dem Maulbeerwalde kommen wir,
Es rieselte der Silberbach im Sternenschein,
Und Seidenwürmer spannen fleißig ihr Gewebe'.
Ich glaube, mehr als dieses brauchst Du schwerlich, Freund.

Erster.

Wer schafft mir zum Palastes-Thore Säulen her?

Zwei Andre.

Auf Taurus Rücken stiegen wir, uns umzusehn;
Da wurden Elephanten wir im Thal gewahr,
Die eines Bauern Felder niedertrampelten;
Dort eilten wir zu strafen solchen Zeitvertreib,
Und brachen ihnen leicht geschickt die Zähn' heraus.
Ha, welche Sichel! Sahst Du ihres Gleichen je?

Erster.

Ich schmiede Säulen draus bei kaltem Mondenlicht.
Wer aber bringt mir Kupfer gleich zum Schlosses-Dach?

Zwei Andre.

Zwei große Lager standen in der Tartarei,
Voll Helme, Schilder, Panzerhemden; Spieß und Schwert!

Und jedes Schild japan'sches Kupfer, blutigroth.
Die fanden wir als Ziegelsteine gut zum Dach.
Drum nahmen wir von jedem Helden weg sein Schild,
Obschon es wie ein Kissen unter'm Kopf ihm lag.
Wenn morgen sie erwachen — fort ist jedes Schild!
Um desto mehr wird's blanke Schwert allein gebraucht.

Erster.

Wer schafft die Demantstange her zur Thurmes-Zier?

Zwei Andre.

Milchbärtig saß ein junger König auf dem Thron
Und schlief, den Scepter umgekehrt in linker Hand,
Und schwenkt' ihn träumend, wie zum läpp'schen Zeitvertreib,
Um seine Sklaven; daß der letzte Ueberrest
Von Ordnung schwand, und Alles über'n Haufen fiel.
Erbittert rissen wir den Stab aus schwacher Hand;
Hier wird er besser zieren kühn und himmelwärts.

Erster.

So krön' ich Alles mit karfunkelhellem Erz! —

(Er befestigt die Thurmspitze, drauf betrachtet er das Gebäude.)

O seht doch, wie des Mondes Strahl vertraut, bekannt
Schon lächelt auf die neue, weiße Marmorwand.
Neugierig guckt durch's Fenster dort der matte Schein,
Die Zinn' ist licht, mit lichten Sternen in Verein.
Doch still, schon glüht der Morgen fern vom Meere flach,
Und wirft verstohlne Blick' auf unser Kupferdach.
Wie wird der Tag sich wundern, wenn er plötzlich schaut
Die Burg, so kühn auf Erden stehend, neuerbaut.
Ach, wie die Kuppel herrlich hoch sich wölbet! Schau,
Geh', hole schöne Farben; wie die Luft so blau.
Und tauche Du bei Südens Strand in's dunkle Meer,

Und bring' mir eiligst eine Purpurschnecke her.
Dann mal' ich Rosen, ewig roth im grünen Laub;
Wenn längst die Ros' im Garten welk verweht in Staub.
Hier zeichn' ich Euch, Gulnare! Welche Schwanenbrust,
Sie soll noch blendend schwellen zu der Enkel Lust.
Verliebt der Jüngling oft hier flehend seufzen soll:
„Wie war doch unsrer Ahnfrau Busen weiß und voll!
Wer sollte glauben, jene Zeit so alt und grau,
Erzeugen konnte solche schöne junge Frau?"
Und wird er selbst ein Greis, soll auf gemaltem Taft
Sein Auge glühen mit verschwundner Liebeskraft;
So wird ihr Jugend, Alter schnell vorübergehn,
Und sie soll immer heiter auf dem Bilde stehn.
Seht, wie sie lächelt! — Hurtig, Geister, nun gescheidt!
Dort ist's ein wenig noch zu schmal, und dort zu breit.
Nun still! Ha schön vollendet. — Aber welch Geschrei?

(Der Hahn kräht.)

Alle Geister.

Rothkammig Wächter ruft; jetzt ist die Zeit vorbei.
Die warme Sonne steigt, bescheint die Erde labend.
Der Feuer-Morgen ist den Geistern Feier-Abend.

(Sie verschwinden.)

Der Harem.

Gulnare (allein, als Braut.)

Sie nahet sich, die fürchterliche Stunde.
Wie zittr' ich! Güt'ger Himmel, rette mich!
Du hast mich einmal schon gerettet; hast
Durch Wunder mich dem Jüngling zugeführt.

Der ganz mein armes, junges Herz besitzt.
Wie war ich glücklich. Aber, guter Allah,
Hast Du aus Tigerklauen mich gerettet,
Damit ich Leoparden-Beute werde?
O nein, das kann nicht sein, das ist nicht so!
Dann wäre Deine Gnade Grausamkeit.
Ach, welches Schicksal ist dem mein'gen gleich?
Erst dem Verhaßten, drauf dem schönsten Jüngling
Zur Stunde der Verzweiflung zugeführt.
Wie lieb' ich ihn! — Du schlanker Cederbaum!
Wie Palmenblätter schlängelt sich Dein Haar,
Dein Auge gleicht dem Aug' der Antelope,
Und Deine Wangen blüh'nden Tulpenblättern.
Der Mond scheint auf des Himmels Firmament
So selig nicht, wie Du auf das der Liebe.
Wo steht die freigeborne Tann' am Felsen,
Die stolz und trotzend sich erhebt, wie Du?
Doch war in Deinem Blick des Hirten Milde,
Der Liebe Sehnsucht nistet Dir im Herzen.
Wie liebt' er mich, wie glaubt' ich mich glückselig!
Ach — plötzlich aber wieder fortgeführt,
Muß einsam ich allein im Zimmerlein
Den traurigen Verlust beweinen, bis
Die Thränen aus Verzweifelung mir stocken
Bei einer neuen Schreckenskunde. — Ha,
Grausamer Vater, einem schlechten, rauhen,
Gemeinen Menschen aus dem Pöbelhaufen
Willst Du mich jetzt verkaufen? — O wie glücklich
Sind doch die Frauen dort im Frankenlande!
Da wird das zarte, weibliche Gefühl
Nicht plump verachtet und vernichtet; nein,

Da ehren es die Männer, pflegen's, wie
Die schönste Blüthe der Natur. Da wählt
Das Mädchen selbst, und unterwirft sich nicht
Als Sklavin einem unbekannten Gatten.
Da nennt der Mann die Frau selbst seine Herrin;
Und willig läßt der Löwe da sich führen,
Ein zahmes Thier, am Gängelband der Schönheit.
Das muß ein herrliches, ein gutes Land sein.
Da möcht' ich leben! Nein, — das möcht' ich doch nicht.
Dann wär' ich weiter noch entfernt von Dir,
Unsichtbarer Geliebter meines Herzens!
O warst Du nicht ein eitles Traumgesicht,
Dann zeige Dich, tritt jugendkräftig auf,
Stark wie der Löwe, hurtig wie der Tiger,
Warm wie die Sonne, lieblich wie der Mond!
Errette Deine unglückselige
Geliebte aus der großen Noth,
Weit schmerzlicher, weit grauser als der Tod!

(Soliman tritt auf mit Aladdin, Gefolge und seinen Hofnarren. Gulnare erstaunt:)

O Himmel!

(Sie wirft sich Aladdin zu Füßen.)

Engel, Du hast mich erhört?
Du rettest eilig das erschrockne Lamm
Aus Geierklauen? Gabriel, mein Engel!
Um meinetwillen schwingest Du Dich wieder
Vom Thron der Allmacht?

Aladdin.

Holde, süße Braut!

Soliman (bei Seite.)

Was ist denn das? Ich denke sie in Thränen

Gebadet noch zu finden, ganz zerknirscht.
Ich halte schon das väterliche Machtwort
Bereit; — und jetzt, — statt gleich mit Nägeln ihm
Die Augen auszukratzen, wie sie's drohte,
Wirft sie sich ihm zu Füßen, betet ihn
Wie einen Engel an? Das muß ich sagen,
Die Weiber sind doch recht ein eignes Volk!

Gulnare.

O unverhoffter Zufall! Sel'ges Glück!

Soliman.

Wie? Zufall? Glück? Besinne Dich, Gulnare.
Wo schreibt sich dieses irre Wesen her?
Du warst ja vorbereitet.

Gulnare.

Vorbereitet?
Du hattest einem jämmerlichen Menschen
Mich ja bestimmt, den Du Aladdin nanntest.

Soliman.

Den jämmerlichen Menschen, liebe Tochter,
Drückst Du entzückt an Deinen Busen hier.

Gulnare.

Bist Du's?

Aladdin.

Ich bin's, Geliebte!

Soliman.

Fasse Dich.
Es ist mir lieb, daß Du nicht länger weinst,
Doch darfst Du auch nicht wieder vollends lachen,
Die Gravität, die eine Fürstin nie
Vergessen darf, ist eine Blume, die

Der Thränen Regen und des Lachens Sonne
Verschmäht; denn sie gedeiht im Schatten nur,
Und blüht am besten in der Trockenheit.

Narr.

Da hast Du Recht; das ist auch meine Meinung.

Soliman.

Sie hört und sieht mich nicht.

Narr.

Sprich immer fort.
Ich will geduldig Deine Sprüche hören,
Derweil die jungen Leute sich ergötzen.

Gulnare,
(die mit Aladdin gesprochen hat.)

Und dort, da steht Dein großes, schönes Schloß?

Aladdin.

Nein, Dein, holdseligste der Erdenweiber,
Da steht Dein Tempel, und der Liebe Thron!

Gulnare.

Und Du mein Bräutigam?

Aladdin.

Geliebte, ja!

Gulnare.

Ich weiß es nicht, ob träum' ich, oder wach' ich.
Wach' ich, dann bin ich überschwänglich selig;
Ist's aber wieder Traum — o süßer Traum,
Dann folge mir tief in des Grabes Schlummer.

Soliman.

Sie sind so hingerissen Beide, daß
Ich nicht begreife —

Narr.

Steh' nur immer da.
Ich will mich Ihnen nähern, Deine Rolle
Doubliren. Meine Gravität verliert
Nichts von dem Gleichgewicht, wenn sie mich auch
Nicht hören oder weiter achten wollen.

(Er geht hin zu Aladdin und Gulnare, die im Hintergrunde mit einander sprechen.)

Ihr lieben, jungen Leute, der Beherrscher
Der Gläubigen ersucht Euch, nach dem Schlosse
Zu wandeln, wo die vornehme Gesellschaft
Euch längst erwartet in dem großen Saale.
Um Euch die Müdigkeit bis heute Nacht
Zu sparen, stehn bereit zwei Höflinge
In Uniform, erhabne Buckelthiere,
Euch hinzutragen, wenn es Euch beliebt.

Aladdin.

Die holde Stunde ruft uns, süße Braut,
Es winkt das Glück, wohlan, so laßt uns eilen!

Narr (hält ihn zurück.)

Hier, guter Freund, eilt man mit Weile nur!
Bei Hofe geht's nicht ohne Ceremonien,
Und ich bin, seht Ihr, Ceremonienmeister,
Als eine Charge, die von Alters her
Mit der des Narren fromm verbunden ist.
Erst kommt ein großer Haufen schwarzer Sklaven,
Mit Säbeln, und mit Piken in den Händen,
Uns gegen die Zuschauer zu vertheid'gen.
Drauf kommen die Vezir' und auch die Räthe. —
Sie sind nicht schwarze Sklaven, sie sind weiß. —

Drauf kommt der Sultan unter einem Himmel
Mit seinem Narr'n, der ihm als Schatten folgt.
Dann kommt es Euch erst zu und der Prinzessin,
Auf schönen Dromedaren zu erscheinen.

(Er macht die Arrangements, drauf winkt er aus dem Fenster mit seiner Pritsche und ruft:)

Nun stoßt in die Trompeten, Kerls, so viel
Es Eure Lungen nur vertragen wollen,
Lös't die Kanonen, laßt die Glocken hallen,
Und überlaute Freudenchör' erschallen!

(Der Zug geht ab.)

Afrika.

Noureddin

(bei seinem Tische; er hat lange studirt und gegrübelt; jetzt läßt er den Griffel ermüdet sinken in das Punktirkästchen.)

Ha, Schicksal, warum bist Du mir zuwider?
Die Hand ist müde von der langen Arbeit,
Das Auge blind vom Starren in die Leere.
Wohin ich meine Linien zieh', ist's öde,
Wüst Alles, wie im afrikan'schen Sande.
Zum Berge wollen sie bei Ispahan,
Da suchen sie den Brennpunkt in der Lampe,
Und da vermag ich Armer weiter nichts!
Und ohne Lampe tapp' ich nur im Dunkeln.
Denn was ich such', ist mit der Zauberlampe
Genau verbunden, unzertrennlich, ganz.
Das seh' ich leider wohl so ziemlich ein.
Verhaßtes Schicksal! Ha, verdammter Bube,

Jetzt ist Dein jämmerlicher Körper Staub,
Und kalt bespült der Bach Dein weiß Gerippe! —
Und sollt' es wirklich ganz unmöglich sein,
Die Wunder-Lampe wieder zu erhalten?
Ist kein, kein einziger Versuch mehr möglich?
Und hab' ich denn versucht? — — Ich weiß voraus:
Die Höhle kann ich doch nicht wieder öffnen;
Und Alles, was Bezug auf diese Höhle
Nur hat — zum Beispiel, wie's dem Knaben ferner
Ergangen ist, — hüllt sich in dicksten Schleier
Vor meinen Augen, die sonst Alles sehn. —
Es ist nicht wahr; Du lügst Noureddin; was
Verhindert Dich dahin zu schauen? — Hm,
Ich will es selber mir nicht eingestehn:
Es ekelte mich sonst, dahin zu schaun;
Ich wußte zum voraus schon, was ich sähe:
Die ekle, blaue Leiche, halbverfault.
Jetzt ist er aufgelöst! Nichts Scheusliches
Und Ekles zeigt ein weißes Beingerippe.
Pfui, Schwäche! Muth gefaßt, ich forsche nach, —
Die schönste Höhle, aller Freuden Sitz,
Soll mir nicht mehr Gewissens-Hölle sein.

(Er punktirt, und verliert vor Schrecken den Griffel aus der Hand.)

O Himmel! Allah! Mecca und Medina!

(Er zerreißt sein Gewand.)

Glückselig! Fürst! Bereit der Sultanstochter
Sich zu vermählen, Herr der Zauberlampe!
Errettet durch den Ring, den rasend ich
Ihm an den Finger steckte! Tod und Hölle!
Ha, welcher Teufel hat mir das Gedächtniß
Geraubt, daß ich so ganz den Zauberring

Vergessen konnte? Ha, verwegner Bube,
Du erntest jetzt die Früchte meines Schweißes?
Du plünderst keck den Baum, den ich gepflanzt?
Ich muß es wissen, ja, ich muß es wissen!
Ich will den Wassergeist, den einzigen,
Den ich durch meine jetz'gen Kräfte zum
Gehorsam zwingen kann, schnell herbeschwören.

(Er macht Bewegungen.)

Herbei, herbei, Du aqueral'scher Geist,
Antworte Deinem Herrn auf seine Fragen.

Der Wassergeist (erscheint.)

Was hast Du mir zu sagen?
Sei kurz und laß' mich wieder!
Ich kann nicht lang' die Glieder
Geformt verbunden tragen,
Muß taumeln mich und fließen,
In Tropfen mich ergießen,
In Wellen weißlich schäumen,
In meinen eignen Träumen,
Und jede neue Stunde,
Durch Sturmes Allgewalt,
Mich drehen in die Runde,
Und wechseln die Gestalt.

Noureddin.

Du bist ein schwacher Geist, doch bist Du Geist,
Und weißt als Bürger jener Regionen
Mehr als Dein Herr, der her Dich bannt; drum sage:
Wer hat mir das Gedächtniß eingeschläfert?
Wie hab ich meinen Ring vergessen können?
Durch welchen Zauber ist der Trug geschehn?

Geist.

Die kleine goldne Schlange,
Die Edelsteine schmücken,
Wie Knoten auf dem Rücken,
Mit schönem Roth und Grün
Und diamantnem Glühn;
Die kleine goldne Schlange
Ist vor dem Wasser bange,
Ist keine Wasserschlange.

Noureddin.

Ist keine Wasserschlange?

Geist.

Es ist ihr da zu kalt,
Zu wüst die Wellen schäumen;
Sie sieht das bloße Träumen,
Sie liebet die Gestalt?

Noureddin.

Sie liebet die Gestalt?

Geist.

Und sucht den Aufenthalt,
Wo nicht das eitle Wähnen,
Wo nicht das bloße Sehnen
Sich kränklich reget nur.
Sie liebet die Natur.

Noureddin.

Sie liebet die Natur?

Geist.

Und sucht die Blumenflur,
Wo Blüthen sich entfalten
In herrlichen Gestalten,

Und wo die Kräfte walten,
Und wo sie nie veralten.
Sie liebet die Natur.

Noureddin.

Und hab' ich nicht Natur?

Geist.

Hast Eitelkeit ja nur!
Sie kennt nicht ihre Schranken,
Sie ist ein krankes Wanken,
Sie ist ein Schäumen bloß
Im Meere bildungslos.
Die kleine goldne Schlange
Ist vor dem Wasser bange,
Es ist ihr da zu kalt;
Ist keine Wasserschlange;
Sie liebet die Gestalt.

Noureddin.

Und hab' ich nicht Gestalt?

Geist.

Du suchst nur durch Gewalt
Die Schranken zu durchdringen,
Um weiter Dich zu schwingen;
Erkennest nicht den Ring,
Die Gränze jedem Ding.
Die kleine goldne Schlange
Ist selbst ja nur der Ring.

Noureddin.

Ich bin darum nicht bange;
Ich werde überwinden,
Ich will die Lampe finden,
Und herrlich soll sie leuchten.

Geist.
Sie löscht sich in den Winden,
Sie brennet nicht im Feuchten.

Noureddin.
Und hab' ich erst die Lampe,
Bekomm' ich auch den Ring.

Geist.
Mit Ring nimmt man die Lampe,
Mit Lampe nicht den Ring.

Noureddin.
Ich werde bald gesunden.

Geist.
Doch beide sind verbunden.
Wo Ring ist, brennt die Lampe;
Wo Lampe, glänzt der Ring.

Noureddin.
Ich hör' aus Deinem Munde
Ja Spott und Zweifel gar?

Geist.
Des Tempels fromme Runde
Muß wölben sich fürwahr,
Damit das Licht gesunde
Auf heiligem Altar.

Noureddin.
Bald siehst Du mich gerochen,
Einfältig, feuchtes Ding!

Geist.
Hast selbst den Ring zerbrochen
Und findest nie den Ring.

Noureddin.
Du redest sehr vermessen.

Geist.
Wirst wieder ihn vergessen!
(Er verschwindet.)

Noureddin (aufgebracht.)
Ein philosophischer Geist! Will nämlich sagen,
Die dümmste Bestie, die auf Erden lebt,
Will Metaphysik mit der Physik mengen,
Moral und Sittlichkeit. Zum Teufel, Herr,
Was hat Moral und Sittlichkeit in der
Magie zu thun? Ein Magiker moralisch!
Die Kunst, um welche unsre Eltern sich
Dem Teufel mit dem eignen Blut verschrieben,
Soll selbst moralisch jetzt getrieben werden?
Die Welt wird doch mit jedem Tage ärger.
Nein, so stupid hätt' ich doch keinen Geist
Geglaubt, wenn er auch pures Wasser wäre!

Hindbad (kommt.)
Mein Bruder, was bedeutet dieses Rasen?
Du grübelst sonst des Nachts auf Deinem Zimmer
Still, wie die Eul' am Tage, wo der Wald
Am dichsten ist. Was hat Dich so empört?

Noureddin.
Ich reise morgen fort nach Ispahan,
Denn wisse, Bruder, daß die Wunderlampe
In der Gewalt des frechen Buben ist,
Den ich gestorben glaubte.

Hindbad.
Wie? Die Lampe?

Noureddin.

Du bist mein Bruder, Du verdankest mir,
Was Du gelernt; Du hättest mehr gelernt,
Wenn Stetigkeit und Fleiß, wie Kopf Du hättest.
Gleich morgen reis' ich unermüdet fort,
Doch hämisch und zuwider ist das Schicksal,
Drum schwöre mir bei des Propheten Grab,
Daß Du mich rächen willst, als treuer Bruder;
Wenn ich durch meinen Feind erliegen sollte.

Hindbad.

Ich schwöre Dir als Bruder und als Freund,
Wenn Du erliegst, wird keine durst'ge Zunge
Sich mehr nach Wasser in der Wüste sehnen,
Als Hindbads Dolch nach Deines Mörders Blut.

Noureddin.

Wohlan, so nimm hier diesen Talisman.
Jetzt ist er schwarz, doch wird er blutigroth,
Dann hat er Dir gezeigt des Bruders Tod.
(Ab.)

Hindbad (allein.)

So ist die Lampe wirklich auf der Erde?
Es ist kein selbsterfundnes Ammenmährchen?
Hast nicht gelogen, wie schon oft, Noureddin,
Um Deine flache Eitelkeit zu kitzeln?
So haben Deine Stubenstinkereien
Doch etwas noch gefruchtet. In der That,
Solch eine Lampe möcht' ich wohl besitzen!
Dies Glück ist sehr kommode; mir gefällt
Die Freude mit Kommodität verbunden.
Sitz' ich so Abends und ich wünsche mir

Ein schönes Mädchen, das mir wohlgefallen —
Ich reibe meine Lampe — und da liegt sie
Wie Eva, und ich bin wie Adam gleich
Im Paradies. Will ich zu essen haben,
Brauch' ich den dummen Koch nicht drum zu schelten.
Ich lasse meine Geister die Gerichte
Von eines Sultans Tafel nehmen; esse
Was mir gefällt, und habe noch den Spaß,
Daß dort die Majestäten hungern müssen.
Den Wein soll Keiner mir mit Wasser mischen.
Ich lasse gleich den Kellner, der es thut,
Erwürgen; denn den Wein mit Wasser mischen,
Ist eine Sünde, die den Tod verdient.
Die Kerls, die ich nicht leiden mag, laß ich
Von Geistern an den Galgen hängen. Tausend
Und aber tausend Späße wird es geben!
Ich könnte selber leicht so Sultan werden!
Das mag ich aber nicht: regiere lieber
Incognito, nach meinen eignen Launen.
Ich hasse Alles, was Verpflichtung heißt.
Es ist nicht Bosheit; nein bei meiner Seele!
'S ist nur Kommodität, und weil es mich
Genirt, die Neigungen zu bändigen;
Und weil doch Alles nur ein tolles Zeug ist,
Und der der Tollste, der es ordnen will,
Und der der Klügste, der im trüben Wasser
So lange fischt, bis selbst er an die Angel
Des Todes beißt. — Dies ist im Kurzen meine
Religion, Naturphilosophie.
Geh' nur, Noureddin, kann dir's nicht verdenken,
Daß du den Burschen wegzuräumen suchst.

Ich werde mich nach deinem Beispiel richten,
Und gleich das selbige Experiment
Mit dir anfangen, aus demselb'gen Grunde.
(Leise.)
Denn einen kleinen kurzen Meuchelmord
Ist solche Lampe werth, selbst unter Brüdern!
(Ab.)

Aladdins Palast.

Der große Saal. Aladdin und seine Braut, Soliman, Zulima, Morgiane, der Vezir und mehrere Gäste bei Tafel.

Soliman.

Ich sah noch nie ein solches Prachtgebäude!
Sag' aber, lieber Sohn, weil Alles hier
Doch so vollendet ist, warum ist denn
Das Fenster, in der Ecke dort, nicht fertig?

Aladdin.

Mein Herr und Vater, Alles, was mich freut,
Verdank' ich Eurer Güte; um dafür
Euch schwach nur meine Dankbarkeit zu zeigen,
Ließ ich dies Fenster unvollendet stehn,
Damit Ihr selbst an's Werk die letzte Hand
Noch legen könntet; Euch für die Vollendung
Soll nur das Ganze danken.

Soliman.

Ach, wie fein!
Aladdin, Du entzückst mich! Morgen will
Ich alle meine Künstler eiligst senden.

Aladdin.

Erlaubt, mein Vater, daß Gesang und Tanz
Bei Tafel die Gesellschaft noch erfreue?

Soliman.

Thu', was Du willst, mein Sohn, hier bist Du Herr.

(Aladdin winkt, sogleich tritt eine Feenschaar herein, Einige in Tanzkleidern, Andere mit Instrumenten; indem der Tanz anfängt, singt der)

Chor.

Frühling ist gekommen; zart im Blatt gehüllt
Schläft die junge Knospe; wie sie röthlich schwillt!
Rieselt dann, ihr Saiten, wie ein Bach im Hain!
Singt Ihr, liebe Mädchen, laut wie Vögelein.
Liebe schwillt und reget sich in jeder Brust,
Selbst das Alter schmachtet frisch nach Liebeslust.
Brünstig quillt die Erde himmelauf, voll Kraft;
Eja! Freudig sprudle dann der Traubensaft.
Laßt die holde Labung süß, gesund und gut,
Kühlen und erfrischen inn'ge Liebesglut.
Mohamed, er zürnt nicht, o, er lächelt drein.
Winket her mit Myrthen Mädchen, Lieb' und Wein.

Einige.

Preisen wollen wir, du ewige Natur,
Deine schönste Ros' in deiner Rosenflur.

Andere.

Preiset Ihr Gulnarens Schönheit, hold und zart;
Singen wir Aladdins Ruhm auf Kriegerart.

Erster Chor.

Zephyr, hast gefächelt in das Rosentuch,
Da Du bringst der Liebe süßen Wohlgeruch?
Hast Du in der Locke spielend Dich bewegt,

Die sich schwarz und kräuselnd um die Schultern schlägt?
Hast Du in des Busens Spiegel Dich gesehn,
Wo, wie Segel schwellend, hoch die Wellen gehn?
Hast Du Dich erquicket in dem Moschusduft?
Säumtest Du ein wenig in des Busens Kluft?
Rede, Zephyr, rede, bleibe ruhig stehn;
Jede Schönheit mir entdeck', die Du gesehn!

Zweiter Chor.

Schweige, Zephyr, flattre nur den Wald entlang!
Hier ertönt des Helden hoher Lobgesang.
Schlug er auch im Felde nimmer auf sein Zelt,
Höre doch, was hier wir dir verkünden, Welt!
Sterne sollen zittern, wenn sein Spieß sich regt,
Selbst die Sonne fliehet, wo sein Eisen schlägt,
Treten soll sein Pferd die Leich' in Kriegeswuth;
Wie ein Karneol die Hufe roth vom Blut.
Alle Mädchenlocken sollen wünschen sich:
Wären wir doch Fesseln, um zu fangen Dich!
Elemente zwei, von höchst verschiednem Werth,
Sollen blinken von dem blanken Heldenschwert:
Wasser, wenn's ihm friedlich still im Arme ruht,
Feuer, wenn er's schwinget in des Kampfes Wuth.
Laut die Eisenzunge scharf dann, aufgebracht,
Spricht die wilden Worte von der Todesmacht.
Freu' Dich, Deine Ehre schildert keine Kunst!
Sollst in Wüsten stehen, wie ein Himmelsdunst;
In gerechtem Zorne stark, und bräunlichroth
Klebt sich an die Klinge der gewisse Tod!

Beide Chöre.

Seht, nun eilen Beide sie, von Liebe warm,

Hin zum Hochzeitszimmer selig Arm in Arm.
Welche Blumen reifen wird die Liebesflamm',
Wenn sich solche Rose schmiegt an solchen Stamm!
Hurtig jetzt, Ihr Mädchen, mit Gesang und Tanz
Reißt von ihren Locken schnell den Lilienkranz!
Hyacinthenkränze gebt der holden Maid,
Daß es deute: Schönheit, Stärke, Fruchtbarkeit!

Adam Oehlenschläger's

W e r k e.

Elftes Bändchen.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

Adam Oehlenschläger's

Werke.

Zum zweiten Male gesammelt,
vermehrt und verbessert.

Elftes Bändchen.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

Adam Oehlenschläger's

Dramatische Dichtungen.

Neuntes Bändchen.

Aladdin oder die Wunderlampe. Zweiter Theil.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

Aladdin,

oder:

die Wunderlampe.

Dramatisches Gedicht

in zwei Spielen.

Zweites Spiel.

Melpomene.

Prolog.

Melpomene (spricht.)

Thalia, heitre Rosenwangige,
Hast Deine lilienblaße Trauerschwester
Zum Spiel geladen, und ich danke Dir
Für diese Scherze, die mich süß erheitert.
Willst weiter spielen? Willst die Lebensfäden,
Die locker in den muntern Gaukeleien
Nur angeknüpft, zu Ende spinnen? Schwester,
Das kannst Du ohne meine Hülfe nicht!
Denn ganz sein Leben durch geht nie ein Mensch
Auf Rosen, nicht der Glücklichste; und spielend
Gelangt kein Erdenkind zum Grabe hin.
Zwei schwarze Schatten werden in der Folge
Die Häupter aus dem Hintergrunde heben,
Und Dein gefäll'ges Bild mit Nacht verdunkeln.
Da brauchst Du, Hirtin, Unbewaffnete,
Mein Rächerschwert; und Atropos, die Alte,
Muß mit der Scheere sich auch herbemühn,
Um die verworrnen Knoten durchzuschneiden;

Damit die schöne Weberin der Zeit
Ihr buntes Lebenstuch zu Ende wirke. —
Wohlan! Wir gehen ferner Hand in Hand!
Ich sehe zwar voraus, daß Du den Helden
Zum Ziele führen wirst; daß kurz die Nacht
Nur dämmern wird, damit der junge Morgen
Noch röther durch gebrochne Wolken strahle;
Daß häufig Deine Scherze Du als Sterne
Wirst in dem dunkeln Firmamente streuen;
Und Deine Liebe, heller als der Mond,
Auf ihm befestigen, damit er leuchtend
Den Freund auf seinem Lebensweg begleite.
Dies Streben aber, dieser starke Kampf
Wird tragisch sich entwickeln; Blut statt Rosen
Wird die verschlungnen Wandrungspfade färben.
Drum ist es billig, daß Melpomene
Das große Schild, womit sie Deinen Helden
Vertheid'gen wird, am Spieße hoch befest'ge —
Ihr heil'ger Name licht im schwarzen Felde —
Als Ueberschrift der folgenden Trophäe.

Erster Aufzug.

Der große Saal in Aladdins Palast.

Tag. Eine Menge Handwerksleute des Sultans sind damit beschäftiget, das eine Fenster zu vollenden.

Bauherr.

Ich stehe wie auf Kohlen fast,
Beschwert mit einer großen Last.
Ein Monat schon verflossen ist,
Doch war er mir zu kurze Frist.
Mir will noch nimmer recht gedeihn
Dieses verfluchte Fensterlein. —
Ich nenn' es so aus Aerger bloß,
Denn es ist wie ein Thor so groß. —
Verflucht! Der Sultan naht sich schon
Der Stadt mit seinem Schwiegersohn.
Den Feind sie haben so besiegt,
Daß blutig er im Staube liegt.
'S war eine große Rebellion;
Jetzt aber ist da Friede schon.
Aladdin kam mit seinem Schwert

Und zeigte sich gar tugendwerth.
Er hält es ohne allen Zweifel,
Wenn ich nicht irre, mit dem Teufel.
Wie zeigt' er sonst wohl solchen Muth,
Ursprünglich nur aus Schneiderblut?
Wie baut' er sonst ein solches Schloß,
Den ein'zgen festen Stein-Koloß!
Und solche Fenster noch dazu,
Die mir benehmen meine Ruh',
Die nur verspotten mein Bemühn. —
Wo nehm' ich grünen Serpentin?

Ein Maurermeister.

Den Serpentin, o Meister, nicht
So leicht man aus den Bergen bricht:
Es ist ein seltner, guter Stein,
Er will nicht gleich gefunden sein
Ich habe schon im ganzen Land
Nach Serpentin herumgesandt:
Sie haben Terpentin gebracht!
Geweint ich habe, wie gelacht.
Es mangelt uns an allen Dingen,
Wir werden's nie zu Stande bringen.
Wie kriegt Granit man, spiegelglatt
Geschliffen, wo man Thon nur hat?
Doch weiß ich wohl noch einen Rath,
Und hoff', Ihr billiget die That:
Ich hab' aus Gips, gerieben fein,
Die Wand gemacht, so glatt wie Stein:
Der Maler hat's mit Oel bemalt;
Schaut nur, wie grün und braun es strahlt!
Dies kann für Felsenstein wohl gehn.

Nur muß man nicht zu nahe sehn.
Seid unzufrieden Ihr jetzunder,
So reißen wir es leicht herunter,
Denn das ist doch ein Vortheil rein,
Den Kreide hat vor Felsenstein;
Solch' Wand ist leichter aufzurichten
Und leichter noch ganz zu vernichten.

Bauherr.

Ich muß mich wohl gedulden schon,
Wo Stein nicht ist, da nimmt man Thon.
Doch Edelstein' und solche Sachen,
Wollt Ihr auch das aus Kreide machen?

Erster Schatzmeister (kommt.)

O Bauherr, komm' und schaue nur
Die schönsten Steine der Natur!
Sie werden zieren trefflich hier
Im Fenster, denn ich sage Dir:
Aladdin hat sie besser nicht.
Sieh' nur das hübsche Farbenlicht!
Wie Aepfel, Pflaum' und Traub' und Beer',
So formen sie sich, glänzend sehr.

Bauherr.

Ich kenne wohl den ganzen Schatz:
Die Sklaven haben auf den Platz
Ihn von Aladdin selbst gebracht,
Was selbst er thut, ist gut gemacht.
Sind aber nicht genug allhier,
Wo nehmen wohl die andern wir?

Hofjude (kommt.)

Hier sind die allerrarsten Steine,
Zwar sind sie noch ein wenig kleine;

Seht, wie bescheiden jeder strahlt!
Der Sultan hat sie theu'r bezahlt;
Hat mir dafür viel Geld gegeben,
Da müssen sie wohl taugen eben.
Sind wohl noch nicht so groß, als jene;
Ist aber Groß das einzig Schöne?
Sind nicht so bunt; nach meinem Sinn
Ist aber mehr Geschmack darin.

Bauherr.

So ernst ich bin, muß ich doch lachen.
Was soll ich mit den Erbsen machen?
Sie können mehr nicht helfen hier,
Als Dintenklecks' auf Schreibpapier.

Jude.

Ach, Herr, es sind gar schöne Steine,
Ich wollt', sie wären wieder meine.

Bauherr.

Was wollt'st Du mit dem Erbsenhaufen?

Jude (selig.)

Ich wollte wieder sie verkaufen!

Bauherr.

Ich muß sie brauchen, so schlecht sie sind. —
Wo nehm' ich aber Geld geschwind?

Zweiter Schatzmeister.

Darauf der Bau nicht warten soll,
Der große Sack ist Goldes voll.
Der Sultan ließ im ganzen Land
Befehl ausgehn von eigner Hand,
Daß alle Unterthanen gleich,
Die Geld besäßen, wären reich,
Sollten hergeben ihr gelbes Erz

Das hat gefressen manches Herz.
Daraus entstand die Rebellion,
Die aber jetzt geendigt schon.
Die Leute lieben den Kaiser sehr,
Doch lieben sie den Beutel mehr.
Jetzt haben wir ihn aber hier,
Er soll zum Baue dienen Dir.

Bauherr.

Habt ausgesogen das ganze Land,
Und 's füllt doch nicht die halbe Wand.
Der Kaiser hat hier gar kein Recht
Zu schelten, weil es geht so schlecht;
Wo nichts ist, wissen selbst die Thoren,
Da hat der Kaiser sein Recht verloren. —
Dort aber, in den Nischen da,
Wir müssen haben Bilder ja.
Zwei ausgehau'ne Bilder schön,
Wie sie dort in den Fenstern stehn.

Ein Arbeiter.

Da kommt der Künstler schnell und heiß,
Die Stirne ganz bedeckt mit Schweiß;
Hat zwei Figuren auf der Bahre,
Das ist gewiß gar selt'ne Waare,
Gehüllt in Leinentücher fein,
Wie Kinder in die Windelein.

Der Künstler (kommt.)

Habe gearbeitet wie ein Pferd!
Die Bilder sind's bei Gott nicht werth,
Daß ein so seltner, großer Mann,
Wie ich, sich strengt so gewaltig an.
Ich habe mich gehauen halb todt;

Was thut man nicht um's liebe Brot?
Jetzt aber ist es mir auch gelungen.
'S ist nicht vor meiner Mutter Wiege gesungen,
Daß sie von einem solchen Wesen
In ihrem Kindbett' sollte genesen.
Wie seltsam ist doch das Genie!
Es kommt und steht, — man weiß nicht wie;
Wie ein Komet mit einem Schwanz,
In dem allerschönsten Glanz,
Erscheint's am Firmamente stolz.

Bauherr (befühlt die Figuren.)

Ist's Marmor?

Künstler.

Nein, es ist von Holz.

Bauherr.

Holz? Ei, wie sprecht Ihr ungereimt!

Künstler.

Das schönste, das im Garten keimt,
Fein geschnitzet, sauber geleimt.

Bauherr.

Und warum nahmt Ihr Marmor nicht?

Künstler.

Weil ich nicht bin ein dummer Wicht,
Weil ich dies Haus will absolut
Nicht erfüllen mit Stein und Schutt.
Holz ist eine edlere Vegetation.
Seht Ihr, mein Herr, als Steine schon.
Erst kommt das Mineralienreich;
Drauf kommen die Pflanzen von Gras bis Eich',
Dann folgen die Schaaren von den Thieren,
Auf allen Zwei'n und auf allen Vieren.

Allmälig stieg, seht Ihr, die Kunst;
Doch tappte sie lang im Morgendunst.
Gott ist der Erste, nach dem Berichte, —
Wenn glauben wir können der Geschichte, —
Der etwas Aehnliches hat vollbracht,
Er hat die Menschen aus Erde gemacht.
Drauf machte man die Menschen aus Stein.
Jetzt stehen wir aber in beß'rem Schein!
Jetzt machen wir die Menschen aus Holz,
Daß nicht sie stehn in plumpem Stolz.
Zuletzt, wenn fort so gehen die Sachen,
Wird man nur Menschen aus Menschen machen.
Doch, ach, ich sag' es Euch mit Trauern:
Das wird vielleicht noch lange dauern.

Bauherr.

Was bringst Du jetzt auf Deiner Bahre?

Künstler.

Mein Herr, es ist gar schöne Waare.
Zwei excellente Exemplare
Von der holdseligen Gulnare.

Bauherr.

Zwei Exemplare, einerlei?

Künstler.

Dies zeigt, wenn ich darf sprechen frei,
Daß ich ein denkender Künstler bin.
Der denkende Künstler trägt doppelt Gewinn:
Erst muß man ihm für das Kunstwerk danken,
Drauf obendrein für die klugen Gedanken.
Das weiß doch Moslem, Jud' und Christ,
Daß Menschenwerk nur Machwerk ist.
Wie leicht kann nicht ein Bild verunglücken?

Wie leicht geht nicht ein Bild in Stücken?
Dann ist es gut, mein lieber Mann,
Daß man die Rolle doubliren kann.
Habt Ihr mir dieses eingestanden,
So ist da noch ein Grund vorhanden:
Ich hatte zu wenig Zeit! Vollbracht
Sind beide Dinger in einer Nacht;
Da mußt' ich beid' auch, so zu sagen,
Ueber denselben Leisten schlagen.
Wäre mir gegeben längre Zeit,
Ich hätt' Aladdin auch konterfeit.
Da man nun aber kann leichter auf Erden
Mit Weibern als Männern fertig werden,
Hab' ich nur die zwei Mädchen gemacht; —
Weil ich nur hatte die eine Nacht!
Bei Frauenspersonen ist viel gewonnen,
Sie stehen gleichsam wie in Tonnen,
Man sieht nur von ihnen den obern Theil,
Das ist dem Künstler zu vielem Heil.
Bei diesen Figuren, wie sich's gebührt,
Hab' ich vier Beine mir profitirt.
Die alten Aegypter bei dem Nil
Gelangten so zu demselben Ziel:
Machten die Männer wie die Weiber,
Pflanzten auf Klötze die halben Leiber.
War das gethan, dann setzten sie
Ein Zeichen aus der Geometrie,
Um das Geschlecht, zu Aller Behagen,
Mit mathematischer Gewißheit zu sagen.
Die Griechen aber — wie abgeschmackt! —
Sie machten Alles ganz bettelnackt,

Und sollten sie etwas überziehn,
Dann machten sie naß die Drapperien,
Wodurch man ahnen konnte die Glieder.
Dies ist mir im höchsten Grade zuwider.
Den Menschen zu zeigen ganz pudelnaß —
Wie unnatürlich und toll ist das!
Bei'm bloßen Sehen muß man schon frieren
Und einen Schnupfen sogleich riskiren.
Das ist auch nur auf den alten Docken! —
Bei mir hingegen ist Alles trocken.

Bauherr.

Das Maul, das brauchst Du sehr gewandt.
Laß' sehn jetzt, wie Du brauchst die Hand.
(Er entblößt die Bilder.)
Was seh' ich? Himmlische Heerschaaren!
Das sind mir treffliche Gulnaren.
Ich seh' von ihr nicht eine Spur.

Künstler.

Hier Alles ist in Miniatur,
Da muß die Schönheit auch kleiner sein;
Daß Alles stimm' harmonisch ein.

Bauherr.

Siehst Du das Bild dort auf der Wand,
Gemalet wie von Geisterhand?

Künstler.

O ja, es ist recht gut getroffen,
Doch folgt aus den verschiedenen Stoffen
Der Bildnerei und Malerei,
Daß jede höchst verschieden sei.
Das Bild ist dort so übel nicht,
Doch zu modern und laut es spricht.

Die Farben schreien gar zu grell;
Dort ist's zu dunkel und dort zu hell.
Ein Bild von gutem, edelm Ton,
Muß eine gewisse Moderation,
Muß eine gewisse Steifheit zeigen,
Muß ahnungsvoll in sich selber schweigen;
Muß gleichsam so ein Schmachten beachten,
Ein anderweltliches, göttlich Trachten.
Die Farben müssen wie Töne klingen;
Die Züge müssen wie Thaten springen;
Muß werden nach Regel und mit Geschick
Gleichsam eine poetische Farben-Musik.

Bauherr.

Wo habt Ihr her die Weisheit da?

Künstler.

Aus einer Schrift, heißt: Asia.
Das Andre hab' ich wo anders her.
Ich lese in der Kreuz und Quer'.
Um meine Zeit nicht zu verlieren,
Nehm' ich kaum Zeit mir zu uriniren;
Ich wühle mich gleichsam wie ein Schwein
In allen Blumenbeeten ein,
In den ästhetischen Gefilden.
Beschäftigt, nur mich selbst zu bilden,
Vergeß' ich ganz die Bilder zu bilden;
Bloß um die rechte Anschauung zu haben.
Denn, seht, da liegt der Hund begraben!
Wer sie nur hat, mein lieber Mann,
Beschreib mit Allem er wissen kann.
Er konstruirt Euch die ganze Welt!

Bauherr.

Es wäre herrlich mit Euch bestellt,
Wenn dieses einzige Fenster hier
Ihr könntet nur konstruiren mir.

Künstler.

Der Gegenstand ist mir gar zu klein.

Bauherr.

Du philosophirest wie ein Schwein!
Hast nicht verstanden, was Du gelesen. —
Ach, das ist mir ein erbärmlich Wesen!
Vor Scham wird einst der Enkel vergehn,
Daß seine Ahnfrau so ausgesehn.
Ist's möglich, wird er sagen, im Leben,
Daß solche Krüppel es je gegeben?
Er braucht nur, fühlt er der Liebe Gewalt,
Dies Bild zu sehen, so wird er kalt.
Und selbst der Greis wird sagen: Traun,
So garstig sah ich noch keine Frau'n! —
Ach, wie doch Alles ist plump und toll!
Ich weiß nicht mehr, was ich machen soll.
Dort ist's zu eng, und da zu schief,
Und da zu klaffend, und da zu tief!
Das ganze Fenster ist Pfuscherei
Und die erbärmlichste Sudelei.

(Trompetenstoß.)

Was hör' ich! Gräßlich ist dieser Ton!

Alle Arbeiter.

Der Sultan kommt mit dem Schwiegersohn.

Khan.

Noureddin. Ein alter Kaufmann.

Kaufmann.

Das glaub' ich, solche Reise kann ermüden.
Doch Persien ist sehenswerth, und jetzt
Wohl mehr als je, seitdem Aladdin Alles
Verherrlicht und verschönert. Da ist nun
Zum Beispiel gleich der seltsame Palast.

Noureddin (hurtig).

Ja, der Palast! Wie hängt's damit zusammen?

Kaufmann (langsam und launisch.)

Wie es zusammenhängt? Erst muß ich mir
Noch eine Pfeife zünden! Gleich, mein Herr!
(Er steckt die Pfeife an.)
Wie es zusammenhängt, mein lieber Landsmann?
Nein, es ist wahr, Ihr seid ein Afrikaner!
Hat nichts zu sagen, immer doch mein Landsmann.
Wenn Ihr im Monde nicht geboren.

Noureddin.

Nein.
Ich bin ein Erdenkind, mein Herr, wie Ihr.

Kaufmann

(nimmt lachend sein Glas.)

Ein Maulwurf? Nun, Gesundheit, Brüderchen!
Auf daß Du fürder lang noch wühlen mögest
In Nacht und Finsterniß; mitunter wohl
Die Nas' hinauf zur Sonn' ein wenig richten,
Verblüfft sie aber wieder gleich hereinziehn
Und so fortwühlen, bis Du müde bist.
Ich bin es lange schon, mein Freund, ich habe
Nur kurze Zeit noch. (Er trinkt.)

Noureddin.

So verliert sie nicht!
Sagt kurz und gut, wie es zusammenhängt
Mit diesem Wunderschloß des neuen Prinzen.

Kaufmann.

Ja, ja! Geduld! (Er raucht.) Wie es zusammenhängt?
Ei nun, es hängt ganz erzellent zusammen!
Vorzüglich schöne, dicke Marmorblöcke!
Ihr schüttelt nicht die Mauern aus einander,
Mein Lieber, dafür steh' ich Euch.

Noureddin (ungeduldig.)

Doch wie —

Kaufmann.

Doch, wie es sonst zusammenhängt? Ja, seht Ihr,
Das weiß ich besser nicht, als warum eben
Mir meine frische Pfeife ausgegangen,
Und wie ich wieder sie zum Brennen brachte.

Noureddin.

Herr —

Kaufmann.

Jeder hat so seine Launen, seht Ihr!
Der Eine baut gar langsam, schabt zusammen
Materialien aus allen Ecken;
Ist das gethan, so fängt das Mauern an.
Doch übereilet er sich nicht; bewahre!
Er nimmt sein Frühstück, Mittags-, Abendessen
Dazwischen immer, und geht hübsch zu Bett
Zur rechten Zeit, sobald er schläfrig wird.
Ist etwas gar zu toll gemacht, so macht er
Es wieder um; und damit fährt er fort,
Bis keine Besserung es mehr verträgt.

Ist dies gethan, so holt er den Polirer;
Der glättet Alles, und damit ist's fertig. —
Ein andrer wunderlicher, närr'scher Kerl
Wird wie 'ne Spinne gleich zur Welt gebracht.
Er haspelt Alles aus sich selbst heraus
Und ruht nicht, bis 's Gewebe fertig ist;
Und das geschieht, derweil ein sinn'ger Mann
Die Morgenpfeife bei dem Lichte zündet.
Das muß man gehen lassen! Jeder Vogel
Singt, wie der Schnabel ihm gewachsen ist.

Noureddin.

So ward denn der Palast so hurtig fertig?

Kaufmann.

Es kommt drauf an, Freund, was Ihr hurtig nennt.
Glaubt Ihr, daß er im Augenblicke dastand,
So kroch Aladdin langsam, wie 'ne Schnecke,
Denn er hat eine Nacht dazu gebraucht.

Noureddin (verwundert.)

Nur Eine?

Kaufmann.

Eine nur? Was denkt Ihr denn
Von Mohamed, dem heiligen Propheten?
Ihr setzet ihn doch über den Palast?

Noureddin.

Natürlich!

Kaufmann.

Nun, da darf ich wohl drauf wetten,
Sein Vater brauchte nicht die ganze Nacht,
Ihn zu erbauen; und das war doch mehr.

Noureddin.

Ihr scherzet.

Kaufmann
(legt seine Pfeife auf den Tisch.)
Nein, mein Freund, ich scherze nicht.
(Ernster.)
Was kümmert Euch denn der Zusammenhang?
Ihr seht, es hängt zusammen. Braucht Ihr mehr?
Thut, was Ihr als ein Adams-Sohn vermögt,
Geht hin, betrachtet, laßt Euch ja nicht blenden
Und haltet bei dem Einzeln Euch nicht auf!
Seht auf das Ganze, dann auf jeden Theil,
Dann wieder auf das große, schöne Ganze; —
Ich wette, Freund, Ihr kriegt so große Achtung
Vor dem Baumeister, daß Ihr klar und deutlich
Eu'r eignes Unvermögen anerkennt,
Sein Handeln und sein Wesen zu begreifen.

Noureddin.
Ist es erlaubt, das schöne Schloß zu sehn?

Kaufmann.
Wenn er zu Hause ist. Doch heute geht
Er mit dem Schwiegervater auf die Jagd.

Noureddin.
Ich danke für die Nachricht, lieber Herr!
Jetzt muß ich Euch verlassen, ich bin müde.

Kaufmann.
Das kann ich denken. Lebet wohl, mein Freund!
Ich wünsch' Euch viel Gesundheit und Vergnügen.
(Noureddin ab.)

Aladdins Palast.

Der große Saal; das Fenster ist vollendet. Soliman und Aladdin mit Gefolge, zur Jagd gerüstet. Gulnare und ihre Amme.

Soliman.

Ein so erfreulich Alter hofft' ich nie,
Obschon an's Glück gewöhnt, aus Fürstenblut
Entsprossen und zum Thron bestimmt. Mein Sohn,
Was soll am meisten ich an Dir bewundern?
Hast Reichthum, Weisheit, Liebe, Tapferkeit!
Und eine Macht, wie Keiner noch auf Erden.
Wo findet man ein Haus, wie dieses hier?
Klug ließest Du ein Fenster unvollendet,
Damit ich erst den Werth des Werks empfände,
Wenn ich das eigne Unvermögen fühlte.
In einer Nacht hast Alles Du vollbracht;
In einem ganzen Monat war es mir
Unmöglich, dieses Fenster zu vollenden;
Ein Wort von Dir — und es steht fertig gleich.
Mit Deinem Schwerte hast Du die Rebellen
Geschlagen und gestraft; doch allen Leuten
Hast doppelt Du das Gold zurückgegeben,
Was ich im leeren Wahne forderte,
Um mein Versprechen mit dem einz'gen Fenster
Dir zu erfüllen. Und wie zärtlich liebst
Du meine Tochter! Kindlich ehrst Du mich.
Gulnare hatte Recht, Dich einen Cherub
Zu nennen; bist ein Cherub meinem Reiche,
Wie Der, der Eden mit dem Schwerte schützte.
Nun komm', mein Sohn! Das Waldhorn schallt und ruft
Mit lustigem Getön zum dunkeln Walde.
Da hab' ich einen Kinderkrieg bestellt;

Denn, wer so leicht Rebellen unterjocht,
Für ihn ist Tiegerjagd ein Possenspiel.—
Gulnare, Töchterchen, leb' wohl so lange!

Gulnare.

Geliebter Vater! Theuerster Gemahl!
O laßt den Tieger frei im Walde laufen
Und gebet ihm leichtsinnig nicht ein Recht,
In Wuth die besten Herzen zu zerreißen.

Aladdin.

Wie liebenswürdig weiblich fürchtest Du.
Was schön bei Dir als Frau ist, müssen wir
Mit dem, was sich für Männer schickt, aufwägen;
Und das ist, Deiner Furcht uns zu erfreun,
Sie aber nicht zu theilen. Lebe wohl!

Gulnare.

Wann kommst Du wieder?

Aladdin.

Uebermorgen, Holde!
Wenn mich der Tieger grausam nicht zerreißt.

Gulnare.

Du spottest meiner Furcht?

Aladdin.

Ich liebe sie,
Und weiß, Du liebst in mir auch meinen Muth.

(Er küßt sie.)

Leb' wohl, mein Weib! Bald sehen wir uns wieder.

(Aladdin und Soliman ab mit Gefolge.)

Die Amme.

Das nenn' ich Zärtlichkeit! Sein junges Weib
So ruhig zu verlassen!

Gulnare.

Schweige still.
Glaubst Du, ein süßer Schäfer wär' mir lieber?
Des Mannes größter Reiz ist Muth und Stolz,
Denn das ist nur Gefühl von seiner Kraft.
Ich liebe nicht den weichen glatten Hirten.

Amme.

Ein braves Weib hat es noch nie verdrossen,
Gerieben von des Mannes Bart zu werden,
Wenn er sie küßt; da hast Du wieder Recht.
Ein Weichling paßt sich für die Liebe schlecht.
Und ohne Bart hat es auch keine Art.
Ich liebte selbst einmal solch einen Bart.
(Beide ab.)

Straße.

Noureddin (allein.)

Nun weiß ich's! Durch die Lampe hat er Alles.
Der Palast ist allein der Lampe Werk.
Und sie ist dort im Schloß; nicht auf der Jagd
Mit dem Besitzer; ist im großen Saale
Leichtsinnig hinter einer Marmorsäule
Versteckt. Das hab' ich mühsam auspunktirt. —
Ich hoffe, meine List wird mir gelingen,
Wo nicht, will ich was Anders gleich versuchen.
Hier wohnt ein Kupferschmid, ihn muß ich sprechen.
(Er klopft.)

Kupferschmid (kommt heraus.)

Ei, guten Tag, mein lieber fremder Herr!
Ist der Besuch mir gütig zugedacht?

Noureddin.

Ja, Meister!

Kupferschmid.

Nun, das freut mich in der That.
Erlaubt noch eine Frage: Kommt Ihr hier
Zum Freunde, oder ist's zum Kupferschmide?

Noureddin.

Zum Kupferschmide.

Kupferschmid.

Herrlich, lieber Mann!
Das ist wahrhaftig mir weit angenehmer,
Als wär's zum Freunde. Ach, Besuche der Art,
Die kennen wir! Sie wollen Frühstück haben,
Kaffee, Taback, Aufwartung und dergleichen.
Nein, bester Herr, da lob' ich mir, wer nach
Dem Kupferschmide fragt; er soll mich füttern,
Und ich nicht ihn. Nun, lieber, wackrer Herr,
Erschreckt nur nicht, ich will Euch auch nicht schinden!
Wer hat Euch aber gleich gesagt, daß hier
Der tolle Schmid in dieser Straße wohnte?
Ich habe noch mein Schild nicht ausgehängt;
Das neue nämlich, denn das alte hängt,
Wie es ein Dutzend Jahre schon gehangen;
Doch Guß und Regen hat's so abgeleckt,
Wie meine Katz' den Teller. (Er lacht.) Ha, ha, ha!
Ihr seht, ich bin ein Dichter, ein Poet,
Kann Gleichnisse mit Katz' und Teller machen.
Ha, ha, ha, ha! Nun seid nur unbesorgt,
Zum Kupferschmid hab' ich doch mehr Genie.
Wer hat Euch aber her zu mir gewiesen?

Nouredin (trocken und verdrießlich.)
Kein Mensch! Die Leute können gar nicht hören
In dieser Straße, also nicht antworten.
Kein einz'ges unzersprungnes Trommelfell
Wird in der Straße noch zu finden sein.
Dafür habt Ihr gesorgt, mein lieber Mann!
Weil aus der Berberei ich aber komme,
Wo Pantherthiere nur und Löwen brüllen,
Und also mein Gehör nicht ganz verlor,
Wußt' ich Euch gleich sechs Straßen weit zu finden.
Ich brauchte ja dem Lärm nur nach zu gehn.

Kupferschmid (bei Seite.)
Der Kerl ist pfiffig. (Laut.) Allerliebster Mann,
Ich bin es nicht, ich schweige mausestill,
Doch das verfluchte Kupfer schreit mir immer,
Als fühlt' es stets das Messer an der Kehle.
Und prügeln mag ich es den ganzen Tag,
Ich kann es nimmer doch zum Schweigen bringen.

Nouredin.
Ihr solltet einmal suchen, durch Vernunft
Ihm Artigkeiten zu gewöhnen, und
Es ungeprügelt lassen.

Kupferschmid.
Die Methode,
Verstehn wir nicht in Asien, mein Herr!
Ich wette, wenn ich Euern Rath befolgte,
Mein Kaltsinn würde so das Kupfer ärgern,
Daß es mit grüner Galle sich bespie,
Und wär' im Stande, Leute zu vergiften,
Die sich damit befaßten. Nein, mein lieber Herr

Kupfer und Weiber wollen Prügel haben,
Wie blanke Stiefel täglich derbe Wichse!
Wird's Leder gut gegerbt, so wird's geschmeidig.
Doch jetzt zur Sache. Womit kann ich dienen?
Wollt Ihr heirathen und ein Haus möbliren?
So kommt nur her! Ihr findet Kaffeekannen
Und Theemaschinen, Kessel wohl verzinnt.
Wollt Ihr in's Feld? Ich schmiede Helm und Harnisch,
So gut wie Topf und Kessel, lieber Herr!
Wer's Eine macht, kann auch das Andre machen.
Seid Ihr ein wenig unpaß und verlangt
Ein Messingbecken? Alles könnt Ihr haben.

Noureddin.

Ich wünsche mir ein Dutzend Kupferlampen.

Kupferschmid.

St, St! Sprecht leise, lieber Heer, ich bitt' Euch!
Mein Nachbar ist Lichtgießer, haßt die Lampen
Mehr, als die Pestilenz. Doch wollt Ihr Lampen,
So kommt und folgt mir in das Magazin.
Da sollt' Ihr Lampen sehn, die besser leuchten,
Als die Planeten und die Stern' am Himmel.

Noureddin.

So gehn wir diesen Weg?

Kupferschmid.

Ja, Ehrenmann!
Nehmt vor der Trepp' Euch nur in Acht, und schwärzt
Euch an der Wand nicht. In der Schmiede raucht's!
Nur frisch hinauf! Stoßt Euern Kopf nicht gegen
Die Balken da. Nun immer munter vorwärts.

(Ab.)

Gulnares Zimmer.

Abend bei Sonnen-Untergang. Gulnare sitzt mit ihrer Zitter am offnen Fenster und singt:

Zitter, laß' die Saiten klingen!
Singen müssen Deine Töne,
Schöne Freundin, daß der Kummer
Sanft in Schlummer mag verschwinden,
Und die Seele Hoffnung finden
Und sich trösten bei dem Klang. —
Wie sich Abendwolken kosen!
Rosen brennen lichterlohe,
Frohe Wellen blinken helle,
In der Quelle baden Sterne;
Kommen ferne her zum Haine,
Um, im lieblichen Vereine,
Sich zu freun bei dem Gesang.

Singet meine Liebesfreude
Beide, Stimme Du, und Saiten!
Weiden werd' ich mich im Herzen,
Während Liebeskerzen funkeln,
Jede singe mir im Dunkeln
Süß, was sie von Liebe weiß.
In dem rothen Abendscheine
Kleine Blumen freundlich stehen;
Wehen schwärmerisch die Linden;
Schwinden Nachtigallen-Töne;
O so töne, Zitter, schöne,
Töne holder Liebe Preis!

Aber was ahnet mein
Herz in dem Abendschein?

Angst, o, was witterst Du?
Herz, warum zitterst du?

Tieger, ach, tödtest du?
Grausamer, rötheſt du
Blumen und Frühlingsgras?
Ward es vom Blute naß?
Furcht, o, verlasse mich!
Thörichte, fasse dich!
Aber nur herzlicher
Wein' ich, und schmerzlicher.

(Gulnare's Amme kommt herein, aus allen Kräften lachend.)

Amme.

Ha, ha, ha, ha! Nun, bin ich doch ein altes
Und abgelebtes Weib! Ha, ha, ha, ha!

Gulnare.

Ist das zum Lachen?

Amme.

Nein, zum Weinen, Kind!
Deswegen lach' ich auch nicht, meine Tochter!
Ich lache über etwas, das so toll ist,
Daß nie im Leben noch mit besserm Grund
Ich je gelacht.

Gulnare.

Worüber?

Amme.

Trauern sollte
Der freilich, der vernünft'ger ist. Ach Gott,
Der arme Teufel! 'S ist doch wirklich hart,
So den Verstand von Grund aus zu verlieren.

Gulnare.

Wohl ist es schlimm, lieb Mütterchen! D'rum nimm
Den Deinigen auch hübsch in Acht. Was giebt's?

Amme.

Es geht ein Mann dort unten auf dem Markte
Mit einem Korb am Arm, voll neuer Lampen;
Die allerschönsten neuen Kupferlampen; —
Ha, ha, und die verkauft er; ha, ha, ha!

Gulnare.

Nun, darin seh' ich keine Tollheit noch.

Amme.

Geduld, Geduld, mein Kind! Wohl wahr, verkaufen
Ist gar nicht toll, vielmehr, es ist vernünftig,
Wenn bei dem Handel etwas man gewinnt.
Was glaubst Du aber, daß der alte Geck
Für eine neue Lampe haben will?

Gulnare.

Ich weiß nicht! Sag's mir!

Amme.

Eine rost'ge, alte!

Gulnare.

Wie, eine alte Kupferlampe will er
Für eine neue haben?

Amme.

S'ist zum Bersten.

Gulnare.

Ach, Possen, hast ihn wohl nicht recht verstanden!

Amme.

Ich nicht verstehen? Warte, sieh', da kommt er!
Nun steht er grade vor dem Fenster. Höre
Nun selbst; so wirst Du keinen Zweifel haben.

(Man hört Noureddin auf der Straße rufen: „Wer will für alte Lampen neue kaufen?")

Amme.

Was sagst Du jetzt? — Er handelt eigentlich
Mit neuen Lampen nicht, er kauft nur alte!
Du liebes Göttchen, 's lebt kein Wesen doch,
Das es so weit in der Verrücktheit bringt,
Als eben dieser Mensch! Wie stolz er steht
Und sieht sich um; wie listig sieht er aus,
Als dächt' er Leute recht zu hintergehn.
Du armer Schelm! Ach, daß sich Gott erbarm'!
Siehst Du, wie er bisweilen uns beäugelt;
Als wollt' er sagen: Habt Ihr auch nicht Lust?
Mein Töchterchen, es fällt mir etwas ein;
Vorgestern sah ich hinter einer Säule
So eine alte schwarze Kupferlampe,
Im großen Saal, nachlässig hingeworfen.
Vermuthlich hat ein Sklav' sie da vergessen.
Jetzt will ich gleich sie einem Diener geben,
Damit er sie dem Thoren da verkaufe.
Ich möchte für mein Leben gerne wissen,
Ob es denn wirklich Ernst ist, oder ob
Vielleicht ein Schabernack dahinter steckt.
Mein liebes Kind, Du hast doch nichts dagegen?

Gulnare (sieht hinaus.)

Es ist doch seltsam! Wie der Fremde steht
Und neue Lampen stets für alte weggiebt.
Jetzt sieht er uns. Er zeigt uns seine Lampen
Und läßt sie glänzen in dem Sonnenscheine.
'S sind hübsche Dinger, diese Kupferlampen.
Ich möcht' auch wohl so eine Lampe haben.

Amme.

Ach ja, mein liebes Kind, es wäre herrlich.
Sie sind so niedlich und so blank wie Gold.
So eine Lampe ist sehr gut zu haben;
So eine Lampe —

Gulnare.

Nun, so laufe denn!

(Amme ab.)

Gulnare (allein.)

Der Mensch hat etwas in den Zügen, das
Ich kennen sollte. Finster sieht er aus!
Der arme Mann, kann das wohl anders sein?
Wahnsinnig ist er; das entdeckt man leicht.
Doch — ach, ich bin ein Kind, ein wahres Kind!

Die Amme (kommt zurück.)

Nun hab' ich einen Sklaven mit der alten
Hinunter laufen lassen.

Gulnare.

Liebe Mutter,
Sag', findest Du nicht, daß der tolle Mann
Viel Aehnlichkeit mit einem Andern hat,
Der wohl bekannt Dir ist?

Amme.

Nein, Töchterchen!
Du weißt, ich lebe gänzlich eingezogen,
Ich habe nie das Tollhaus noch besucht;
Da sind wohl Viele, die ihm ähnlich sind.

Gulnare.

Erinnerst Du des hübschen Mährchens Dich,
Das uns Aladdin einst erzählt, vom Knaben,
Den freventlich ein Zaubrer in die Höhle

Einschließen wollte, weil er ihm den Schatz
Nicht reichen mochte, den er da gefunden?

Amme.

Ich habe nur den ersten Theil des Mährchens
Gehört; wenn man mir etwas vorerzählt,
Das traurig ist, schlaf' ich gewöhnlich ein,
Um nicht zu weinen. Hab' ein weiches Herz;
Mein Kind, ich kann das Mitleid nicht vertragen!
Was aber hat dies Mährchen hier zu thun?

Gulnare.

Du weißt, daß ich von meiner Kindheit an
Mir jedes Ding, von dem man mir erzählte,
Wie etwas schon Gesehn'es dachte. War's
Von Leuten, hatt' ich lange sie gekannt;
Und an dem Orte war ich auch gewesen.
So hab' ich immer bei dem Knaben mir
Aladdin nur gedacht; — den Zauberer
Hab' ich mir selbst erschaffen. Ist es doch
Nicht sonderbar? das Bild, das so ich dachte,
Ist eben diesem Mann erstaunlich ähnlich.

Amme.

Das ist ein Zufall, liebes Kind! Es kommt
In Deiner Phantasie Dir nur so vor.
Doch still, da kommt der Sklav' schon mit der Lampe.
Ha, nun wird die Komödie beginnen.
Sieh', wie die Freud' ihm aus den Augen glänzt,
Der tolle Kerl! Wir müssen Allah danken,
Daß so komplett wir den Verstand noch haben.
Sieh' nur, er läßt dem Sklaven freie Wahl.
Wenn er die kleine da nur nehmen wollte!
Er nimmt die größte! Abu, dummer Teufel,

Warum hast Du die kleinste nicht genommen?
Nun, es ist einerlei; die große da
Ist auch recht hübsch. Und eine große hält
Im Zimmer besser aus die ganze Nacht,
Als eine kleine. — Siehst Du wohl, mein Kind,
Der Handel ist geschlossen! Und der Tolle
Geht mit den Gassenbuben hinterdrein.
Er sieht nicht rechts noch links, er wandert fort,
Als hätt' er einen guten Kauf gemacht.
Da dreht er um die Ecke, wie verschwunden.
(Sieht die Prinzessin an.)
Du lieber Gott! Mein Kind, was fehlt Dir denn?
Wirst blaß und zitterst?

Gulnare.

Liebe Mutter, ach,
Ich weiß es nicht, es fällt mir so auf's Herz.
Ach, eine Ahnung —

Amme (besorgt.)

Warte, Kindchen, warte,
Ich will uns gleich ein Kampherpulver holen.
(Für sich im Weggehn.)
Du gute Seele! Merk' ich doch an Allem,
Was hier die Glocke schon geschlagen hat.
Nun, es sind junge Leute; das gebührt sich.
Sie ist ein schönes Weib, und er ein Mann.
Der nicht, wie Saladin, die ganze Nacht
Kalt auf dem Dache friert. Du kleine Schelmin,
Hätt' ich dergleichen Dinge je von Dir
Vermuthet, als Du mit der Puppe spieltest?
Nun, das ist so die Ordnung der Natur,
Jedwedes Alter spielt mit seiner Puppe. (Ab.)

Gulnare.

(setzt sich an's Fenster, den Kopf auf den Arm gestützt, und schaut in die Gegend hinaus.)

Die schöne Sonne barg sich hinter'm Walde;
Dort lodert schon der Mond im blut'gen Glanz!
Die Abendrosen welken bleich dahin;
Schon hebt sich laut der kalte Wind der Nacht,
Vom Horizonte steigt die Wolk' empor,
Der Himmel wird ein trauriges Gewölbe;
Wird eine Grabkapelle, wo der Mond
Schwach durch geborstne Wolkenmauer blinkt.
Die schöne, heitre Tages-Lampe sank —
Und Finsterniß umgiebt den Blumenflor,
Und aus den Grüften kriecht die Schlang' hervor.

(Sie sinkt in Gedanken hin.)

Freies Feld.

Nacht, Sturm und Regen. Noureddin mitten auf dem Felde, mit der Lampe in der Hand.

Noureddin.

Nun hab' ich sie! Nun hab' ich sie! Hier ist sie!
Hier ist sie, hier, in meiner rechten Hand!
Dir darf ich sie wohl zeigen, bleicher Stern!
Du sitzest gar zu hoch und gar zu fest,
Als daß herab du kommen solltest, um
Den theuern Schatz mir aus der Hand zu reißen.
So sieh' denn, Stern, aus deiner Wolkenritze,
Du Einzelner am ganzen Himmelsraume,
Hier ist die Lampe! Dieses grüne Kupfer,
Um welches krampfhaft meine Hand sich ballt,
Damit ich sie leichtsinnig, wie der Thor,

Nicht wieder gleich verliere. Es ist Nacht!
'S ist Mitternacht und wie im Grabe finster.
Mir half selbst die Natur; sie hüllte sich
In ihren schwarzen Mantel, daß mich nichts
Verrathen sollte. Schön! Jetzt Muth gefaßt! —
Ich zittr' und begreife meine Macht nicht!
Ob es auch wohl die rechte Lampe ist?
Es schaudert mir der Zweifel durch's Gebein.
(Er sieht sich um.)
Bin ich allein? Allein! Allein, wie Adam
Im Paradies', als noch die ganze Welt
Ihm zu Gebote stand. Jetzt eine Probe.
(Er scheuert stark an der Lampe.)

Der Geist (erscheint und ruft:)
Scheure nicht so gar gewaltig! Siehst ja wohl, ich zaudre nicht.
Hurtig bin ich, wenn Du rufest, hurtig wie des Blitzes Licht.
Und nicht ich allein: in Demuth neigt sich jeder Erdengeist,
Wenn Du ihm, der Lampe Meister, etwas auszurichten heiß'st!

Noureddin
(läßt erschrocken die Lampe fallen; der Geist verschwindet; er ergreift sie aber wieder und sagt:)
Steh', steh'! Ich fasse keck sie wieder! Steh'!

Geist (erscheint.)
Ich stehe.

Noureddin.
Bist Du der Lampe weltberühmter Sklav'?

Geist.
Verühmt nicht. Ein Geheimniß.

Noureddin.

Lieber Geist,
Ich fasle ganz verwirrt. So sage mir,
Kannst Du mir Alles geben, was ich will?

Geist.

Du hast's gehört.

Noureddin.

Sprichst wenig.

Geist.

Handle mehr.

Noureddin.

Wenn ich die Dreistigkeit zum Beispiel hätte,
Zu fordern — nimm es übel nicht, ich frage,
Und eine Frage ist ja kein Verbrechen —
Wenn ich die Dreistigkeit zum Beispiel hätte,
Zu fordern, daß Du mich und den Palast
Aladdins, seine Braut und Alles, was
In dem Palaste heute sich befindet,
Nach Aethiopiens Wäldern bringen solltest?

Geist.

So folgt' ich Dir und thät' es unbedingt.

Noureddin (froh.)

So leicht?

Geist (finster.)

Wie die Hyäne Raub verschlingt.

Noureddin.

In Kraft der Lampe thu', was Dir gebührt!

Geist.

So wie gesprochen, ist es ausgeführt.

(Er verschwindet mit Noureddin.)

Zweiter Aufzug.

Des Sultans Palast.

Morgen. Soliman steht von seinem Lager auf.

Soliman.

Schön ist die Morgenstunde, schön, Aladdin,
Du hattest Recht; ich wollt' es Dir nicht glauben;
Du bliebst noch einen Tag dort auf der Jagd,
Mich trieb die Regenwolke gleich nach Hause.
Ob meine Tochter aufgestanden ist?
Du freundliche Gewohnheit, daß ich immer,
Wenn ich das Bett verlasse, gleich an's Fenster
Hintreten kann, nach dem Palaste sehn
Und von den Kindern einen Gruß bekommen —
Das stärkt mich zu des ganzen Tages Arbeit.

(Er geht zum Fenster und sieht hinaus.)

Wie? Was? O Himmel! Schlaf' ich immer noch?
Träum' ich? Gott, hab' ich das Gesicht verloren?
Doch, großer Mohamed, ich sehe sonst
Ja Alles deutlich hier! Da steht mein Bett;
Hier ist das Fenster; hier die Straße; da

Die Häuser. Aber, Himmel, wo ist denn
Aladdins Schloß? Und wo ist meine Tochter?
(Er ruft; der wachthabende Offizier tritt herein.)

Soliman.

Ha, Casem, eile! Sage mir, mein Sohn,
Wo steht mein Bett?

Casem.

Großmächtiger Monarch,
Dein Bett?

Soliman.

Mein Bett? Hast Du es nicht gehört?

Casem.

Da steht es.

Soliman.

Gut. Jetzt zeige mir das Fenster.

Casem.

Da, weiser Sultan!

Soliman.

Jetzt den Blumentopf.

Casem.

Den Blumentopf?

Soliman.

Ja, ja, den Blumentopf.

Casem (bei Seite.)

Ach, Persiens Sultan hat den Kopf verloren! —
(Laut.)
Da, großer Sultan!

Soliman.

Herrlich! Weil Du aber
Doch Alles weißt und Dir das Fragen auffällt,
So zeige mir, was doch viel größer ist,
Wo steht Aladdins Schloß?

Casem.
(zeigt zum Fenster hinaus, ohne hinzusehen.)
Da, großer Sultan!

Soliman.
Wo?
(Giebt ihm eine Ohrfeige, so daß er sich umwendet.)
Nun, so dreh' einmál den klugen Kopf!

Casan.
Da — ha, Großmächtigster! —

Soliman.
Wo steht das Schloß,
Du zuversicht'ge Auster?

Casem.
Gott mag's wissen.
Doch gestern stand es da.

Soliman.
Das frag' ich nicht;
Geh', hole den Vezir, gleich soll er kommen!

Casem.
Jetzt eben trat er in den Hof herein.
Es ist ja die gewohnte Zeit! Da ist er.
(Vezir tritt ein; Casem geht.)

Soliman.
Vezir!

Vezir.
Ruhmwürd'ger Sultan, seid Ihr krank?
Was ist dem stolzen Persien begegnet?
Ihr seid erhitzt, es rollen Eure Augen.

Soliman.
So wißt Ihr auch nicht, was geschehen ist?
Gingt Ihr Aladdins Wohnung nicht vorbei?

Vezir.

Ja, großer Sultan, wie ich immer pflege,
Wenn mich die Pflicht zu Euerm Throne ruft.

Soliman.

Und Ihr habt nichts gesehn?

Vezir.

Gar nichts, mein Herr!

Soliman.

Bei Mekka und Medina, Ihr habt Recht,
Da war auch nicht das Mindeste zu sehn.
Ha — was ich aber meine — merktet Ihr
Dort keine ungewöhnliche Veränd'rung?

Vezir.

Aufrichtig, edler Sultan, jedes Mal,
Wenn ich zum Divan gehe, hab' ich immer
So viele Ding' im Kopf, daß weder rechts,
Noch links im Gehen ich die Augen werfe;
Um nicht verspätet und zerstreut zu werden.
Und — ohnedem — Ihr wißt, mein gnäd'ger Herr, —

Soliman.

Daß der Palast ein Dorn im Aug' Euch war?
Wohlan, der Dorn ist ausgezogen, Freund!
Und zum Beweis — Ihr seht bei weitem weiter
Mit dem geheilten Auge jetzt, als sonst.
Sonst sahst Ihr nur bis hin nach dem Palaste,
Jetzt könnt Ihr in die weite Ferne gaffen.

Vezir.

Ha! —

Soliman.

Nun, Vezir? Sahst Ihr so Tolles je?

Vezir
(faßt sich in seinem Erstaunen.)
So Tolles? O, mein edler Herr und Sultan,
Das hab' ich wohl gesehn, so gut wie Ihr.

Soliman.
Wie ich?

Vezir.
Ihr habt da den Palast entdeckt;
War das begreiflicher, als wie er heut
Wie Rauch und Nebel schnell verschwunden ist?
Jetzt kann ich sprechen. Mich kann dieser Zufall
Nicht überraschen; schickt sich wohl zum Ganzen.
Aladdin ist ein Zaubrer, das ist klar,
Ein böser Zauberer, der mir mein Glück
Beneidet; d'rum betrog er meinen Sohn,
Beraubt' ihn grausam seiner Gattin Liebe,
Verblendete mit Gaukeleien Euch,
Gewann die holde Braut — jetzt, da er ihrer
Schon satt ist, ist das Gaukelwerk verschwunden.

Soliman.
O Allah, Allah, meine Tochter, o!

Vezir.
Bedauernswürd'ger Vater!

Soliman.
Meine Tochter!

Vezir.
Sie auch verschwunden?

Soliman.
Alles! Meine Tochter,
Mein Lieblingskind Gulnare, Meine Freude!

Vezir.

O welch' ein rührender, betrübter Anblick!
Die große Majestät von Persien
Rauft sich das Haar verzweifelt aus dem Bart,
Muß bittre Thränen weinen wie ein Kind
Und wirft sich wie ein Sklav' hin auf die Erde.
O Bösewicht, wo hast Du Dich versteckt?

Soliman.

Ha, der Betrüger wollte einen Tag
Im Walde jagen noch; er ist entflohen.

Vezir.

Wer weiß? Man muß das Mögliche versuchen.
Ich will sogleich von einer großen Schaar
Den ganzen dicken Wald durchspähen lassen.
Und finden sie ihn, sollen sie ihn gleich
Vor Euern Thron in Ketten schleppen.

Soliman (erbittert.)

Nein!
Wird er gefunden — er wird nicht gefunden, —
Greift Ihr ihn aber, und gesteht er gleich nicht,
Wo meine Tochter ist: dann bindet ihn
Und führt zum Hochgerichte den Verräther,
Damit sein freches Blut die Rache kühle,
Die heiß in meinem Vaterbusen brennt!

(Der Vezir hurtig ab.)

Ein schattiger schöner Ort im Walde.

Aladdin liegt schlafend im Grase unter einem großen Baumé, ein Bächlein fließt nahe bei ihm vorbei.

Lympha,

(ein kleines blau-gekleidetes Mädchen, kommt den Bach herunter, auf einem großen Blatte segelnd, mit einer Schilfblume in der Hand, und singt:)

Das rath' ich dir, Welle,
Daß sachte du fließest;
Daß stets du dich helle
Durch Blumen ergießest;
Daß, wie du dich schaukelst
Zum Ufer empor,
Ein Spiel da du gaukelst
Dem Träumenden vor!
Dann will ich dich kosen,
Wenn lieblich zu sehn
Durch Lilien, durch Rosen
Du schlängelst dich schön.
Und sachte nur rollst du,
Sollst blinken und kühlen,
Denn schäumest du, dann sollst du
Die Strafe bald fühlen!

(Sie schlägt drohend mit ihrem Blümchen in die Wellen.)

Zephyr,

(ein kleiner Knabe, kommt reitend durch die Luft auf einem Rosenblatte in einem Rocke von Silberflor.)

Sa sa, immer zu,
Ohne Rast, ohne Ruh'
Weit über die Erd'!
Mit herrlichem Duft

Erfülle die Luft,
Mein wallendes Pferd!
Fuchs, Fuchs, nur munter
Bergauf, bergunter!
Laß' hängen die Zügel!
Zum Sänger der Hügel!
Dir mangeln nicht Flügel!
In Zirkeln und Schnörkeln
So schnell wie ein Mädchen!
Ach, siehst du das Mädchen,
So schön wie der Himmel,
Ein wenig nur bläßer,
Auf bläulichem Schimmel
Durchschwimmt die Gewässer?
Dort eilen ich muß.
Nun sacht' ohne Schnauben,
Dann wollen wir rauben
Ihr schnell einen Kuß.

(Er schleicht sich hinter Lympha und küßt sie.)

Lympha.

Ach, Zephyr, Du Schelm,
Mit Schild und mit Helm,
Im funkelnden Schein,
Ueber Stock, über Stein —
Während keck der kleine
Trompeter im Haine
Sein Liedchen schreit —
Du eilest bereit
Ueber Korn und Saat
Zur Heldenthat,
Hintennach zu schleichen.

Wo Wellen weichen,
Ein Mädchen zu beschämen,
Das ihr Aemtchen verricht';
Einen Kuß zu nehmen?
Ha, garstiger Wicht!
(Sie wäscht sich den Kuß wieder ab mit Quellwasser.)

Zephyr.

Ach, Lympha, gescheut,
Sei lustig und gut.
Wie find' ich Dich heut'
Denn hier auf der Flut?

Lympha.

Du thörichter Bube,
Wo bin ich denn besser?
Mir ist das Gewässer
Ja Wiege, wie Stube?

Zephyr.

So siehe mich an,
Sei freundlich und gut!
(Wird Aladdin gewahr und spricht leise.)
Doch wer ist der Mann,
Der im Grase da ruht?

Lympha.

Der trefflichste Held
In Frieden, im Feld.
Ich bin eben da,
Den Wellen zu sagen,
Daß nicht sie zu nah'
Dem Lieben sich wagen;
Daß leise sie schaukeln,
Ein Summen dem Ohre,

Daß blinken und gaukeln
Sie sollen im Rohre,
Und singen im Windchen
Ein: Schlafe, mein Kindchen!

Zephyr.

Ach, Lympha, das thu'!
Das läßt sich wohl hören.
Ich will Deine Ruh'
Auch ferner nicht stören,
Will ganz ohne Tosen,
Wenn gut es Dir scheint,
Umkreisen den großen,
Den schlafenden Freund,
Und kosen und schmeicheln
Soll Aether und Duft,
Die Wangen ihm streicheln
Mit kühlender Luft.

(Er reitet hin und schwingt sich verschiedene Male über Aladdin; im Eifer macht er es aber so ungeschickt, daß er gegen des Schlafenden Nase stößt und vom Pferde stürzt. Aladdin bewegt sich.)

Lympha.

Wie bist Du doch läppisch!
Das nennest Du sacht?
Wie bist Du doch täppisch!
Aladdin erwacht.

Zephyr (weinerlich.)

Ach, Lympha, das Bein mir
Ich habe geschlagen.

(Er reibt das Bein.)

Lympha (schlägt in die Wellen.)
Jetzt tragt aus dem Hain mir
Den schilfgrünen Wagen!
(Sie segelt ab.)

Zephyr
(sieht ihr muthlos mit Thränen nach.)
Nun wieder geschmählt!
Ach, hat sie nicht Recht?
Ich habe gefehlt,
Ich handelte schlecht.
Oft hat mich verdrossen
Die Wildheit, mit Schmerz!
Sind Thränen geflossen,
Wie trauert' mein Herz!
Oft ließ ich den Tand
Und dachte: fürwahr,
Will zeigen Verstand!
Warum denn nicht gar?
(Schüttelt mit dem Kopfe.)
Hab' keinen Charakter,
Komm' immer zu kurz.
(Betrachtet Aladdin.)
Ja, freilich erwacht er! —
Verzweifelter Sturz.
(Er geht betrübt ab.)

Aladdin
(richtet sich auf und sieht sich um.)
O schöner Morgen! Wie das frühe Licht
Erfreulich durch die grünen Zweige bricht!
Mit dunkler Nacht verschwand die Müdigkeit,
Und neues Leben uns der Tag verleiht.
Wie frisch der Thau das junge Gras befeuchtet!

Hier liegt ein kleines Rosenblatt und leuchtet,
Es kitzelt mich, als wenn es sagen wollte:
Der Freund schläft länger, als er billig sollte!
Dank, lieber Silberbach für Deine Huld,
Dein Wiegenlied hat mich in Schlaf gelullt.
Wie Alles blüht, wohin mein Auge schaut,
O wärst Du auch noch hier, geliebte Braut!
Dann fehlte nichts im bunten Blumenschimmer;
Jetzt in dem Reichthum mangelt etwas immer,
Ist Alles ohne Dich doch trüb' und matt,
So wie ein Strauß, der keine Rose hat.

(Er versinkt in stilles Sinnen.)

Wie bin ich glücklich! Dieser schöne Morgen,
So klar und ruhig, ladet gleichsam ein
Zur fröhlichen Betrachtung meines Heils.
Wie reichlich hat das Schicksal mich versorgt:
Des schönsten, besten Weibes Ehgemahl,
Besitzer eines seltnen Mittels, das
Mir meine Wünsche unbedingt erfüllt;
Des Sultans Schwiegersohn, Sultan dereinst!
Stark, wohlgebildet, klug, gesund und dreist.
Wie ich mein ganzes junges Leben fühle
In dieser heil'gen Sommermorgenstunde!
Ich habe lange nicht zu Gott gebetet;
Ach, in dem Wirbel der Vergnügungen
Kehrt sich das eitle Herz so selten zu
Dem Ursprung seines Daseins. Stiller Wald,
Ihr grünen Hallen, dunkelbraune Stämme,
Der würdigste, der beste Tempel Gottes.
Hier knie ich! — Heil'ger, allein'ger Vater!

Sieh mir in's Herz! Ach, Gott, ich kann nur weinen!
Doch liebst Du gern die Thränen ja der Kleinen!

Die Wache,

(die rund herum im Walde nach Aladdin gesucht hat, tritt bei seinen letzten Worten herein, wird ihn gewahr, schleicht sich hinter ihn, greift ihn und will ihn in Fesseln legen.)

Aladdin

(springt erstaunt auf und zieht sein Schwert.)

Ha, wer ist da? Räuber und Diebsgesindel?

Wache.

Erkenn' in uns die Wache Deines Sultans.

Aladdin.

Was wollt Ihr?

Wache.

Dich in Eisenketten legen,
Nach unsers Herrn Gebot; gehorch' und folge!

Aladdin.

Was hab' ich denn gethan?

Wache.

Das wirst Du hören.

Aladdin.

Wo bringet Ihr mich hin?

Wache.

Zum Hochgerichte.

(Sie führen ihn fort.)

Zephyr

(kommt erschrocken hervor.)

Ach Lympha, Lympha, Lympha!

Lympha (vom Bache.)

Zephyr, Zephyr!

Zephyr.

Hörtest Du wohl, was hier geschehn?

Lympha.
Kannst Du nicht meine Thränen sehn?

Zephyr (erbittert.)
Ha, die boshaften Menschenkinder!
Aber warte! Bei allen Himmelsstrahlen,
Das, das sollen sie theu'r bezahlen.
Ich fliege nach Hauf', und immer geschwinder,
Hurtig hin über Wald und Thurm,
Zu meinem Vater, dem alten Sturm.
Er soll sich heben, von Zorne voll,
Er den Wagen besteigen soll.
Pferde, mit flatternden Mähnen, im Flug
Sollen schnauben, ein eigner Zug.
Seine Sturmmütze soll er greifen mit Heulen,
In seinen Fäusten zwei mächtige Keulen!
Rächen so soll er den armen Mann
An dem ganzen Reich des Tyrannen dann.

Lympha.
Ach, wie zittr' ich, o weh, o weh!
Aber garstiger Sultan, wart!
Eilen will ich, weil Du so hart,
Zu meiner Mutter, der salz'gen See.
Sie soll schwellen am weißen Strand,
Rund verwüsten das ganze Land.
Sie soll schäumen, mit Ungewittern
Ganz Deine Schiff' in Trümmern zersplittern!
Brandungen sieden! Das Meer zur Lust
Quälen die stolzeste Seemanns-Brust.
Lachend soll sie das Wrack hinschlagen,
Wo Deine Schlösser im Sturme verzagen.

Sinken und schwellen, bald stark, bald schwach,
Dem Freund zur Rach', aber Dir zur Schmach!
(Beide ab.)

Dunkles Gefängniß.

Aladdin

(in schweren Eisenketten an einen Stein gefesselt; nachdem er lange für sich in tiefen Gedanken hingestarrt hat, bricht er aus:)

Allmächt'ger Gott, ist dies ein Traum? Ein Traum!
Ja, ja, es ist ein Traum; ich schlummre noch
Im Blumengras', in jener dunkeln Waldung.
Der schöne Traum vom Zephyr und vom Bache
Hat sich zum düstern Trauerspiel verwandelt.
Es ist ein Traum, ein Gaukelspiel der Wolken,
Wo, wenn sich nur ein leiser Wind bewegt,
Die Hirtin feuerspei'nder Drache wird,
Der Baum ein Riese, der die Fäuste ballt.

Todtenuhr (in der Mauerritze.)
Pi, Pi, Pi,
Du Dich rettest nie.

Aladdin.
Wer spricht denn dort? Es war die Todtenuhr.

Todtenuhr.
Pi, Pi, Pi,
Du Dich rettest nie.

Aladdin.
Ist dies das einz'ge Lied, das Du gelernt,
Engbrüst'ger Klausner, der in Einsamkeiten
Der faulen Klüfte, morschen Mauerwerks,
Nur Tod, Erbleichen und Verwesung singt?

Todtenuhr.

Pi, Pi, Pi,
Du Dich rettest nie.

Aladdin.

Ich glaub' es auch! — Du sprichst so zuversichtlich,
Daß man auf's Wort sogleich Dir glauben muß.
Unglücksprophet, he, Stundenglas des Todes,
Wer hat Dich in's Gefängniß herbestellt,
Um mit dem Sterbeliede mich zu quälen?

Todtenuhr.

Pi, Pi, Pi,
Du Dich rettest nie.

Aladdin.

Sie kann's nicht anders, ob sie's gerne wollte.
'S ist nur ein Laut, ein Picken mit dem Munde,
Wie man's mit deutlichen und klaren Worten
In der Naturgeschichte lesen kann.
Sie singt auch nur: „Pi Pi!' Das: „rettest nie"
Hab' ich mir selber ja nur zugedacht;
Das hab' ich nur gehört, sie nicht gesungen.

Todtenuhr.

Du Dich rettest nie.

Aladdin.

Ha, Würmchen, was ist das? Glaubst Du mich irre
An meiner gründlichen Philosophie
Mit einem bloßen Wort zu machen?

Todtenuhr.

Pi! —

Aladdin.

Sei wie es sei! — die Hoffnung ist verschwunden!
Dies wiederholte kurze Warnungslied

Hat mir das Herz im Busen sehr erweicht,
Hat's eng gemacht und muthlos, furchterfüllt.
Ja, es ist klar, es kann nicht anders sein,
Der Zauberer ist jetzo Herr der Lampe.
Sie konnte selbst ihr Werk ja nur vertilgen.
Ha, Leichtsinn, Leichtsinn, böse Schlange, Du
Hast Adam aus dem Paradies gejagt,
Du bist der Störer alles Erdenglücks,
Ein wahrer Teufel, ein Versucher bist Du,
Der in die guten Herzen Keime säet
Zum Bösen; der Gesundheit, Glück und Tugend
Satanisch untergräbt; damit der Mensch
Flugs, unvermuthet in die Hölle stürze.
Da bin ich nun, durch Dich, durch Dich allein! —
Wie finster mich die engen Mauern drücken,
Wie hohl der Sturm da draußen an dem Thurm
Sich heulend stößt. Jetzt ist es Mitternacht.
Nacht, Nacht! Und ich muß vor dem Licht mich fürchten.
Das schöne Licht, wonach die ganze Erde
Sich innig sehnt, und das der Menschen Augen,
Die Blumen öffnet — das erschreckt nur mich.
Bringt jedem Andern Leben, mir den Tod.

(Der Mond bricht durch eine Wolke und scheint in sein Gefängniß hinein.)

Es wird so hell? Jetzt bricht der Tag schon an —
Jetzt kommt der Henker! — Nein, es war der Mond.
Was willst Du mir, Du lächelndes Gespenst?
Willst mir erzählen: ich sei nicht der Erste,
Auf dessen kalkbestrichne Wangen Du
Geschienen hast, die letzte Hochzeitsnacht,
Wenn matt er an den Stein gefesselt saß,

Und wünschte sich zwei Flügel, um weit weg
Zu flattern, wo kein hungrig Beil sich sehnte,
Den Kopf vom Rumpf bei frühem Licht zu trennen?
Willst Du erzählen, daß Du morgen Nacht
Mein Haupt auf seinem Pfahle grüßen wirst?
Grausamer Mond, teuflische Nacht-Erscheinung,
Wie oft hast Du holdselig, eine Göttin,
Mich an dem Busen meiner Braut begrüßt,
Wenn Nachtigallen in der dunkeln Laube
Die stumme Seligkeit zu singen wagten.
Da nannt' ich Dich ein gutes, liebes Wesen;
Und doch kennt Deine kalte Grausamkeit
Und Deine stille Wuth gar keine Gränzen.
Gleichgültig blickt Dein grinsendes Gesicht
Auf Myrthen-Lauben wie auf Rad und Galgen.
Wenn mit dem einen Auge meine Freude,
Die Unschuld, Liebe Du belächeltest
Hast mit dem andern schielend Du das Blut
Gezückter Mörderdolche froh beäugelt,
Und Leichensteine, die den todten Staub
So hart nicht drücken, als Verzweifelung
Die armen Hinterlass'nen. Und jetzt kommst Du,
Mich in der letzten Noth noch zu verhöhnen?
Weg, blasser Würgengel! zerstöre nicht
Der Unschuld Ruh' in ihrer Todesstunde!

(Der Mond wird von Wolken bedeckt.)

Bei Gott, er flieht! Er birgt sein bleiches Antlitz
Wehmüthig hinter leichte Silberwolken,
Wie ein unschuldig Mädchen in dem Tuche
Das blühende Gesicht, um ihre Thränen,
Die unverschuldet fließen, zu verbergen.

O hab' ich Unrecht Dir gethan, o dann
Vergieb mir, Du unschuld'ger Mond, vergieb,
Ich bin so gar unglücklich; weiß nicht, was
Ich thu' und sage! Ich bin auch unschuldig,
Und muß doch leiden, muß unschuldig sterben. —
Es bricht ein wunderbarer kleiner Strahl,
Wie ein äther'scher Finger, aus der Wolke,
Und zeigt auf jene große Spinne dort,
Die in der Ecke mitten im Gewebe
So seelenruhig und zufrieden sitzt.

Die Spinne.

Sieh mein Gewebe fein,
Wie sich die Fäden richten!
Ein Wind gar schwach und klein,
Kann alles bald vernichten;
Dies deutet Allah's Macht
Nur schlecht am düstern Ort,
Doch sei es dargebracht,
Und hör' mein tröstend Wort:

Wie ich vom Mond erhellt,
So sitzet Gott im Glanze,
Im Mittelpunkt der Welt,
Und überschaut das Ganze.
Er zieht bei'm ew'gen Licht
Die Fäden aus und ein;
Und er vergisset nicht
Das kleinste Fädelein.

Aladdin.

Ha, wackre, frommeinfält'ge Spinnerin!
Du tröstest mich weit besser als ein Derwisch.

Er zieht die Fäden weislich aus und ein,
Vergißt selbst nicht das kleinste Fädelein!
Jetzt ruft in seine Arm' er mich zurück,
Sollt' ich denn zittern? fluchen dem Geschick?
Nein, komme Tod! sei immer kalt und graus,
Du bringst mich nur in meines Vaters Haus.

(Er wirft sich auf die Knie und singt mit freudiger lauter Stimme:

Sollt' ich bang' vor meinem Tode zittern?
Nein, ich zittre nicht vor meinem Tod!
Stürmt die Nacht mit Ungewittern,
Glänzt der Morgen doppelt roth;
Ich will nicht vor meinem Tode zittern.

Gott hat mir Unsterblichkeit gegeben,
Weil er selbst unsterblich ist,
Und mein bestes, reinstes Leben
Ganz mit ihm verbunden ist.
Gott hat mir Unsterblichkeit gegeben.

Trocknen werden diese Leibessäfte,
Und mein mürbes Fleisch verzehrt der Wurm,
Aber meine ew'gen Kräfte
Gehn nicht unter in dem Sturm;
Trocknen nicht wie diese Leibessäfte.

Ich kann Tod und Untergang verachten;
Dies macht meinen kühnen Geist nicht krank;
Und mein bess'res, höchstes Trachten
Bändigt nicht des Sarges Schrank.
Ich kann Tod und Untergang verachten.

O wie oft, wie oft ist schon gestorben
Meine eitle Erdenkränklichkeit!
Beff'res Leben ist erworben
Durch den schmerzenvollen Streit;
Beff'res Leben! Ich bin nicht gestorben.

Menschenfreund ist nur der Tod auf Erden:
Stärkt in uns das heil'ge Himmelslicht,
Endigt Leiden und Beschwerden,
Schreckt und warnt den Bösewicht.
Menschenfreund ist nur der Tod auf Erden!

Daß wir harrend nicht in eitlem Wähnen
Stumpf genießen nur die kurze Zeit,
Weckt er Sehnen, weckt er Thränen,
Tilgt er die Zerbrechlichkeit,
Stört er dieses kalte, stumpfe Wähnen.

Komme, wann Du willst, mit Deiner Hippe,
Treuer Alter, guter Knochenmann!
Nicht Dein bleiches Beingerippe
Meinen Geist erschrecken kann;
Fürchte nicht das Blinken Deiner Hippe.

Sollte dort mein Vater mich verlassen,
Wenn der letzte Kampf mein Auge trübt?
Sollt' er den im Tode hassen,
Der im Leben ihn geliebt?
Nein, mein Gott, Du wirst mich nicht verlassen.
(Er streckt sich ruhig auf sein Lager und schläft ein.)

Richtplatz.

(Der Sultan sitzt mit seinen Veziren und Hofleuten auf dazu bereiteten Sitzen. Unzählige Zuschauer. Der Henker und seine Jungen.)

Soliman.

Bei Gott, das weiß mein Volk, das weiß die Welt,
Ich bin kein Tiger, dürste nicht nach Blut.
Gerechtigkeit will aber Blut für Blut;
Und meinem Herzen ist am nächsten doch
Mein eignes Blut. Gulnare, meine Tochter,
Wer weiß, durch welche meuchlerische That
Du aus der Welt vertilgt bist, holde Lilie!
Ja, bei dem großen Allah, bei'm Propheten,
In diesem Augenblick bin ich ein Tiger.
Man bringe den Verbrecher!

Vezir.

Sieh, da kommt er.

(Aladdin kommt von der Wache umringt, seine Mutter folgt ihm.)

Wache (zu Morgiane.)

Nun könnt Ihr ihm nicht weiter folgen. Geht!

Morgiane.

Ach Gott, mein Sohn, muß ich Dich jetzt verlassen?

Aladdin.

Wir sehen bald uns wieder.

Morgiane.

(bricht in Thränen aus und umarmt ihn.)
Ja sehr bald.
Ich habe schon bei der Moskee da draußen,
Wo Du so gern als kleiner Knabe spieltest,
Zwei Gräber uns bestellt; meins an der rechten,
Deins an der linken Seite Deines Vaters.

Wache.

Wie? Er begraben? Nein, auf's Rad geflechten,
Ein schönes Fressen für des Himmel Vögel.

Morgiane.

Des Himmels Vögel? O Du schlimmer Vogel!
Glaubst Du, des Himmels Vögel seien Henker
Wie Du? Die freundlichen, die kleinen Dinger,
So rein, voll Frommheit, daß sie immer sich
Hinauf zum Himmel von der Erde schwingen,
Sie sollten, meinest Du, die Unschuld schänden?

Wache.

Weg Weib!

(Sie fällt in Ohnmacht und wird weggetragen.)

Aladdin.

Geh hin in Frieden, alte, arme Mutter!
Einfältig warst Du, aber gut und treu.
Du hattest mich wie eine Mutter lieb.
Hast alles gern gethan, was Du nur konntest!
Für mich des Nachts gesponnen, daß des Tags
Ich essen konnte. Ach, ich habe Dich
Nur schlecht als Sohn erfreut. Du glaubtest immer,
Die Freude würde sich mit Unglück end'gen —
'S ist eingetroffen! Leidende Prophetin,
Gehab' Dich wohl! Dort sehen wir uns wieder

(Er kniet auf den Sand.)

Es bindet mich an diese Welt nichts mehr;
Nur meine Liebe. Aber, heil'ge Liebe,
Du bist unsterblich wie die ew'ge Seele —
Ich werde meine Liebe wiederfinden;
Hier hab' ich sie durch Leichtsinn ganz verloren,
So fließe denn mein Blut!

(Zum Scharfrichter.)

Thu' Deine Pflicht!

Der Scharfrichter.

Ich muß ein Tuch Dir um die Augen binden.

Aladdin.

Das brauchst Du nicht. Laß frei die Augen mir,
Daß draus die ew'ge Seele fliegen kann.
Ich fürchte nicht das Licht! Thu' Deine Pflicht.

(Lärm: die Menge drängt sich näher.)

Einige Stimmen.

Aladdin ist unschuldig, laßt ihn los!

Soliman.

Ha, was ist das?

Menge.

Aladdin ist unschuldig!

(Der Scharfrichter schwingt sein Schwert über dem Kopf, und erwartet mit Ungeduld des Sultans Wink.)

Menge.

Aladdin ist unschuldig, laßt ihn los.
Wir retten ihn, denn er ist unser Freund;
Der klügste Mann im Rath, im Streit der kühnste;
Schutz und Vertheidiger der Unterdrückten,
Der schönste Perser und der edelste,
Ihn wollt Ihr niederhauen? Weg die Wache,
Wir retten ihn!

Soliman.

Treuloser, blinder Haufen,
Du rettest Deines Sultans bittern Feind?

Menge.

Er ist Dein Feind nicht. Aber Nuschirwan,
Den Großvezir, ihn kannst Du immer köpfen!

Er ist Dein Feind, weil er Aladdins ist.
Ihn kannst Du köpfen, weil wir einmal doch
Hier sind, um eine Execution zu sehn.
Du wirst die ganze Stadt damit vergnügen.

Soliman (zum Großvezier.)

Was sagen sie?

Vezir.

Mein edler Herr, es ist nur
Ein unarticulirtes, wildes Rufen;
Die Meinung ist: Aladdin soll nicht sterben.

Menge (laut.)

Aladdin los, Aladdin soll nicht sterben!
Zu Hülfe!

Soliman (steht auf und ruft.)

Gnade! Sei's!

(Zum Henker.)

Wirf hin Dein Schwert.
Gerichtet hat mein Volk, und Soliman
Kann nicht dem ganzen Persien widersprechen
Aladdin Gnade!

Menge (ruft jauchzend.)

Mohamed beschütze
Den großen Soliman! Aladdin Gnade!

Vezir

(bei Seite zum Sultan.)

Ich will ihn in's Gefängniß bringen lassen,
Und das gerechte Urtheil da vollziehn,
Weil's hier die blinde Pöbelwuth verhindert.

Soliman (aufgebracht.)

Schweig', Sklav! — Man bringe mir Aladdin her.

(Aladdin wird gebracht.)

Soliman.

Nicht, weil das Volk es fordert, sondern weil
Mir Deine Schuld noch nicht ganz klar geworden,
Geb' ich Dir Frist, die Unschuld zu beweisen.
Dein ganzes Thun war stets mir unbegreiflich;
Vielleicht ist dieser Zauber Laune nur;
Vielleicht vermagst Du Alles noch zu ändern;
Drum schwöre mir bei Allahs heil'gem Namen,
Daß Du mir meine Tochter, den Palast,
In vierzig Tagen wieder schaffen willst,
Wo nicht, den Tod als Missethäter leiden.

Aladdin.

O edler Sultan, laßt mich reden.

Soliman (zornig.)

Schweig'!
Schwör' oder stirb im Augenblicke! Schwöre!

Aladdin.

Ich schwöre bei des hohen Allahs Namen,
Daß ich Gulnare, den Palast zurück
Dir schaffen will, wo nicht, als Missethäter
Den Tod in vierzig Tagen willig leiden.

Soliman.

Brichst Du den Eid, bist ewig Du verdammt.
Verdammniß rächt weit ärger als der Tod.
Man laß' ihn los; er kann sich wegbegeben.
(Der Sultan steht auf und geht mit Gefolge. Die Menge vertheilt sich.)

Der Henker (zu seinen Jungen.)

Ei hol' der Henker die Barmherzigkeit!
Warum stand ich so zeitig auf und schliff
Mein breites Schwert bei'm frühen Hahnenschrei?
Jetzt ist die ganze Arbeit ja umsonst

Hätt' ich doch wenigstens den Großvezier
Heut' unter's Messer gleich bekommen. Er
Weiß immer wie ein Aal sich durchzuhelfen.
Komm für! Trag' Alles fort und bring's nach Hause.
Muß laufen! Habe keine Ruh', bevor
Ich nicht von einem Hahn den Kopf gehaun.
Du weißt, ich trank heut' Morgen Tigerblut,
Blut muß ich sehen, eher thut's nicht gut.

(Ab.)

Der Junge allein, nimmt sein Frühstück hervor, singt und ißt, während er die Sachen auf dem Richtplatz zusammenpackt.

Und in der Welt da geht es bunt,
Es stürmt die Lebensflut;
Da brauf't und sauf't zu jeder Stund'
Das tolle Menschenblut.

Sie balgen sich, sie schlagen sich,
Es ist ein ew'ger Streit;
Sie können nicht vertragen sich,
Doch ist die Welt gar breit.

Der Priester zwar bescheiden spricht:
Wollt ihr wohl artig sein?
Das hilft ihm aber alles nicht,
Und schlüg' das Wetter drein.

Da kommt der Henker im Mantel roth,
Den Pfiff er besser kennt;
Er schlägt den Kerl ganz mausetodt,
Das Haupt vom Rumpfe trennt.

Früh Morgens spritzt das frische Blut
Warm auf den Rabenstein.

Spät Abends liegt es schwarz und kalt,
Ein Fleck im Mondenschein.

O Mensch, bedenke doch Dein Heil,
Erwäge Deine That!
Denn kommt der Henker mit dem Beil,
Dann ist es gar zu spat. —

Dies Lied hat ein armer Sünder g'macht,
Mit vielem Witz und Kopf;
Nun ist der Kerl nicht witzig mehr,
Denn er ist ohne Kopf!

(Ab.)

Straße.

Aladdin, im groben linnenen Kittel, bei seiner Mutter Wohnung, klopft an die Thür. Ein fremder Mann kommt heraus.

Mann.

Was giebt's, mein Freund?

Aladdin.

O, darf ich fragen, ist
Die alte Morgiane nicht zu Hause?

Mann.

Ja, lieber Freund, und wenn ich mich nicht irre,
Geht sie so bald nicht wieder aus.

Aladdin.

Warum?
Sie ist wohl krank?

Mann.

Es fehlt ihr weiter nichts.

Aladdin.

Das ist mir lieb. Ich habe wicht'ge Kunde
Zu bringen, muß nothwendig mit ihr sprechen.

Mann.

Bedaure, daß ihr dann zu spät gekommen;
Zum Sprechen ist sie gar nicht aufgelegt.

Aladdin.

Ist sie da drinnen in dem Zimmerlein?

Mann.

Im Zimmerlein? Ja, ja, da ist sie, Freund!
Nicht aber hier im Hause.

Aladdin.

Wo denn sonst?

Mann.

Ruht auf dem Kirchhof, bei'm Hollunderstrauch.

Aladdin.

Ach, jetzt versteh' ich Euch! Sie ist gestorben.
Und Ihr habt neulich wohl dies Haus gekauft?

Mann.

So ist es.

Aladdin.

Wollt Ihr gütigst mir erlauben,
Nur einen Augenblick in ihre Stube
Zu treten, wo sie lebt' und starb?

Mann.

Sehr gern!
Da steht noch Alles, wie in vor'ger Woche;
Das alte Hausgeräth und auch ihr Rocken.
Ich weiß nicht, was ich damit machen soll;
Der alte Plunder hat gar keinen Werth,
Und Erben hat sie auch nicht; denn der Sohn
Hat Gut und Leben ja verbrochen.

Aladdin.

Freilich!

Mann.

Es ist doch hart für alte brave Leute.
Sie starb aus Kummer nur um ihren Sohn,
Den liederlichen Wicht!

Aladdin.

Du hast Genie!
Du pfeifst nach dem Gehör nur Deine Weisen,
Und kennst doch weder Takt noch Noten recht. —
Erlaubt Ihr, daß ich mich hinein begebe?

Mann.

Recht gern, verzeiht mir aber, daß ich Euch
Nicht folge, meine Zeit ist knapp; ich habe
Sehr viel zu schaffen.

Aladdin.

Schafft nur immer fort!
Verschwendet nicht die Zeit mit Reflexionen.

(Geht hinein.)

Morgianes Stube.

Aladdin

(allein; steht und betrachtet Alles mit gefalteten Händen.)

Da steht der alte Rocken noch. Nun schnurrt er
Nicht länger fleißig in der Ecke dort.
An solchen alten Freund gewöhnt man sich,
Vermißt den Lärm, wenn er nicht länger poltert.
Es sitzt ein wenig Woll' am Wocken noch;
Nun will ich thun, als wenn's die Mutter wäre,
Will spinnen, so wie sie, und dazu singen.

(Er setzt sich hin, singt und bricht in Thränen aus.)

Nein, das hat keine Art! Es ist nicht in
Dem ruhevollen, dem gewohnten Takt;

Zu fieberhaft, zu wild dreh' ich das Rad.
Ach, lieber Gott! Sieh, diesen mürben Faden
Hat sie gesponnen! Er ist ganz und gar!
Sitzt unverletzt und unzerstört noch da;
Die Parze aber, die ihn spann — sie liegt
Mit steifen Fingern bei'm Hollunderstrauche.
Da hängt der alte seidne Mantel noch,
Mit woll'nem Futter. Hier sind ihre Schuhe!
Nun frierst Du an den alten Beinen, Mutter!
Du wolltest nie von dieser Wohnung weichen,
Die vor'ge Lebensart verlassen nicht.
Ich habe nur Dein liebes stilles Dasein
Mit meinem eiteln, stolzen Uebermuthe
Zu Grund' gerichtet. — Ach, ihr fremden Leute,
Die ihr dies Zimmer einst bewohnen werdet,
Wenn ihr des Nachts ein Poltern hier vernehmt,
Erschreckt euch nicht, es ist ein guter, treuer
Hauskobold; laßt ihn spinnen nur und schnurren,
Er thut euch nichts! Einst war es eine Frau,
Die für den Sohn die Haut sich von den Fingern
Ganz abgesponnen — zur Belohnung hat er
Sie todt geschlagen. Ja, das hab', das hab' ich!

(Er setzt sich hin und weint.)

Sieh da, da steht der Eimer noch. Es liegt
Am Boden noch ein halbverwelktes Blatt!
Ach, das bin ich; das soll wohl mich bedeuten!

(Er starrt lange mit wilden Blicken auf den Ort, wo die Wunderlampe in alten Tagen gehangen; drauf sagt er verwirrt:)

Bei Gott, da hängt die Lampe noch am Nagel!

(Er springt auf und greift danach.)

Wie? Meinst du, daß ich dich nicht greifen kann?

(Er nimmt einen Stuhl, steigt hinauf und faßt den Nagel.)

Da hab' ich dich. Jetzt bist du wieder mein.
Ha, nun will ich Gulnare wiederfinden,
Und den Palast und alle Herrlichkeiten,
Wenn erst ich meiner Mutter Grab besucht.

(Steigt herunter.)

Wirth (kommt.)

Nun, Freund, habt Ihr nun Alles durchgesehn?
Sie war Euch wohl verwandt?

Aladdin.

Weitläuftig nur.
Jetzt geh' ich wieder. Doch — erlaubet Ihr
Mir diese Kupferlampe mitzunehmen?
Sie ist kaum einen Pfennig werth.

Wirth.

Mein Freund,
Ich sehe keine.

Aladdin.

Macht die Augen auf!
Die Lampe hier in meiner rechten Hand.
Sie ist nur, wie gesagt, Schnurrpfeiferei;
Ich sammle, seht Ihr, solche Siebensachen;
So hat die Lampe, ohne Werth für Andre,
Doch einen selbstgeträumten Werth für mich.

Wirth.

Mein Freund, Ihr habt ja gar nichts in der Hand.

Aladdin (bei Seite.)

Die Lampe hat die Eigenschaft bekommen,
Unsichtbar auch zu sein für jeden Fremden?
O schön! So kann man sie mir nicht entwenden.

(Laut, die eingebildete Lampe in den Busen steckend.)
Nun, weil Ihr es versichert, glaub' ich auch,
Die Lamp' ist ein phantastisch Gaukelbild.
Lebt wohl, mein Herr! Und Dank — Erlaubt, daß ich
Dies welke Blatt aus ihrem Eimer nehme!
Wie eine Feder soll's den Turban schmücken;
Und mehr verlang' ich von der Erbschaft nicht.
Lebt wohl!

Wirth.

Der arme Mensch, er ist verrückt. —
Nehmt nur das Blatt, mein Freund, und trollt Euch fort.

Aladdin.

Lebt wohl, mein Herr! Gebt Ihr mir einen Gruß,
Der alten Morgiane mitzubringen?
Ich will ihr Grab besuchen.

Wirth.

Grüße vielmals!
(Bei Seite.)
Man muß den Tollen nach dem Munde sprechen.
(Laut.)
Ihr müßt nur eilen! Denn um diese Zeit
Pflegt sie ein wenig aus dem Grab zu steigen
Und zu spazieren, der Gesundheit wegen.
Es ist nicht gut, so immer still zu liegen;
Man liegt sich schief.

Aladdin.

Da habt Ihr wahr gesprochen.
Seid Ihr ein Arzt, da Ihr auf die Gesundheit
Der Todten Euch so gut versteht?

Wirth.

Nein, Freund.
Ich bin ein Gerber.

Aladdin.

Das ist auch der Arzt.
Er gerbt das Fell so weich und so geschmeidig,
Daß Schuster Wurm es leicht durchlöchern kann.
Lebt wohl, Herr Arzt!

Wirth.

Empfehle mich gehorsamst.

Aladdin.

Und weil Ihr doch so manches Kalb gegerbt,
Versprech' ich Euch: ich will Euch wieder gerben
Jedwede Nacht, wenn ich gestorben bin.

Wirth.

Bemüht Euch nicht, mein Herr! Bemüht Euch nicht.

Aladdin.

Hat nichts zu sagen, Herr! hat nichts zu sagen.
(Ab.)

Kirchhof.

Aladdin

(auf dem Grabe seiner Mutter: thut als wenn er sie wiegte, und singt:)

Schlafe, Kind, im Blumenbeet,
Laß die Träume Dich umgaukeln,
Ob auch still die Wiege steht,
Ohne Kissen, ohne Schaukeln.

Hörst Du, wie der dumpfe Sturm
Seufzet, weil ich Dich verloren?
Merkst Du, wie der Leichenwurm
Sich bemüht, den Sarg zu bohren?

Schlafe, Kind, bei dem Gesang;
Alle Sternlein blinken helle.

Merkst Du wohl den muntern Klang,
Hoch im Thurm, von Deiner Schelle?

Nachtigall im Baume fliegt,
Hörst Du ihre süßen Lieder?
Mutter! hast mich oft gewiegt,
Nun will ich Dich wiegen wieder.

Ist Dein Herz noch immer weich,
Sieh mein Trauren und mein Leiden!
Hier aus dem Hollunderzweig
Will ich Dir 'ne Flöte schneiden.

Horche wie der Schall vergeht!
Stirbt im kalten Frühlingswetter,
Wie ein Wind der Nacht verweht,
Durch die nassen Winterblätter.

Ach, nun muß ich wieder fort!
'S ist so kalt an Deinem Grabe;
Und ich weiß gar keinen Ort,
Wo ich warm mich wieder labe.

Schlafe, Kind, im Blumenbeet,
Laß die Träume Dich umgaukeln;
Ob auch still die Wiege steht,
Ohne Kissen, ohne Schaukeln!

(Er geht ab.)

Der große Platz vor dem Schlosse.

Aladdin an der Stelle, wo sein Palast gestanden, vom Pöbel umringt.

Aladdin.

Jetzt sollt Ihr sehn! Die Stunde hat geschlagen,
Nun sollt Ihr mein nicht länger hämisch spotten.

Ihr wilden Menschen, mich nicht mehr belachen,
Auch Stein und Schutt nicht länger auf mich werfen.
Es kostet mir ein einzig kleines Wort —
Und mein Palast steht wieder da, und selig
Drückt die Geliebte mich an ihre Brust.
(Thut als wenn er etwas aus dem Busen nähme.)
Hier, seht Ihr diese alte Kupferlampe!

Ein Kerl.

Wo, Bettlerprinz?

Aladdin.

Willst Du wohl artig sein?
Und keinen Bettlerprinz mich nennen, Du?
Ich kenne Dich recht gut. Warst Du es nicht,
Dem einst im Regenwetter ich begegnete?
Da warfst Du Dich gleich nieder auf den Bauch,
Daß ich Dir auf den Rücken treten sollte,
Um meine Schuhe ja nicht zu beschmutzen.

Der Kerl.

Das that ich damals!

Aladdin.

Bei der Lampe, die
Ich in der rechten Hand zum Himmel hebe,
Ich züchtige Dich.

Kerl.

Ein dreister Eid.

Aladdin.

Ha, Pöbel,
Was Du mit Augen nicht begaffen kannst,
Das glaubst Du nie. Doch warte, Schurke! warte!
(Er reibt.)
Seht Ihr den Geist? Seht Ihr der Lampe Geist?

Kerl.

Ja wohl! Da steht er wie ein Pfahl so steil,
Und trägt die Lamp', ich meine die Laterne.

Aladdin (feierlich.)

In Kraft der Lampe, Sklav'! gebiet' ich Dir,
Gulnare gleich und den Palast zu bringen.
Drauf diesen höchst gemeinen Kerl zu greifen
Und hoch an den Laternenpfahl zu hängen.

(Zu der Menge.)

Nehmt Euch in Acht! Das Schloß kommt wie ein Sturmwind.
Steht ihm im Weg nicht! Es zerschmettert Euch.

(Er läuft auf die Seite; großes Gelächter; Aladdin wartet einige Augenblicke, drauf thut er, als wenn er die Lampe wegwürfe.)

Ha, das war eine falsche Kupferlampe!
Verrätherei! Wer von Euch wilden Kerls
Hat schändlich mir mein Eigenthum gestohlen?

(Sie lachen.)

Ja lacht nur, lacht! das Weinen kommt nachher
Ihr glaubt wohl nicht, daß ich mich rächen kann?

(Er reißt einen großen Stein aus dem Pflaster und wirft ihn unter die Menge. Einige fliehen, Andere dringen auf ihn ein; die Gassenbuben pfeifen.)

Ein alter Mann (kommt.)

Geht Eures Wegs! Versündigt Euch nicht an
Dem kranken Jüngling. Danket Gott, daß Ihr
Beraubt nicht des Verstandes seid. Geht Ihr
In Frieden nur nach Hause, lieber Freund!

Aladdin.

Ich gehe bald nach Hause, lieber Herr!
Wohn' aber weit von hier; hier kenn' ich Keinen
Die letzte Nacht hab' ich in den Ruinen

Des Walds geschlafen. — Könntet Ihr mir wohl
Mit einer kleinen Rechnung helfen? Sagt,
Wie viele Tage hab' ich noch zurück
Von vierzig, wenn beinahe neun und dreißig
Verflossen?

Der Alte.

Dann ist einer nur zurück.

Aladdin (wehmüthig.)

Ein einz'ger nur! O rechnet wieder um!
Vielleicht habt Ihr das erste Mal Euch etwas
Verrechnet. Sind nicht drei, mein guter Herr,
Wie? oder wenigstens noch zwei zurück?
Ich bitt' Euch, rechnet noch ein Mal! Die Müh'
Ist klein; mir aber ist das Facit wichtig.

Der Alte.

Nur einer ist zurück! es wird nicht anders.

Aladdin.

Es wird nicht anders? Nun in Gottes Namen!
Ich habe mir das Dulden angewöhnt.
Ein einz'ger nur? Das ist nicht viel. Nicht wahr?
Das ist sehr wenig.

Der Alte.

Geht nach Hause, Freund!

Aladdin.

Wenn nur ein einziger zurück ist, geh' ich
Schon morgen früh nach Hause; aber, Greis!
Der Weg ist dunkel — dunkel! Kannst Du mir 'ne
Laterne leihen? Meine eigne Lampe
Ist ausgegangen.

Der Alte.

Gott wird Euch begleiten.

Aladdin (gerührt.)

Wird Er? Nun das ist gut. Wen Er begleitet,
Der irrt sich nicht, der findet seine Heimath.
Ich dank' Euch für den schönen Trost, mein Herr!

(Er küßt ihm die Hand.)

Sagt, habt ihr Kinder?

Der Alte.

Einen Sohn.

Aladdin.

Ach — Sohn?
Ich wollt' es wäre eine Tochter, Alter!
Die Söhne sind gefährlich, wollen nicht
Am stillen Heerd verweilen, wagen sich
Leichtsinnig auf den Lebensstrom hinaus;
Da stürmt's und braust's! Und Viele sind ertrunken.

(Er starrt hin in die Luft.)

Wir kriegen wohl nicht Mondschein heute Nacht?

Der Alte.

Ja, schönen Mondschein, Lieber! Es ist Vollmond.

Aladdin (fröhlich.)

Ach, das ist gut, daß er die letzte Nacht
Mich nicht in Dunkelheit verläßt. Ich sitze
In den Ruinen von Persepolis,
'S ist eine große Stadt gewesen.

Der Alte.

Sehr groß.

Aladdin.

Jetzt ist sie eingestürzt. Ach, Alles stürzt
Im Leben ein. Mich freut es aber herzlich.

Wenn bleich der Mond auf die Ruinen blickt.
Gott sei Euch gnädig. Ich muß Euch verlassen.
(Er geht.)

Der Alte (allein.)

Da hat Natur ein gutes Werk vernichtet.
(Ab.)

Abgelegener Ort außerhalb der Stadt, mit Palmbäumen bewachsen; in der Nähe ein Fluß. Nacht. Heller Mondschein.

Aladdin
(kommt in tiefen Gedanken.)

Was ist ein Eid? Ein harter Knoten, der
Sich nicht mit List und Klugheit lösen läßt,
Zerhauen nicht durch des Gewalt'gen Schwert;
Ein Strick, woran des Teufels schwarze Klaue
Mich in der Hölle Rachen schleppen kann.
(Setzt sich auf einen Baumstumpf.)
Schon morgen also ist der kleine Rest
Des Lebens wieder aufgezehrt, der arme
Zehrpfennig, den ich wie ein Bettler nahm,
Der halb im Zorn und halb im Mitleid mir
Stolz zugeworfen wurde! — Blasser Mond!
Der Du die Zeiten auf der Erde theilst,
Warum warst Du so karg denn gegen mich,
Du gelber, bleicher Harpar? Sag', warum?
Taugt länger nicht vielleicht mein Trommelfell
Das Abendlied der Nachtigall zu hören?
Sind meine Augen stumpf und ohne Klarheit,
Wie mattes Horn in einer Diebslaterne?
Kann ich die Farben nicht mehr unterscheiden?

Ist, wie ein Bogen, dieser Arm erschlafft?
Ist dieser Blasebalg in meiner Brust
Verdorben? Ist er mürb' und müde schon
Von seiner nimmer unterbroch'nen Arbeit? —
Pfui, Stahl! Was willst Du dem gesunden Fleische?
O, mache nicht, daß dieses frische Blut,
Den theuern Purpur wüst vergeudet! Lange,
Noch viele Jahre kann es ruhig fließen.
Du dunkle, harte Masse! Starkes Erz!
Das Du vom Berge, wie ein Rächer kommst,
Das Erdenkörperlichste, scharf Metall!
Um das Unkörperliche, Geistige,
Den Willen zu bestrafen, weil er böse —
Ich bin nicht boshaft. Was hab' ich verbrochen? —
Ha, fragt denn die Natur nach Schuld? nach Unschuld?
Die grause Zeit bringt Kinder nur zur Welt,
Um selbst sie zu verschlingen.

(Geht hin zu dem Fluß und starrt in das Wasser.)

Habe mir
Von einem Philosophen sagen lassen,
Wie Wasser unentschiednes Chaos ist,
Woraus sich alle Weltgestalten bilden.
Das ganze Meer ist nur ein großer Tiegel,
Da fließt noch aufgelöst die rohe Masse,
Noch ungeformt, noch aller Formen fähig. —
Bin schlecht gemacht! Ein mißgelung'nes Werk!
Ein Kannengießer hat mir auch vertraut,
Daß man die Arbeit, die zum ersten Male
Nicht recht gelingen wollte, in den Tiegel
Zum zweiten Male wirft, und gießt sie um,
Die Kannengießer und die Philosophen

Sind ja gescheute Leute; ich bin toll.
Ein Toller muß sich nach den Weisen richten.

(Er will sich in das Wasser stürzen. Plötzlich hört er eine klägliche sanfte Stimme leise singen:)

Der kleinen goldnen Schlange
Ist vor dem Wasser bange!
Ist keine Wasserschlange!

Aladdin (erstaunt.)

Was hör' ich? Eine Stimme meines Ringes,
Den mir Noureddin einst gegeben, — ha!
Den nie vom Finger ich gezogen habe?
O Gott, es geht mir eine Hoffnung auf!

(Er stößt den Ring gegen einen Baum.)

Der Geist des Ringes
(erscheint plötzlich und ruft:)

Sage, was willst Du mir?
Ich muß gehorchen Dir.
Du hast Gebieterrecht,
Ich bin Dein scheuer Knecht.
Nicht muß nur ich allein,
Herr! Dir gehorsam sein;
Alle die Sklaven, die
Dienen dem Ring allhie,
Richten an jedem Ort
Sich nach dem Zauberwort.

Aladdin.

Wie? Ist Aladdin noch verlassen nicht?

Geist.

Wir beugen uns vor Deinem Angesicht.

Aladdin.

Gleich dann die Braut, das Schloß zurückgebracht!

Geist.

Zu viel; dies steht nicht in des Ringes Macht.
Das Schaffen und die That gehört nicht mir,
Mit Wissen, mit Bewegung, dien' ich Dir.

Aladdin.

Mit Wissen nur und mit Bewegung? Ha,
Wo steht denn mein Palast?

Geist.

In Afrika.

Aladdin.

In Afrika? Versteh'—schon Alles fast.
Und wo ist meine Braut?

Geist.

In dem Palast.

Aladdin.

Vom Zauberer gefesselt, bleich in Qual?

Geist.

Doch treu der Ehre, liebend den Gemahl.

Aladdin.

So bringe mich dahin, o starker Geist!

Geist.

Gebieter, schneller bist Du nie gereis't.

(Verschwindet mit Aladdin.)

Dritter Aufzug.

Afrika.

Aladdin liegt im großen Garten unter einem Apfelbaume und schläft. Die steigende Morgensonne wirft ihre Strahlen auf ihn. Im Hintergrunde sieht man seinen Palast. Der Baum ist voll zwitschernder Vögel. Zephyr und Lympha spielen im Grase.

Zephyr.

Nun hab' ich den Freund gar reichlich umspült
Mit Duft von der Rosenau.

Lympha.

Nun hab' ich das Blut ihm wieder gekühlt
Mit blinkendem Morgenthau.

Vögel.

Wir haben gesprungen und lustig gesungen,
Wie junge vergnügte Leut';
Seitdem es wieder ist halb gelungen,
So ist er auch wieder gescheidt.

Nur Muth, Aladdin! Aladdin, nur Muth!
Bald Alles glücklich sich fügt;
Dann fließt so heiter und leicht dein Blut,
Wie wir dann bist Du vergnügt!

Aladdin (erwacht.)

Wie munter schon die kleinen Vögel singen,
Wie duftend blüht das junge Gras.
Was seh' ich dort? Mein schönes Schloß? o Himmel!
Ich bin in Afrika! Es ist kein Traum.
Dort in der Laube sitzt mein liebes Weib,
Still, traurig, blaß, mit Thränen auf den Wangen?
Gut — ha! — noch bin ich in des Zaubrers Macht.
Vermähle Dich mit Vorsicht, heil'ge Liebe!

(Er wickelt sich in seinen alten Mantel, verbirgt das Gesicht mit dem Turban und geht wie ein alter Mann mit zitternden Schritten Gulnare entgegen.)

Gott grüß' Euch, liebe Frau!

Gulnare

(wischt sich die Thränen aus den Augen.)

Ich danke Dir,
Mein guter Greis.

Aladdin.

Um des Propheten willen,
Ihr seht so traurig aus! Fehlt Euch denn etwas?

Gulnare

(seufzend, halb für sich.)

Ach, Alles!

Aladdin

(sieht sich vorsichtig um.)

Sagt mir, liebe Frau! wo ist
Der Herr des Schlosses? Ist er wohl zu Hause?

Gulnare.

Er ist verreis't, und kommt erst morgen wieder.

Aladdin.

Ha, jetzt begreif' ich Eure Traurigkeit.

Gulnare.

Kaum, guter Greis!

Aladdin.

'S ist schön, daß Ihr allein;
Ihr seid von dem mitleidigen Geschlechte,
Eu'r Herz erbarmt sich leichter, als des Mannes.
Ich bin ein armer Pilger, gebt mir einen
Zehrpfennig auf die Reise.

Gulnare

(will ihm Geld geben.)

Da, mein Greis!

Aladdin.

Nein, liebe Frau! nehmt Euer Geld zurück;
Das harte Erz kann hier mir wenig helfen.

Gulnare.

Wollt Ihr zu essen haben, alter Mann?
Geht in die Küche, da wird Euch die Köchin
Gern alles reichen, was Ihr nur verlangt.

Aladdin.

Nein, liebe Frau! Es hungert mich gar nicht.

Gulnare.

Seid Ihr denn durstig?

Aladdin.

Ja, das bin ich eher.

Gulnare.

Geht in den Keller, da wird Euch der Kellner
Den besten Wein gern geben. Hier im Garten
Bin ich allein und hab' Euch nichts zu schenken.

Aladdin.

Nun, liebe gute Frau! daß Ihr allein seid,
Verdrießt mich nicht. Die Köchin und der Kellner,

Sie können mich nur schlecht erquicken; seht,
Ihr müßt mir selber wohl Mundschenkin sein,
Wenn ich gesunden soll.

Gulnare.

Womit kann ich
Euch dienen denn?

Aladdin.

Mit einem süßen Kusse.

Gulnare.

Seid Ihr verrückt?

Aladdin.

Nun, nun, erzürnt Euch nicht.
Ich hätte nicht geglaubt, daß Ihr dem Zaub'rer
So treu und so ergeben wäret

Gulnare.

Ha,
Wer bist Du?

Aladdin.

Dem Aladdin könnt Ihr jetzt
Nicht untreu sein; er hat den Kopf verloren.

Gulnare.

O Allah! (Sie will in Ohnmacht sinken.)

Aladdin.

Hat ihn aber vollends wieder
Bekommen; und, Du Engelsweib, da ist er!
(Er schlägt den Mantel zurück.)

Gulnare
(stürzt ihm in die Arme.)
O heil'ger Gott! Geliebter meines Herzens!

Aladdin (umarmt sie.)
Willst Du mich noch zu Deiner Köchin senden?

Gulnare.

Aladdin, süßer Freund!

Aladdin.

So küsse mich!

Gulnare.

Tausend und tausend Mal.

Aladdin.

O holdes Weib!

(Während die Geliebten mit einander sprechen, singen die Vögel:)

Chor.

Lange weg von dem Freund,
Hurtig wieder dann vereint,
Ach, wie süß, ach, wie gut
Plötzlich Wiederfinden thut.

Männchen.

Weißt du noch, Liebchen fein,
Da vom Flug letzt wir kamen,
Stand der Baum so allein;
Kein Getön wir vernahmen.
Ich zuerst; Nordens Eis
Machte mir schnelle Flügel;
Nach des Osts Paradeis
Eilt' ich her, nach dem Hügel.
Und du warst auf dem Weg
Mir im Zug weggekommen;
Wo ich sah auf dem Steg,
Hatt' ich nicht dich vernommen.
Und die Brust war so voll!
Und betrübt, tief im Sinnen,
Meine Stimm' laut erscholl;
Kamen her Schäferinnen:

Hörten gern den Gesang,
Jede leicht, froh im Herzen,
Wußten nicht, daß der Klang
War ein Ton meiner Schmerzen.

Weibchen.

O ich weiß es wohl! Es war,
Als die große Vögelschaar,
Thät von Nord gen Süden streifen,
Unter Musik von Flöten und Pfeifen.
Mischung war es vieler Personen,
Cimbern, Longobarden und Teutonen,
Goldflügel suchte fern und nah,
Weil sie nicht ihr Männchen sah,
Und da sie dich gar nicht fand,
Flugs sie in der Luft verschwand;
Gab sich nicht bedächtig Zeit,
Flog und flatterte weit und breit.
Dachte: sitzt er nicht im Baum,
Ach, dann find' ich ihn wohl kaum.

Er.

Und da fandest du mich eben.

Sie.

O, wie war es dann ein Leben!

Beide.

Frühlingslaub, so grün und nett,
Ward das zweite Hochzeitsbett.

Chor.

Lange weg von dem Freund,
Hurtig wieder dann vereint,
Ach, wie süß, ach wie gut,
Plötzlich Wiederfinden thut!

Gulnare.

Ach, mein Aladdin! Wie kannst Du schon hoffen?
Der Zauberer besitzt ja noch die Lampe.
Er trägt sie bei sich auf der bloßen Brust;
Er trennt sich nie von ihr. Wie oft hat er
Sie mir gezeigt, um Dich zu höhnen; ach,
Wie oft versucht, Dich mir verhaßt zu machen.
Wenn er, wie heute, nicht verreis't, pflegt er
Mit Lieb' und Zärtlichkeit mich zu beläst'gen;
Er will, daß ich ihn wieder lieben soll;
Noch hat mein Abscheu, meine Traurigkeit,
Ihn abgehalten; aber holder Freund!
Wie lange wird das dauern?

Aladdin.

Sei nur ruhig!
Laß' eine Deiner treusten Dienerinnen
Durch den verborgnen Gang hinaus mich führen.
Von hier bis nach der Stadt ist nur ein Stündchen,
Wie Du mir selber sagst. Ich komme wieder
Mit einem Pulver, das dem frechen Schuft
Ein Brief vom Tode wird. Du mußt Dich putzen,
Damit der Zaubrer glaube, wenn er wieder
Nach Hause kommt, daß sich Dein Herz verändert,
Und daß Du ihm jetzt zu gefallen strebest.
Leb' wohl so lange, meine süße Liebe,
Vertrau' auf mich, und hege keine Furcht.

Gulnare.

Nun ich Dich habe, will ich auch nicht fürchten.

(Sie gehen ab.)

Vögel-Chor.
Lange weg von dem Freund,
Hurtig wieder dann vereint!
Ach, wie süß, ach, wie gut
Plötzlich Wiederfinden thut.

Apotheke.

Apotheker. Aladdin in den alten Mantel gehüllt.

Aladdin
(am Eingange für sich.)

Ich bin so froh, ich habe die Geliebte
Gefunden wieder, bin dem Tod entgangen.
Die Lebensgeister sind nicht länger irre.
Ich werde den Tyrannen überwinden.
Und klar und heiter ist das Frühlingswetter;
Bin ganz in meiner alten Knabenlaune.
Wie steht der närr'sche Apotheker da,
Ganz aufgeblasen in der Nichtigkeit.
Nothwendigkeit gebietet mir den düstern
Giftbecher in Tribut zu setzen; weil
Es aber streng Nothwendigkeit gebietet,
Weil Tugend gegen Laster streiten muß,
Soll Spaß und Laune, wie Musik im Kriege,
Das Traurige des Kampfes übertäuben.
(Er geht hinein.)
Ich müßte sehr mich irren, lieber Freund,
Wenn Er nicht selbst der Apotheker wäre.

Apotheker.

Du nennst mich Er, Du Lump?

Aladdin.

Nun, lieber Freund,
Weil Er ein Männchen ist, muß ich wohl Er
Ihn heißen; wüßt' ich nur, Er wär' ein Weibchen,
Ich würde gleich mit Sie ihn tituliren.

Apotheker.

Ich bin ein Weibchen nicht, ein Männchen nicht.
Ich bin ein Mann.

Aladdin.

Ein Mann? Da haben wir's.
Ich muß ihn erren, ohne mich zu irren.
Wär' er ein Männchen, ja da könnt' er noch
Mit einem Schein von Recht von mir verlangen,
Daß ich ihn essen und nicht erren sollte.
Jetzt aber hat die Sach' Er ganz verloren.
Was will Er gegen Er mir wohl erwiedern?

Apotheker.

Will nichts erwiedern. Sage mir, wer bist Du?

Aladdin.

Ich komme grad' aus Alexandrien,
Bin Stiefel-, oder richtiger gesprochen,
Pantoffelputzer eines Philosophen.

Apotheker.

Was willst Du?

Aladdin.

Kann Er lesen?

Apotheker.

Wär' ich sonst
Wohl Apotheker?

Aladdin.

Kann Er alle Worte
Zu Ende lesen, mein' ich? Apotheker
Begnügen sich im Allgemeinen mit
Den Anfangssylben. Daß das Ende fehlt
Der Worte auf den Apothekerbüchsen,
Hat manchen Mann zu früh in's Grab gebracht.

Apotheker.

Wer bist Du in dem Lumpenmantel, der
Dich solcher frechen Worte hier erkühnst?
In meinem Laden soll man artig sein.

Aladdin.

Die Art ist eben mein Fach, denn mein Herr
Ist ein Grammatiker. Er lehrt mich nicht,
Wie ich die Sprache arten soll, mein Freund!
Wenn aber in der That er lesen kann,
Wenn es nicht Prahlerei und Dünkel ist,
So geb' er, was auf dem Rezepte steht.

Apotheker
(der das Rezept nachgesehen hat.)

Was seh' ich! Dieses Pulver willst Du haben?

Aladdin.

Und das sogleich! Fort, halt' er mich nicht auf.

Apotheker.

Kannst meinetwegen gleich zum Teufel gehen.

Aladdin.

Er ist der erste Krämer, der die Kunden
Zum Teufel schickt.

Apotheker.

Ich bin kein Krämer nicht;
Und Du, Du bist kein Kunde.

Aladdin.

Welche Kunde
Kramt er mir da nun aus? Er sei kein Krämer?
Was ist er denn?

Apotheker.

Ich bin Artist, ein Künstler,
Ein Wissenschaftlicher, ein Pharmazeut,
Ein Doktor, wenigstens ein Mediziner.

Aladdin.

Und wer bin ich?

Apotheker.

Du bist ein armer Schuft.
Hast Du das Geld, dergleichen zu bezahlen?
So eine kräft'ge, seltne Medizin?
Was willst Du damit? Es ist Gift. Willst Du
Dich selbst vergiften?

Aladdin.

Mich nicht, aber Andre.

Apotheker.

Was Andre? Andre? Immer besser. Folge
Mir gleich zum Kadi.

Aladdin.

Hör', mein lieber Freund!
Ich will Ihm einen guten Rath doch geben.

Apotheker.

Mir einen guten Rath?

Aladdin.

Soll immer erst
Die Leute ganz ausreden lassen, eh'
Er sie beurtheilt.

Apotheker.

Willst Du nicht vergiften?
Hast Du es nicht gesagt? Wär'st Du es noch,
So könnt' es immer hingehn. Aber Andre,
Noch Andre obendrein, ganz unverschämt!
Und welche Andre willst Du jetzt vergiften?
Das wird mir eine gräßliche Geschichte!
Wen willst Du in das Schattenreich versenden?
Wen?

Aladdin.

Fliegen.

Apotheker.

Fliegen?

Aladdin.

Wespen.

Apotheker.

Wespen?

Aladdin.

Bremsen.

Apotheker.

Mit diesem theuern Pulver Bremsen tödten?

Aladdin.

Auf's Wort! ich steh' mich besser, als er glaubt.
Es kommt mir eben nicht so sehr drauf an,
Recht lecker meine Fliegen zu traktiren.

(Er giebt ihm eine Goldmünze.)

Apotheker (sehr höflich.)

He, ja das ist was anders! sieht man wohl.

(Bei Seite.)

Der Mann ist äußerlich ein wenig rauh,
Doch innerlich im Kerne ganz vortrefflich.

(Laut.)

Das ist was anders. Ach, mein lieber Herr,
Ihr nehmt mir meine Hitze doch nicht übel?
Man muß mit solcherlei vorsichtig sein,
Man hat ja eine Art doch von Gewissen.

Aladdin.

Da hat er wahr gesprochen. Aber sag' er,
Wenn eine tücht'ge Flieg' ich tödten will,
Wie viel kann sie vertragen dann?

Apotheker (wichtig.)

Mein Herr!
Das steht im mathematischen Verhältniß,
Um so zu reden, zu der Fliege Größe.
Wenn es die allgemeine Sorte ist,
Könnt Ihr getrost mit dem geringsten Gran
Zehntausend, wie ein Simson mit dem Esels-
Kinnbacken die Philister, tödten, wenn
Das Gift mit Wasser Ihr und Zucker mengt.

(Er reicht ihm das Pulver.)

Aladdin (steckt's in die Tasche.)

Wenn aber nun die Fliege Seine Größ' hat?

Apotheker.

Wie? Meine Größe? Was ist das nun wieder?
Ihr wollt gewiß ein Unglück damit stiften.
So groß wie ich? Allmächtiger Prophet,
So groß ist nicht die größte Pferdefliege.

Aladdin.

Ja, sieht Er wohl, das Ding hat einen Haken.
Ich schwör' ihm, daß ich Fliegen tödten will,
Weil aber sie in eines Mannes Kopf,
Muß ich das Pulver in den Mund ihm bringen.

Apotheker.

Bei des Propheten Grab, ich mache Lärm!

Aladdin.

Das hoff' ich nicht. Er hat gewiß so viel
Verstand, daß Er begreift, wie leicht mir's ist,
Ihm, wenn Er vorlaut wird, das Maul zu spalten,
Und selbst das Pulver in den Hals zu werfen.

Apotheker.

Das ist mir ein vermaledeiter Mensch!
Geht! tödtet meinetwegen wen Ihr wollt,
Geht, tödtet Fliegen, Bremsen, Philosophen,
Und Menschen, Wespen, Mücken, was Ihr wollt;
Wenn Ihr nur mich, mein Weib verschont und Hassan,
Mein kleines Söhnchen, mit den schiefen Beinen.

Aladdin.

Nun, — — leb' er wohl! Er kann ja wohl begreifen
Daß Alles nur ein Spaß ist. Sei Er ruhig!

(Ab.)

Apotheker (sieht ihm nach.)

Wer weiß, wozu der Kerl wohl wär' kapabel,
Bezahlt mir aber gleich, und räsonabel.
Man muß sich auch nicht gar zu viel erboßen,
Um nicht die Kunden vor den Kopf zu stoßen.

(Ab.)

Aladdins Palast.

Gulnare; ihre Amme.

Gulnare.

Hast Du Aladdin nun recht wohl verwahrt?

Amme.

Ja, Kind! Nun sieht er dort im Kabinet

Grad' an dem großen Speisesaal, daß er
Leicht Alles hört; was dort gesprochen wird.
Und gleich erscheinen kann zur rechten Stunde.

Gulnare.

Mir ist so Angst, lieb' Mutter, so beklommen.

Amme.

Mein Kind, das darfst Du ja nicht sein. Sei munter.
Was ist's denn mehr? So einen Schuft zu tödten?
O, laß' mich sehen, daß Du ihm bezahlst,
Dem bleichen, welken Scheusal, den Betrug,
Den ich, unschuld'gerweis', beförderte.
Ich habe mitten in den großen Saal
Die Tafel stellen lassen. Kommt er nun,
So sollst Du ihn zum Abendessen laden,
Das letzte, hoff' ich doch, in diesem Leben,
Wofern Du mit Geschicklichkeit das Pulver
Nur in den Wein der goldnen Schaale mengst.

Gulnare.

Ach, Hadscha! gräßlich ist doch diese That.

Amme.

Und welches andre Mittel ist zu wählen?
Sag, soll er Deiner Ehre Dich berauben?
Willst Du Aladdin schmählich sterben sehn?
Und soll vor Gram Dein alter Vater sterben.

Gulnare.

Nein, Hadscha! Eher soll der Zaubrer sterben.

Amme.

So ist es recht! Das Unkraut reutet man
Im Garten aus, die wilden Thiere schießt man;
Warum soll denn der Mensch Ausnahme sein,
Der doch Verstand und freien Willen hat.

Sei ohne Furcht, und spare nicht das Pulver,
Thu's ganz hinein und schüttle wohl den Becher;
Denn siehst Du wohl, damit er nicht erfahre,
Wie sich der Wein von diesem Pulver trübt.
Hab' ich die großen Gold-Pokale statt
Der sonst'gen Gläser auf den Tisch gesetzt.
Wie wird der Zauberer sterblich sich verlieben,
Wenn er in dieser schönen Tracht Dich findet.
Mein liebes Kind! Du bist die Schönste doch
Von Weibern, die ich je mit Augen sah!
Ja, meine Milch ist Dir recht wohl bekommen.
Wie zauberisch der weiße, weiche Atlas
Sich um den schlanken Körper schmiegt! Wie eng
Das Demantmieder schließt. Wie üppig schwillt
Die Seide mit den jungen Zwillingshügeln.
Mein liebes Kind! Wenn Du mit dieser Schönheit
Ein kleines Gränchen Zärtlichkeit verbindest,
Wirst Du so sehr des Zauberers Augen blenden,
Daß er in's Licht wie eine Mücke fliegt.

(Sie gehen hinein.)

Kabinet.

Viele Kleider hängen an den Wänden umher.

Aladdin.

Da mich der Zufall unvermuthet doch
Zu meinem eignen Kleiderschrank geführt,
Will ich dem Einfall meiner Laune folgen. —

(Er sucht zwischen den Kleidern.)

Hier ist es, richtig, ja, hier ist das Kleid.
Das mir Noureddin einst als Vetter schenkte.

Das will ich anziehn. Da ist auch der Turban;
Wie hoch verwegen, und wie voller Flitter!

(Er kleidet sich um.)

Ich will vor ihm in dieser Tracht erscheinen,
Wenn aus dem Todesbecher er getrunken,
Damit er seiner Sünde sich erinnert,
Und wenigstens mit Reu' und ohne Wuth
Das wüste Leben endigt. Großer Allah!
Wird es gelingen? Brillenschlangen tödtet
Der Mohr mit weniger Gefahr, als ich
Den Zauberer, ein gräßlicheres Unglück,
Ein größ'res Unheil droht wohl nicht der Welt.
Als wenn die Lampe Sklav' der Bosheit wird.

(Er betrachtet seinen Ring.)

O Ring! du bist mir noch mein einz'ger Trost.
Wie er den Ring so ganz vergessen konnte!
Der Himmel läßt doch immer einen Ausweg
Der Unschuld, wenn sie Schlechtigkeit verfolgt.
Wird es gelingen? — Diesen Zweifel wird
Am leichtesten der Ring mir wohl enträthseln.

(Er stößt den Ring gegen die Wand.)

Der Geist des Ringes (erscheint.)

Was will mein Herr und mein Gebieter?

Aladdin.

Nichts!
Schweig, lieber Geist! ich wünsche nichts zu wissen.
Der Einfall war nur thöricht, unbedachtsam.
Denn um mein Schicksal wollt' ich Dich befragen,
Du weißt ja Alles; wollte hier voraus,
Wie diese That ausfallen wird, erfahren:

Schweig aber, lieber Sklav! — Was ist das Leben,
Wenn es voraus nothwendig schon bestimmt?

Geist.

Was ich nicht selber weiß, werd' ich nicht sagen.

Aladdin.

Vermagst Du Alles zu entdecken nicht?

Geist.

Was schon geschehn ist, und was jetzt geschieht.

Aladdin.

So liest Du nicht im großen Buch der Zukunft?

Geist.

Ja, weil es sich im Buch der Vorzeit spiegelt.
Wer gut die Saat und wer den Boden kennt,
Weiß von der Ernte immer was zu sagen.

Aladdin.

So rede, Lieber! Was wahrsagst Du mir?

Geist.

Was unabhängig von der Zeit, vom Raume,
Darüber kann doch selbst der klügste Geist
Nur reden halb verblümt, und wie im Traume.

Dann zu der Lampe Du Dein Recht beweis'st
Wenn dem sie, der unwürdig sie besessen,
Du aus den frevelhaften Händen reiß'st.

Und viele Feinde können sich vermessen;
Um dieses Dir zu deuten, will ich heut
Erwähnen, was Du selbst vielleicht vergessen.

Die Wunderlampe wirket sonst zerstreut
In kleinen Stücken nur, vertheilt im Leben,
Denn ganz besitzen sie sehr wen'ge Leut'.

Ihr Aeuß'res: Glück, ist Wenigen gegeben,
Ihr Innres: Geist, nur Einigen verwandt;
Vereinigt wird's des Lebens höchstes Streben.

Da freun sie erst, wo Eintracht sie verband,
Denn ohne Glück ist oft der Geist verschwunden,
Und ohne Geist ist nur das Glück ein Tand.

Daß völlig der Erwählte kann gesunden,
Muß er den Feind bekämpfen durch die Waffen,
Dann wird der Sieg als höchstes Wohl empfunden.

Sehr viele Seelen kranken und erschlaffen;
Wer nicht von Gott vorzüglich auserkoren,
Der ist zur Menge seiner Zeit geschaffen.

Doch waschen sich und reiben sich die Mohren,
Und toben gegen Schicksal, Gott, und Leben,
Weil sie nicht, so wie Jene, weiß geboren.

Im Zorne waffenlos sie sich erheben;
Mit der Natur sie wollen in's Gefecht,
Weil ihnen die Natur — nicht Kraft gegeben!

Sie treiben Alles wüst, verrückt und schlecht;
Zum Kern will sich die hohlste Schale machen,
Zum Herrn, wer den Beruf erfüllt als Knecht.

Drum muß die Stärke nur sorgfältig wachen;
Gott hat dem Mächt'gen darum Kraft verliehn,
Daß bändigen er soll den kranken Schwachen.

Verschiedentlich sich äußert ihr Bemühn:
Der Eine fordert ohne Ruh' und Rast,
Daß Wolken ihn zur Sonne sollen ziehn.

Der Andre, der in Sünden schwelgt und praßt,
Will alle Blumen, die gen Himmel sprießen,
Herunterziehn zu sich in den Morast.

Hast gegen diese Zwei Dich kühn erwiesen:
Gebändiget des Eitlen tollen Trieb,
Der seine eigne Schatten ehrt als Riesen;

Und sank die Bosheit durch den Heldenhieb,
Die Schlechtigkeit, die nimmer kann gesunden,
Die nur die Tücke hat im Herzen lieb;

Hat Jeder so durch dich den Tod gefunden,
Dann sing' ich dir die besten Siegeslieder,
Dann ist der Nebel auch sogleich verschwunden,
Und Dir entgegen flammt die Lampe wieder!

(Verschwindet.)

Großer Saal.

Gulnare. Noureddin (an der Tafel.)

Gulnare.

Nehmt dieses Stück, mein Herr, das ist noch besser.

Noureddin

(freundlich nach seiner Art.)

Ich bin nicht lecker, reizende Gulnare!
Nach einem unter allen Stücken hab' ich
Mich nur gesehnt: nach Dir, mein Engelskind!
Ich bin ein sehr erfahrner, weiser Mann,
Hab' Alles durchgeprüft und durchgeschaut;
Mir gab Natur den thät'gen Geist, der sich,
Wie Morgenthau, auf alle Blumen wirft:

Nur Liebe hab' ich nie zuvor gekannt;
Sie hat die Lampe mir denn auch verschafft.
Sonst mach' ich eben mir aus dieser Lampe
So viel nicht; sie durch meinen Fleiß zu haschen,
So daß ich sagen kann: Jetzt packt' ich Dich,
Trotz Deiner Gegenwehr, durch meine Klugheit,
Dies ist fürwahr ihr herrlichster Genuß.
Und dann, versteht sich, daß ich Dich gewann.
Fühl', wie mein Herz mir schlägt; so schlug es nie!
Wie konntest Du so lange grausam sein?

Gulnare.

Ihr wißt, es ist nicht leicht den Schmerz zu zwingen,
Und gleich sich an das Neue zu gewöhnen.

Noureddin.

Das weiß ich, meine Königin, das weiß ich.
Ich weiß, was in der Welt man wissen kann.
Zu etwas Großem hat mich die Natur
Erschaffen; sie verlieh mir viele Gaben,
Die zu der Weisheit höchst nothwendig sind.
Als Kind war das Gedächtniß bei mir groß,
Und dazu kam nun, daß ich Würmer hatte;
Da mocht' ich nicht mit andern Kindern spielen;
War mürrisch, krank; saß aber mittlerzeit
Und lernte hübsch das Pensum auf dem Schemel.
Derweil die Andern draußen liefen, sahen
Den Mond, die Blumen an, und balgten sich
Als ich nun groß geworden — das will sagen
Erwachsen — das will wieder sagen: als ich
Die Kinderschuhe ganz mir ausgetreten,
(Denn in gemeiner physischer Bedeutung

Bin ich nicht sonderlich empor geschossen:)
Doch Du verstehst mich?

Gulnare.

Ganz! Ihr seid von Körper
Nur klein und mager.

Noureddin.

Nun wohlan! Nachher
Da hätten sie mich gern dazu verführt,
Den Weibern und den Mädchen nachzulaufen;
Doch dazu war ich gar zu tugendsam,
Auch fühlt' ich keinen Trieb zu solchen Possen.
Mit Burschen nun zu schmausen und zu zehren,
Das mocht' ich auch nicht; erstlich hatt' ich keinen
Besondern Appetit, und Wein erhitzt;
Dank dem Propheten, der ihn streng verboten.
Allmählig aber reifte meine Weisheit
So weit nach vielen durchgewachten Nächten,
Daß ich entdeckte, wie es eine Lampe
Hier in der Welt giebt, die mit ihren Strahlen
Die Gegenständ' erleuchtet und belebt,
Und ohne welche nichts zu machen ist.
Nach dieser hab' ich immer nun gegriffen —
Und — sie zuletzt bekommen, wie Du weißt.

Gulnare.

Ja wohl, das weiß ich.

Noureddin.

Darum will ich, Liebchen!
Mein künft'ges Leben fröhlich auch genießen.
Zuvor pflegt' ich mit Frauen wenig Umgang,
Weil Gegenstände größrer Wichtigkeit,
Mich fesselten und meinen Geist vergnügten.

Stets in erhab'ner Grübelei versunken,
Besitz' ich nicht die leichte Artigkeit.
An süßes Schwatzen ist nicht meine Zunge
Gewöhnt; durch vieler Jahre wache Nächte
Sind mir die Wangen nach und nach erblichen,
Schwach bin ich aber nicht. Des Abends darf ich
Doch wenig nur genießen, so ein Süppchen,
Das leicht nur zu verdauen ist; mein Magen
Ist nicht von bester Sorte. Leute, siehst Du,
Die wenig sich bewegen, müssen Ordnung,
Enthaltsamkeit, in allen Dingen zeigen.

Gulnare.

Wie gründlich und vernünftig.

Noureddin.

Liebes Kind!
Ich spreche gründlich und vernünftig nur.
Daran bist Du wohl nicht gewöhnt bei jenem
Gemästeten und täppischen Gesellen?

Gulnare.

Ei nun, ein wenig Spaß kann auch erfreun.

Noureddin.

O ja! Mit Maßen aber, äußerst sparsam!
Ich hasse Spaß wie allerlei Gewürz;
Denn es — erhitzt das Blut, verdirbt den Magen.
Ist's aber eine beißende Sticheleï,
Ist's eine gift'ge Pille, die man witzig
Dem Uebermuthe zu verschlucken giebt,
Laß ich es gelten; doch der bloße Spaß,
Der ekelt mir, wie Kinderbrei dem Mann.

Gulnare.

Ihr wollt, der Spaß soll ernst sein. Ich, ein Weib,

Versteh' mich nur auf Küchensachen, aber
Selbst in der Küche kocht der Topf bisweilen
Ganz über, weil zu stark das Feuer brennt.
So könn't es auch vielleicht dem Witze gehen.

Noureddin.

Der Witz ist Witz, nicht Topf; der Topf ist Tropf;
Das Ueberkochen taugt nicht!

Gulnare.

Immer darf es
Nicht überkochen! doch der Augenblick,
Muß nah sein, sonst wird nicht das Essen gar.

Noureddin.

Mein Kind, die Welt ist keine Küche; Essen
Ist Seele nicht; das Gleichniß hinkt verflucht.
Hat keinen philosophischen Gehalt;
Und, daß ich von der Poesie jetzt rede,
Wie abgeschmackt, unedel! Ganz in der
Arabischen Manier, wie wohl ich merke.
Bist eine Perserin, und kannst im Munde
Dergleichen pöbelhafte Bilder führen?

Gulnare.

Das Bild ist treffend, däucht mich.

Noureddin.

Wenn ein Kerl
Mit einem Prügel mir den Rücken schlägt,
Dann trifft er auch. Ein Bild muß edel sein.
Erinn're mich bei der Gelegenheit,
Daß ich bei einem Araber gelesen,
Wo selbst ein Königsgeist zum Sohne spricht:
„Wenn ich Dir Alles sagte, würde Dir
Das Haar auf Deinem Haupt zu Berge stehn.

So wie die Stachel eines Stachelschweins."
Hat denn der Kerl nicht Löwenmähnen? Hat er
Nicht selbst Hyänenmähnen? Schlangenkämme?
Ich muß Dich etwas bilden, wie ich merke.

Gulnare.

Ich werde gern mich von Euch bilden lassen.
Ein kleines Stück noch?

Noureddin.

Nein, mein Engelchen!
Wenn mehr ich esse, schlaf ich nicht, und stets
Bin ich ein großer Freund von ruh'gen Nächten.

Gulnare.

Es ist schon spät. Wie dunkel ist der Himmel!
Wie voller Sterne!

Noureddin.

Jene Sterne leuchten
Des Nachts nur, Du, mein Kind, hast aber zwei,
Die hold des Tages wie des Nachts mir leuchten.

Gulnare.

Ihr schmeichelt.

Noureddin.

Jedes Ding hat seine Zeit,
Sagt Salomo, jetzt bin ich Freier: bin
Ich erst Dein Mann geworden, will ich auch
Nicht solcher Gleichnisse mich mehr bedienen,
Die eigentlich doch eitle Thorheit sind.
Ich sag' es nur, damit Du hören sollst,
Ich könnte wohl so gut wie jeder andre
Dir schöne Sachen sagen, wenn ich wollte.

Gulnare.

Wie heißt der Stern, der da so röthlich funkelt?

Noureddin.

Ich seh' nicht länger gut mit bloßen Augen.
Das Lesen hat mir das Gesicht verdorben.
Doch warte! Gleich will ich das Auge waffnen.
Wo war es? Welchen Stern hast Du gemeint?

Gulnare.

Den über'm Apfelbaum, den rothen dort.

(Während Noureddin durch sein Fernrohr nach dem Sterne sieht, wirft Gulnare zitternd das Giftpulver in ihren Becher und sagt leise:)

Vertheid'ge meine That vor Gott, o Nothwehr!

Noureddin.

Ei, ei, mein Kind, kennst Du den Hundsstern nicht?
Verstehst Du Dich denn gar nicht auf die Sterne?

Gulnare.

Es freut mich, wenn ich sie so blinken sehe.
Als schön're Blumen in dem schönern Garten;
Mit ihren Blicken wenden sie den Menschen
Von Missethaten ab, wozu die Nacht
Mit ihrer Dunkelheit verführen will,
Und drohen glühend ihm, wenn er gefrevelt.

Noureddin.

O das ist Schwärmerei! Nein, was ich meinte,
Vergnügt's Dich nicht, den Namen jedes Sterns
Zu kennen, und zu wissen im voraus,
Wo er des Nachts am Himmel scheinen wird?

Gulnare.

Das ist mir nie im Leben eingefallen
So haben alle diese Sterne Namen?

Noureddin.

Die mehrsten, Kind! Die mehrsten, Kind! Wir haben
Nur die Milchstraße noch zurück, da ist

Der liebe Gott in Konfusion gerathen.
Kommt aber Zeit, kommt Rath; man steigt allmählig.

Gulnare.

Und dieser Stern da droben ist der Hundsstern?

Noureddin.

Ja, Kind, und das ist mein Stern; ist der Stern,
Worunter ich geboren.

Gulnare.

In der That?
Man sagt, die Sterne sollen Einfluß haben
Auf eines Menschen Leben, ist das wahr?

Noureddin.

Ja ja! Das läßt sich wohl nicht gänzlich leugnen.

Gulnare.

Sehr wunderbar! Was thu' ich aber hier,
Daß thöricht ich in Sachen mich vertiefe,
Wovon ich nicht das Mindeste versteh'!

Noureddin.

Sprich immer nur vernünftig, Kind, das macht Dich
Weit liebenswürdiger in meinen Augen,
Als Du vorher gewesen.

Gulnare.

Edler Herr!
Weil's doch so weit mit uns gekommen, will ich
Mich auch nicht länger spröde weigern, gleich
Nach Perser Sitte den Verlobungsbecher
Mit Euch zu wechseln. Aber, lieber Himmel,
Ich bin nicht Witwe, ja, mein Gatte lebt,
Wie kann ich ihm denn meine Treue brechen?

Noureddin.

Damit Du länger von Gewissensbissen

Nicht leiden sollst, will ich dem Geist befehlen
Aladdin zu enthaupten, und den Kopf
Auf einem Silberteller uns zu bringen.

Gulnare.

Um Gottes willen nicht! Ich schwör' es Euch,
Ich überlebe nicht die grause That.

Noureddin (finster.)

Du liebst ihn noch?

Gulnare.

Ach nein, das thu' ich nicht.

Noureddin

(voll eifersüchtigen Zorns.)

Du liebst ihn noch! Treulose! Ha, sehr gut.
Daß Du mich dran erinnerst. Ja, nun soll
Er sterben; denn so lang er lebt, sinnst Du
Auf Trug und List nur gegen mich.

Gulnare

(ergreift ein Messer von dem Tisch.)

Bei Gott!
Ich stoße mir das Messer in die Brust,
Sobald Ihr nach der Lamp' im Busen greift.

Noureddin (bei Seite.)

Sie liebt ihn, er soll sterben diese Nacht.
Doch sie soll leben, ich will sie besitzen;
So räch' ich mich noch oft an jenem Wicht!
(Laut.)
Du liebst mich denn?

Gulnare.

So heiß, daß zum Beweise
Ich gleich den Becher mit Euch wechseln will.

Noureddin.

Nun sprichst Du, Liebchen, wie es sich geziemt.
Nach diesem Wechseltranke bist Du mein,
Noch diese Nacht will ganz ich Dich besitzen.

Gulnare.

Wirst diese Nacht noch sein bei Deiner Braut,
Wenn Du den Becher leerst.

Noureddin.

Das thu' ich gern,
Der letzte Tropfen soll den Bund besiegeln.
(Er leert den Becher.)

Gulnare

(schaut hinaus zum Himmel mit gefalteten Händen.)

Noureddin.

Was starrst Du da so seltsam in die Luft?

Gulnare.

Der rothe Hundsstern hat sein Blut verloren,
Blinkt silberblaß, und löscht sich in dem Nebel.

Noureddin.

Gulnare, mir wird's übel — Schmerz ergreift mich.

Gulnare.

Die bleiche Braut drückt Dich an ihre Brust.

Noureddin.

Vermag mich nicht zu rühren; dunkel wird's
Vor meinen Augen und es brennt mir schrecklich
Das Eingeweide.

(Die Thür öffnet sich leise, Aladdin tritt herein, geht ihm entgegen, steht still und betrachtet ihn.)

Tod und Hölle! Ha!
Aladdin?

(Er will die Lampe aus seinem Busen nehmen, seine Hand sinkt ohnmächtig nieder.)

Teufel, Du hast mich vergiftet!

Aladdin
(bewegt, doch mit Ruhe.)

Was konnt' ich anders thun? O betet noch
Zu Gott, daß er im letzten Augenblicke
Euch Eure Missethat vergeb'. Ihr habt
Mich schwer gekränkt. Ich war ein armer Knabe,
Ich hatte nur mein junges, frisches Leben,
Sonst nichts in dieser großen Welt; das wolltet
Ihr tilgen, um nach Ehr' und Ruhm zu steigen.
Doch besser hat das Schicksal es gemeint;
Was Ihr mir Böses zugedacht, hat sich
Zum Glück verwandelt. Hämisch kamt Ihr aber
Zum zweiten Mal, mein Leben zu vernichten.
Vor Gram ist meine Mutter mir gestorben.
Jetzt wollt Ihr Unschuld schänden, alter Sünder.
Nicht ich, die ewige Gerechtigkeit
Hat Euch erschlagen. Betet! Sterbt mit Reue!

Noureddin.

Verdammt sei Du, Dein Gott, die ganze Welt!
(Er stirbt.)

Gulnare.

Ach Gott, er ist gestorben.

Aladdin
(nimmt die Lampe aus seinem Busen und wirft ein schwarzes Tuch über ihn.)

Und verschwunden. —
Mein edles Weib, jetzt geh' nur auf Dein Zimmer
Und danke Gott für seine große Gnade.

Bald sollst Du Deinen Vater wiedersehn.
Geh' nur zu Bett und schlafe ruhig ein.

Gulnare.

Jetzt schlafen? Schlafen, mein Geliebter? Nein!
Doch beten will ich wohl die ganze Nacht,
Bis uns der helle Morgen wieder lacht.

(Sie geht.)

(Aladdin reibt die Lampe.)

Der Geist.

Was fordert mein Gebieter?

Aladdin.

Riese, stark und groß!
Verberge diesen Leichnam in der Erde Schooß;
Ist das gethan, dann zeige Dich kühn und gewandt,
Und setze den Palast, wo sonst er immer stand.

Geist.

So schleunig richt' ich Alles aus, was Du gewollt,
Wie Nachts ein leichtes Feuer durch den Aether rollt.

Aladdin (vertraulich.)

Du dachtest wohl nicht, lieber Geist, so schnell und bald
Befreit zu werden von des Schändlichen Gewalt?

Geist.

Ich denke selten! mich erschuf die ew'ge Macht,
Gleich zu vollziehn nur, was mein Herr für mich gedacht.

(Verschwindet.)

Vierter Aufzug.

Des Sultans Schlafgemach.

Soliman schläft unter einem Thronhimmel. Der Hofnarr kommt herein, mit einem Pflaster auf der Stirne, geht hin zu dem Bette und schüttelt den Sultan.

Narr.

He, Sultan, Sultan! König aller Kön'ge!
Hast Du nicht einmal doch das Riesenwerk
Auf Dich geladen, für das Land zu wachen?
Ist's denn erlaubt den ganzen Vormittag
So zu verschlafen? Schäme Dich, Du Großer!

Soliman (erwacht.)

Was will der Narr?

Narr.

Er will den Klugen wecken.

Soliman.

Ist es so spät?

Narr.

So spät, daß bald es wieder
Zu früh wird. Kannst damit Dich immer trösten.

Soliman.

Warum trägst Du das Pflaster auf der Stirne?

Narr.

Ich komme her, Gerechtigkeit zu suchen.

Soliman.

Was ist begegnet?

Narr.

Mächtiger Monarch!
Du, dessen Scheitel über Kaukasus
Emporragt; über Ararat sogar,
Der höher ist, nach ein'gen Geographen,
Weil Noahs Arche da sich fest gelaufen;
Du, der den rechten Arm zum Ganges streckst,
Und Deinen linken nach dem schwarzen Meere;
Du, dessen Fuß so herrisch breit und fest,
Auf den verborgnen Erdenschätzen weilt;
Du, dessen Aug' in höchstvertrautem Umgang
Mit Sternen lebt: hör' Deines Dieners Klage,
Und gieb ihm Recht!

Soliman.

Was ist Dir denn begegnet?

Narr.

Verdammt sein solche launische Gebäude,
Die nach Belieben kommen und verschwinden.
Soll man die alte Meinung jetzt verändern,
Die man von Häusern, Schlössern, sonst gehegt?
Sind sie nicht länger *festes Eigenthum*?
Mobilien nur blos? Der Henker hol's!
Das ist ja völlig gegen die Gesetze!

Soliman.

Sprich deutlich.

Narr.

Herr, ich bin ein armer Narr,
Doch nicht der klügste Mann im ganzen Lande,
Du selber nicht in gnädigster Person,
Vermöchtest wohl vor solchem Dich zu hüten.

Soliman.

Sprich, oder fürchte meinen Zorn!

Narr.

Ich spreche.
Ich bin ein Vogel, Du bist Elephant;
Ich bin ein armes Schaf, Du bist ein Rindvieh!
So schiebe dann die Mütze von den Ohren,
Und streng' die Kräfte an, daß Du's begreifst! —
Wie heute morgen ich hinaus spazierte,
Den Körper zu bewegen, um die Seele,
Bei'm Sonnenaufgang zu erquicken; während
Der rothe Kuchen in dem gelben Scheine
Viel Aehnlichkeit mit Deinem Blute hatte,
Als gestern Du Dich der Gesundheit wegen
Zu Ader ließest.

Soliman.

Güt'ger Gott im Himmel!
Wie macht der Kerl Vergleichungen. —

Narr.

Es ist
Die Quintessenz von aller Schmeichelei!
Ein Andrer würde kümmerlich Dein Blut
Nur mit der Sonne Herrlichkeit vergleichen;
Doch hat mir das zu wenig zu bedeuten,
Ich muß die Sonne mit dem Blut vergleichen.

Soliman.

Sprich, oder ich vergleiche sie mit Deinem.

Narr.

Nun weißt Du wohl aus der Naturgeschichte,
Die Augen werden blind, wenn man zu lange
Starr in die Sonne blickt; wie also ich
Mich über diese schöne, blanke Kugel
Recht sehr gefreut, und tief daran gedacht,
Wie Alles in der Welt zusammenhänge;
So fang' ich an zu laufen voller Freude,
Weil's Universum sich so hübsch bescheiden
Kalfatern ließ, ohn' etwas einzuwenden.
Ich laufe zu in voller Karriere!
Und auf dem großen Platze war, das wußt' ich,
Auch nichts, was meinem Flug im Wege stand!
Doch diese Meinung kam mir theu'r zu stehn;
Denn eh' ich mich noch recht besinnen konnte,
Lief ich mir eine solche Beule, Herr,
Grad' in die Stirn, daß wenn ein Grieche mir
Begegnet, glaubt er, ich sei Jupiter
Und daß mein Kopf mit Pallas schwanger sei.

Soliman.

Woran hast Du Dich denn gestoßen?

Narr.

Nun,
Woran denn sonst, als an dem tollen Schlosse,
Das Keinen fragt, ob's kommen — gehen darf,
In Allem nur der eignen Laune folgt?

Soliman.

Aladdins Schloß? O Himmel, meine Tochter!
Ist sie auch da?

Narr.

Das weiß ich nicht, denn, Herr,
An ihr hab' ich mich leider nicht gestoßen.
Doch diese Rolle Pergament hat mir
Der Pförtner mit an Dich gegeben, Sultan!

Soliman.

Lies, lieber Narr! lies laut und ohne Possen.

Narr (liest.)

Ihm Gott allein Preis!

„Das Land des Königs der Könige, die kaiserliche Herrschaft und das Reich, wie es über alle andere erhaben ist, lasse Gott es ewig blühen."

Ich schwöre Dir, ich mache keine Possen,
Es steht mit Schwarz auf Weiß im Brief geschrieben.

Soliman.

Nun, das ist auch recht sinnreich und vernünftig;
So fangen alle meine Briefe an.
Nur weiter! Dieses ist Einleitung nur!

Narr (liest.)

„Der Geringste Eurer Unterthanen, gering wie ein in der Luft fliegender Flocken, Aladdin, Mustapha's Sohn, verkündet seinem in hohem Grade hohen Herrn, groß wie Salomon, dem Schatten des Allmächtigen, dem Statthalter des Barmherzigen, dem Offenbarer der Wohlthaten, dem Herrn der Erde, Soliman, Persiens Sultan!"

(Er trocknet sich den Schweiß von der Stirn.)

Der Henker hole diesen Kanzelleistyl!
Der Mann spricht sonst natürlich und gescheidt.

Soliman.

Das muß so sein, das fordert meine Hoheit.
Ein jeder darf nicht, mir nichts Dir nichts, so
Mir schwatzen auf den Leib hinein, wie Du.
Doch weiter! Alles ist Einleitung noch.

Narr (liest.)

„Wie die Gnade des ewigen Gottes unbegreiflich von Eurem treuen Diener kam und wich, ist sie auch wieder erschienen. Der Palast vor Euern Augen auf dem alten Ort mag genugsam als Beweis dienen. Sobald Euer Sklav, dem Eure Gnade und Güte die eigne Tochter als Gemahlin verlieh, mit ihr von einer Pilgerschaft nach Mekka zurückgekommen, und sie den Staub der Seele, welcher sich auf der Reise des Lebens angeklebt, abgeschüttelt haben, wird er mit erleichtertem Herzen sich Euch zu Füßen werfen, und die Tochter in die Arme ihres Vaters zurückbringen.

Der Stern der Statthalterschaft und der Herrlichkeit erleuchte Euch immer mit seinem Schein und lichtem Glanze."

Soliman.

Wie! Ist es wahr? Steht's Alles so im Briefe?

Narr.

Glaubst Du, daß ich dergleichen dichten kann?

Soliman.

O hilf mir denn schnell aus dem Bette heraus,
Und laß mich sehn, ob es sich so verhält.

Narr.

Du siehst das Pflaster an der Stirne ja!

Soliman.

Es kostet Dir Dein Leben, zauderst Du!

Narr.

Und zaudr' ich nicht, so kostet es mir auch
Mein Narrenleben. Was ist hier zu thun?

Soliman.

Mir aus dem Bette schleunig sollst Du helfen.

Narr.

So komm denn, alter Herr, und laß Dir helfen.
Wirst trocken bald und steif. Da ist der Mantel!
Willst Du die Krone statt der Mütze tragen?
Die Kronen sind gewöhnlich weich gefüttert,
In ihnen läßt sich auch gemächlich schlafen.
Wo hat sich denn Dein Zepter hinverirrt? —
Ist in den Nachttopf unter's Bett gefallen.
Gott strafe mich! Ganz naß! — Hat nichts zu sagen:
Es ist von Gold gemacht, es rostet nicht.

Soliman.

O Gott, Gulnare, meine liebe Tochter!

(ab; der Narr folgt.)

Ein andres Zimmer.

Der Narr, von den Hofleuten umringt.

Einer.

Ach Gott, Herr Narr! ist es denn wirklich wahr?
Ist wieder der Palast zurückgekommen?

Narr.

Das seht Ihr ja!

Der Vorige.

Ach ja, ich seh' es wohl.
Wer aber darf jetzt seinen Augen glauben?

Narr.

Wollt Ihr denn lieber Andrer Augen glauben?

Der Vorige.

Vier Augen sehen mehr als zwei.

Narr.

So geht!
Fragt eine Spinne, die hat acht.

Ein Andrer (kommt.)

Ach Himmel!
Herr Narr, Herr Narr! Das ist ja ganz erstaunlich —
Ist alles wieder da? Was soll man denken?

Narr.

Man soll anständig, man soll ruhig sein;
Man soll die Sachen nicht begreifen wollen,
Die man nun einmal nicht begreift; man soll
Das kaiserliche Schloß nicht mit Geschrei
Und albernem Geschwätz erfüllen, wie
Ein Hospital der alten Plauderschwestern.
Man soll nach seinem Zimmer sich begeben,
Soll männlich sein und guter Hoffnung sein.

Hofmann.

Wie kann man männlich guter Hoffnung sein?

Narr.

Das geb' ich Eurer Weisheit zu bedenken.
(Sie gehen ab.)

Ein alter Hofdiener (kommt.)

Mein Freund, hast Du's gesehn?

Narr.

Und mich gefreut.

Der Alte.

Aladdin ist ein Glückskind, und verdient's.
Wie glühend ist nicht die Natur in ihm.

Mit Manneskraft die Kindlichkeit gepaart,
Und Tapferkeit und Stolz mit Güt' und Liebe.

Narr.

Wie traurig war ich nicht nach seinem Unglück!
Da ward mir meine Rolle leicht; denn Unglück,
Zerstörung, Sturm und Noth macht immer witzig,
Drum ist der Teufel auch der Witzigste.
Noch gaukl' ich gern aus frohem Uebermuthe;
Bald aber fällt mir meine Rolle lästig
Wenn alles thät'ge Kraft und Freude wird.
Denn gar zu schwach und blöde wird der Sultan;
Wär' er noch hitzig, könnte wenigstens
Mein Spaß, mein Wagen oft ein Schild noch sein,
Um Härt', um Uebereilung zu verhindern.
Das ist er aber nicht; und was ich sage,
Versteht er nicht. Ist erst Aladdin da,
Will ich der Narr nicht sein, sein Narr zu sein.

Der Alte.

Die Rolle wird zuletzt doch immer lästig,
Man kann nicht immer launig sein; und nüchtern
Ist nur der Narr ein armes Ding, besonders
Wenn er zum Possenreißer nicht geboren;
Wenn Stolz er hat, und edeles Gefühl,
Wie Du. Zum Gaukler kann sich das Genie
Für ein'ge Zeit herunterlassen, aber
Es ekelt bald dem Adler in dem Moore,
Er fühlt der Flügel Kraft, und schwingt sich fort.

Narr.

Da hast Du wohl ein wahres Wort gesprochen.

(Sie gehen ab.)

Mekka.

Großer Platz, im Hintergrunde die Moschee. Ein unzähliger Haufen Pilger, Derwische, Abdallen und Kalender; vorne Aladdin und Gulnare in Pilgerkleidern, mit Stäben in den Händen.

Gulnare.

Wie viele Leute sind doch hier versammelt.

Aladdin.

Und Alle, meine Theure! sind sie da,
Sich zu erbauen; nicht aus Eigenliebe,
Nicht aus Gewinnsucht. Weltgeist, Menschlichkeit
Hat sie gerufen. Ist es nicht erbaulich,
So in Vereinigung Gott anzubeten?

Gulnare.

O herrlich, herrlich! Der Gemeinde Stimme
Stärkt Herz und Geist. Da fühlt man sich ein Glied
Des ew'gen Ganzen, fromm im vollen Chore.

Aladdin.

Das Leben fordert Sonn- und Werkeltage,
Wer, ohne Fest, nur hin die Tage schlendert,
Ist ein gemeiner Mensch und blüht nicht selbst.

Gulnare.

Mein Freund! Ach, siehst Du dort den jungen Mann,
Als Pilger nicht gekleidet, nicht als Derwisch,
Und auch nicht als Abdalla, noch Kalender!

Aladdin.

Wo, liebe Frau?

Gulnare.

Ei, siehst Du ihn denn nicht?
Dort, in dem weißen Unterkleid; ganz offen
Am Hals', und mit den breiten, weiten Aermeln;
Den Rock dagegen trägt er ohne Aermel;

Statt Turbans hat er eine hohe Mütze,
Und eine Tasche um den Leib gegürtet,
Drin stecken Bücher, Dintenfaß, Papier;
Und flatternd schlingt ein buntes Blumentuch
Sich um den linken Arm, die rechte Schulter.

Aladdin.

Ich seh' ihn; es ist ein arab'scher Dichter.

Gulnare.

Er setzt sich hin; man bringt ein Saitenspiel.

Aladdin.

O komm! Wir wollen auch das Lied vernehmen.
Wer liebt die wunderschöne Dichtkunst nicht?
Der Felsen äußert selbst im Wiederhall,
Wie lieb ihm der Gesang ist. Rosen öffnen
Sich bei dem süßen Ton der Nachtigall,
Leicht hüpft durch's Thal ermuntert das Kameel,
Sobald des Führers Zauberflöte klingt;
Und sollte der vernünft'ge Mensch sich nicht
Erfreuen bei der Poesie? Mein Gott!
Dann wär' er härter als der harte Stein!

Der Sänger

(greift in die Saiten, die Menge schließt einen weiten Kreis um ihn. Wenn Alles ruhig, erhebt er seine Stimme:)

Ihr großen Haufen! Fromme Pilgerschaaren!
Für Euch des Sängers Harfe laut erbebt:
Gern will ich singend Jedem offenbaren
Die alte Sage, die mein Herz erhebt.
Die Sünden tilgend, die ihm peinlich waren,
Ist Jeder kindlich wieder neu belebt;
Bei'm heil'gen Stein, des Patriarchen Stempel,
Bei des Propheten hochgewölbtem Tempel.

Was in der Welt geschehen, bald verschwindet,
Die größte That wird in der Ferne klein;
Nur kurz die fromme Kunde Rettung findet
In alten Büchern, auf dem morschen Stein;
Daß nicht Vertilgung gänzlich überwindet,
Will oft die Sage wiederholet sein;
Um Leben nun selbst in den Tod zu bringen,
Erschuf den Sänger Gott, und ließ ihn singen.

Abraham, Assars Sohn, in alten Zeiten
Verließ die Ebnen in Aegypti Land;
Die treue Sara wollt' ihn gern begleiten,
Sie zogen muthig durch Arabiens Sand.
Sie wurden Ararat gewahr von weiten,
Da bald der Fürst sich eine Wohnung fand;
Er sah den Sohn des Landes, stolz, vermessen,
Und lernte bald den Sklav des Nils vergessen.

Doch als ihn Sara konnte mehr nicht laben,
Als längst die schöne Jugend war dahin,
Ging Abraham und zeugte einen Knaben
Mit einer blühenden Araberin.
Doch Hagar mußte größte Vorsicht haben,
Denn sie war Sara's eigne Dienerin.
Und da sich Alles gegen sie vereinte,
Da ging sie in die Wüst' hinaus und weinte.

Geängstigt von Gedanken, tief im Lande
Sucht Abraham, und seine Stimm' erscholl.
Da fand er die Geliebte fern im Sande
Mit einem Knäblein bei dem Busen voll.
Sie sehnte sich bei einer Quelle Rande

Nach Wasser, welches gar zu mächtig quoll;
Das durch den Druck des Kindes Fuß gezwungen
Zu springen ward, wo es noch nie gesprungen.

Daß Hagar könne jetzt die Flut genießen,
Die wild und schäumend aus der Erde sprang,
Ließ Abraham durch Sand das Wasser fließen
In rieselndem und sanftem Wellengang.
Drauf gänzlich alle Sorgen sie verließen;
Sie dankten Gott mit hohem Lobgesang,
Und tauchten drauf das Kindlein in den Quell,
Und nannten es mit Namen Ismael.

Ismaeliten, darum lockt im Raum,
Im öden Raum, die Wüst' Euch so bekannt;
Was selbst ein Blümelein gewähret kaum,
Nennt doch der Reiter stolz sein Vaterland;
Durch's Laub in jedem einzeln' Cederbaum
Des Ahnherrn Name wird vom Wind genannt,
Erstaunt ihn einen Held die Nachwelt heißt,
Und brausend durch die Wüsten brennt sein Geist.

Nach Ismaels Geburt sich freundlich nahte
Im Traum dem Patriarchen Gabriel.
Er sprach: Dich hat erkoren Allahs Gnade,
Ein Haus ihm zu erbaun am fernen Quell,
Der herberufen diente gleich zum Bade,
Dem Erstlingskind, dem kleinen Ismael.
Da baue kühn Du die gewölbten Hallen,
Da laß den Stier in seinem Blute fallen.

Als Abraham nun knieend niederfiel
Und fragte: Wie soll ich ein Haus erbauen,

Wo ewig tobt ein wildes Sandgewühl,
Und wo kein Stein und Felsen ist zu schaun?
Da senkte Gabriel den Lilienstiel
Und sagte: Freund, Du sollst das Haus erbauen
Auf Deinen Glauben; der darf nie vergehen;
Dann wird das Haus auf einem Felsen stehen.

Und gleich vom Gipfel Ararats da droben
(Wo Ihr gebetet auf des Herrn Gebot)
Löst plötzlich sich, wie durch ein Donnertoben,
Der weiße Marmorblock, im Morgenroth.
Und hurtig wurde das Gestein geschoben
In's Thal herunter; da verschwand die Noth.
Da nahm der Patriarch den Marmor klar
Und baute Gott den heiligen Altar.

Doch als ein großer Stein zurückgeblieben,
Sehr fein, doch schwarz, nicht wie die andern weiß.
Da seufzt' er trauernd: Ich allein im Trüben
Darf mich erheben nicht zu Allahs Preis.
Den frommen Stein that Gott im Himmel lieben;
Da trat auf seinen Wink der heil'ge Greis
Ein Zeichen in den Stein mit beiden Füßen,
Das noch mit Inbrunst fromme Pilger küssen.

Und — o wie wunderbar, von Gott erkoren,
Trifft sich das Gute stets im Erdenreich!
Wo Ismael vor grauer Zeit geboren,
Ward der Prophet geboren auch zugleich.
Das alte Haus, gebrechlich, fast verloren,
Mit Schutt bedeckt, bewachsen mit Gesträuch,

Das hebt sich wieder, das verschwindet nimmer.
Denn Mahoms Tempel tragen seine Trümmer.

O tretet wieder in das Haus hinein!
Mit frommen Liedern und mit Palmenzweigen!
Dann, Gabriel, im morgenrothen Schein
Wirst in den Tempel du vom Himmel steigen.
Wenn alle brüderlich wir im Verein
Dem Himmel können unsre Liebe zeigen.
Folgt, Ismaeliten. Wo die Fahne weht!
Ein Gott nur ist, und Mahom sein Prophet.

(Er steht auf und geht in den Tempel hinein; die versammelten Schaaren wiederholen mit lauter Stimme die letzte Zeile des Gesanges und folgen.)

Anderer Ort in Mekka.

Hindbad und Fatime, eine alte Frau, in Pilgertracht.

Hindbad.

Gott grüße Dich!

Fatime.

Dich auch, Du frommer Pilger!

Hindbad.

Fromm kann ich mich nicht nennen, heil'ge Frau,
Wenn ich in Deiner Nähe stehe.

Fatime.

Gott
Ist heilig, Freund, und der Prophet ist heilig;
Ich bin ein sündenhaft, gebrechlich Weib.

Hindbad.

Du bist mir wohl bekannt. Der Frommen Ruhm

Verbreitet, wie der Sonnenschein, sich weit,
Und lockt den Sohn der Nacht hieher, damit
Er an dem warmen Lichte sich erquicke.

Fatime.

Wo bist Du her?

Hindbad.

Ich bin aus Afrika.
Doch haben gleich der Nil, das rothe Meer
Und die arab'schen Wüsten uns getrennt,
Dein Nam' ist doch zu meinem Ohr gedrungen.

Fatime.

Dafür muß ich allein dem Zufall danken.

Hindbad.

Du wohnst in Persien?

Fatime.

Ja, Wandersmann!
Bei Ispahan, in einem großen Walde,
Da haben gute Bauern eine Hütte
Mir aufgebaut.

Hindbad.

Und sie besuchen Dich
In Deiner Einsamkeit, aus Deinen Reden
Erbauung sich zu holen, Kraft und Trost.
Man sagt sogar, es habe der Prophet
Die Gabe Dir verliehen, kranke Leute
Zu heilen, wenn Du nur mit Deiner Hand
Das schwere Haupt des Leidenden berührst.

Fatime.

Was die Natur vermag, ist nie ergründet,
Noch weniger des Ew'gen Vatergüte.

Ich bin ein armes Weib; doch fürcht' ich Gott.
Ihm zu gefallen strebt mein ganzes Leben.
Wenn lange sich der Mensch im wüsten Taumel
Der Leidenschaften fortgewälzt, bekommt
Das Irdische zuletzt die Oberhand;
Das Haupt, das sich gen Himmel richten sollte,
Sinkt schlaff, von Sünden schwer, und ohne Mut.
Wenn nun, gewarnt von des Gewissens Stimme,
Der Mensch zum Guten reuig wiederkehrt,
Dann kann wohl eine menschenfreundliche
Unschuld'ge Hand ihm seine Runzeln glätten,
Den Geist durch treuen Händedruck erleichtern.

Hindbad.

Ist's wahr, daß Fürst Aladdin, seine Frau,
In Mekka dieses Jahr als Pilger sind?

Fatime.

Noch gestern war er hier mit der Gemahlin.
Doch heute Morgen früh ist er schon wieder
Mit einer Karavane weggereist.

Hindbad
(mit sichtbarer Unzufriedenheit.)

Ist er schon weg?

Fatime.

Wie kann das Dich verdrießen?

Hindbad (faßt sich.)

Ich bin aus Afrika, wie Du gehört.
Ich wollt' ihn sprechen, hatte Vielerlei
Geschäfte mit ihm abzumachen! Ich
Bin Kaufmann, habe Geld von ihm zu fordern.
Nun ist er wieder weg, von Persien
Nach Mekka, weißt Du, geht ein langer Weg

Fatime.

Mein Freund, Du solltest lieber Allah danken
Für diesen Wink; denn des Propheten Stadt
Ist ein Vereinungsort nur frommer Pilger;
Kein Khan, mein Lieber, keine Kaufmannsbörse.

Hindbad.

Da hast Du wieder Recht, vergieb mir, Alte!
Ja, so vermag die Eitelkeit der Welt
Uns zu bezwingen, selbst wo wir nicht wollen.
Ich danke Dir, Du hast mich gleich bekehrt.
Mit Gottesfurcht will ich die Zeit abwarten,
Und mit der nächsten Karavane geh' ich
Nach Persien. Wir ziehn vielleicht zusammen?

Fatime.

Nein, Freund, ich geh' nicht mit der Karavane.
Ich wandle langsam fort auf meinem Fuß,
Das ist so meine Grille. Diese Reise
Mach' ich sehr oft, und sie bekommt mir wohl.
Es ahnt mir doch, daß dies die letzte wird.
Zieh' Du in Frieden mit der Karavane,
Ich gehe morgen früh schon wieder fort.
Doch, kommst Du einst nach Persien, und willst
In meiner kleinen Hütte mich besuchen,
Dann wirst Du mich in meinem Walde finden,
Wo ich mit Milch und Frucht Dich laben kann.

Hindbad.

Ich danke Dir und wünsche Dir viel Glück!

Fatime.

Die Pilgerfahrt nach Gott ist immer glücklich.

(Sie scheiden.)

Arabische Wüste.

Nacht; nichts als Sand und Luft; der Mond mitten am Himmel.

Karavane
(zieht langsam vorbei, singend.)

Durch des Tages Hitze, durch der Wüste Sand,
Ziehn wir freudig wieder nach dem Vaterland,
Bringen einen seltnen Schatz: Zufriedenheit,
Zuversicht im Herzen, heitre Frömmigkeit.
Allah, leite Deine treue Pilgerschaar!
Stärke das Kameel, zeig' eine Quelle klar.
Labend fällt der Thau, es schwand der Tag so schwül;
Wo das Maulthier tritt, ist jetzt der Boden kühl.
Alles Sand und Himmel! Wunderschöne Nacht!
Klar des Mondes Sichel aus der Ferne lacht.
Ach, wie selig strahlet durch den kühlen Thau
Des Propheten Zeichen uns vom heil'gen Blau!
Muthig immer weiter, immer lustig fort!
Mahoms Mond geleitet zum erwünschten Ort.
(Zieht weiter.)

Wilder Wald in Persien.

Nacht. Im Vordergrunde ein Steinhaufen, im Hintergrunde Fatimes Hütte.

Hindbad.

Verdammt, wo sind' ich die elende Hütte?
Vielleicht bin ich sie schon vorbei gegangen;
Wer unterscheidet wohl ein Nest von Zweigen,
Mit Moos bedeckt, vom übrigen Gesträuch?
Ich bin den halben Wald fast durchgelaufen,

Allmälig ist es Nacht geworden. Hier
Muß es doch sein, nach Allem, was ich hörte.
Wie müde bin ich! Sieh', da steht ein Steinhauf!
Da will ich ruhn.

(Er setzt sich.)

Die Lampe muß ich haben.
Das alte Weib ist sehr berühmt; Gulnare
Hat sich nach ihrer Freundschaft lang' gesehnt.
Ich mache mir die gute Frau verbunden,
Ich will ihr Famulus, Discipel werden;
Auf diese Art soll mir die Frömmigkeit
Den Eingang in das Wunderschloß verschaffen.
So krieg' ich bald die Lamp' und räche gleich
Des Bruders Tod. Das ist ja recht und billig.
Weswegen liegen wohl die Steine hier?
Vorsätzlich scheinen sie gehäuft zu sein.
Ein großes Stück steht aufrecht in der Mitte;
Es sind ja Wort' in diesen Stein gehauen!
Ei, schade, daß der Mond von Wolken ganz
Bedeckt ist; möchte gern das Verschen lesen.

(Der Mond tritt hervor, die Eulen krächzen tief im Walde, und er liest;)

„Es fault Noureddins Körper hier;
Er fiel durch eigne Mordbegier,
War seiner eignen Bosheit Spiel;
Hier fand er seiner Bosheit Ziel."

(Er springt erschrocken zurück und starrt lange den Steinhaufen an.)

Wie? Saß ich da auf meines Bruders Grabe?
Sein Grab! Und sollt' ich seinen Tod nicht rächen?
Dies war ein Sporn und keine Warnung! Nein!

(Er sieht sich um und entdeckt plötzlich Fatimes Hütte.)

Steht nicht die Hütte da? Ganz in der Nähe!

Der Zauber blendet nicht die Augen mehr.
Hinein! Und müßte selbst das alte Weib
Erliegen, sie soll mir behilflich sein.
(Er will hineingehen. Ein blasser Mann in blutrothen Kleidern steht vor der Thür und versperrt ihm den Eintritt.)

Hindbad.

Ha, wer bist Du?

Gespenst
(mit hohler Stimme.)
Zurück, zurück, zurück!

Hindbad.

Wer bist Du, der Du kühn den Weg mir sperrst?
Wer bist Du? rede!

Gespenst.
Deines Bruders Geist.

Hindbad.

Noureddin Du?

Gespenst.
Sein Geist. Dort fault mein Körper
(Es zeigt auf den Steinhaufen.)

Hindbad.

Warum bist Du so scharlachroth gekleidet?

Gespenst (seufzt.)

Ach, Hindbad!

Hindbad.
Warum seufzest Du? Was loderst
Du glühend blutig, gräßlich in der Nacht?

Gespenst.

Ach, ach!

Hindbad.
Antworte mir.

Gespenst.

Ach, ach!

Hindbad.

Antworte!

Gespenst.

Das Rothe — das hier brennt — so ungeheuer!
Ist —

Hindbad.

Nun, was ist es?

Gespenst.

Es ist Höllenfeuer!

(Es verschwindet. Hindbad sinkt betäubt hin auf den Steinhaufen. Da er wieder zu sich kommt, sieht er sich um, und entdeckt einen alten ehrbaren Mann, sich zur Seite, im schwarzen Rock, mit kurzer Tabackspfeife, die sehr stark dampft.)

Hindbad (springt auf.)

Bist wieder da? Jetzt eine schwarze Kohle?
Bist Du schon ausgebrannt?

Der Alte

(mit sanfter, freundlicher Stimme.)

Mein lieber Herr!
Was hat doch dieses Faseln zu bedeuten?
Ich ging vorbei; hier wohn' ich in der Nähe,
Da hört' ich Euch laut mit Euch selber sprechen.
Im Fiebertraume; spracht von einer Lampe,
Die Wunder machen könnte, die man Euch
Entwendet hatte, die Ihr haben wolltet.
Ihr glaubtet einen Geist zu sehn und fielet
Zuletzt entkräftet hin auf diese Steine.
Ihr kommt von einer Reise!

Hindbad.

Ja, das thu' ich.

Greis.

Da trifft es oft, daß sich die Lebensgeister
Verwirren. Aber wieder Muth gefaßt!
Ihr scheint nicht schwach zu sein, vielmehr gesund,
Und seid gewiß ein starker Geist, wenn nicht
Euch Krankheit schwächt, davon bin ich versichert.

Hindbad.

Ihr habt Euch nicht geirrt. Ich träume selten,
Bin abergläubisch nicht — und sehe sonst
Nicht Geister. Aber jetzt! da stand er, da!

Greis (lächelnd.)

Er stand in Eurem Kopf nur, lieber Herr!
Ich ging vorbei; wenn etwas da gestanden,
Dann müßt' ich es wohl auch gesehen haben!

Hindbad.

Ihr sahet nichts?

Greis.

Ich sah' nur Euch allein:
Ein irr'nder Pilger, mit den Bäumen sprechend.

Hindbad.

Bei Gott, ich glaub' es auch, es war ein Traum.

Greis (unruhig.)

Ihr sollt nicht schwören! Nennt nicht diesen Namen.
Ich mag's nicht hören. Uebrigens seid ruhig!
Daß Ihr die Lampe wieder haben wollt,
Find' ich ganz billig, sie ist Euer Erbtheil.
Ich habe allerlei von ihr gehört,
Ich weiß auch, daß Aladdin oft sie mißbraucht;
Wir leiden All' in diesem Reich darunter.
Es würde sehr mich freuen, wenn Ihr ihm
Die Flügel lähmen könntet.

Hindbad.

Aber wie?

Greis.

Das ist die Frage! Denn der ganze Plan
(Wovon ich eben Euch so sprechen hörte)
Gefällt mir nicht. Sie ist ein kluges Weib,
Und könnte leicht entdecken, lieber Herr,
Trotz aller List, was Ihr im Schilde führt.
Das scheint mir gar zu langsam, zu gewagt.

Hindbad.

Was thätet Ihr an meiner Stelle?

Greis.

Lieber
Wollt' ich das alte Weib ganz selbst agiren;
Fatime selber sein.

Hindbad.

Wie das?

Greis.

Ich weiß,
Daß die Prinzessin sie zu sprechen wünscht;
Doch hat sie nimmer noch das Weib gesehn;
Das Volk auch nicht so eigentlich; sie hüllt
Sich immer in den dicken Regenschleier.
Wenn ich an Eurer Stelle wär', ich wollte
Sehr bald mir Eingang in das Schloß verschaffen.

Hindbad.

Wie so?

Greis.

Ihr scheint in den Geberden viel
Geschmeidigkeit zu haben, seid gewiß
Ein Meister, Herr, in der Verstellungskunst.

Hindbad.

Wenn auch?

Greis.

Ei nun, mein Herr, so müßt Ihr selbst Fatime spielen.

Hindbad.

Und die wirkliche?

Greis.

Die wirkliche — ist alt — und lebensfatt!
Ich hoffe nicht, daß Euch der Tabacksrauch
Zu sehr inkommodire? Lieber Herr,
Ich bin ein starker Raucher.

Hindbad.

Raucht nur fort!

Der Greis

(raucht stark und bläst bisweilen das Feuer aus der Pfeife.)

Nun, sie ist alt und wartet auf den Tod.
Der Tod kommt langsam erst mit Qual und Schmerz.
Ihr könntet Euch verdient noch um sie machen,
Wenn Ihr dem Schmerz zuvorkommt, und den Wunsch,
Den längst gehegten, bald befriedigt.

Hindbad.

Alter,
Ihr rathet mir, die alte Frau zu morden?

Der Greis

(raucht immer stärker.)

Was morden? Lieber, ich bin gar kein Freund
Von solchen übertriebnen Redensarten.
Ihr macht dem langen Sehnen nur ein Ende,
Das ist das Ganze! Weiter ist es nichts!
Thut, was zu thun ist, ohne langes Zaudern!

Dort schläft die alte Frau. Braucht Euren Dolch,
Legt ihren Rock an und begrabt sie hurtig.
Dann müßt Ihr Predigten gleich morgen halten
Für's Volk, das herkommt; dann seid Ihr Fatime
Und werdet als Fatime bald hinauf
Gerufen auch zu der Prinzessin werden.
Dann könnt Ihr leicht die Lampe finden und
Glückselig sein. Lebt wohl. Wir sehn uns wieder'

(Er geht in den Wald hinein.)

Hindbad

(nach einer langen Pause, worin er dem Greis mit den Augen gefolgt.)

Das war der Teufel selbst, wenn ich nicht irre!

(Er lehnt sich an einen Baum und hält die Hände vor den Kopf.)

Ich habe dort im Khan zu viel getrunken,
Das ist die ganze Sache! Geist und Teufel
Sind ja Geburten nur von Blut und Wein;
Was aber mir der alte Mann gesagt,
Das sind Gedanken meiner eignen Klugheit.
Will keine Memme sein!

(Er geht hin.)

Hier ist die Hütte!
Die morsche Thüre halb nur angelehnt.
Ob sie wohl schläft? Sie singt, das will ich hören.

(Gesang aus der Hütte.)

Es leuchtet durch den Wald
Der Mond da droben;
Des Vögleins Stimm' erschallt,
Um Gott zu loben.
Recht wie ein seufzend Ach
Tönt es von Weitem,

Und freundlich greift der Bach
In seine Saiten.

Nur ein' Blum' im Wald
Sich welk entfaltet;
Gehört dem Tode bald,
Das Herz erkaltet.
Dort aber welken nicht
Die Blumenkränze,
Vor Gottes Angesicht,
Im ew'gen Lenze!

O bleiches Mondenlicht!
Bald wird Dein Strahlen
Mein bleicheres Gesicht
Im Tode malen;
Anlächle dann den Tod,
Daß er nicht quäle;
Dann kommt das Morgenroth
Und nimmt die Seele.

Das falbe Blümlein neigt
Sich auf dem Stengel;
Bethau' es kühl und leicht,
Du Todesengel!
O komm', ich fühle nicht
Die letzte Wunde;
Dort strahlt ein ew'ges Licht,
Dort ich gesunde!

Hindbad.

Sie schläft. Wohlan! sie sagt ja selber, daß

Sie werde nicht die letzte Wunde fühlen.
Sie wünscht den Tod; der Wunsch sei ihr gewährt.
(Er geht hinein.)

Die Hütte.

Fatime schlafend auf ihrem Lager. Hindbad tritt herein.

Hindbad.

Wohl, daß der Mond klar in die Hütte scheint!
Da liegt sie schlafend auf dem trocknen Laube,
Vom alten Mantel sparsam eingehüllt.
Sie schläft und faltet fest die bleichen Hände.
Schlimm, daß sie in den Kleidern liegt; ich muß
Sie wecken erst, um nicht den Rock mit Blut
Zu färben, den nachher ich brauchen soll.
(Er setzt ihr den Dolch auf die Brust und ruft:)
Fatim', erwacht!

Fatime.

O Himmel, wer ist da?
Bist Du ein Räuber? Sag', was willst Du hier
In meiner armen Hütte? Hier ist nichts.
Was Deine Raubsucht sätt'gen könnte. O
Erbarm' Dich einer alten Frau, und blase
Das Licht nicht aus, das bald sich selber löscht.

Hindbad.

Steh' auf!

Fatime.

O Allah! — Pilger — warum kommst
In dunkler Nacht mit diesem Mörderdolch,
Der wild und zornig wie Dein Auge funkelt?

Hindbad.

Steh' auf und fürchte nichts! Nur zaudre nicht.
Zieh' Dir die Kleider aus und gieb mir sie,
Den Rock, den Schleier und die alte Krücke.
Da hast Du meinen Mantel; den kannst Du
Behalten, während ich die Kleider brauche.
Nur hurtig, und verschwende mir die Zeit
Mit Fragen nicht.

Fatime.

Ach, Wandrer, rasest Du?
Was willst Du? Du bist heiß, komm', setze Dich.
Die Reise hat das Blut Dir aufgewallt.
Du sprichst verwirrt. Ich will Dich laben; daß
Dir Ruh' und daß Gesundheit wiederkehre.
Da steht ein Korb mit Brot und Früchten. Wart'
Ich will den Becher Dir mit Wasser füllen.

Hindbad
(setzt ihr den Dolch auf die Brust)

Ich bin nicht müde! Meine Kräfte haben
Mich nicht verlassen. Gleich gehorche mir!
Zieh' Deine Kleider aus! Da ist mein Mantel!
Erfülle meinen Wunsch, sonst stoß' ich Dir
Das Eisen in die Brust.

Fatime.

O ew'ger Gott,
Ich fürchte nicht den Tod; — doch — aus dem Schlafe
Geweckt zu werden, um den Tod zu leiden —
Erbarmt Euch meiner!

Hindbad.

Weib, die Kleider her!
Bei meiner Seligkeit, bei Allahs Gnade.
Ich thu' Dir nichts zu leid.

Fatime

(zieht sich um und giebt ihm die Kleider.)

Da sind sie, Pilger!

Hindbad.

(reicht ihr eine kleine Schachtel.)

Jetzt streiche mir die Farb' hier in's Gesicht!
Das macht die Haut mir braun und runzlicht, wie
Die Deinige.

Fatime.

Die Hände zittern mir!
An Deiner Stirn sind Runzeln schon genug.

Hindbad.

Ich habe Dir bei Deinem Gott geschworen —

Fatime (färbt ihn.)

Es ist gethan.

Hindbad.

So bin ich fertig schon?

Fatime.

Ja, Fremder.

Hindbad.

Du bist nimmer noch gewesen
Bei der Prinzessin, bei Aladdins Weib,
Nicht wahr?

Fatime.

Noch nicht! Doch hat sie oft gewünscht,
Ich möchte sie besuchen. Sie ist fromm.

Hindbad.

Ich werde diesen mühevollen Gang
Für Dich nun unternehmen.

(Tödtet sie.)

Fahre hin
Nach Deinem Gott, Du hast genug gelebt.

Fatime.

Wer gottlos lebt, ist schon im Leben todt,
Der Gottesfürcht'ge lebt, wenn er gestorben.

(Stirbt.)

Hindbad.

Sie stirbt mit Antitheſen in dem Munde.
O Eitelkeit! — Jetzt muß ich diesen Körper
Tief in die Erde scharren. Uebermorgen
Besuch ich die Prinzessin; und sie soll
Zu einer Bitte ihren Mann verführen,
Wodurch sich so der Lampe Geist empört,
Daß er vielleicht ihn gleich in Staub zermalmt.
Die Geister haben ihre schwache Seite,
Wie andre Leute; können böse werden.
Dann werd' ich gleich der Lampe mich bemächtigen.
Doch morgen muß ich Predigten schon halten,
Daß mich die Leute für Fatime nehmen.

Außerhalb der Hütte.

Morgen. Hindbad als Fatime gekleidet, mit einem Schleier vor dem Gesicht, predigt sitzend vor der Hütte; eine große Menge Zuhörer umgiebt ihn; der alte Mann im schwarzen Rock mit der Tabakspfeife ist auch zugegen.

Hindbad.

Ihr frommen Islamiten, da Ihr her
Gekommen seid, aus meinem Munde die

Entwickelung der heiligen Geschichte
Zu hören, um erbaut zu werden, um
Euch drin zu spiegeln, Beispiel auch zu nehmen
Für Euern Lebenswandel und Hantierung;
Will ich Euch deutlich auseinander setzen,
Warum Ihr Schweinefleisch nicht essen dürft.
Laßt das Euch nicht aus Eurer Fassung bringen,
Daß grob und heiser meine Stimme klingt!
Ich komme, seht Ihr, von der langen Reise,
Und ob die Wanderung zwar heilig war,
Kann man doch Schnupfen so, wie sonst, bekommen.
Doch jetzt zum Texte. Was ich Euch verkünde,
Ist Wahrheit, denn es steht in dem Korane.
Einmal, da Jesus mit den Jüngern hin
Zum Walde ging, um da zu predigen,
Im Grünen, wie ich hier; da baten sie,
Er möchte doch erzählen, wie es Noah
Gegangen wär', als durch das Zorngericht
Des Herrn ein Regen fiel, wodurch die Menschen
Wie Hund' ersoffen, alle Hunde mit,
Nur Noah nicht, nur seine Söhne nicht,
Und ein'ge Thier und Esel ausgenommen.
Da nahm Herr Christus gleich ein Klümpleln Erde,
Warf's hin in's Gras; und aus dem Klumpen stieg
Ein alter Mann mit schneegefärbtem Bart;
Und das war Japhet, Noahs jüngster Sohn.
Er wußte nun von Allem viel zu sagen,
Weil selbst er in der Arche mit gewesen,
Und er erzählte folgendergestalt:
Einmal war unser Schiff in Meeresnoth;
Die Stelle nämlich, wo jedwedes Thier

Täglich das Nöthige verrichten mußte,
Ward so beschwert, daß die Gefahr entstand,
Wir könnten, des unmäß'gen Ballasts wegen,
Bei'm mind'sten Wind das Gleichgewicht verlieren.
Als Noah Allah nun zu Rathe zog,
Befahl er ihm, den großen Elephanten
In größter Eil' auf das Verdeck zu bringen,
Um seine Nothdurft auch da zu verrichten.
Durch diese Mischung nun entstand die Sau,
Die Vieles fraß; was sie nicht fressen konnte,
Das wühlte sie geschickt doch auseinander,
Wodurch das Schiff das Gleichgewicht gewann.
Doch als durch solche That der Sau die Schnauze
Vom aromat'schen Duft ergriffen wurde,
Ward sie zu niesen hart genöthiget.
Da flog 'ne Maus ihr aus dem Nasenloch,
Die plötzlich wieder sich so stark vermehrte,
Daß Noah wiederum geängstigt ward.
Er fürchtete, die Mäuse möchten nämlich
Das Schiff mit scharfen Zähnen ihm zernagen.
Da ließ ihn Gott gleich einen Prügel holen,
Und derb den Löwen vor die Stirne schlagen.
Als nun der Löwe drob erzürnt' und schnob,
Flog eine Katz' ihm aus dem Nasenloch,
Die gleich das ganze Mausevolk verzehrte,
Und wieder Noah's Herz erleichterte.
Doch, fromme Moslems! draus läßt sich beweisen,
Wie niedrig jede Sau von Herkunft ist.
Und deshalb hat der heilige Prophet,
Voll sinn'ger Weisheit und voll Vatergüte,
Dem Volk dies Fleisch zu essen streng verboten.

Bote (kommt.)
Bist Du die heil'ge Frau im Walde hier?

Hindbad.
So nennen diese frommen Seelen mich.

Bote.
Dann folge mir sogleich zu der Prinzessin!
Sie hat sehr lange Dich zu sehn gewünscht,
Und sendet mich, Dich eiligst hinzuholen.

Hindbad.
So lebt denn wohl so lange, lieben Leute!
Nehmt, was ich Euch gepredigt, wohl zu Herzen,
Damit es Euch zum Trost und zur Erbauung
Im Tod und Leben immer dienen möge.
(Ab.)

Der alte Mann mit der Pfeife.
Ich bin mit dieser Predigt sehr zufrieden.
Der Mensch wird mir mit jedem Tage lieber.
(Ab.)

Ein Zuhörer.
Wie spricht sie heute doch so grob und laut.

Ein Anderer.
Die Predigt hat mich wenig nur erbaut.

Dritter.
Sie donnert' uns doch tüchtig in die Ohren.

Vierter.
Was war der Text? Den Text hab' ich verloren.

Erster.
Er war ja nur von lauter Koth und Dreck.

Vierter.
Wie? Faselt Ihr? Bin ich denn Euer Geck?

Dritter.

Sie warf den Kopf auf so 'ne eigne Weise.

Vierter.

Sie war ein wenig steif noch von der Reise.

Renegat.

Ich mußte herzlich in der Predigt weinen.
O schöne Red'! Wird sie im Druck erscheinen?

(Ab.)

Ein alter Derwisch.

Dies war ein sinnig, wundersam Gedicht,
Worin uns der Prophet aufmerksam macht
Auf ein'ge Thiergeschlechter, nah' verwandt,
Obschon bei'm ersten Anblick sehr verschieden.

(Ab.)

Taschendieb
(wenn die Andern weg sind.)

Wie sind sie toll! Wie ist der Mann doch toll!
Nur von Moral war diese Predigt voll.
Die letzte Reis', ein wenig gegen Norden,
Macht, daß sie atheistisch schon geworden.
Wie pfiffig trieb sie hier nicht ihren Spott
Mit Mahom, Christus und dem lieben Gott;
Das sieht doch ein der allerdümmste Tropf,
Der nur ein Ohr besitzt an seinem Kopf.
Ich habe mehr nicht; denn die andre Part
Nahm das Gericht, nach plumper Lümmelart.
Pfui! schäm' er sich, daß ich, der gehen mußte,
Und stehlen, während er von gar nichts wußte;
Daß ich, der mein Gewerbe fleißig trieb,
Derweil er saß, ein rechter Tagedieb;
Daß besser ich die Predigt doch vernommen

Als er und sie, die nur deshalb gekommen;
Daß ich, obschon dahinten, weit entfernt,
Hab' Früchte von der Predigt nur geernt't.
(Weg mit dem Diebstahl.)

Erlenmoor.

Nacht, Mondschein. Zwei Elfen.

Erste.

Komm her! Siehst Du, was ich im Moore fand,
Tief im Gebüsch, da bei dem Quellenrand?

Zweite.

Ein Leichnam! Pfui Dich an, Du garst'ger Wicht!

Erste.

Ha, Schmach und Schande! Kennst Du ihn denn nicht?

Zweite

O Grausamkeit! Nun seh' ich's erst genau,
Getödtet hat man uns die alte Frau,
Die hier im Walde wohnte, freundlich sang
Sie uns so manche Nacht bei Zitherklang,
Wenn dort im kühlen Wind, im Ringeltanz,
Wir hüpften um die Erl' im Mondenglanz.

Erste.

Sie war so gut; die Gegend weit und breit
Kennt ihre Tugend, ihre Freundlichkeit.
Ob wir's gleich waren, die so klein doch sind,
Verachtet fast von jedem Menschenkind,
So pflanzte sie mit Brei doch kleine Stäb'
Kreuzweis im Boden uns, mit Spinngeweb',
Und freute sich, wenn wir uns wagten nah,
Den Brei zu essen, während sie es sah.

Zweite.

O laß' uns unsre Schwestern rufen, Du!
Noch ist es Mitternacht, wir haben Ruh',
Ihr bald ein Grab zu machen, tief und gut.
Wenn jede fleißig nur arbeiten thut.

Erste (ruft.)

Ihr Elfen kommt!

Zweite.

Eh', Du gerufen schier
Erscheinen sie.

Alle Elfen.

Hier sind, was sollen wir?

Erste.

Seht Ihr die alte Frau?

Alle.

O welche Noth!
Die heilige Fatime! Sie ist todt!

Erste.

Nun macht ein Grab da an dem hübschen Ort;
Wir tragen mittlerzeit die Leiche fort.

Einige.

Wir folgen!

Andere.

Wollen singend vorne gehn.

Andere.

Wir laufen mit, um Alles zu besehn.

Andere.

Und wir, wir holen, wo das Bächlein fließt,
Die Lilie, die gen Himmel grade sprießt.
Sie bietet viele weiße Blumen dar,
Das soll bedeuten: ihre Silberhaar'.

Und ihre Wangen, blaß von Herzeleid,
Und ihre Unschuld, ihre Frömmigkeit.

Erste.

Wir müssen einen Umweg machen! Hört!
Daß nicht des Zauberers Gespenst uns stört,
Es liegt ja sein zerschmettertes Gebein
Dort unter dem erhob'nen Felsenstein.

Die, welche vorne gehn.

Nun singen wir! Nun langsam jeden Schritt.

Die Nachtigall

(über ihren Häuptern in einem Baume.)

Ihr Elfchen! Darf ich auch wohl singen mit?

Elfen.

Ach, das versteht sich! Singst so schön und klar;
Du bist der Kantor, wir die Knabenschaar.

Grabgesang der Elfen.

(Die Nachtigall trillert dazwischen; aus der Ferne tönt das schwache Läuten einer Glocke.)

Wer weiß, wie nah' mir ist mein Ende!
Sehr hurtig geht die kurze Zeit;
Doch Alles leiten dessen Hände,
Der über Zeit und Sterblichkeit;
Das Leben kommt, das Leben fliegt,
Nur Tugend bleibt und Tugend siegt.

Der Mensch lebt länger als die Blume,
Wir länger als das Menschenkind;
In Gottes lichtem Heiligthume
Doch schon die lieben Aeltern sind
Hamadryaden, schön zuvor,
Erzeugten uns, das Elfenchor.

Wir werden auch, wie Jene, sterben,
Dann spielt was Andres in dem Wald,
Die Kinder, die uns einst beerben,
Beweinen uns am Grabe bald.
Was jetzt genannt: ein' Elfe klein,
Heißt: Schatten, bald, im Mondenschein.

Doch fröhlich haben wir gelebet;
Den Wald belebt, kein Leid gethan;
Kein Blut an unsern Händen klebet,
Nur Blumen zeigen unsre Bahn.
Und soll es denn geschieden sein —
Wir schlafen süß und fröhlich ein.

Die Alte wird auch selig schlafen,
Ihr Leben war Unschuldigkeit.
Gott wird den bösen Mörder strafen,
Der ihr den schnellen Tod bereit't.
Das Morgenroth wird angefacht.
Leb' wohl! Verschwunden ist die Nacht.

Fünfter Aufzug.

Platz vor Aladdins Palast.

Selim. Sindbad.

Selim.

Ei guten Tag! Denn, wenn ich mich nicht irre,
So treff' ich einen alten Jugendfreund.

Sindbad.

Sehr möglich; in der Jugend hat man immer
Der Freunde g'nug! die Freundschaft aber ist
Wie Waizenbrot, will gleich gegessen sein!
Kann sich nicht lange halten, kommt dazwischen
Nur eine Nacht, dann ist es trocken schon!

Selim.

So haltet Ihr denn auf die Freundschaft nichts?

Sindbad.

Sie läßt sich gar nicht halten, lieber Herr!
Obschon es eine feile Dirne ist.

Selim.

Doch Jugendfreundschaft, Lieber! Jugendfreundschaft!

Sindbad.

Ist eine Jugendkrankheit, die wie Blattern
Und Masern überstanden sein muß. Und
Das wird sie meistens glücklich; wen'ge tragen
Von ihr die Narben im Gesicht; o nein!
Sie wachsen aus, sobald man älter wird.

Selim.

Und, Sindbad! Kennst Du mich denn gar nicht mehr?

Sindbad.

Wenn Eure Füße mich nicht irre machen,
Dann seid Ihr Selim, Eben Hassans Sohn.
Wir wohnten in der Gasse dort zusammen,
Und spielten oft als Knaben mit einander.

Selim.

Willst Du mich wieder gleich zum Besten haben,
Weil meine Füße beid' ein wenig groß sind?

Sindbad.

Nein beide nicht. Der Linke sitzt ganz recht,
Der Rechte sitzt Dir nur ein wenig links.
Hat aber nichts zu sagen; links und rechts,
Hat ein Gelehrter einmal mir vertraut,
Sind relative, wankende Begriffe,
Worüber nie die Welt wird einig werden.
Denn was in Persien rechts und links wir nennen,
Das nennt man in Europa links und rechts.
So viele Erdenseiten, siehst Du wohl,
So viele Rechts und Links; weil nun die Erde
Ganz rund ist, oder wenigstens oval,
So rollt das Rechts und Links unendlich fort,
So lange diese tolle Kugel rollt.
Wenn nun der Eine rechts, der Andre links ist,

Kannst Du getrost auf beiden Füßen gehn,
Und brauchst nicht links, noch rechts Dich umzusehn.

Selim.

Es ist nicht hübsch, auf solche Art und Weise
Des alten Schulkam'raden hier zu spotten.

Sindbad.

Ich kenne alle Leute an den Füßen.
Der Fuß ist mir das beste Glied am Körper,
Und das vernünftigste; wenn alle Glieder,
Wie er, sich an die Erde halten wollten,
Dann brauchten sie den Sturz nicht mehr zu fürchten.

Selim.

Man kann nicht mit dem ganzen Körper gehen.

Sindbad.

Warum nicht? wär' es mit dem ganzen Körper,
Dann braucht' auch gleich der ganze Körper Schuhe;
So kriegt' ein braver Mann was zu verdienen.

Selim.

Dein Vater war ein Schuster; und fast sollt' ich
Nach Deiner Rede glauben —

Sindbad.

Ja natürlich!
Dazu bin ich empfangen und geboren.
'S ist was darin, was die Gelehrten sagen:
Man werde mit Genie zur Welt gebracht.
Man sagt, Poeten werden nur geboren;
Möcht' aber für mein Leben gerne wissen,
Ob denn ein Schuster nicht geboren wird?

Selim.

Auf die Art, Freund! begreif' ich, wünschest Du,
Daß alle Menschen Tausendfüße wären.

Sindbad.

Natürlich! Was den mehrsten Leuten lieb ist,
Kann ich nicht um den bittern Tod vertragen.
Zum Beispiel: reinen Himmel, Morgenroth
Und Sonnenschein haß' ich wie Pestilenz.
Nein, Regen, Koth! das hat was zu bedeuten,
Das ruinirt die Stiefel. Viele rühmen's,
Wenn Einer grad' auf seinen Füßen geht;
Mir schneidet es in's Herz, denn ach wie lange
Kann nicht ein Solcher seine Sohlen nutzen?
Wenn's Pflaster neu gelegt wird, muß ich weinen.
Tanz ist mir aber meine größte Freude.
Und ob ich sonst die Moralisten ehre,
So ärgert es mich doch, wenn sie beständig
Den jungen Menschen von dem Pflastertreten
Abrathen; denn das ist die größte Tugend,
Wodurch das Pflaster abgeschliffen wird.

Selim

Du hast doch Nahrung?

Sindbad.

Nun, es geht, so so!
Nach meinem Handwerk fragt ein jeder Mensch.
Dazu nun kommt die gräßliche Geschichte
Mit den Pantoffeln Abu Kasems, siehst Du,
Die solchen Schrecken in das Blut der Stadt
Gejagt, daß ihre Schuhe sie kassiren,
Fast, eh' sie halb nur abgetragen sind.

Selim.

Ei nun, das ist mir lieb, mein guter Bruder!
Derweil Du auf dem Leisten hier genähet,
Hab' ich auf meinem Fuß das Land durchwandert

Als Krämer, mit dem Bündel auf dem Rücken.
Bin in Balsora, Bagdad, Kaschemir
Und Samarkand gewesen.

Sindbad.

Ja, so geht's!
Der Eine macht die Schuh', der Andre braucht sie. —
Als letztens wir uns sahen, spielten wir
Als Kinder; jetzo nützen wir dem Staate.

Selim.

Doch, lieber Himmel, sage mir, was ist
Aus jenem langen Taugenichts geworden?
Wie hieß er doch? dem armen dummen Teufel,
Der immer in der Schule Schläge kriegte,
Weil er sein Pensum niemals lernen wollte,
Und der deswegen immer wieder uns
Durchprügelte, um sich zu rächen?

Sindbad.

Ja,
Wen meinst Du eigentlich? Es waren Viele,
Die immer mich durchprügelten.

Selim.

Ei, ihn,
Der immer sich so täppisch wunderlich
Betrug! Groß war er, stark, und wenn wir spielten,
Gewann er immer. Kannst Dich nicht erinnern?
Er, der einst die Orangen fing, die dort
Geworfen wurden aus dem Kaufmannsladen.

Sindbad.

Meinst Du Aladdin?

Selim.

Ja, Aladdin, richtig!
Aladdin hieß der Laufejung'. Wie geht's ihm?

Sindbad.

O ihm geht's, Gott sei Dank, so ziemlich wohl,
Denn er ist Prinz geworden! die Prinzeß
Ist seine Frau, und wenn der Sultan stirbt,
Dann wird er Sultan auch. Nun, Brüderchen,
Das ist ja doch ganz leidlich avancirt.

Selim.

Wie, faselst Du?

Sindbad.

Frag' Du das kleinste Kind,
Dann wirst Du bald mein Wort bestätigt hören.

Selim.

Das wär' der Teufel! Wie, der Taugenichts,
Der immer Kartenhäuser baute, immer
In seinen dummen Phantasieen ging
Und nichts auswendig lernen konnte?

Sindbad.

Richtig.
Inwendig soll er aber sehr gelehrt sein.
Dort hat er jüngst ein Kartenhaus gebaut.
(Er zeigt ihm das Schloß.)

Selim.

Der Teufel! wie ist das denn zugegangen?

Sindbad.

Das willst Du wissen? Schweig, ich bitte Dich,
Besprich es nicht. Wenn nur ich daran denke,
Werd' ich verrückt im Kopf. Genug, Prinz ist er.

Sie kriegen's in der Regel, weißt Du wohl,
Die weder lesen recht, noch schreiben können.

Selim.

Ich bin, wie aus den Wolken ganz gefallen!
Das Vieh, das in die Schule einst mit uns
Gegangen, es ist groß, berühmt geworden?

Sindbad.

Nun bitt' ich Dich! Und wie er stolz geworden,
Auf mich kann er sich gar nicht mehr besinnen,
Obschon die Ruthe damals öfter wir
Zusammen kriegten.

Selim.

Wer kommt aber dort,
Da von den vielen Sklaven reich begleitet?

Sindbad

(ängstlich unterthänig.)

Da kommt er, unser gnäd'ger Fürst. Geschwind,
Gleich wirf Dich in den Koth!

Selim.

Die Hose wird
So gräßlich an den Knieen mir beschmutzt.

Sindbad.

Hat nichts zu sagen, kannst sie wieder waschen.
Wenn Du des Landes Brot genießen willst,
Dann mußt Du auch des Landes Sitte folgen.

(Aladdin geht vorbei mit Gefolge.)

Sindbad

(schreit knieend aus voller Kehle.)

Der Himmel segne Dich, geliebter Prinz!

Selim.

Er war es wirklich. Aber sage mir,

Wie kannst Du Dich im selb'gen Athemzug
So ganz verflucht verändern?

Sindbad.

Halt das Maul!
Ich hab' die Lieferungen auf dem Schlosse;
Ich suche Hofnarr bei dem Herrn zu werden.
Der Alte hat die Tollheit ganz verloren,
Ist klug im Kopf geworden. Darum üb' ich
Mich so erstaunlich in dem Witz; es wird
Durch meine Gönner bald mir auch gelingen;
Durch ihren Einfluß hoff' ich Narr zu werden.
'S ist eine Charge, die sich mit dem Schustern
Nicht wohl verträgt. Man trifft in der Geschichte
Ja Schuster, die Poeten, Philosophen
Gewesen; können sie nicht Narr'n auch werden?
Poet und Narr, das gränzt so nah zusammen.
Daß schon ein feiner Kopf dazu gehört,
Die Gattungen zu trennen. Aber komm'
Mit mir zu Hause; da will mehr ich sprechen.
Hier aber haben Wänd' und Mauern Ohren.

(Beide ab.)

Der große Saal im Palaste.

Gulnare. Sindbad (als Fatime.)

Sindbad

(mit zurückgehaltener, sanfter, leiser Stimme.)

Wohl wahr, mein Töchterchen! Was Du mir zeigst,
Ist wunderbar, und von so großer Pracht,
Daß meine Augen fast geblendet werden.

Vor Allem ist nun dieser Saal sehr schön!
Die hohe Kuppel, freundlich himmelblau,
Mit goldnen Sternen, blühenden Guirlanden,
Die tausendfarbig an der Wand sich schlängeln;
Die edlen Marmorsäulen — Alles zeugt
Von seinem Reichthum, Geist und von Geschmack.
Nur *eins* — vergieb, erlauchte Fürstin, gnädigst
Der alten Frau die große Dreistigkeit —
Nur *eins* fehlt noch, um diesen Wundersaal
Zum schönsten auf der Erde zu vollenden.

Gulnare.

Nur eins? — Vergieb, daß ich mich wundern muß;
Kein Mensch, der diesen Saal gesehn, hat noch
Gewagt, ihm einen Mangel vorzuwerfen;
Dagegen zweifelten die meisten wohl,
Ob, was sie sahen, nicht ein Traumbild sei.

Hindbad.

Du darfst nicht glauben, daß mein altes Auge
Für solch ein Wunder blind sei, liebes Kind,
Das weit die sieben andern übertrifft,
Wovon in Griechenland die Rede ging;
Weil aber Alles hier so herrlich ist,
Wollt' ich nicht gern, daß etwas mangeln sollte.
Es thut mir leid. Das mag Dich aber trösten,
Daß nichts in dieser Welt vollkommen ist.

Gulnare.

Was fehlt denn in dem schönen Wundersaal?

Hindbad.

Siehst Du, da droben in der großen Kuppel
Da mangelt etwas.

Gulnare.

Da? Nein, liebe Mutter,
Da mangelt nichts. Vielmehr, die schöne Kuppel
Ist das Vollkommenste des ganzen Schlosses.
Was nur verschönern konnte, glänzt schon da;
Mehr würde nur der schönen, kühnen Wölbung
Den hocherhabnen Bogenschwung benehmen.

Hindbad.

Mein gutes Kind! Zwar bin ich alt und schwach,
Und führe nur ein eingeschränktes Leben
In meiner kleinen Hütte, ohne Pracht;
Doch bin ich jung, wie Du, einmal gewesen;
Oft hat die Erdenschönheit mich entzückt,
Und thut es noch; denn nie hab' ich in ihr
Ein bloßes Spiel der Sinnlichkeit erkannt,
Vielmehr, die höchstbedeutungsvolle Kraft
Der Gottheit selbst. Drum war es meine Pflicht,
Das Auge für die reine Schönheit Gottes,
Den Geist für seine Weisheit, und das Herz
Für seine Vatergüte stets zu bilden.

Gulnare.

Was sprichst Du fromm und weise, gute Frau.
Was fehlt denn hier?

Hindbad.

Ach, für den Blick, der lüstern
Nur einen äußerlichen Kitzel sucht —
Gar nichts, mein Kind, und jede stolze Seele,
Die sich mit ihren ird'schen Kräften bläht,
Muß der Gewölbe Dreistigkeit bewundern

Gulnare.

Doch?

Hindbad.

Aber, liebes Kind, das fromme Auge,
Das Gottes Bild in allem Schönen sucht,
Das könnte wohl noch etwas wünschen, welches
In's Ganze höhere Bedeutung legte;
Ob auch dabei vielleicht der niedre Sinn
Ein wenig von der Zierlichkeit vermißte.

Gulnare.

Was mangelt droben? Sag' es denn!

Hindbad.

Ein Rok-Ei.

Gulnare.

Ein Rok-Ei! Wie? Ein Ei des großen Vogels,
Der Elephanten in den Krallen führt?
Der nach dem Wallfisch tief in Wellen taucht,
Wie eine Möw' nach kleinerem Geschwimm?

Hindbad.

Ein Ei von dem.

Gulnare.

Und lebt ein solches Thier?
Ist's nicht bloß ein Geschöpf der Phantasie?

Hindbad.

O Zweifelsucht, du bist 'ne schlimme Krankheit.

Gulnare.

So glaubst Du wirklich?

Hindbad.

Kind, ich zweifle nicht.
Doch — diesen Vogel woll'n wir fliegen lassen.
Unmögliches zu wünschen, wäre Thorheit.

Gulnare.

Und warum wünschest Du ein Ei vom Rok?

Hindbad.

Weil, wenn es unter dieser Kuppel hinge,
Es Dir ein Bild der Gottheit werden sollte,
Von Allah, von der unbekannten Macht,
Des Kreises Mittelpunkt, des Weltregierers.

Gulnare.

Ach ja, das wäre schön!

Hindbad

(als wenn er gehen wollte.)

Doch komm', mein Kind,
Unmögliches zu wünschen, wäre Thorheit!

Gulnare.

Und glaubst Du nicht, daß, wer dies Schloß gebaut,
Ein Ei vom Vogel Rok verschaffen könnte?

Hindbad.

Ich zweifle, liebes Kind; ich zweifle sehr.

Gulnare.

Wie wenig kennst Du doch Aladdins Macht,
Noch morgen findest Du das Werk vollbracht!

(Sie gehen weiter.)

Kabinet.

Aladdin, mit der Lampe in seiner Hand. Der Geist.

Geist.

Hier bin ich, sage mir, was soll ich thun?

Aladdin.

Was Du zuvor gethan, ist gut gethan.
Das Schloß, das Du mir hier erbaut, ist schön,
Von selt'nem Werth; doch, wie Du weißt, der Mensch
Sehnt sich vom Guten immer nach dem Bessern, —
Und wahrlich, dieser Trieb ist lobenswerth,

Wer strebt nicht gern nach der Vollkommenheit?
So geht's auch mir. Durch Allahs Güte bin
Ich jetzt Besitzer aller Herrlichkeiten,
Und habe wenig mir zu wünschen mehr.
Jetzt geht es mir, wie es dem Künstler geht,
Der, wenn sein Werk entworfen und vollendet,
Daran sich freut, das Werk zu überschauen,
Um so die letzte Hand daran zu legen.
Wie viel gewinnt der schönste Diamant
Nicht durch das Schleifen, durch die Folie?
So geht es mir mit diesem Wunder-Schlosse.
Das Wichtigste daran ist schon geleistet!
Es aber hier und dort noch auszuschmücken,
Das ist das einzigste, was übrig ist.

Geist.

Was mangelt?

Aladdin.

Schaff' mir, lieber Sklav', ein Rok-Ei,
Und häng' es droben hin in das Gewölbe.
Das soll mir ein Symbol von Allah sein,
Der in der Mitte seines Himmels sitzt.

Geist.

Ist das Dein Ernst?

Aladdin.

Mein Ernst.

Der Geist.

Jetzt muß ich sprechen.

(Er betrachtet ihn lange mit glühenden Augen, drauf ruft er:)

Ha, so dringt doch oft die Sünde selbst in eine edle Brust,
So hat Schlechtigkeit sich Eingang zu verschaffen doch gewußt!

Du, wie einfach warst Du ehmals, und wie kindlich fromm
Dein Herz;
Willst in einen Käfig hängen — Gott, zum Schmuck, zum
eiteln Scherz!
Ist Dein Glaube jetzt vergangen? Ist es unter Deinem Stand,
Zuversichtlich hinzuknieen, Moslem wie Dein ganzes Land?
Hier, im schwankenden Gewölbe — Frevler, ha, wie sün-
denhaft —
Willst Du an den Faden knüpfen frech den Mittelpunkt der
Kraft?
Auch das Ei von einem Roke zieren soll Dein Putzgemach?
Made! Weißt Du, was Du forderst unter Deinem Lattendach?
Weißt Du, was der Rok bedeutet, wonach Deine Sehnsucht
strebt?
Ha, die große, volle Erde, die in ihrem Aether schwebt!
Nur die Erd', die unermüdet eilt im ungeheuern Raum!
'S ist der Vogel Rok? Du stehest auf des Rückens grünem
Flaum.
Das ist der unbänd'ge Flieger: „Nimmer müd!" der Ruhe
Feind,
Der des Stahles Kraft, des Aethers Flüchtigkeit in sich
vereint.
Er, mit seinen breiten Schwingen, würdig schwebend, ewig
strebt,
Während Dich und Persien mächtig er in seinen Krallen hebt.
Ich, ich bin ein Geist der Erde, sie ist meine Mutter; ha!
Jetzt di Mutter soll ich holen, daß Du sie kannst henken da?
Unverschämter, gleich vom Throne schlüg' ich Dich, zum bit-
tern Schmerz —
Doch, ich kenne Hindbads Bosheit, kenne Dein leichtsinnig Herz.
Höre denn, was ich verkünde; hör' es ohne Zagen doch:

Eva wurde von der Schlange sonst versucht, und wird es noch.
Listig denkt Noureddins Bruder, als Fatime, Tag und Nacht,
Wie er sich den Schatz erbeute, wenn er Dich in Staub gebracht.
Hindbad heißt er; längst sein Eisen war von frommen Blute roth;
Nicht die Rache, das Verlangen treibt ihn nur zu Deinem Tod.
Handle jetzt als Herr und König, bittest Du, dann sag' ich nein!
Diesmal sollst Du selbst Dir helfen, das mag Deine Strafe sein.

(Verschwindet.)

Außen vor Fatime's Hütte im Walde.
Nacht. Hindbad, als Fatime. Sindbad.

Sindbad.

Seid Ihr die fromme Kopfwehheilerin?

Hindbad.

Ja wohl! Ist Jemand dort im Dorfe krank,
Und wünscht sich meine Hülfe? Lieber Freund,
Ich werde morgen mich dahin begeben.
Ich kann nicht mehr so laufen in der Nacht,
Wie ich zuvor gethan. Das Alter drückt.

Sindbad.

Was sprecht Ihr da? Seh' ich denn aus, als wenn
Ich aus dem Dorfe käme? Folgt sogleich!
Ihr müßt nach Ispahan noch heute Nacht;
So wie Ihr hier mich findet, schlecht und recht,

Bin ich doch kaiserlicher Hof-Schuhmacher
Ich nähe für die herrliche Gulnare
Die allerniedlichsten Pantoffeln, Stiefel;
Im Fuße klein nur, denn ihr rechter Fuß
Ist kaum so groß, wie meine linke Hand;
Im Schafte weit; sie hat zwei runde Waden —
Nun, davon will ich schweigen, das sind Schuster-
Geheimnisse, und das hat weiter nichts
Mit unsers Prinzen Kopfweh sonst zu thun.
Also, der große Prinz, — jetzt ist er groß, —
Dort in der Schule war er aber klein.
Denn, unter uns, vielleicht wißt Ihr es auch:
Er ist nur von gemeiner Extraction,
Nur sein Genie hat ihn emporgeschwungen.
Er hat nicht Ahnen, doch es sieht so aus,
Als wenn er Stammherr selbst zu werden dächte. —
Nun, was ich sagen wollte, dieser Prinz
Hat Kopfweh, und das thut der jungen Gattin
Auch weh; drum wünscht sie schleunigst Eure Hülfe.
Der Hof hat aber seinen eignen Arzt,
Ihn will sie vor den Kopf nicht gerne stoßen, —
Obschon sie für Aladdins Kopf besorgt —
Ich bin sehr witzig, nicht?

Hindbad.

Erstaunlich witzig.

Sindbad.

Und närrisch auch, nicht wahr?

Hindbad.

Erstaunlich närrisch.

Sindbad.

Kurzweilig auch?

Hindbad.

Nun, wenigstens seid Ihr
Gut für die Langeweile.

Sindbad.

Das ist herrlich.
Ich geh' mit einem Narren schwanger, seht Ihr,
Ich hoffe bald zum Narrn zu avanciren.
Drum laß' ich Alles mir gefallen dort;
Ich lasse mir das Laufen nicht verdrießen,
Und hab' es heilig der Prinzeß' versprochen,
Euch lebend oder todt gleich mitzubringen.
Damit der Prinz geheilt doch werben kann.
Es geht den jungen Ehemännern, wie
Den Kindern, wenn sie ihre ersten Zähne
Dort in der Stirne kriegen, thut es weh.
Haha, das war ein guter Witz, nicht wahr?

Hindbad.

Nicht übel. Doch es schickt sich nicht, daß Ihr
Die Leut' auf Euren Witz aufmerksam macht,
Dabei verliert er fast den halben Werth.
Jetzt hol' ich meinen Stab und den Koran.
Dann will ich gern, mein Lieber, Euch begleiten.

(Er geht hinein.)

Sindbad (allein.)

'S ist Schade, daß ich kein Gelehrter bin!
Ein Narr muß eigentlich doch Vieles wissen.
Ich hab' mir aber sagen lassen, daß es
Natur-Poeten gebe, nun so will ich
Jetzt ein Natur-Narr werden. Das ist auch

Nicht zu verachten. Alle können nicht
Gelehrte Narr'n sein; 's muß auch Laien geben.

(Er setzt sich.)

Ach ja, was thut man nicht für Frau und Kind!
Nicht Jeder mag, wie dieses alte Weib,
Im dicken Walde wohnen, unbemerkt,
Mit Löwen, Leoparden, Schlangen leben;
Und mehrerm solcherlei Jan Hagel, der
Nur in die weite Welt mit nackten Beinen
Auf allen Vieren läuft, wie's liebe Vieh.
Sonst nimmt sich's hier ganz artig aus, besonders
Wenn so der Vollmond durch die Zweige glänzt.
Zur linken Hand ein Moor mit Blumenschilf,
Zur rechten Hand ein blühendes Gebüsch,
Dazwischen geht der schmale Steg zur Stadt,
Der Steg geht zwischen zwei Grabhügeln, glaub' ich,
Der ein' ist dicht mit Steinen rund umgeben,
Der andre nur mit Rosen überpflanzt
Und Lilien. Wie die größte silbern sich
Im Mondschein schlank auf hohem Stengel hebt!
Bei Gott, es sieht so aus, als wenn der Mond
Der Blume was in's Ohr zu sagen hätte.
Da ist das alte Weib denn endlich wieder.
Nun, Mütterchen, so können wir denn gehn?

Hindbad.

Ja, lieber Sohn; jetzt immer munter fort!

(Er will sich durch's Gebüsch zur rechten Seite drängen, bleibt aber in einer Dornhecke stecken.)

Sindbad.

Seid Ihr denn nicht gescheidt? Wo wollt Ihr hin?

Hindbad.

Ach, Du hast Recht, mein Sohn, hier geht der Weg!
(Er geht zur Linken, und sinkt in den Moor.)
O rette, rette!

Sindbad
(zieht ihn wieder heraus.)
Weib, seid Ihr verrückt?
Und Ihr wollt andrer Leute Kopf kuriren?
Zum Teufel, warum geht Ihr nicht den Weg?

Hindbad.

Den Weg? Da? Zwischen den zwei Hügeln dort?

Sindbad.

Nun ja.

Hindbad.

Und siehst Du nicht den schwarzen Mann
Der auf den Steinen sitzt und Taback raucht?
Ich kann den Tabacksrauch nicht gut vertragen
Des Mitternachts.

Sindbad.

Ich seh' nur einen Zweig,
Der in den Wind sich neigt und nickt.

Hindbad.

Ja, ja,
Er nickt, da hast Du Recht; er nickt der Alte'

Sindbad.

Ha, ha, nun seh' ich, wo der Schuh Euch drückt!
Seid abergläubisch, wie die meisten Weiber!
So halten wir uns denn zur rechten Hand,
Da, wo die Lilie steht.

Hindbad.

'S ist keine Lilie,

Es ist ein todtes Weib im Leichenhemd,
Schlank ist sie, denn die weiße, bleiche Leinwand
Bedeckt nur ein Gerippe! —

Sindbad.

Nun, Ihr seid
Recht eine kluge Frau, das muß ich sagen.
Schämt Euch, zum Teufel! Kommt, zum Teufel, kommt!

(Er zieht ihn.)

Hindbad (ängstlich.)

Ach nein, ach nein, ich will zum Teufel nicht.

Sindbad (zieht ihn hin.)

Könnt Ihr jetzt sehen, es ist eine Lilie,
Kein todtes Weib?

Hindbad.

Die weiße Lilie riecht
Mir gar zu stark, sie riecht nach Menschenblut.

(Er sinkt in Ohnmacht.)

Sindbad

(schlägt die Hände zusammen und betrachtet ihn.)

Das magst Du auch nicht riechen? Nicht Tabacksrauch?
Auch Lilien nicht? Was magst Du riechen denn?
Bei Gott, das nenn ich eine kluge Frau!
Recht eine weise Frau! Kann nicht Taback
Vertragen — nun, das laß' ich noch so hingehn,
Die Weiber mögen alle den Taback nicht.
Dagegen Lilien! Aber es ist wahr,
Sie riechen stark, und eine kluge Frau
Hat feine Nerven: meine sind gehärtet.
Ich bin ein Mann, und obendrein ein Schuster,
Und obendrein hab' ich den Nar'n in petto
Ein Narr muß vielerlei vertragen können.

Verdammter Zweig, Du nickst noch immer fort?
Das ist Dein Werk, daß ich mich hier verspäte,
Das sollst Du büßen!

(Er will den Zweig abbrechen.)

Au, zum Teufel, au!
Da hab' ich mir die ganze Hand verwundet.
Der Höllenzweig ist ja voll scharfer Dornen. —
Was mach' ich aber jetzt mit dieser Frau?
Kommt sie nach Hofe nicht, behält der Prinz
Das Kopfweh, und ich werde nicht sein Narr.
Kurz, Alles kommt dadurch aus seinem Gleise.
Was mach' ich jetzt? Sie auf den Schultern fort
Zu tragen, dazu hab' ich Kräfte nicht.
Gesellen hab' ich auch nicht, wie zu Hause,
Die mir ein wenig helfen könnten. Nun,
Ich will sie immer etwas liegen lassen,
Und meine Pfeif' anzünden mittlerzeit.
Vielleicht bringt sie der wirkliche Geruch
In's Leben wieder.

(Er setzt sich auf Fatimes Grab, mit dem Rücken gegen das Grab des Zauberers, schlägt Feuer und zündet seine Pfeife an.)

Es ist doch entsetzlich,
Wie wild die Phantasie bisweilen spielt
Im Menschenkopf. Wann wird man doch vernünftig?

(Der schwarze Mann auf des Zauberers Grabe hat seine Pfeife ausgeraucht und klopft dreimal damit leise auf die Grabsteine, so daß die Asche drauf fällt. Die Steine rasseln; Noureddins Geist steigt empor, geht dreimal um den Grabhügel und steht still vor der schwarzen Erscheinung. Der Schwarze zeigt auf den in Ohnmacht liegenden Sindbad, giebt dem Rothen einen heimlichen Befehl und verschwindet. Das rothe Gespenst nähert sich dem Ohnmächtigen, betrachtet ihn weinend, seufzt und schlägt die Hände über dem Kopf zusammen. Im selbigen Augenblick wendet sich Sindbad um und wird es gewahr.)

Was seh' ich dort? Was ist das für ein Kerl?
In rothen Scharlach reich und schön geputzt;
Scheint Mitleid mit dem alten Weib zu haben.
Vielleicht wird er mir helfen, wenn ich ihn
Gefällig bitte. Guten Tag, mein Herr!

(Für sich.)

Es sollte freilich heißen: Gute Nacht.
'S klingt aber gar zu närrisch, gleich den Leuten
Bei'm ersten Anblick gute Nacht zu wünschen

Gespenst.

Hilf der alten Frau mir auf den Rücken.
Ich will gleich sie zum Palaste tragen.
Aber wenn sie wieder dann erwachet,
Darfst Du nicht, wer Dir geholfen, sagen!

Sindbad.

Ich kenn' Euch nicht, wie sollt' ich es denn sagen?

Gespenst.

Sage, daß Du selbst sie hast getragen.

Sindbad.

Schön. Tragt nur fort. Ich werde dessen schon.
Was Ihr gethan, mich laut zu rühmen wissen.

(Das Gespenst nimmt Sindbad auf den Rücken und geht fort.)

Sindbad (folgt.)

Ihr kamt recht wie gerufen. Dieses Weib
Soll Prinz Aladdins kranken Kopf kuriren.
Nun ward ihr übel hier, dem alten Dinge,
Bei jenem Lilienstrauch, der kräftig riecht.
Wenn Ihr zufäll'ger Weise nicht gekommen.
Sie hätte sich vom Orte nie vielleicht
Erhoben mehr Es wäre schlimm gewesen

Gespenst.

Bald, bald wird sie jetzt wieder sein genesen.

Sindbad.

Sie kann noch Vieles nutzen in der Welt.

Gespenst.

Nach dem Tode, nach dem kurzen Leben
Wird der Lohn für jede That gegeben.
Eile jetzt! Sie naht dem Ziele eben.

Sindbad.

Ihr geht mir gar zu stark, muß ich gestehen.

Gespenst.

Langsam will ich ferner mit Dir gehen.

Sindbad.

Da tragt Ihr ein recht schönes, rothes Kleid.
Sagt mal, wo macht man diesen schönen Scharlach?

Gespenst.

Auf dem Weberstuhl, wo's Garn ist Feuer
Und der Einschlag Pech. — Das Tuch ist theuer.

Sindbad.

Es fängt im dicken Forst zu stürmen an;
Ihr sprecht sehr leise, habt Ihr schwache Lungen?

Gespenst

Dieser Blasebalg zieht nicht mehr Luft ein.

Sindbad.

Wer seid Ihr, wenn ich fragen darf?

Gespenst.

Ein Köhler.

Sindbad.

Warum nicht gar? In solcher schönen Tracht!

Gespenst.

Dien' dem reichsten Köhler, mußt Du wissen

Reichsten Köhler rund im ganzen Land.
Er brennt Bäume, die sich selbst bewegen:
Zweig wird Arm, und Blatt wird Haar genannt.

Sindbad.

Es stürmt, ich kann kein einzig Wort verstehn.

Gespenst.

Fort! Denn eh' die Morgenstrahlen blinken,
Muß ich wieder in die Erde sinken.

(Er geht fort und singt:)

In der Hölle singt der Hahn,
Wie im Wald die Nachtigallen;
Badet sich der schwarze Schwan,
Wo die Schwefelseen wallen.
Und im Grunde tief da kracht's,
Schlüpft kein kühler Wind hinein.
Darum spuken wir des Nachts,
In dem kühlen Mondenschein.

Sindbad.

Pfui, Landsmann! Was sind das für garst'ge Lieder?

Gespenst.

Sind Soldatenlieder, Jugendtollheit!
Leichter wird die Bürde, wenn ich singe.

Sindbad (bei Seite.)

Zuletzt macht er mir bange; fürchte fast,
Es ist nicht ganz geheuer eben hier.

(Er steht still.)

Gespenst.

Fort nun, fort, daß diese fromme Seele,
Die ich schleppe, nicht das Ziel verfehle.

(Zornig.)

Fort! Wo nicht, schnür' ich Dir zu die Kehle.

Sindbad (bei Seite.)
'S ist ein Geist, bei meiner armen Seele!
(Laut.)
Ach, ach, Herr Köhler! Ach, ich gehe schon,
Ihr braucht die Gurgel mir nicht abzuschneiden,
Ich geh' ohnedem! Ich geh' mit Freuden!
(Beide ab.)

Vorzimmer in Aladdins Palast.

Sindbad, Hindbad
(der auf dem Boden noch in Ohnmacht liegt.)

Das Zimmer ist voll Nischen und Marmorbilder; eine große schwarze Eule sitzt im Hintergrunde auf dem Bilde der Gerechtigkeit und starr immer auf Hindbad.

Sindbad (betrachtet ihn.)
Sie hat sich noch nicht recht erholt. Ha, ha!
Ich muß darüber immer herzlich lachen,
Wenn meiner Angst im Wald' ich mich erinnre.
Der brave Mann! der mir sie tragen half,
Glaubt' ich nicht gar zuletzt, er wär' ein Geist?
'S ist doch entsetzlich mit dem Aberglauben,
Ganz kann man ihn doch nicht vertilgen. Ja,
Wenn's heller Tag ist, in der großen Stadt,
Wenn alle Straßen voll von Menschen sind,
Dann hat es keine Noth; da bin ich keck;
So daß ich ordentlich mich zwingen muß,
Bisweilen an den lieben Gott zu glauben.
Des Nachts dagegen, so im finstern Walde,
Wenn Stürme brausen und wenn Eulen schrein,
Und wenn die hundertjähr'gen Eichen zittern,
Und ihre Haare hoch zu Berge stehn —
Da glaub' ich gern an Gott und an den Teufel,

An Alles, was man sich nur wünschen mag. —
Sie regt sich? Endlich wird sie wieder munter.

Hindbad (schlägt die Augen auf.)

Was seh' ich! Wie bin ich hieher gekommen?

Sindbad.

Auf diesem Rücken!

Hindbad (steht auf.)

Du hast mich getragen?

Sindbad.

Hab' ich? Nun das war brav von mir gethan.

Hindbad.

Ich fiel in Ohnmacht.

Sindbad.

Das kann leicht begegnen.
Wir Menschen sind zerbrechliche Gefäße.
Ihr könnt nicht Lilien riechen, das kann ich;
Bei weitem aber Katzen nicht so gut.
Ein Jeder hat so seine schwache Seite.

Hindbad.

Die garst'ge Lilie! Lieber! sagt aufrichtig,
Hab' ich was Dummes auf dem Weg geplaudert?
So in der Fieberhitze?

Sindbad.

Wenn ihr immer
Dergleichen Reden hübsch im Munde führt,
Steh' ich Euch dafür ein, es wagt sich nicht
Ein unvernünftig Wort auf Eure Lippen.

Hindbad.

So schwieg ich still denn?

Sindbad.

Mausestill.

Hindbad.

Ihr seid
Wohl müde, armer Mann?

Sindbad.

Hat nichts zu sagen.
Ich könnt' Euch wohl auf solche Art und Weise
Einmal so weit noch tragen, unermüdet.
Doch geht! Hier ist ein Bote schon gewesen,
Ich sagt' ihm aber, daß Ihr ruhen müßtet
Nach Eurer Wandrung.

Hindbad.

Nun, das war vernünftig
(Betrachtet seinen Arm.)
Wie Du mich aber hart gefaßt! Mein Arm
Ist blau von Deinen Fingern.

Sindbad.

Wenn Ihr wieder
Nach Hause kommt, wascht Euch mit Branntewein;
Da geht es wieder weg. Nehmt es nicht übel;
Man kennt nicht immer seine eignen Kräfte.

Hindbad.

So geh ich; und weil Ihr mir treu geholfen,
Werd' ich in's tägliche Gebet Euch schließen.

Sindbad.

Das wünsch' ich eben. Aber sagt, bei Wem?

Hindbad.

Bei wem wohl besser, als beim lieben Gott!

Sindbad (verdrießlich.)

Das kann ich selbst, so viel es nöthig ist.
Nein, seht ihr wohl! wenn jetzt Ihr unsern Prinz
Geheilt, dann wird er Euch affektionirt,

Und schlägt gewiß Euch keine Bitten ab.
Erinnert Euch dann mein! Mehr fodr' ich nicht
Für meinen langen mühevollen Gang.

Hindbad.

Das werd' ich.

Sindbad.

Seht, ich bin des Schusterns müde,
Das ist die niedrigste der Professionen.
Strumpfwirker, Schneider steigen höher gleich.
Von dem Barbier will ich nun gar nicht reden,
Lebt in vertrautem Umgang mit dem Kopf.
Vergeßt mein nicht, wenn Euch die Freude winket!

Hindbad.

Ich werd' Euch nicht vergessen.

Sindbad.

So ein Dienst,
Wo wenig nur zu thun ist, viel zu nehmen,
Nun, kurz und gut, ein Hof-Amt, liebe Frau!
Hof-Bettbereiter zum Exempel, der
Das Bett von den Bedienten machen läßt,
Und selber schläft.

Hindbad.

Ihr spracht vom Narren neulich.

Sindbad.

Ja, ja, so etwas. Hab' ich erst das Hof-Amt,
Dann kommt der Narr von selbsten bald.

Hindbad.

Lebt wohl,
Ich werd' Euch nicht vergessen, wahrlich nicht.

Sindbad.

So wünsch' ich Euch viel Segen, Heil und Glück,
Und die Erfüllung aller Eurer Wünsche.

(Ab.)

Hindbad (allein.)

Viel Heil und Glück? Daß es gelingen mag? —
Ich danke Dir. — Wie bin ich doch so matt.
Und diese Ohnmacht! die Erscheinung! War
Es eine Geisterwarnung? Brennt Noureddin?
Giebt es ein Leben nach dem Erdentode?
Giebt's einen Himmel? Eine Hölle?

(Er wird die Eule gewahr.)

Was?
Da sitzt ja eine kohlenschwarze Eule
Dort auf dem Marmorbild, und blickt mich an
Mit Feueraugen! Pflegen doch die Eulen
Sonst nicht des Tages Helle zu vertragen.
Wie ist sie hier in's Haus herein gekommen?
Die Fenster sind doch zugeschlossen. Ha!
Dort fehlet eine Scheibe, wie ich sehe.
Vortrefflich! Dieses zeugt von Leichtsinn, von
Vergeßlichkeit. Er ist der alte Wildfang.

(Er versinkt in die vorigen Gedanken.)

Jetzt also wieder morden — morden!

(Er setzt sich.)

Hindbad,
Das kommt vom frommen Leben! Als Fatime
Darf man nur Brot und Kräuter essen; Wasser
Statt Wein nur trinken; — ha, da spuken gleich
Die eitlen Dünst' im dummen Kopf. Drum laßt
Uns eilen, diese Lebensart zu ändern.

Gewissen ist, wie jede Furcht, nur Krankheit.
Gerechtigkeit? — Da steht sie, irr' ich nicht;
Ein steinern Bild. Die schwarze Eule sitzt
Ihr auf der einen Schale; doch — da steht
Die Wage gleich. — Ein sehr genaues Bild
Von dem, was man Gerechtigkeit genannt.
Jetzt zittern, auf der Schwelle meines Glücks?
Das wäre Schlechtigkeit im wahren Sinne;
Nein, Hindbad! —

(Fühlt sich auf die Brust.)

Hab' ich Dich mein guter Dolch?
Wohlan! nur muthig fort. Es muß gelingen.

(Er geht hinein. Die Eule fliegt von der Säule weg durch die zerbrochne Scheibe, und verliert sich in der Ferne.)

Der große Saal.

Aladdin liegt auf einem Sopha. Gulnare tritt herein mit Hindbad als Fatime.

Aladdin (betrachtet ihn aufmerksam.)

Bist Du die heil'ge Frau, die Seel' und Körper
Zu heilen und erleichtern wohl versteht?

Hindbad.

So glaubt einfält'ge Frömmigkeit, mein Fürst!
Ich bin nicht heilig; Mohamed ist heilig;
Ich bin ein sündhaft und gebrechlich Weib.

Aladdin.

Vermagst mir also nicht den Schmerz zu lindern?

Hindbad.

Die Fürstin sagt ja, Du vertraueſt mir!
Komm leg Dein schweres Haupt in meinen Schooß,
Und laß Dich von den alten Händen streicheln

Doch, sollen meine Künste helfen, muß
Dein bester Schatz grad' in der Nähe sein.
Es scheint sehr wunderbar, so ist es aber.
Die ganze Kunst besteht in Sympathie,
Ein Räthsel ist die heilige Naturkraft.

Aladdin.

So hör' ich gern Dich sprechen, frommes Weib.
Wohlan, mein bester Schatz ist in der Nähe.
Gulnare! nah' Dich, Liebe, meinem Lager.

Hindbad.

O Fürst! Du hast ein edles, treues Herz!
Ja wohl! Die Gattin ist der größte Schatz
Den sich die reine Seele wählen konnte:
Hier gilt es aber nur dem bloßen Körper;
Drum muß der Schatz auch bloß ein Körper sein.
Ich weiß aus heiliger Eingebung wohl,
Dein bester Schatz ist eine Kupfer-Lampe.

Aladdin.

Wohlan! dann weißt Du auch, daß ich die Lampe
An meinem Busen trage.

Hindbad.

Ja, gewiß.
'S ist aber nötig, der Gesundheit wegen,
Daß Du den Busen mir entblößest; ich
Muß bald die Lampe, bald Dein Haupt berühren,
So werden des Metalls magnet'sche Kräfte,
Mit meinen Fingerspitzen nah' vermählt,
Dir bald den Dunst aus Deinem Haupt vertreiben.

(Er zieht seinen Dolch hervor.)

Laß Dich erschrecken nicht, mein edler Herr!
Der blanke Dolch allhier ist auch vonnöthen.

Wenn mir das Ganze recht gelingen soll.
Ich muß die Lampe mit dem Dolch berühren;
Denn eben durch den innigen Verein
Verschied'ner Erze, wenn was Flüssiges
Dazwischen kommt, kannst Du genesen wieder.
(Er will ihm den Dolch auf die Brust setzen.)

Aladdin
(springt auf, greift ihn und wirft ihn zu Boden.)
Ha, Mörder! Du sollst nicht mein Blut vergießen!

Gulnare.
O Himmel! — welche That! — Die fromme Frau —

Aladdin.
Ist der verruchtʼste Bösewicht auf Erden.
(Er greift den Dolch und setzt ihm denselben auf den Hals.)
Stirb gleich, Verräther!

Hindbad
(auf den Knieen.)
Herr, schenkʼ mir das Leben.

Aladdin.
Stirb!

Hindbad.
Laß mich leben, Herr! Ich werde Dir
Ein treuer Diener sein; ich ehre Dich
Als Vater, wenn Du wieder mir als Vater
Das Leben schenkst.

Aladdin.
Nein, diese Zunge soll
Verstummen, die nur mit dem Heilʼgen frevelt.

Hindbad
(fällt ihm in den Arm.)
Was habʼ ich Dir gethan?

Aladdin.

Du böse Natter!
Und wolltest Du mich meuchlerisch nicht morden?

Hindbad.

Und wenn ich's wollte, hast Du meinen Bruder
Mir nicht getödtet? Ruft nicht aus der Erde
Sein Blut um Rache?

Aladdin.

Ha, der freche Mörder!

Hindbad.

Mein Bruder war ein Mensch; Du raubtest ihm
Den Schatz, wonach sein Lebelang er strebte;
Kann das Dich wundern denn, daß er Dich haßte?

Aladdin.

Ha, Fuchs! Du windest Dich nicht aus der Schlinge.

(Er klatscht in die Hände, ein Sklav kömmt.)

Man bringe mir zwei Damaszenerschwerter!

(Der Sklav richtet den Befehl aus und geht.)

Sieh, Hindbad! Ehrlich war mein Lebenswandel
Bis heut, ganz offen, rein und unverblümt.
Du bist ein schlechter Mensch, und sterben sollst Du.
Doch will ich die Gelegenheit Dir rauben,
Hier über Mordthat und Gewalt zu klagen.
Ich traue meinem Arm und meinem Rechte.
Nimm dieses gute Schwert! Du zitterst, Sklav?
Kann Unschuld zittern, die auf Recht vertraut?
Nimm dieses Schwert. Bei Gott! die freche Stirn
Soll länger nicht des Himmels spotten. Küssen
Sollst Du mit blut'gem Munde bald den Staub.

Hindbad.

Und tödt' ich Dich allhier, was wird mein Schicksal?

Aladdin

(nimmt die Lampe aus seinem Busen und setzt sie auf die Erde.)

Ich setze hier die Lampe zwischen uns.
Der Sieger kann sich ihrer gleich bemächt'gen,
Und keine Macht vermag ihn zu verletzen.

Gulnare.

Aladdin! Heil'ger Gott, was wagest Du?

Aladdin.

Muth gegen Feigheit, Stärke gegen Tücke!
Vertheid'ge Dich! Ha — oder, bei dem Ew'gen!
Ich spalte Dir den plattgedrückten Schädel.

(Hindbad nimmt das Schwert.)

Chor
unsichtbarer böser Geister.

Ach, verrannt wird
Jetzt die Laufbahn,
Jetzt beraubt sind
Wir des Freundes!
Und mit Beistand
Können mehr nicht
Auf dem Kampfplatz
Wir dabei sein.
Denn im Zweikampf,
Gegen Brust Brust,
Wir nur furchtsam,
Ohne Muth sind.
Wir verstehn uns
Auf das Schwert nicht.
Mit dem Dolch, bloß
In dem Nachtgraun,

Einen Mord still
Wir begehn.

Sieh an unsere Betrübniß!
Kannst Du nicht, Hindbad, den Dolch ihm bei dem Rückgrad
Hinterrücks durch einen Sprung jetzt einstoßen?
Als ein Freund drück' an die Brust ihn, und erwürg' ihn.
Bald Dein Sieg dann soll gelobt sein, hoch lautauf.
Als ein Aal schlüpf' aus der Hand ihm! Sei schleunig!
Wo ist, Hindbad, jetzt Deine List, Deine Kunst, Deine Klugheit?
Als ein Neidhart Du erliegst!

Chor guter Geister.

Seht, der Wüthrich zittert ja schon!
Jetzt ist Alles sobald vollbracht.
Brauchen dem Freunde nicht beizustehn,
Brauchen ihn aufzumuntern nicht;
Herrlich steht in der Jugendkraft
Er, das Schwert in der starken Hand;
Und mit zuversichtlichem Blick
Schwingt er leicht das gewaltige Schwert;
Aber in großen Tropfen steht
Todesangst auf des Neidharts Stirn.
Seht, er wanket, es fällt sein Schwert;
Doch Aladdin verschonet ihn.

Hindbad.

Laß mich ein wenig ausruhn, wenn Du noch
Ein wackrer Kämpfer bist!

Aladdin.

Das magst Du auch.

Hindbad
(setzt sich und athmet tief.)

Ich seh' es ein zuletzt, daß bloße List
Muß doch der Kraft erliegen. Nun so will
Ich auch zum Teufel gehn durch eigne Hand.
(Er bohrt sich den Dolch in die Brust.)

Aladdin.

Das hast mit allem Bösen Du gemein.
Denn seine ganze Kraft, ein Gaukelspiel,
Verlischt in ihrem eignen Nebellicht.

Aladdin und Gulnare stehen einige Augenblicke gedankenvoll und betrachten den Leichnam. Plötzlich wird er von unsichtbaren Händen ihren Augen entrissen. Eine schöne und leise Musik ertönt von der Kuppel des Saales, und verlöscht nach und nach jeden bittern Eindruck des vorhergehenden Auftritts. Süße, liebevolle Töne dringen in ihre Herzen. Sie umarmen sich entzückt, und stehen unbeweglich in seliger Verwunderung; plötzlich singt ein unsichtbarer Chor:

Siebenfach jetzt Deine Sklaven wünschen, Herr, Dir Heil und Glück.
Heulend schwand der Trauernebel, Blum' und Sonne kehrt zurück;
Selbst hast Du Dich Held bewiesen, wohl bestanden die Gefahr:
Ring und Lampe, nimmer weichend, dienen jetzt Dir immerdar.

Geister des Ringes.

Wo Ihr geht und wo Ihr weilet, folgen wir im Ringeltanz,
Unsichtbar, doch unzerbrechlich, schützet Euch des Ringes Kranz.

Geister der Lampe.

Und in Eure Lebenslampe gießen wir Euch reichlich dann
Lebensöl, damit die Lampe hell und freundlich leuchten kann.

Alle Geister.

Siebenfach jetzt Deine Sklaven wünschen, Herr, Dir Heil und Glück.
Hast gestritten, hast gesieget, Blum' und Sonne kehrt zurück.

Gulnare.

O süße Töne, die mich hoch erfreuen!

Aladdin.

Wir danken Euch, ihr unsichtbaren Treuen!

(Die Musik und der Gesang schweigen.)

Der Vezir

(mit Gefolge geht Aladdin entgegen, auf einem rothen Sammtkissen trägt er das Diadem.)

Wir bringen, Herr, Dir Freud'- und Trauerkunde;
Der alte Sultan lebt nicht mehr auf Erden,
Hat der Natur Gesetz gehorcht, und ist
Nach seinen sel'gen Vätern heimgegangen. —
Was uns als treue Diener eines guten,
Geliebten Herrn betrübt, erfreut uns wieder,
Wenn wir bedenken, was die Hoffnung uns
Von Deiner Großmuth, Herr, schon lang' verspricht.
So wird denn dieser Todesfall die Herrschaft
Nur ändern, nicht die Lieb' und den Gehorsam.
Auch, hoffen wir, verjagst Du nicht die alte
Erprobte Dienerschaft. Wir bringen Dir
Die Krone. Nimm sie aus des Sklaven Hand,
Und setze sie Dir selbst auf's freie Haupt.

(Aladdin empfängt die Krone.)

Allgemeiner Ruf vom versammelten Volke auf dem Schloßplatze.

Der ew'ge Allah segne Persiens Sultan!
Daß er, der Sonne gleich, mit Lust und Kraft

Das Land erleuchte, mit der schönen Gattin.
Gulnare lebe hoch, Aladdin lebe!

Aladdin

(tritt zum Fenster hin, stützt sich auf die Hand und betrachtet lange schweigend die Menge, darauf sagt er:)

Da drunten stand ich als ein kleiner Knabe,
Wenn Sonntags ich spazieren gehen durfte,
Betrachtete erstaunt das alte Schloß,
Und konnte nicht begreifen, wie man doch
Solch trefflichen Palast erbauen konnte.
Da drunten warf ich in der tollen Wuth
Den Stein dem Haufen nach, der mich verhöhnte!
Da drunten jauchzen sie mir jetzt als Sultan,
Als ihrem neuen König froh entgegen.
Wie seltsam ist doch eines Menschen Leben!
Wie wunderbar sich Alles kreuzt und bricht;
Ein Spielwerk in der Hand der Ewigkeit.
Ein Wink — und gleich sind wir der alte Staub.
Was ist denn Menschengröße? Komm Geliebte
Und folge mir zu Deines Vaters Leiche,
Damit sein frommes, bleiches Angesicht
Uns tröste; — während dies leichtsinn'ge Volk
Zur neuen Krönung schnell das Fest bereitet,
Und laß uns dann hinaus zum Kirchhof gehn,
Und sinnend uns beim duftenden Hollunder
Auf Morgianens Grab zusammen setzen.

Adam Oehlenschläger's

Werke.

Zwölftes Bändchen.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

Adam Oehlenschläger's

Werke.

Zum zweiten Male gesammelt,
vermehrt und verbessert.

Zwölftes Bändchen.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

Adam Oehlenschläger's

Dramatische Dichtungen.

Zehntes Bändchen.

Die Fischerstochter. In zwei Abtheilungen.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

Die Fischerstochter.

In zwei Abtheilungen.

An Ludwig Tieck.

Zu meinen Kindermärchen kehr' ich wieder,
Doch kann der Mensch nicht aus sich selbst heraus;
Noch schwingt die Phantasie leicht ihr Gefieder,
Doch hat der Dichter Kinder, Weib und Haus.
Nicht mehr Aladdin er die Lampe scheuert,
Ein Fischer, harrt er an dem Strande dreist.
Hat sich das hübsche Wunder doch erneuert?

Zog er in seinem Netz hinauf den Geist?
Und blühen wieder ihm des Orients Freuden?
Das mag der liebe Leser selbst entscheiden.

Doch wie die alten Bilder mich besuchen
Und bringen wieder manch verschwundnes Glück,
Kehrt auch lebendig — unter meinen Buchen —
Des Freunds Erinnerung mir treu zurück.
Nicht blos Erinn'rung — nein, ich will ihn finden,
Den meine Seele liebt und Bruder nennt.
Ich fand ihn wieder. Alle Nebel schwinden,
Und keine Meinungsform die Geister trennt.
Aus einer Heimath, denen es gelungen,
Ein Lied zu singen in verschiednen Zungen.

Dir reich ich gern, was in den letzten Träumen
Zu sehn die nord'sche Muse sich gewagt.
„Ich habe nie verlangt, daß allen Bäumen
Dieselbe Rinde wachse" — Lessing sagt;
Doch, edler Tieck, wenn auch in ein'gen Dingen
Verschieden, stehen wir uns gar nicht fern:
Den Hippogryph mit breiten bunten Schwingen
Wir reiten nach dem Wunderlande gern.
Hast mir den Weg gezeigt, vom edeln Britten
In Sturm und Sommernacht vorher geritten.

Mein Tieck! ich seh' Dich wieder. Helle Thränen
Stehn mir im Auge, Du bist wieder mein.
Holbergs Apostel, und Du Freund der Dänen,

Du hast nicht aufgehört mein Freund zu sein.
Die Harfen schweigen jetzt, die frischen Lieder,
Die uns als Jünglinge so sehr erfreut —
Wir schlagen noch die Harfen! Und wie heut'
Zum Grabe lieben wir uns — treue Brüder.

Dresden, im Juni 1831.

A. Oehlenschläger.

Erste Abtheilung.

Personen.

Sandib, ein Fischer.
Amine, seine Tochter.
Ein Sklavenhändler.
Eine Meerfee.
Agib, ein junger Fürst.
Floristane, eine Fee.
Ein Waldgeist.
Hadscha, ein Mädchen.
Fünf Geister.
Zwei Knaben.
Ein Abdallah.
Machmud, Sultan.
Der Vezier.
Duban, ein Arzt.
Ein Sklave.
Ein Scharfrichter.

Erster Aufzug.

Eine ärmliche Fischerhütte am Strande des rothen Meeres.

Zwei Kindlein schlafen im Bette. Amine, die ältere Tochter, geht ihrem Vater Sandib entgegen, der mit Fischergeräthen zur Thür hereintritt.

Amine.

Hast, Vater, einen guten Fang gemacht?

Sandib.

Da liegt und plätschert Etwas in dem Eimer.
Ich bin der Fastenspeisen überdrüssig;
Man steht im Nebel stundenlang, der Wind
Durchschauert Einen. Fleisch verlangt mein Magen;
Bekomm' ich's nicht, bekomm' ich bald das Fieber.

Amine.

Nein, morgen will ich all' mein Garn verkaufen;
Für das empfangne Geld kauf' ich Dir Speisen.
Ich will Dir einen guten Pillau kochen.

Sandib.

Reich' mir die Schaale da!

Amine.

'S ist nichts darin.

Sandib.

Hier nichts und da nichts, und am Strande nichts!
Die Hände leer, und leer die ganze Hoffnung.

Amine
(mit unterdrückter Bewegung.)

Du könntest Deinen Zustand leicht verbessern.

Sandib.

Wie so, mein Töchterlein?

Amine.

Verkaufe mich!

Sandib (bei Seite.)

Hat sie mir tief in's Herz geschaut? (laut.) Ja, Kind.
Dein Glück würd' ich gewiß dadurch befördern.
Denn Du bist schön, es stünd' uns leicht die Wahl.
Im großen Haufen der begier'gen Freier
Dir einen guten Käufer aufzusuchen.
Was aber würd' aus mir, den Kleinen werden,
Von Dir verlassen? Nein! mein Garten steht
Auf trocknem Sand und bringt nicht Vieles ein;
Doch blüht in ihrem Beet die schönste Rose,
Das einz'ge Köstliche, was ich besitze;
Nimmt auch der Sturm mir diese Zierde weg,
Dann wohn' ich auf der Wüst'; bald auf dem Kirchhof.

Amine (küßt ihn.)

Du lieber Vater!

Sandib.

Habt wohl nichts gegessen?

Amine.

Ja doch!

Sandib.

Im Traum! Nicht wahr? Gar schöne Schüsseln;
Der Schlaf — traun, das ist ein gemachter Koch!

Amine.

Der Schlaf stärkt, Vater!

Sandib.

Dich! doch nicht die Kleinen.
Ein frisches Mädchen blüht in ihrer Fülle,
Saugt, wie die Lilie, Nahrung aus der Luft;
Doch diese armen Pflanzen beugen bald
Die schlaffen Häupter, wenn man sie nicht wässert.

Amine.

Allah wird für sie sorgen.

Sandib.

Ja — im Himmel!
Im Himmel aber sind der Engel g'nug.
Ein armer Vater braucht auf Erden Kinder.

Amine.

Du bist betrübt, ich wollte Dich gern trösten.

Sandib.

Das kannst Du nicht. Geh' nur zu Bett, mein Kind!

Amine.

Die trübe Nacht trübt Dir das wunde Herz;
Doch morgen wirst Du, in dem schönen Frühroth
Ein Hoffnungsliedlein mit der Lerche singen.

Sandib.

Wohl möglich. Gute Nacht, und schlafe wohl.
(Sie geht hinter die Gardine.)

Sandib (allein.)

Was soll ein armer Mensch noch auf der Erde?
Wie viel hat er dem Thiere zu beneiden!

Da ist kein armer Fuchs, kein armer Habicht,
Sie finden Nahrung in dem tiefen Wald,
In hoher Luft. — Wo aber find' ich meine?
Mein spottet das unendlich reiche Meer.
Die kleinste Perle könnte mich bereichern,
Doch geizig ruht der Abgrund auf dem Schatz,
Und gönnt mir nicht einmal so viele Fische,
Daß ich die armen Würmer sätt'gen kann.
Wozu bekam ein Unglückseliger
Verstand? Empfindung? Um sein Unglück tiefer
Zu fühlen nur. Wär' dumm ich, wie der Seehund,
Stumm, wie der Fisch, für meinen eignen Schmerz!
Was hilft das Winseln? Nun — das Klagen pumpt
Das Wasser Einem wieder vom Verdeck,
Damit das lecke Boot noch ein'ge Zeit
Mit Sturm und Regen und mit Wellen streite.

(Man hört Musik draußen, Sandib geht hinaus.)

Grüner Platz vor der Hütte.

(Eine kleine Karavane macht Halt. Schöne Sklavinnen steigen von den Kameelen herunter und gehen in bunte Zelte hinein, die von schwarzen Sklaven in aller Eile errichtet worden. Der Sklaavenhändler grüßt den Fischer, der zur Thür heraustritt.)

Sklavenhändler.

Guten Abend, Fischer! Hast wohl kaum so spät
Gesellschaft hier erwartet?

Sandib.

Herr, ich grüße Dich.
Wer bist Du, fremder Herr?

Sklavenhändler.

Nun, wie Du siehst:
Ein lust'ger Zeisig und voll guter Laune,
Mit Sklaven, schönen Mädchen und Kameelen
Reichlich versehn. Du bist ein Muselmann,
Nicht wahr?

Sandib.

Ist das zu fragen?

Sklavenhändler.

Nun — ich habe
So meinen Grund zu dieser Frage, siehst Du!
Ich bringe guten Wein in irdnen Krügen,
Und bin gleich willens meine Abendmahlzeit
Im Grünen und im Mondenschein zu halten;
Bin aber leider ein Gesellschaftsthier,
Das nicht allein schmarotzen, trinken mag.
Zwar — der Erzvater Noah, der betrank
Sich ernst und in der stillen Einsamkeit;
Das darf man so genau mit ihm nicht nehmen:
Er war Erfinder der Betrunkenheit;
Von ihm war das schon viel, daß nüchtern er
Allein im Bett besoffen werden konnte.
Doch mit der Zeit reift auch die Wissenschaft,
Steigt und erweitert sich; und was nur Handwerk
Gewesen, wird Fabrik, Manufaktur,
Und ganze Schaaren wirken jetzt zusammen
Mit kunsterfahrner Kraft zu einem Ziel.
Nun, also — Du bist Muselmann?

Sandib.

Warum
Ist diese Frage Dir so wichtig, Lieber?

Sklavenhändler.

Ei, siehst Du, mit den Weibern kann, mit Sklaven
Mag ich nicht trinken. Doch Du bist ein Freier;
Mit Dir wohl möcht' ich eine Schaale leeren;
Doch wünscht' ich auch, daß es Dir schmecken möcht'.

Sandib.

Nun also?

Sklavenhändler.

Bist Du Jude, Christ, bist Heide,
So trinkst Du, wie das Schaf die Quelle trinkt;
Und das hat keine Art; doch bist Du Moslem,
Dann schmeckt Dir erst der Wein vortrefflich, weil er
Verboten ist.

Sandib.

Nun ja! Ich bin Rechtgläubiger.

Sklavenhändler (ruft.)

So bring' uns, Kulif, nur sogleich zwei Krüge,
Nebst Fleisch und Brot und Früchte und Eingemachtem.
Und setze Du Dich auf den Teppich, Freund!
Denn strafen Deine schlaffen, bleichen Wangen
Und Dein erloschnes Auge mich nicht Lügen,
So hast Du, denk' ich, läng're Zeit gefastet,
Als es im Koran vorgeschrieben steht.

Sandib.

Zwar bin ich etwas hungrig.

Sklavenhändler.

Nun, so iß!

(Sie essen.)

Sklavenhändler

(nach einer Pause.)

Du bist ein Fischer!

Sandib.

Ja!

Sklavenhändler.

Das bin ich auch.
Doch Du bist arm, wie soll ich das begreifen?
Verstehst wohl noch das Fischerhandwerk schlecht?
Wo fischest Du, mein Freund?

Sandib.

Im offnen Meer.

Sklavenhändler.

Da haben wir's! Du fischest, wo gar wenig
Zu finden ist, nichts an der Angel beißt.
Du Narr! Nun, trink' einmal und werde klüger.
(Sie trinken.)

Sandib.

Wo fischest Du denn, Freund?

Sklavenhändler.

Im Trocknen, Fischer!
Im Trocknen.

Sandib.

Wie, im Trocknen?

Sklavenhändler.

Mit dem Netze
Der List, im Strom der üpp'gen Leidenschaften.
Im trüben Wasser fischt man stets am besten!
Doch meine Fische haben keine Schuppen,
Sind glatt und rund, geschmeidig, lauter Aale.
Du bist wohl jetzt zu alt — wärst Du ein Jüngling
Und rührtest einen meiner Zitteraale, —
Ich wett', es zuckte Dir durch Mark und Bein,

Und in der ersten Stunde würdest Du
Den Mond kaum von den Sternen unterscheiden.

Sandib.

Du bist ein lust'ger Kopf.

Sklavenhändler.

Ganz recht! Doch Du
Bist ein betrübtes Herz; das thut mir leid.

Sandib.

Nun — auf Dein Wohlergehn!

Sklavenhändler.

Und auf das Dein'ge.

(Sie trinken.)

Sandib.

Dein Wein ist ganz vortrefflich, lieber Herr!
Doch — Deine Schönheiten? Ach ja, warum nicht?
Die kleine Blonde dort war gar nicht übel.

Sklavenhändler.

Nicht übel? Wie zum Teufel, alter Murrkopf,
Willst Du noch kritteln?

Sandib.

Nun — so große Schönheit
Hat früher man gesehen.

Sklavenhändler.

Ja — im Kruge!

Sandib.

Nein, nein!

Sklavenhändler.

Ein Bild im Wasser? Eine Meerfei?

Sandib.

In meiner eignen Hütte!

Sklavenhändler (aufmerksam.)
In der Hütte?

Sandib.
Selbst hab' ich eine Tochter, die bei Gott
Weit schöner ist.

Sklavenhändler.
In Deinen Augen? Ja.
Das glaub' ich. In der Einbildung, und durch
Die Zauberbrille eitler Vaterliebe.

Sandib.
Sieh' selbst! Die Thür steht offen, und sie schläft
Schon auf dem Lager.

Sklavenhändler
(schaut hinein und sagt erstaunt, leise.)
Allah! welche Schönheit!
Zehntausend Goldstück ist sie reichlich werth.

Sandib (immer trinkend)
Nun, Freund, was sagst Du jetzt?

Sklavenhändler
(läßt den Vorhang wieder fallen und setzt sich gleichgültig auf seinen Platz.)
Ja, sie ist recht hübsch.
(Für Sandib wieder eingießend.)
Ich merke, Fischer, Du bist Philosoph:
Du hast die Armuth nicht aus Noth gewählt,
Du liebst sie, treibst sie nur aus Eigensinn.

Sandib.
Wie soll ich das verstehn?

Sklavenhändler.
Mit dem Verstande,
Wenn sonst Du einen hast. Die schönste Nuß

Hältst Du in Deiner Hand, den süß'sten Kern,
Und magst nur nicht die dünne Schaale knacken.

Sandib

Und welchen Kern?

Sklavenhändler.

Sag', können tausend Goldstück'
Dich glücklich machen?

Sandib.

Wie bekomm' ich die?

Sklavenhändler.

Glaubst Du, die Tochter freue sich in Armuth,
Als Kinderwärterin, und Netze stickend?
Ich wette, lieber möcht' in's eigne Netz
Sie einen Freier fangen.

Sandib.

Das ist möglich!
Die Zeit, die Sorge!

Sklavenhändler.

Ja, ganz recht! die Sorge.
Denn mit der Zeit verschwindet auch die Schönheit,
Und Sorg' und Kummer stellen bald sich ein.

Sandib.

Ein wackrer Eh'mann ist nicht leicht zu finden.

Sklavenhändler.

O zehn für einen! Doch erst muß er sehn.
In Deiner Hütte bleibt sie unbekannt,
Wie unter nassen Blättern eine Knospe,
Und welkt, eh' sie geduftet hat. Gieb mir
Die Schöne! Tausend Goldstück' geb' ich Dir;
Und jeder hat gewonnen, alle Drei;

Sandib.

Du bist ein Sklavenhändler, merk' ich wohl.

Sklavenhändler.

Pfui Teufel! Glaubst, ich würde mich so tief
Erniedrigen? Sklavinnenhändler bin ich;
Mußt einen Goldschmid wohl vom Goldschmid scheiden.

Sandib.

Ich meine Tochter Dir verkaufen? Ha!
So wär' ich ein Nichtswürdiger, nicht werth,
Je des Propheten Paradies zu schaun.

Sklavenhändler.

Hör' mich und thu' nachher, was Dir gefällt.
Was wünscht sich bald ein Mädchen? Einen Mann!
Was noch? Ein gutes Haus, Wohlstand und Segen.
Was wird der Tochter, wenn sie bei Dir harrt?
Armuth und Elend! Alle Tage Jammer.
Ich kaufe sie für eine große Summe,
Und hoffe durch den Kauf doch zu gewinnen;
Also verkauf' ich sie an keinen Lump.
Ein reicher Edler kann sie nur erstehn;
Ist er auch hübsch, dann wird sie bald ihn lieben.
Ich gebe Dir mein Ehrenwort darauf,
Ich werde sie an einen guten, schönen,
Vornehmen Herrn verkaufen. Alles hat sie
Dann, was sie braucht; und Du hast ebenfalls
Das langgewünschte, unverhoffte Gold.

Sandib.

Sie liebt mich und die Kleinen gar zu sehr.

Sklavenhändler (lacht.)

O ja, das glaub' ich. Hab' ich doch selbst Mädchen

Gekannt, die kleine Hund' und Katzen kosten,
Weil kein Geliebter da war.

Sandib.

Glaubst Du wirklich,
Sie würde dieses Schicksal überleben?

Sklavenhändler.

Sieh' meine Puppen da! Sie spielen, tanzen,
Sie schlafen zuversichtlich im Gezelt,
Und lassen mich und das Verhängniß walten.
Glaubst Du von anderm Thon Dein Kind gebildet?

Sandib.

Ha, Weiber! Schwache, wankende Geschöpfe!

Sklavenhändler.

Ja, nächst den Männern wüßt' ich auf der Welt
Nichts Schwankenders und auch Charakterloseres.
Geht es uns besser, wenn als Miethlinge
Wir in die erste Schlacht zusammenlaufen?
Erst wird geweint, von Eltern und Geschwistern,
Von Muhmen, Basen Abschied fromm genommen,
Geheult, geschluchzt. Und doch — im ersten Khan
Da trinken die Kam'raden Brüderschaft,
Das Auge wird getrocknet. Ein'ge Tage
Verlaufen kaum, und Alles ist vergessen.
Da wird gesiegt, geplündert und geraubt;
Und der, der eben selbst am meisten weinte,
Sieht ruhig Andre weinen, deren Thränen
Er kalt verschuldet. — Freund, so ist die Welt!

Sandib.

Fürwahr, recht eine böse Welt.

Sklavenhändler.

Was bös?

Ich kenne keine bessere.

Sandib.

Doch kann ich

Mir eine bessre denken.

Sklavenhändler.

Ja, warum nicht?

Der Herr Gott sollte Dich gefragt nur haben,
Als er die Welt erschuf! Da wär' es schöner
Geworden. Nicht? Wir hätten Abende
Dann ohne Mücken, ohne Mittagsschwüle
Den Tag bekommen. Auf die Blätter hätte
Kein Wurm, kein Ungeziefer sich gewagt;
Und selbst im stärksten Regenwetter hättest
Du auf den Straßen keinen Koth gelitten.

Sandib.

Zwar bin ich nur ein Fischer; doch ein Derwisch
Hat mich erzogen und Grundsätze tief
Mir eingeprägt, die mir hernach im Leben —

Sklavenhändler.

Zu großer Unbequemlichkeit gewesen.

Sandib (trinkt.)

Pedantisch bin ich nicht, und mein Gewissen
Sträubt gegen einen guten Trunk sich nicht.

Sklavenhändler.

Und auch nicht gegen einen vollen Beutel.

Sandib.

Du sagst: sie würde glücklich sein?

Sklavenhändler.

Gewiß
So glücklicher, als in der Armuth Hütte.

Sandib
(immer mehr berauscht.)
Und kann ich sie besuchen, wo sie wohnt?

Sklavenhändler.
Ja freilich! Wenn sie Sultanin geworden.

Sandib.
Wie? Sultanin?

Sklavenhändler.
Kann es geringer sein?

Sandib.
Gut! Ich verkaufe sie. Geh', nimm sie gleich,
Weil sie noch schläft! Denn wacht sie auf, weint sie,
Dann ist's um mich geschehen. Nimmermehr
Will ich sie wiedersehn. Ein einz'ger Blick
Von ihren Augen würde Deine Rede
Zu Boden schlagen. — Geh'! — Ich trinke fort
Indeß, Muth zu bekommen. An die Kinder,
Die mutterlosen Waisen, will ich denken,
Die ich mit Hülfe dieses Gelds ernähren,
Erziehen kann. Das danken wir Aminen.
Sie stand uns immer bei, treu in der Noth.

Sklavenhändler.
Gut, gut! ich hole sie.
(Er winkt seinen Sklaven, Amine wird auf dem Ruhebette schlafend herausgetragen.)

Sandib (forttrinkend.)
Also versprichst Du:
Sultanin soll sie werden?

Sklavenhändler.

Nur ein Fürst
Kann solche Perle kaufen.

Sandib.

Siehst Du wohl —
'S ist nicht das erste Mal — Wie heißt Du doch?

Sklavenhändler.

Bedreddin heiß ich.

Sandib (umarmt ihn.)

Nun, Gott bessre Dich!
Du kannst es nöthig haben. — Küsse mich!

Sklavenhändler.

Recht gern, mein lieber Bruder.

Sandib.

Höre mich!
Vergiß nicht, was Du eben sagen wolltest! —
Es ist mir oft schon durch den Kopf gefahren,
Wenn ich ganz nüchtern war. — Und glaube Du
Nur nicht, daß mir der Wein — Der Wein ist gut!
Wo ist er her? . . . . . .

Sklavenhändler.

Von Ceylon.

Sandib.

Ceylon hoch!
Da liegt der alte Adam ja begraben.
Nur glaube nicht, daß Du durch Ueberredung —
Denn freilich bin ich arm und jetzt berauscht,
Und deshalb bin ich lustig; aber nüchtern,
Und nüchtern bin ich meine meiste Zeit,
Da traur' ich tief. — Die Arme! Hülle sie
Gut in die Tücher ein. — Ich will sie küssen!

Sklavenhändler.

Hast ja gesagt, Du wolltest sie nicht sehn.

Sandib.

Der letzte Zug hat mich beherzt gemacht.
(Geht hin und küßt sie.)
Nun lebe wohl, Amine! Jetzt bekommst
Du einen schönen Bräutigam. Wenn Du
In seinen Armen selig bist, vergißt Du
Wohl bald den armen Vater. Die Geschwister,
Den kleinen Lolo darfst Du aber nicht
Vergessen; denn sie weinen sich die Augen aus,
Wenn morgen sie erfahren, daß Du weg bist.

Sklavenhändler
(zu den Sklaven.)
Jetzt bringt sie in mein eigenes Gezelt.

Sandib.

Und pflegt sie wohl! Das sag' ich Dir, Bedreddin!
An jenem Tage fordr' ich meine Tochter
Zurück aus Deinen Händen. Wehe Dir,
Ist sie dann glücklich nicht: ich haue Dir
Den Kopf vom Rumpf!

Sklavenhändler.

Sei ruhig, lieber Fischer!
Du wirst schon von mir hören.

Sandib.

Ei, was frag' ich
Nach Dir, Du Bösewicht? Nach meinem Kind,
Aminen, frag' ich.

Sklavenhändler.

Gut. Ja, ja, von ihr
Sollst Du auch Nachricht haben.

Sandib
(ihm nachahmend.)
Ja, ja, ja!
Versprichst und lügst in einem Athemzug!
Es kostet Dir ein Ja nicht mehr als Nein;
Doch wehe Dir, wenn Du mein Kind mißhandelst.

Sklavenhändler
(zu den Sklaven.)
Er ist betrunken. Tragt sie schleunig fort,
Und ihr bringt ihn hinein, bringt ihn zu Bett,
Und legt ihm diesen Beutel auf den Tisch.

Sandib.
Leb' wohl, Amine! Diesen letzten Trunk
Noch auf Dein Wohlergehn. Leb' wohl, leb' wohl!
Und grüße Deinen König, Sultan, vielmals!
(Er wirft die Trinkschaale über den Kopf.)
Kein Schuft soll mehr aus dieser Schaale trinken!
Und nimmer, nimmer trink' ich wieder Wein;
Denn tränk' ich mehr, verkauft' ich wohl die Andern
Auch bald — ja selbst das Herz mir aus dem Leibe.
(Stolz zu den Sklaven.)
Nun, Knechte, bringt mich in das Schlafgemach!
Ich bin des Sultans Schwager, sollt Ihr wissen.
(Sie bringen ihn hinein.)

Die Fischerhütte. Morgen.

Sandib
(eben aufgestanden, ruft:)
Amine! Kind, wo bist Du? Schläfst Du noch?
Sie holt vermuthlich Wasser bei der Quelle.
Ich fühle Kopfschmerz, schwer ist mir das Haupt;
Ich hab' auch einen niederträcht'gen Traum

Gehabt! Wie man so etwas träumen kann?
Nein, war es ja doch ganz natürlich, daß
Mir davon träumte! Sprachen wir davon
Doch kurz vor dem Zubettegehn. — Doch so
Lebendig! Dieser list'ge Sklavenhändler,
Weltklug und lebenslustig, kalt, verschmitzt;
Und Mädchen, Zelte, Sklaven und Kameele!

(Er ruft:)

Amine! Kommt sie noch nicht? Zehnmal könnte
Das Wasser ja geholt sein.

(Er schaut hinter die Gardine.)

Gott, ihr Bett
Ist fort! Und da — da liegt der Beutel wirklich.
Allah il Allah! Was hab' ich gethan?

(Er zerreißt sein Gewand.)

Ich Rabenvater hab' mein Kind verkauft.
Es ist kein Traum! 'S ist Wahrheit, bittre Wahrheit.
Ha, Bösewicht? Und nun? Ich sollte ruhig
Das Blutgeld noch verprassen? Nein, ihr armen
Unschuld'gen! eure Ehrenlumpen will
Ich mit gestohlnem Purpursammt nicht sticken.
Es brennt mir in der Hand das Hexengold.
Hinaus damit! Hinaus damit zum Strande!

(Er läuft hinaus, öffnet den Beutel, wirft alle die Goldstücke in's Meer und eilt in Verzweiflung von dannen.)

Eine Meerfee

(steigt aus dem Wasser, setzt sich auf einen trocknen Stein und spricht:)

Schön liegt die kleine Hütte
Hier dicht am rothen Meer;
Das Gras, die Palmen, die Quelle
Schmücken den Ort gar sehr;

Kommt nun ein Fremder gefahren
Im Kahn und schaut zurück,
Glaubt er, daß da, seit Jahren,
Wohne das stille Glück.

Ach, sähst Du hinter der Mauer
Die Armuth und die Qual,
Des Vaters Gram und Trauer,
Du liebtest nicht das Thal!
Hört Ihr es drinnen weinen?
Verlassen in der Noth,
Es sind die armen Kleinen,
Sie haben nicht Morgenbrot.

Doch diese Wassermelone
Werf' ich zum Fenster hinein.
Ein Goldstück, von den vielen,
Leg' blank ich auf den Stein.
Das findet der kleine Lolo,
Wenn hier er Muscheln sucht.
Ein Haus, wo Unschuld wohnet,
Wird nicht von Gott verflucht.

Ein Goldstück sollst du finden
Hier jede vierte Woch';
Nicht wird die Fee verschwinden,
Sie hilft den Kleinen noch.
Ich liebe den schönen Knaben,
Er spielt an meinem Strand.
Ein Scherflein meiner Gaben
Leg' ich in seine Hand.
(Verschwindet im Wasser.)

Zweiter Aufzug.

Wald, bei einer Quelle.

Agib
(des Sultans Sohn, kommt, auf der Jagd verirrt; er hat ein Jagerhorn und eine Flasche an der Seite hangen.)

Was hilft das Rufen? Keiner steht mir Rede;
So mächt'ger Fürst ich bin, gehorcht mir doch
Kein Baum; selbst die geschwätz'ge Quelle hemmt
Nicht ihren Lauf, antwortet keiner Frage.
Ich bin durchnäßt vom Regen; doch der Wein,
Gemischt mit Wasser, soll mein Herz erquicken.
Vergieb, Prophet, mir diese kleine Sünde.
(Mischt Wein und Wasser in einem Becher und trinkt.)
Jetzt blüht der Wald mir wieder hoffnungsgrün;
Die Wolken theilen sich, schön sinkt die Sonne,
Und treff' ich mein Gefolg' heut Abend nicht,
Find' ich vielleicht doch eine trockne Höhle,
Wo ich die Nacht zubringen kann. Ich bin
Sehr müd' und schläfrig von der langen Wand'rung.
(Legt sich hin auf ein trocknes Felsenstück.)

Wenn nur der Vater es nicht übel nimmt!
Wenn nur die Fee, die mich so oft verfolgt
Mit Seufzern und mit närr'schen Liebesreden,
Wegbleiben will. Doch fürcht' ich nicht den Spuk;
Mit dreistem Wort' pfleg' ich ihn zu verscheuchen.
(Er schläft ein.)

Floristane
(eine schöne Fee, erscheint.)

Kann eine Fee in einen Sterblichen
Sich sterblich fast verlieben? Ach, wie schön
Blüht ihm die Wange! Doch, Verwegner, zittre,
Wenn diese Liebe sich in Haß verwandelt.
Bist du der Einzige, der schnöde wagt,
Der schönen Floristane Glanz zu trotzen?
Jetzt, in dreihundert Jahren — seit dem Tag',
Als Amgiad, mein Herr und Eh'gemahl,
Sich thöricht gegen Salomon empörte;
Weßhalb vom Geisterfürsten er gefesselt,
Im engen Schrein, zum Meeresgrund geschickt,
Mich hinterließ als Witw', ihn zu betrauern; —
Hab' ich des Herzens Triebe frei befolgt,
Und jeden Wunsch befriedigt. — Du nur wagst —
Ha, liebt' ich nicht! Jetzt trotzet der Verwegne,
Er weiß, daß zarte Neigung mich entwaffnet.
Agib! Erwache!
(Sie weckt ihn.)

Agib (erwacht.)
Bist Du wieder da,
Verfolgerin? Laß mich mit Frieden! Geh'
Und störe meine Ruhe nicht.

Floriſtane.

Du haſt
Die meinige geſtört. Ich liebe Dich!

Agib.

Pfui, ſchäme Dich! Schickt es ſich einem Weibe,
Selbſt erſt zu frein?

Floriſtane.

Ich bin kein Menſchenkind,
Ich bin ein Geiſt, ein überird'ſches Weſen.

Agib.

Ich wünſche keinen körperloſen Schatten
Zur Ehefrau.

Floriſtane.

Ich bin nicht körperlos;
Laß Dich von dieſem runden Arm umfangen,
Und Du wirſt Körper fühlen. Unter Geiſtern
Giebt's ſchöne Körper, giebt es Weiber auch.

Agib.

Biſt Du ein Geiſt und biſt Du eine Fee,
So ſollteſt Du doch Liebe beſſer kennen,
Die weit mehr geiſtig doch als irdiſch iſt.
Und Freiheit iſt ihr luft'ges Element,
Worin die ſchöne Blüthe nur gedeiht.

Floriſtane.

Verwegner, gar zu ſpät wirſt Du den Hochmuth
Verdammen; wenn ich Deinem Schickſal Dich
Kalt überlaſſe; wenn ein plumper Waldgeiſt
Mich rächt, — weil ich die Rache ſelbſt verſchmähe.

Agib.

Mein Schickſal liegt in des Allmächt'gen Hand.
Verſchwinde nur!

Floristane.

Wohl, Agib, ich verschwinde;
Doch bei der ew'gen Sterne blassem Schimmer,
Mein Wort war mehr als Drohung dieses Mal.
(Verschwindet.)

Agib (allein.)

Ha, welche Qual, von einem solchen stolzen,
Hochmüth'gen Wesen sich verfolgt zu wissen:
Zwar leugn' ich's nicht, sie ist sehr schön; allein
Sie blendet nur, und sie entzückt mich nicht.
Des Mannes Stärke muß sich vor der Schönheit
Des Weib's freiwillig beugen. Ihre Stärke
Empört mich gegen sie. Ganz unnatürlich
Und lächerlich wär' auch ein solch Verhältniß.
Ich fühle mich zu gut dazu, ein Sklav
Nur ihrer Lust zu sein. Warum verfolgt
Das Schicksal Den, den es so sehr begabt?
Ein Kobold liebt mich und der Vater haßt mich.
Wie unnatürlich beides, Haß und Liebe!
(Er sieht sich um.)
Doch ich bin nicht allein. Was seh' ich da?
Es sitzt ein kleiner Greis ja bei der Quelle,
Im schwarzen Pelz, mit langem Ziegenbarte!

Greis (lächzend.)

Ach ja! Du liebe Zeit! Die liebe Jugend!
Das braust und sprudelt! Wird schon sachter gehn.

Agib.

So warm in heißer Sommerzeit gekleidet?
Friert es Dich, Alter?

Greis.

Ja, das Alter friert.
Kalt ist die Nacht auch nach den heißen Tagen.

Agib.

Wie bist Du schwacher, alter Mann so weit
Von Menschenwohnungen hieher gerathen?

Greis.

Wie ich gekommen, thut zur Sache nichts;
Doch wie nach Haus ich heute wieder gehe,
Das ist die Frage.

Agib.

Kannst Du nicht mehr weiter?

Greis.

In toller Jugend bin ich gar zu viel
Herumgesprungen, und jetzt kommt die Strafe.
O weh, mein Bein!

Agib.

Wie viele hast Du?

Greis.

Zwei.

Agib.

Gleichst einem Thiere mehr als einem Menschen.

Greis.

Man bildet sich, mein Sohn, nach der Gesellschaft,
Worin man lebt. Ein wackrer, schlichter Landmann,
Der viel mit Thieren und mit Bestien umgeht,
Bekömmt, wenn ich so frei wohl reden darf,
Auch etwas redlich Bestialisches
In dem Betragen, das nicht übel kleidet.

Agib (lacht.)

Da, laun'ger Alter, sprichst Du lautre Wahrheit!

Oft reifen Geist und Herz im Felde mehr
Als im Gesellschaftszimmer. Weil Du aber
Ein solcher Bestienfreund bist, sollten billig
Die Thiere dankbar Dich vom Orte schleppen.

Greis.

Wie viel gäb' ich dazu, wenn hier ich hätt'
Ein Pferd, zum wenigsten doch einen Esel!
Doch in der Noth hilft man sich wie man kann:
Mein lieber Sohn, Du hoffnungsvoller Jüngling!
Laß eines Greises Bitte Dich bewegen,
Und trage mich auf Deinen breiten Schultern
Nur über diesen seichten Bach. Unfern
Des Ufers wirst Du meine Hütte finden.

Agib.

Wie schmeichelhaft! Im Mangel eines Esels
Nimmst Du —

Greis.

Mit einem Menschenkind vorlieb.
Komm', guter Junge, mache Dich nicht kostbar.

Agib.

Die Blume der Beredsamkeit blüht Dir
Auf Deinen Lippen; wer kann widerstehn?
Nun ja! Des Spaßes halber sei dem also
Und wenigstens ist dies Verhältniß mir
Ganz neu; wenn reizend nicht, doch malerisch.
So setze Dich getrost auf meinen Rücken.
Ich will Dein Pferd sein.

Greis.

Das ist hübsch von Dir.

Hilf mir nur erst hinauf auf diesen Stein!
Ich bin sehr alt und steif in den Gelenken.
(Agib hilft ihm hinauf, er reitet auf seinem Nacken.)

Agib.

Doch was ist dies? Bocksfüße hast Du ja!

Greis.

Ich bin ein wenig haarig an dem Schienbein,
Und dünne Waden hab' ich stets getragen;
Doch mangelt gar nicht Kraft mir in den Knochen.

Agib (bei Seite.)

Ich fürcht', ich habe 'nen dummen Streich gemacht.
(Laut.)
Jetzt durch den Bach bin ich mit Dir gewatet,
So gehe wieder selbst nach Deiner Hütte.

Greis
(klammert sich fest an ihn.)

Nein, nein! Es ist ein gar zu schöner Abend,
Im Mondschein wollen wir ein wenig wandeln.

Agib.

Ich werfe Dich in's Gras!

Greis.

Ja, wirf' nur Du!
Mich wirfst Du aus dem Sattel nicht. Zum Gehn
Zwar taugen mir die Beine nicht; doch können
Sie fest sich klemmen noch, wie Hummerklauen.

Agib.

Gerecht ist Allah! — Schone, Du erstickst mich,
Ich trage Dich, wohin Du willst, nur tödte
Mich nicht.

Greis.

Was tödten? Bin ich doch kein Narr,

Und wüthe gegen eignes Fleisch und Blut.
Wer schadet thöricht seinem eignen Körper?

Agib.

Was Körper?

Greis.

Jetzt bist Du ein Glied von mir;
Wir sind ein Leib, mein Sohn, und eine Seele.

Agib.

Ich trage Dich zur Hütte.

Greis
(boshaft lächelnd.)

Das verschlägt
Nur wenig! Nein, zum Grabe trägst Du mich,
Der Tod nur trennt uns.

Agib.

Allah ist gerecht!

Greis.

Warum erschrickst Du? Ist denn das so schlimm?
Fürwahr, Du solltest mir weit lieber danken;
Ich rette Dich vor meiner Kinder Zahn,
Denn Menschenfleisch, das ist ihr Leibgericht.

Agib (entsetzt.)

Wer bist Du? Gott im Himmel, sag' es mir!

Greis.

Nun, ein geliebtes Kind hat viele Namen:
Ein Satyr, Waldgeist oder auch Waldteufel,
Wie's Dir genehmig ist.

Agib.

O Mohamed!

Greis.

Sonst kann ich gar nicht über Krankheit klagen,

Doch leid' ich öfter stark am Podagra;
Muß sitzen bleiben bei der Schwätzerin,
Der Quelle, die das Wort nur führen will,
Und nie drauf Achtung giebt, was Andre reden.
Dann mangelt mir Bewegung; ich bekomme
Zuletzt den Scharbock. Die verfluchten Knaben,
Die liebe Jugend läuft herum und kehrt
Sich an den Alten nicht. So sitz' ich denn,
Ich armer Greis, mir selber überlassen,
Und muß mir leider helfen, wie ich kann.
Kommt nun einmal ein kräft'ger junger Fant,
So lockt ihn mein Gesicht, ehrwürd'ger Bart;
Er fühlt gleich Mitleid, nimmt mich auf den Rücken,
Und sitz' ich einmal da, so wird er mich
So wenig wieder los, wie das Kameel
Den eignen Buckel. Meine Kinder wollen
Ihn schlachten, fressen gleich; ich aber sage:
Still, still, ihr Lieben! Nur Geduld, Geduld!
Erst laßt mich ihn gebrauchen! Wenn er nicht,
Matt, abgehärmt, den Fuß mehr rühren kann,
Dann ist noch immer Zeit zum Schlachten da.
So thun's die Menschen ja mit Ochs und Pferd;
Sie sind vernünftig, und sie können uns
Zum Muster dienen, wie wir handeln sollen.
Schon viele Kerle hab' ich so gebraucht;
Doch solch ein starkes Roß, wie Du bist, ist
Mir noch nicht vorgekommen. Trage mich
Zum Dattelbaum und reich' mir ein'ge Früchte!

Agib.

O Gott, welch Schicksal gleicht dem meinigen?

Ich bin des Königs Sohn! Des Vaters Wille
Beherrscht dies Reich.

Greis.

Nicht uns. Wir huldigen
Nicht seiner Macht, so wenig wie der Vogel
Im Baum, und wie die Schlang' im feuchten Grase.

Agib.

Gesundheit, Jugend, Schönheit, Geist und Herz
Hat Allah mir verliehen, tausend Sklaven
Gehorchen meinem Wink, dreihundert Weiber
Wetteiferten, dem Herrscher zu gefallen —
Und jetzt —

Greis.

Bist Du ein Pferd! Sonst warst Du Fürst.
So geht es! Auf und nieder in der Welt!
Doch jetzt bin ich des Wimmerns überdrüssig.
Was thätest Du wohl, wenn Dein Roß sich bäumte?
Du ließest es die scharfen Sporen fühlen,
Die Peitsche! Nun, das will ich auch 'mal thun.

Agib.

O Schicksal, schwer, schwer drückst Du mich darnieder!

Greis.

Ich bin nicht schwer, ich armer alter Mann,
Bin fast nur Haut und Knochen. Höre jetzt!
Des Nachts schläfst Du zum frühen Morgenroth;
Ich hange fest, und drücke Dich im Traum,
Damit Du wieder nicht weglaufen sollst.
Dann gehen lustig wir schnell durch den Wald
Und essen Datteln, schmatzen süße Trauben,
Und trinken frisches, kühles Quellenwasser.
Ist das nicht gut? Was klagst Du dann? Du brauchst

Auch eben nicht zu stark Dich anzustrengen,
So wie mein sel'ger Letzter, der den Blutsturz
Bekam. — Sieh', da hängt eine schöne Nuß,
Die knacke mir. Ich habe schlechte Zähne.

(Agib knackt ihm die Nuß, der Greis ißt sie.)

Agib

(leise, die Hand an seine Feldflasche legend.)

O wär' es Gift, was deine Höhlung birgt,
Bald könntest Du mich von der Qual befrein!

Greis.

Was hast Du da? Trägst Wasser in dem Kürbiß?

Agib (leise.)

Ein Blitz der Hoffnung zuckt durch meine Nacht.
Hier hab' ich Blut für diesen braunen Igel;
Und wenn er mehr nicht saugen kann, so fällt
Er mir vom Körper los.

Greis.

Was wisperst Du?

Agib.

Du fragtest, was ich in der Flasche trage?
Wenn ich es sage, glaubst Du mir wohl kaum.

Greis.

Warum nicht? Immer lügen nicht die Menschen,
Mitunter können sie wohl Wahrheit sprechen.

Agib.

Ein mag'scher Saft birgt sich in dem Gefäß,
Der herrlich schmeckt, weit kräft'ger noch als Wasser,
Und der selbst den Betrübten lustig macht.

Greis.

So trink' einmal, Betrübter! Werde lustig!

Agib (trinkt.)

Jetzt bin ich lustig;

(Er singt ein Lied.)

Greis.

Laß mich auch 'mal schmecken!
Das wär' der Tausend! Kann man darnach singen?
Nun weiß ich also, wie's die Vögel machen;
Oft hab' ich sie beneidet. Laß mich schmecken!

Agib.

So viel Du willst.

Greis (trinkt)

O süßer, kräft'ger Trank.

Agib.

Nicht wahr?

Greis.

O Zaubertrank, o Freudentrank!

Agib.

Hei, lustig!

Greis.

Lustig! Wie muß doch das Vieh
Euch Menschenvolk beneiden, daß ihr solche
Getränke brauen könnt.

Agib.

Wir thun es, um
Euch ähnlicher zu werden; wenn wir trinken,
Dann werden wir auch Vieh.

Greis.

Je mehr ich trinke,
Werd' ich ein Mensch. Ich denke, fühle, lache,
Ich weine — und der bestial'sche Ernst
Verläßt mich ganz.

Agib.

So ist es eben recht.

Greis.

Je mehr ich aber trinke, fühl' ich mich
Zum Schlaf geneigt.

Agib.

Das ist die rechte Höhe
Von Glück; wer schläft, der weiß von Sorge nichts.

Greis.

So will ich mich in's Gras ein wenig legen;
Doch heilig mußt Du mir vorher versprechen,
Nicht wegzulaufen.

Agib.

Ei, wo denkst Du hin?

Greis.

Ich denke nirgends hin; doch schwöre mir's.

Agib.

Ich schwör's!

Greis.

Wobei?

Agib.

Bei diesem Freudensaft!

Greis.

Bei diesem Saft? Ja, ja, bei meinem Bart,
Der Saft ist echt. So wollen wir denn gleich
Ein Schläfchen unter diesem Baume machen.

Agib.

Schön! Angenehme Ruh'! Ist in der Flasche
Kein Wein mehr?

Greis.

Leider nein! So viel ich drücke,

Preß' ich doch keinen süßen Tropfen mehr
Aus der Orange. Schlafe wohl, mein Kind!

Agib.

Ich danke vielmals!

Greis.

Morgen häng' ich mich
Gleich wieder fest an Deinen starken Hals.

Agib.

Schön, Alter!

Greis.

Und dann reit' ich Dich, bis Du
Vor Müdigkeit nicht länger laufen kannst.

Agib.

Recht wohl.

Greis.

Dann wirst Du abgeschlachtet, und
Dann fressen ich und meine Kinder Dich.

Agib.

Gesegnete Mahlzeit!

Greis.

Trinken Wein dazu;
Den mußt Du uns verschaffen.

Agib.

Wenn ich erst
Gefressen bin.

Greis (gähnt.)

Ja wohl.

Agib.

Von Herzen gern.

Greis.

Nun ja! So hab' ich denn mein Haus bestellt;
So will ich auf den Lorbeerblättern ruhn.
(Er streckt sich hin und schläft ein.)

Agib
(durchbohrt ihn mit seinem Spieße.)

Erlöst! Gerettet! Welch ein Wechselspiel
Des Glücks! Kaum faß' ich meine Rettung noch;
Kaum die Gefahr, worin ich eben schwebte.
Fern hör' ich Hörnerklang. Mein Haufe naht.
Allah, ich danke dir! Voll Demuth knie ich
Im heil'gen Abendroth an heil'ger Quelle,
Hier will ich einen Tempel baun, wo sich
Voll Andacht Palmen mit den Blättern neigen,
Dank, Herr des Lebens, für die schöne Gabe!
Denn staunend steh' ich da, wie neugeboren.

(Er wäscht sich Gesicht und Hände, kniet und betet aus dem Koran.)

„Du zweifelst dran, ob dir ein Gott
Vom Himmel hoch hinunterschaut?
Ha, schau' hinauf! Entdecke da
Die Wolken und den starken Blitz.
Schau' seine weiten Nebel dort,
Und lichte, blaue Wölbungen;
Und freut sich noch nicht deine Brust,
Und fühlet tief: Vom Himmel sieht
Ein gnäd'ger Gott voll Liebesmacht;
Dann steig' auf den verwegnen Fels,
Wo sich der Adler Nester baut!
Und zweifelst Du noch, armer Mensch!
Dann stürze dich vom Fels hinab,

Und werde, was Du warst — ein Staub!
Und bleibe Staub, bis Deines Gotts
Lautdonnernde Dromete schallt,
Dich rufend vor das Weltgericht.
Denn lieber Staub und seelentodt
In Allah's Welt, als lebend frech,
Und zweifelnd an des Ewigen
Vorsehung und Barmherzigkeit."

(Ab.)

Floristane (erscheint.)

Ha, stolzer Agib! Hast Dir selbst geholfen
Durch eigne Klugheit und durch eignen Muth.
Den kleinen Sieg trag' ich nicht 'mal davon,
Dich von dem grimm'gen Waldesgeist zu retten,
Ach, Floristane, gar zu schwache Fee!
In Deinem Herzen wechseln Haß und Liebe,
Wie schnell vom Sturm verfolgte Wolkenbilder.
Ich lieb' ihn! — Und verdient's der Edle nicht?
Wohlan, ich will auf bess're Tage hoffen.
Noch liebt er Keine — das nur tröstet mich.
Erst wenn um eine Andr' er mich verschmäht,
Komm' dann, o Eifersucht! mit blauer Lippe,
Verwandl' in eine Tiegerin die Taube!
Bis dahin will ich hoffen — und verzeihn.

(Verschwindet.)

Dritter Aufzug.

Des Sultans. Palast.

Agib. Der Sklavenhändler.

Sklavenhändler.

Ja, edler Fürst und Herr! bei meinem Bart,
Das ist ein Schatz! Nicht blos, was man so oft
Euch bietet: Jugend, heit'res, frisches Blut
Und einen schönen Körper; auch das hat sie;
Ein schön'res Mädchen ward wohl nie gesehn!
Doch macht nicht blos der Purpur, die Gestalt
Die Rose zu der Königin der Blumen,
Weit mehr der unsichtbare, geist'ge Duft;
Und meiner Sklavin Geist, ihr sanftes Herz
Und ihre feine Bildung, die ihr, scheint es,
Auch die Natur von selbst verliehen hat,
Macht diese zarte, schlanke Fischerin
Zur Fischerin fast aller Männerherzen.
Und wie die Blum' im Schatten schöner wird,
So ziert auch eine holde Traurigkeit
Den Glanz, und mischt ihn mit den dunkeln Streifen.

Agib.

Sie trauert? Warum trauert sie?

Sklavenhändler.

Das thun
Sie all' im Anfang; das macht sie nachher
Geneigter nur für des Geliebten Trost.

Agib.

Die bloße Sinnlichkeit kann mich nicht fesseln;
In Wollust bildet sich kein edler Geist,
Und jene Weiberthiere sind mir längst
Zuwider.

Sklavenhändler.

Wenn sie Dich nicht fesselt, Herr!
Geb' ich sie Dir um nichts.

Agib.

Ha, welche Großmuth!
Um nichts bekomm' ich, was mir nicht gefällt;
Und wenn sie mir gefällt, was zahl' ich dann?

Sklavenhändler.

Zehntausend Goldstück'.

Agib.

Nur zehntausend Goldstück'
Für Bildung, Herz und Geist, in Bausch und Bogen?

Sklavenhändler.

Du spottest mein. Sieh' selbst und prüfe sie:
Da kommt sie eben her mit ihrem Mädchen.

Agib.

Still! Hinter diesem Vorhang will ich hören,
Was sie mit ihrem Mädchen spricht.

Sklavenhändler.

Ach, Herr!
Mit ihrem Mädchen spricht sie nichts Gescheites,
Sprich selbst mit ihr.

Agib.

Nein, nein! Ich wünsche keine
Studirte Rede! mit dem Mädchen will ich
Sie sprechen hören. So schließt sich das Herz
Am leicht'sten auf; und hat sie Geist, so wird
Der Geist, wie wir, wohl hinter der Gardine
Versteckt nicht lange bleiben.

(Sie treten hinter den Vorhang.)

Amine kommt mit Hadscha, ihrem Mädchen.

Hadscha.

Ach, welch' ein schöner, kühler Steinpalast,
Und weiche seidne Divans längs den Wänden!
In luft'gen Fenstern duften Blumentöpfe!
Springbrunnen in den Sälen. Sah'st Du auch
Den Rosengarten? Alle Gänge weiß,
Mit Silbersand bestreut; und goldne Löwen
Mit Fratzengesichtern auf den grünen Terrassen,
Und in den schwarzen Beeten bunte Tulpen,
Und Hyazinth, Narziß von tausend Farben,
Denk', welch' ein Glück! hier wirst Du Herrscherin,
Gewinnst des edeln Jünglings, Agib's Herz,
Und wenn der alte strenge Sultan stirbt,
Dann bist Du Sultanin! Ach, sei dann gnädig,
Und mache mich zu Deiner lieben Vertrauten!

Amine.

Ha, säß' ich wieder blaß im Sonnenschein
Auf dem Kameel', fern in der öden Wüste,

Dann hätt' ich noch die Hoffnung, daß vielleicht
Ein freundlich Fieber mich erlösen würde!

Hadscha.

Kann es Dich schmerzen noch, von einem Vater
Getrennt zu werden, der sein Kind verkaufte?

Amine.

Das hat aus Kindeslieb' er nur gethan.

Hadscha.

So hat er also väterlich gehandelt?

Amine.

Nein! Doch nicht väterlich. Der Vater ist
Ein Mann; ein Mann muß auf sich selbst vertrau'n.

Hadscha.

Er wollte Dir auch einen Mann verschaffen,
Der Deiner werth ist.

Amine.

Macht das Gold ihn werth?

Hadscha.

Es ist doch eine gute Eigenschaft,
Doch immer eine schöne Tugend mehr
Bei einem Mann. Ach, sieh einmal, Amine,
Die hübschen Blumen da!

Amine.

Drei holde Blumen
Verließ ich in der Hütte. Die Aurikel
Hat nicht so goldne Locken als mein rascher,
Mein lust'ger Lolo; — jetzt ist er betrübt;
Und meine kleine Sara trägt das Haar
Noch krauser als die dunkle Hyazinthe.

Hadscha.

Der schöne Fürst wird Dich weit besser lieben.

Amine.

Ich nimmer ihn.

Hadscha.

Mein Gott, was sprichst Du da?
Den Fürsten nicht? Das ist ja Hochverrath!

Amine.

Ich den Wollüst'gen lieben, der sein Herz
Mit tausend faden, dummen Puppen theilt?

Hadscha.

Und woher weißt Du denn, daß alle Tausend
So dumm sind?

Amine.

Der Verstand ist unter ihnen
So selten wie ein Vierklee auf der Wiese.

Hadscha.

Man findet doch mitunter ein'ge da.
Kein Kind sei mehr! dazu bist Du zu groß.

Amine.

Für Kindeseinfalt ist kein Mensch zu groß.

Hadscha.

Weißt Deine Worte besser zwar zu drechseln,
Doch weiß ich — Recht hab' ich bei alledem.

Amine.

Da sieht man, Hadscha! Du hast auch Gefühl;
Wenn auch für Liebe nicht — für Eigenliebe.

Hadscha.

Da kommt der Sklavenhändler schon zurück.

Sklavenhändler (kommt.)

Du bist verkauft, Amine!

Amine (ängstlich.)

Wie?

Hadscha.

Dem Fürsten?

Sklavenhändler

(mit verstellter Gleichgültigkeit.)

Den sie nicht mag, der mag sie auch nicht mehr.
Der Fürst schenkt sie an seinen alten Gärtner,
An Mesrun, der sich längst ein fleiß'ges Mädchen
Für seinen Rosengarten dort gewünscht.

Amine (froh.)

Ich athme wieder!

Sklavenhändler.

Nun, gehab Dich wohl,
Amine! Ich verlasse Dich. Gehorche
Jetzt Deinem neuen Herrn.

Der alte Gärtner (kommt.)

Ist das die Sklavin?

Sklavenhändler.

Ja! Sie versteht die Tulpen gut zu warten,
Auch Rosenhecken zu beschneiden, Kränze
Recht mit Geschick und mit Geschmack zu binden;
Auch fischen kann sie in dem kleinen Teich,
Mit Netz und Angel, wie es Dir beliebt.

Gärtner.

Was sagst Du dazu? Magst Du mir wohl dienen?

Amine.

Von Herzen gern.

Gärtner.

Und dieses ält're Mädchen?

Sklavenhändler.

Geht mit so in den Kauf, Ich will sie nicht
Von ihrer Freundin trennen. Wer den Ring

Mit dem Demanten kauft, bekömmt für nichts
Das hölzerne Futtral. Sie ist recht stark
Und kann Aminen bei der Arbeit helfen.
Lebt wohl, mein schönes und mein garst'ges Kind.
(Ab.)

Hadscha.

Mein garst'ges Kind! Und: „geht mit in den Kauf!"
Fast ärgern könnt' ich mich, wär' ich nicht längst
Schon gegen solche Reden abgehärtet.
Es freu't mich, bei Amine doch zu bleiben,
Und treu, wie sie, werd' ich Dir Alter, dienen.

Gärtner.

So kommt denn, meine beiden Gärtnerinnen!
(Sie gehen ab.)

Agib.

(schlägt den Vorhang zurück und tritt entzückt hervor.)

Verwandle mich, o Liebe! Zaub're gleich
Des Sultans Sohn in einen Gärtner um.
Der schönsten Augen Pfeil hat mich getroffen,
Und ohn' es selbst zu wissen, hat das Mädchen,
Natürlich, schlicht und groß, mein Herz gewonnen.
Sie will den Fürsten nicht? Wohlan, sie soll
In mir den Gärtner nur, den Menschen kennen.
Vielleicht vermag der Sklav mehr als der Fürst;
Denn Rosenketten haben oft gehalten,
Wo Eisenketten brachen.
(Ab.)

Der Garten. Abend.

Amine. Hadscha. Agib, als Gärtner.

Agib.

Gott grüß' Dich, holdes Mädchen!

Amine.

Wer bist Du?

Agib.

Ein Sohn des alten Gärtners, Deines Herrn,
Er hat von seiner neuen, schönen Sklavin
Mir viel erzählt, und hat mir auch erlaubt,
Dich zu besuchen hier.

Amine.

So sei willkommen!

Agib.

Wie geht es mit der Arbeit? Ist die Kanne
Nicht gar zu schwer? Erlaubst Du, daß ich Dir
Im Eimer Wasser aus dem Teiche hole?

Amine.

Die kleine hübsche Kanne, die mein Herr
Absonderlich für mich hat schmieden lassen,
Ist gar nicht schwer. Der irdne Krug war schwerer,
Den ich zu Hause nach der Quelle trug.

Agib (bei Seite.)

Doch, Arme! trugst Du ihn wohl leichtern Herzens!
(Laut.)
Du eine Wasserträgerin? Wer sollte
Das an den weißen Händen wohl vermuthen.

Amine.

Man holt ja Wasser in der Morgenkühle,
Eh' noch die Sonne scheint, und wässert Blumen

Auch erst nach Sonnenuntergang. Ich hatte
Stets wenig mit der Sonne nur zu thun!

Agib.

Du scheinst auch mehr ein Kind des Monds zu sein:
Wie herrlich fallen Dir die blonden Flechten,
Wie lange Mondesstrahlen von den Schultern!

Amine.

Hat Dir der Vater auch befohlen, Freund,
Von meinen Händen, Flechten schön zu sprechen?

Agib.

Ach nein! Das thu ich selbst aus freien Stücken;
Dazu ist nöthig kein Befehl.

Amine.

Laß' es
Doch lieber bleiben.

Agib.

Sind das Zauberdinge,
Die etwa man nicht laut besprechen darf?

Amine

Du scheinst ein lust'ger, loser Vogel, Freund!

Agib.

Ein Vogel? Ja, vielleicht! Doch gar kein loser;
Ich kann nicht fliegen mehr, ich kann nicht singen.

Amine.

Nicht singen, laß' ich gelten, viele Vögel
Nur schreien schlecht. Doch fliegen? Wie, nicht fliegen?

Agib.

Du hast den Faden mir um's Bein gebunden.

Amine.

Ein schlechtes Vogelbein, das einen schwachen
Und dünnen Faden nicht zerreißen kann!

Agib.

Soll ich Dir Wasser holen?

Amine.

Ja, warum nicht?

(Er geht mit dem Eimer.)

Ein lust'ges junges Blut, das lieber Feuer
Als Wasser holt.

Hadscha

(in Gedanken vertieft sitzend, den Kopf schüttelnd.)

Ach Gott, ach Gott, Amine!
Warum hat Dich der junge Fürst verschmäht?
Du könntest Fürstin sein.

Amine.

Jetzt bin ich Gärtnerin,
Das ist vielleicht noch besser.

Agib

(kommt mit dem Eimer.)

Wovon ist
Die Rede?

Hadscha.

Ach, der Thörin! Sie will lieber
'Ne Gärtn'rin sein als eine Fürstenbraut.

Agib.

Warum?

Hadscha.

Sie mag den Fürsten gar nicht leiden.

Agib.

Hat sie ihn schon gesehn?

Hadscha.

Nein, ganz und gar nicht.

Agib.

Was hast Du gegen ihn, mein schönes Kind?

Amine.

Er soll so stolz und vornehm thun. Er hat
Dreihundert Weiber schon. Da wär' ich, denk' ich,
Wohl überflüßig.

Agib.

'S ist 'ne gute Haut,
Das glaube mir.

Amine.

Du kennst ihn?

Agib.

Wie mich selbst!
An einem Tage sind wir ja geboren,
Und meine Mutter war auch seine Amme.
Wir heißen Agib beide; haben vieles
In dem Charakter Aehnliches; wir waren
Als Knaben Spielkam'raden, und er schämt
Sich meiner noch nicht.

Amine.

Schön! Ich mag recht gern
Von meinem Nächsten etwas Gutes hören.

Hadscha.

Mein Gott! Den Fürsten nennt sie ihren Nächsten.

Agib.

Sind wir nicht alle Menschen?
(Bei Seite.)
Er ist ihr
Vielleicht schon näher, als sie selber glaubt.

Amine.

Jetzt fällt der Thau, drum müssen wir nach Hause.

Agib.

Wohlan! So will ich Dir die Eimer tragen.

(Er nimmt das Joch über die Schultern.)

Siehst Du, ich gehe schon in Deinem Joch!

(Alle ab.)

Lustwald außer dem Garten.

Amine (allein.)

Wie schön ist die Natur! Auf jedem Stengel
Ihr einen Kranz gereicht der Frühling hat;
In jeder Knospe steckt ein kleiner Engel,
Ein Elfenflüglein, winkt mir jedes Blatt.
Wie wunderbar doch ist mir nun zu Muthe,
Als hätt' ich nie vorher den Lenz gesehn.
Sonst kannt' ich nur, sonst liebt' ich nur das Gute,
Nicht wußt' ich noch, was reizend war und schön.
Doch nein! — Die Kinder! — Ja, das waren Rosen,
Weit besser noch, als dies' am kühlen Born;
Mit ihnen konnt' ich zuversichtlich kosen;
Sie welkten nicht — und hatten keinen Dorn!

(Seufzt.)

Hier ist es anders! was ich dort verloren,
Scheint mir wie — neugestaltet, neugeboren.

Die Phantasie lag noch vor wen'gen Wochen,
Ein Keim im Ei, beinah mir unbewußt;
Jetzt aus der Schal' ist er herausgekrochen,
Der lose Vogel! macht mir Schmerz und Lust.
Nach Agib frag' ich; kaum ist er gekommen,
So brennt mir in der Wange schon das Blut.

Ich weiß ja noch nicht, ob er treu und gut;
Doch — daß er schön — das hab' ich wohl vernommen.

Entzückt fühl' ich mich hier, umringt von Bäumen,
Der Zephyr spielt, er ist nicht kalt und scharf.
Hier will ich schlafen und hier will ich träumen
Von Dem, deß kaum ich wach gedenken darf.
Das erste schlechte Bett war doch die Wiese,
Der Wald war doch das erste Schlafgemach;
Dasselbe Wiegenlied singt mir der Bach,
Als einst vor Eva in dem Paradiese.

(Sie schläft ein.)

Floristane

(erscheint, von einer Brillenschlange gefolgt.)

Komm nur, komm, du schupp'ge Schlange!
Sei nicht bange!
Kennst nicht selber deine Macht.
Aber sacht!
Winde dich um ihr nacktes Bein!
Noch soll sie nicht des Todes sein.
Die volle Wade, den kleinen Fuß
Dein kalter Körper decken muß.
Angst erwacht sie, und wird sehn
Deine Demantaugen offen stehn.
Tief dann verwunde den warmen Schnee.

(Ab.)

(Die Brillenschlange windet sich um Aminens Bein und starrt sie mit funkelnden Augen an.)

Agib

(kommt, noch als Gärtner gekleidet.)

Da schläft sie! Ach, wie schön! Sonst reizten mich
Die üpp'gen körperlichen Formen wenig.

Doch hier! — Ein schöner Geist in schöner Hülle,
Das ist was Anders. Und die schöne Hülle
Amine, hüllte Deine Sittsamkeit
In Larven wieder. Doch der Schlaf, Du Reine,
Ist nicht so streng verschämt. Allmächt'ger Allah!
Was wickelt da sich um ihr linkes Bein?
So wahr ich lebe — eine Brillenschlange.
Unglückliche!

Amine
(wieder erwachend.)
Was kühlt mir doch so sehr
Das Bein?

Agib.
Um Allah's willen, theures Mädchen!
Ist Dir Dein Leben lieb, so rühre Dich
Nicht von der Stelle.

Amine.
Was?

Agib.
Die Brillenschlange!
(Sie entdeckt die Schlange und wird ohnmächtig.)

Agib.
Nun Leben, Glück auf einen Wurf gesetzt.
(Er ergreift die Schlange dicht um den Kopf und reißt sie von Aminens Bein los; die Schlange windet sich und will beißen, kann aber nicht.)

Agib.
Ha, wohl gegriffen, bei'm Prophet! Ja, zische
Du nur, Du garst'ger, gifterfüllter Wurm!
Schlecht sahst Du die Gefahr durch Deine Brille;
Warum auch trägst Du dumm sie auf dem Rücken?
(Die Schlange wickelt sich um seinen Arm.)

Agib.

Ich zittre! Sieh', das Gift fließt von dem Hauzahn
Mir auf die Hand hinunter. Doch die Haut
Ist heil, und eine Wunde tödtet nur.

(Er geht hin zu einem Baume, an dessen Rinde ein großer Schwamm wächst.)

Hier ist ein Fleisch, das ohne Schaden Dir
Den Eiter aus dem hohlen Hauer saugt.
Hier kühle deinen Zorn!

(Die Schlange beißt sich in den Schwamm fest; er reißt mit der linken Hand seinen Dolch aus der Scheide und schneidet ihr den Kopf ab, der im Schwamme sitzen bleibt.)

Sieg! Sieg!

(Er wirft den Körper weit weg in's Gras und wäscht seine Hände und Arme vorsichtig in dem Bache.)

Amine

(erholt sich wieder.)

Allah il Allah! Rette mich!

Agib.

Du bist gerettet, holdes Leben!

Amine.

Agib,

Wo ist der grause Mörder? Hat er mich
Gestochen — ach, dann muß ich sterben. Rette
Dich, mein geliebter Freund! Verlasse mich,
Daß ich Dich nicht vergifte.

Agib.

O Amine,

Du hast mich schon mit süßem Liebesgift
Verwundet; sterben muß ich, heilst Du nicht!
Die Brillenschlang' ist aber überwunden;

Denn ich ergriff sie hoch am Nacken, so
Daß mich der Zahn nicht mehr verwunden konnte.
Nun steckt das grimm'ge Haupt tief in dem Schwamm;
Im Grase zuckt der Körper mit der Brille.

Amine.

O mein Befreier!

Agib.

Glückliche Gefahr!
Du liebst mich wieder?

Amine.

Ja, ich liebe Dich!

Agib.

So macht die todte Schlange ihrer Muhme
Versuchung wieder gut; denn sie verjagt uns,
Wie jene, nicht aus unserm Paradies;
Grad' umgekehrt: sie öffnet uns die Thüre!
(Sie umarmen sich.)

Wilde Berggegend.

Floristane
(mit fliegenden Haaren auf nackten Felsen herumschwärmend.)

Ausgelöscht in meinem Busen ist der Liebe letzte Glut;
Gegen meinen Willen wieder kämpft des Frechen Frevelmuth.
Rother Blitz! Ha, zucke nieder, tödt' ihn an der Thörin Brust!
Nein — noch sollst du nicht zerschmettern; dieses Sterben wäre Lust.
Ha, ich will mich besser rächen an dem zärtlichen Gemahl:

Will der Gattin Treue schwächen! Eifersucht zeig' deine Qual!
Bald, bald wird er selbst erfahren, was verschmähte Liebe sei;
Kalt wie Eis und hart, Amine, macht Dich meine Zauberei.
Fort nun, fort! nach jener Höhle, wo durch den gewalt'gen Riß
Seit der Schöpfung keine Sonne brach in meine Finsterniß.
Zu den Sümpfen, wo Vampyren, wo die gift'ge Fledermaus
Bauen, wo die garst'ge Natter wedelt mit dem Schwanze kraus.
Da will ich aus kräft'gen Dingen brauen einen solchen Saft,
Der ihr das Gehirn umnebelt mit der tollsten Zauberkraft.
Lieben soll sie den Verhaßten kurz, um, wenn die Liebe weicht,
Ihn empfindlicher zu martern, wenn sie ihm Verachtung zeigt.
Folgt mir jetzt, ihr schwarzen Vögel, von dem blut'gen Rabenstein!
Brausend flieg' ich durch die Wüste, blaß im blauen Mondenschein.

(Verschwindet.)

Vierter Aufzug.

Dunkle Höhle, von dem Feuer eines Zauberkessels erleuchtet.

Floristane. Fünf Geister, als Knaben.

Floristane.

Geister meiner Zaubernacht,
Sagt, was habt ihr jetzt vollbracht?
Um den Liebestrank zu brau'n.
Schnell — was bringet ihr? Laßt schaun!

Erster Geist.

Es saßen zwei Tauben im Waldeszelt,
Und schnäbelten sich, und girrten;
Sie kehrten sich nicht um die ganze Welt,
Ob Schwerter im Felde klirrten,
Ob Blumen blühten, ob Sonne schien;
Er dachte nur Sie, sie dachte nur Ihn!
Sie waren so zärtlich, so dumm dabei,
Das Herz voll Blut und das Hirn voll Brei;
Da würgt' ich schnell das verliebte Paar,
Ihr Blut wird wirken im Trank, fürwahr!

Floristane.

Taubenblut
Immer gut!
Giebst Ihr bald zum Fliegen Muth,
Leichtes, leichtes Vogelblut!

Zweiter Geist.

Doch Taubenblut wäre gar zu heiß,
Dann brennen zu stark ihr die Wangen;
Hier bring' ich Dir etwas Todesschweiß
Und weiße Feuchte der Schlangen.
Wollüstig sind sie, und kalt dabei;
Auch bring' ich Dir ein Krokodillenei;
Der Liebe gleichen die Eier:
Erst klein, und dann ungeheuer!

Floristane.

Schlangenblut
Mehrt die Wuth.
Todesschweiß noch besser thut;
Und das Krokodillenei
Setzt Geschmack nur auf den Brei.

Dritter Geist.

Ich bringe Rosen. Ihr Geister, schaut!
Die schönste da, sollt ihr wissen,
Hab' bei der Trauung ich einer Braut
Schnell weg vom Haupte gerissen.
Die meisten sind welk schon, wie ihr seht;
Die hab' ich mir von den Gräbern gemäht.
Und wo die Kirchen sie bargen.
Sie welkten auf Jungfernsargen.

Floreſtine.

Roſenwaſſer deſtillir' ich,
Dieſe Kunſt iſt gar nicht ſchwierig;
Gut gewählt die Roſen ſind.
Was bringſt Du, mein ſchnelles Kind?

Vierter Geiſt.

Ich bringe Waſſer ſo rein und kalt;
Schaut nur, wie lieblich und helle!
Das ſprudelt dort in dem Zauberwald,
Und „Sehnſucht" heißet die Quelle.
Da ſetzen ſich Liebende, weinen d'rin,
Und wähnen in ihrem verliebten Sinn
Die Freuden wiederzufinden,
Die ſchnell wie Wellen verſchwinden.

Floriſtane.

Schöne Flut, du ſollſt es wäſſern,
Alles kochen, Alles beſſern.

Fünfter Geiſt.

Mit Taubenblut Du begonnen haſt,
Mit Menſchenblut mußt Du enden
Vom wunden Herzen, in aller Haſt
Warm bring' ich's, in eignen Händen.
Ein ſchönes Weib ſich den Leib durchſtach,
Weil ein Verräther die Treue brach;
Es traf der Dolch wie mit Flügeln
Sie — zwiſchen den ſchönſten Hügeln.

Floriſtane.

Menſchenblut
Das Beſte thut.
Geiſter, nach der Arbeit ruht!

Jetzt beim Kochen ganz allein
Muß ich in der Höhle sein.
(Die Geister verschwinden.)

Floristane.

Und diese Mohnblume leg' ich dazu,
Um ganz ihr den Kopf zu verrücken;
Dann hat sie länger nicht Rast noch Ruh;
Der Wahn nur kann sie entzücken.
Sie sieht nur die Welt durch den Zauberflor,
Ihr Herzensschatz wird ein garst'ger Mohr;
Ihn sucht sie auf Blumenmatten,
Und haßt und verachtet den Garten.
Agib! Bald in Trauerstunden
Fühlest Du, was ich empfunden.
(Sie vollendet den Zauber.)

Wald.

Amine
(als Fürstin, im prächtigen Jagdkleide.)

O weh, ich habe mich verirrt. Mein Agib!
Du hörst mich nicht. Weit bin ich vom Gefolg'
Im ungeheuern düstern Wald allein.
Ach, die Gazelle hat mich hergelockt;
Durch Zauber, glaub' ich, ist mein Pferd gestürzt:
Ich fiel in's hohe Gras, da lief das Roß,
Und ließ mit meinem Schrecken mich allein.
Ich kenne diese Gegend nicht. Wo bin ich?
Vergebens stoß' ich in mein Jägerhorn,

Nur Echo spottet mein. Ich glaube Antwort
Zu hören, und es ist nur Wiederhall.

Floristane

(kommt aus der Höhle heraus, im lichtblauen Gewande, das blonde Haar hängt ihr zu den Ferſen herunter. Sie trägt ein goldenes Trinkhorn in der Hand.)

Was hör' ich? Welche Menschenstimme klagt
In dieser Gegend, wo der Uhu sonst
Nur in den Zweigen heult? Hat eine Taube
Sich aus dem Rosenhain etwa verirrt
Und sucht ihr Männchen zwischen diesen Felsen?

Amine.

Hilf, Allah! Welche schöne Jungfrau steht
Mit blondem Haare bei der Höhle dort,
Und winkt mir mit dem schöngeformten Golde.

Floristane.

Wer bist Du, liebes Kind?

Amine.

Ich bin die Fürstin
Des Landes, bin des edeln Agib's Weib.
Ich hab' mich auf der Jagd verirrt.

Floristane.

O weh!
Du edle Fürstin, wie bedaur' ich Dich.
Doch wird Dein Herr Gemahl Dich bald wohl finden.

Amine

(sinkt hin auf ein Felsenstück.)

Ich bin so müde, so erschöpft, so durstig.

Floristane.

Da komm' ich ja ganz wie gerufen hier!

Ich wohn' in dieser Höhle. So erfüll' ich
Ein heiliges Gelübd', das in Verzweiflung
Ich eines falschen Mannes wegen that.
Ich hab' der Welt entsagt; doch braucht sie mein,
So gönn' ich Jedem gern den kleinen Dienst.
Aus Saftmelonen, die im Thale reifen,
Und aus dem Staub des üpp'gen Zuckerrohrs
Bereit' ich einen köstlichen Sorbet,
Der viele Wand'rer schon im Wald erquickte;
Auch Dir reich' ich recht gern den süßen Trank.

Amine
(trinkt begierig.)

Ich danke Dir!

Floristane (leise.)
Gewonnen ist das Spiel.

Amine
(vor sich hinschauend.)

Was gabst Du mir? Es wird der Kopf mir wüst,
Ein seltsam Feuer glüht in meinen Adern;
Die Bilder der Vergangenheit, die mir
So theuer waren, schwinden wie im Nebel,
Und Gaukelträume fesseln mir den Sinn.

Floristane.
Hast Du den Durst gelöscht?

Amine.
Ich dürste mehr,
Als eh' ich noch getrunken.

Floristane.
Nun, so trinke
Noch einmal!

Amine (wild.)

Wie? Aus diesem Horn? das Du
Von eines Teufels Stirne weggerissen
Und falsch vergoldet? Mit der Schwefelquelle
Der Unterwelt gefüllt? Laß mich hinaus
In's Meer mich stürzen! Da erst sind' ich Labsal.

Floristane.

Du schwärmst, mein liebes Kind! Die heiße Wallung
Geht bald vorüber. Geistiges Getränk
Stillt besser noch den Durst als kalte Flut.
Vielleicht war es ein wenig gar zu stark;
Doch schnell verdunstet dieser leichte Rausch.
Nicht wahr, jetzt ist der Durst gestillt? Nun bist
Du wieder ruhig?

Amine.

Sag' — wo ist mein Hirt?
Nach Mesrun's Hütte bringe mich, wo Liebe,
Ein Purpurpfirsich, süß im Schatten glühte.

Floristane.

Du meinst wohl: Sage mir, wo ist mein Fürst,
Mit dem demantenübersä'ten Turban,
In Goldstoff reich gekleidet, dessen Wink
Zehntausend bange Sklaven gleich gehorchen?

Amine

(schwärmerisch grübelnd.)

Betrogen hat er mich! Erst war er nur,
Ein Gärtnerssohn — jetzt ist er Fürst geworden.
Das ist ein andrer Agib! Ja, bei'm Allah,
Das ist ein falscher! Sagte mir nicht Agib,
Sie seien zwei, sie säh'n einander ähnlich?

An einem Tage wären sie geboren,
Und hießen Agib beide? Ha — nun hat
Der Fürst mir den geliebten Freund entwendet,
Vielleicht ihn schon getödtet. Ja, es hat mir
Der schändliche Betrug schon längst geahnet.

Floristane (leise.)

Es wirkt! Vortrefflich.

(Laut.)

Nun, Amine, weil
Du Alles weißt, will ich es Dir gestehn:
Ich bin kein Mensch, bin eine gute Fee,
Die mit betrognen Mädchen Mitleid fühlt
Und ihnen in der Noth zu Hülfe kommt.

Amine.

So hab' ich also Recht? der falsche Fürst
Hat den geliebten Jüngling mir entwendet?

Floristane.

So ist es.

Amine.

Und getödtet?

Floristane.

Nein, das nicht!
Durch einen schlauen Arzt, der Duban heißt —

Amine.

Ich kenn' ihn: untersetzt und voller Narben.
Ein kluger Kopf, und eine scharfe Zunge;
Der alles Zarte neckt.

Floristane.

Ja, eben Der!
Der ist ein Zauberer wie alle Aerzte.

Und er hat Agib, auf Befehl des Fürsten,
In einen tollen Mohren Dir verwandelt.
Nun sitzt der arme Jüngling als Abdallah
In kleiner Waldeshütte, öffnet nur
Den Mund, um gottesfürchtige Sentenzen
Zu plappern, zur Erbauung der Gemeinde.
Sonst thut er nichts, er hat die stille Wuth,
Sag'! Kannst Du ihn noch immer zärtlich lieben?

Amine.

Hat nur der garst'ge Mohr nach Agib's Herz,
Dann lieb' ich ihn in jeglicher Gestalt.

(Schwärmerisch.)

O heil'ges Dunkel! Blickt der Silberstern
Nicht doppeltschön aus einer finstern Nacht?
Und Nachtigall und Nachtviol' erfreuen
Erst in der Dämm'rung. Könnte sich die Nacht
Doch selbst in den Geliebten süß verwandeln!
Ich bin wie Schnee so weiß; die Weiße blendet
Erst aber reizend in des Schwarzen Nähe.
Die schönsten Zähne funkeln klar wie Perlen
Aus einem schwarzen Mund; und der Demant
Gewinnt an Glanz auf einem schwarzen Finger.

Floristane.

Ganz recht! Es freut mich, daß nicht Zaubertrug
Die schöne Wahrheit Dir entstellen kann.
Doch mußt Du Zauber gegen Zauber stellen,
Wenn schnöde Du nicht unterliegen willst.
Hier schenk' ich Dir den schönsten Talisman
Vom köstlichen Rubin. Verwahr' ihn wohl
An Deiner Brust.

(Sie steckt ihr einen Rubinenschmuck vorn an das Brustgewand.)

So lang Du diesen trägst,
Kannst jeden Gegenstand in der Natur
Du leicht nach Wunsch verwandeln: Menschen Thiere,
Selbst Bäume, Felsen, Fluß; nur kannst Du nicht
In's Bessere das Schlechtere gestalten;
Auch selbst nicht den gemachten Zauber lösen.
Mit Vorsicht mußt Du meine Gabe nutzen.

Amine.

Ich danke Dir!

Floristane.

Du brauchst nur einen Zweig,
Im Walde hier geschnitten, abzuschälen
Und nach den vier Weltgegenden zu schwingen.

Amine.

Ich danke Dir für diese schöne Gabe.
Wo find' ich aber den geliebten Mohren?

Floristane.

Nicht weit von hier wohnt er in einer Hütte
Und hat sich ganz der stillen Schwärmerei,
Den schönsten Sittensprüchen hingegeben.

Amine.

Aus seinem Munde will ich Weisheit hören.

(Ab.)

Floristane

(allein, lustig.)

Ha, ha! Es freut mich dieses Possenspiel!
An Agib hab' ich mich schon halb gerächt.
Den tollen Fakir — den Abdallah — wie sie
Ihn heißen, der nur sitzend in der Hütte

Der Philosophen Sprüche blöde nachlallt
Und der für einen großen Heil'gen gilt,
Soll sie besuchen — sich in seine Tollheit
Und Häßlichkeit verlieben. Und den Arzt,
Der unverschämt es wagte, meinem Gatten
Mein Liebesabenteuer zu entdecken,
Weshalb ihm Amgiad die seltne Gabe
Der wiederkehrenden Lebenskraft verlieh,
Will ich auch züchtigen. Amine soll ihn
In einen scharfen Dornbusch mir verwandeln:
Ein scharfer Dorn ist er doch stets gewesen.
Dann muß noch Agib mit dem Leben büßen.
Ich reize seinen düstern Vater Machmud
Noch ärger gegen ihn. Das Vaterurtheil
Soll Dich verdammen, Stolzer! Eine Fee
Läßt sich nicht ungestraft demüthigen.

(Verschwindet.)

Vorhalle einer kleinen Waldmoschee.

Zwei große Knaben.

Erster.

Ich bin fast müd' ihm länger aufzuwarten.

Zweiter.

Ich auch! Man hat gar keinen Dank dafür,
Auch keinen Lohn, kein einziges Vergnügen!
Sonst, wenn die Leute scharenweis' herkamen,
Die Predigt hörten, uns Almosen gaben,
Das war was anders! Wir verwahrten immer
Das Geld; auch war es eine rechte Lust,

Die schönen Weiber, Mädchen zu beäugeln,
Derweil sie so andächtig seufzten, weinten.
Doch in der letzten Zeit kommt keine mehr;
Der Mohr ist aus der Mode ganz gekommen,
Die Weiber mögen ihn nicht pred'gen hören.

Erster.

Er ist auch gar zu garstig, und mit sammt
Der Tollheit predigt er nicht toll genug.
Ein anderer Abdallah, eine Stunde
Von hier, ist jetzt im allerhöchsten Rufe.
Der wüthet Dir wie ein Besessener!
In einer Silberkapsel trägt er Haare,
Die der Prophet am Haupte selbst getragen;
Und durch ein rundes Glas von Bergkristall
Weiß er sogar Baumwolle zu verbrennen.
Er öffnet nie die Hände, so daß ihm
Die Nägel in die Haut hineingewachsen.

Zweiter.

Der hier verdirbt es ganz mit allen Sekten;
Denn von Gescheiten giebt es doch auch welche,
Sie hörten gern die guten Sittensprüche
Der persischen und der arab'schen Weisen,
Wenn er sie nicht so oft mit seinen tollen
Auslegungen verdürbe.

Erster.

Glaube mir,
Al Sofi, der ist nicht der erste Pred'ger,
Der einen guten Text verdorben hat.

Zweiter.

Still doch! Sieh, da kommt eine schöne Frau!

Amine (kommt.)

Ist's hier?

Erster.

Ja, schöne Herrin! Eben recht!
Hier wohnt der Heilige. Er predigt gleich,
Sobald in die Kapelle Du hineingehst.

Amine.

Kann ich sogleich hineingehn?

Erster.

(reicht ihr eine Büchse.)

Ja! sobald
Du nur den Armen erst Almosen spendest.

Amine

(reicht ihm eine Goldbörse.)

Ist das genug?

Erster.

Ach, liebe gnäd'ge Frau!
Dafür bekömmst Du gern den ganzen Koran,
Den Rosengarten und die Sprüche Sadi's
Zu hören.

(Sie geht hinein.)

Zweiter.

Wenn die Noth am größten ist,
Ist auch die Hülfe da. Jetzt müssen wir
Auch recht für sie in der Kapelle räuchern.

(Beide ab.)

Eine kleine Kapelle.

Ein häßlicher Mohr sitzt auf einer Bastmatte und schaut wahnsinnig vor sich hin. Amine, von den Knaben begleitet, tritt herein. Es wird ihr ein Platz ihm gegenüber angewiesen. Die Knaben räuchern.

Amine (bei Seite.)

Allmächt'ger Allah! ist das mein Geliebter?

Mohr

(in einformigem, seelenlosem Ton, ohne auf Amine zu sehen.)

„Wächst die Begierde Dir über die Ohren,
Und hast Du den Verstand verloren,
Dann wärst Du besser nicht geboren."

Das will sagen: die Hühner schwimmen nicht so gut im Teiche, wie die Meerschweine in der Luft.

Amine.

Gott! Selbst die Stimme hat sich ganz verändert.

Mohr.

„Die Welt ist wie ein todtes Aas;
Nur Hunde lieben solchen Fraß."

Amine.

Ach, ach, gewiß, Geliebter! Eitel ist
Die böse Welt; das haben wir erfahren.

(Leise.)

Wie edel! Welche Mäßigung! Wie groß
Muß seine Seelenstärke sein, die doch
In solchem Unglück' feig nicht unterliegt
Und ruhig sich mit Sprüchen trösten kann.

Mohr.

„Die Welt noch heute dauern mag,
Vielleicht ist morgen der letzte Tag."

Amine.

O wär' es also!

Mohr.

„Mehr als die Menge schlechter Leut'
Lieb' ich die stille Einsamkeit."

Amine.

Ich auch, ich auch! O süße Einsamkeit.

Mohr.

Das will sagen: die Erbsen im Scheffel sind nicht so gut, als das Siebengestirn am Himmel, wenn der Wolf heult.

Erster Knabe (leise.)

Wenn er nur die Erklärung bleiben ließe,
Damit verdirbt er aber Alles wieder.

Zweiter Knabe.

Ei was! Sie ist ja toll, so gut wie er;
Da giebt es, denk' ich, nicht viel zu verderben.

Amine
(zu dem Mohren.)

Geliebter, kennst Du mich denn gar nicht mehr?

Mohr.

„Sobald der Mensch die Worte spricht,
Dann wird er seiner Worte Knecht;
Hat er sie ausgesprochen nicht,
Ist er der Herr, und das mit Recht!"

Amine (leise.)

Er giebt mir einen Wink; die Knaben horchen!

Mohr.

Das will sagen: Ein schweigender Weiser ist besser

als ein redender Narr; und der Zucker im Sorbet kann auch zu süß sein, wenn die Blätter vom Baume fallen.

(Er klingelt mit einer kleinen Glocke.)

Amine.

Was will er jetzt?

Knabe.

Die Predigt ist zu Ende,
Und die Gemeinde kann nach Hause gehn.

Amine.

So geh' ich denn; doch bald, bald kehr' ich wieder.

Knabe.

Das wird dem Herrn die größte Ehre sein.

Amine.

Leb' wohl, Geliebter!

Mohr

(schaut schwermüthig vor sich hin, ohne auf sie zu achten.)

Amine.

Er antwortet nicht.

Knabe.

Nein, jetzt studirt er zu der nächsten Predigt.

Amine.

Ich werde diese Predigt nicht versäumen.

(Wirft eine Kußhand dem Mohren zu und geht ab.)

Knabe.

Die Frau zahlt mehr als eine ganze Gemeinde.
Jetzt woll'n wir etwas noch beim Heil'gen bleiben.

Amine

(im Weggehen vor sich.)

Das Agib? Ach, sonst weidet sich das Herz
Noch an den Trümmern des verschwundnen Glücks;
Doch diese! keine Züge kenn' ich mehr;

Nicht eine Spur einmal, ein Staub, des Fußes
Des Hingeschied'nen; ach, kein Namenzug
Aus guter Zeit, der kalten Todeshand!
Doch es wird kommen! Nur Geduld, Geduld!
Mir ist der liebe Schwarze doch das Einz'ge,
Was meinen Wunsch noch an das Leben bindet.
(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Des Sultans Gemach.

Machmud. Floristane (als alte Wahrsagerin.)

Floristane
(des Sultans Hand genau betrachtend.)

Ich sag' es Dir! Er strebt Dir nach dem Leben!

Machmud.

Mein eigner Sohn? Unmöglich!

Floristane.

Diese Zeichen
In Deiner rechten Hand, sie trügen nicht.
Bescheint der nächste Mond nicht Agib's Leiche,
Wird er die Deine sehen.

Machmud (verdrießlich.)

Da ist Gold!
Jetzt mache Dich sogleich nur aus dem Staube!
Hinaus! aus dieser Hinterthüre! Hurtig!
Ich höre den Vezier; der darf nicht wissen,
Daß ich Verkehr mit alten Hexen habe.
(Floristane ab.)

Machmud (boshaft lächelnd.)
Und wenn das Gatter seinen Dienst verrichtet,
So fällst Du Hexe in den Abgrund tief,
Und wirst nicht fürder einen Sultan ängst'gen,
Auch nicht Vertraute seiner Thaten sein.

Der Vezir kommt.

Machmud.
Wo ist mein Sohn? Schwärmt er noch immer närrisch
Als Hirt im Thale für sein Blumenmädchen?

Vezier.
Nein, großer Sultan, während tapfer Du
Den Aufruhrshaufen auf dem Berg bezwangst,
Hat Agib zärtlich sich ein Herz erobert.
Schon als Gemahlin prangt das schöne Weib
An seiner Seite. Beide sehnen sich
Nach Deinem königlichen Vatersegen.

Machmud.
Es eilt nicht! Ohne mich zu fragen, hat
Auf eigne Hand er Hochzeit ja gehalten;
Und während ich, ein Greis, kühn der Gefahr
Die Stirne bot, hat er auf weichen Kissen
Geruht und schnöder Wollust nur gefröhnt.

Vezier.
Er wäre gern mit Dir in Kampf gegangen,
Wenn Du es ihm erlaubt.

Machmud.
Um mir den Lorbeer
Vom Haupt zu reißen? Um auf meinen Lorbern
Nachher zu ruhn? Nein, das gelingt ihm nicht.
Wenn ich im Grabe bin, dann kann er kämpfen
Und siegen, und handtieren wie er wünscht;

Noch brauch' ich seine Hülfe nicht. Hör', Hassan,
Ich will mich Dir vertraun, noch hast Du mich
Nicht hintergangen.

Vezier.

Allah! Hintergehn!
Das bloße Wort macht mir die Seele zittern.

Machmud.

Du denkst Dir wol Dein hübsches bärt'ges Haupt
Auf einer Eisenpike blutig prangen
Hoch über des Palastes Cederthor?

Vezier.

Nicht knecht'sche Furcht, auch freie Dankbarkeit,
O großer Sultan, bindet mich an Dich.
Der Edelmuth nur macht sich will'ge Diener.

Machmud.

Ja, ja! Ich glaub' es wohl. Doch ist die Furcht
Auch ein recht hübsches Ding, nicht zu verachten!
Du kennst die treffliche Geschicklichkeit
Ja meiner schwarzen Sklaven? Köpfe haun sie
So leicht und kalt Dir ab, wie einen Kohlstrunk.
Erblasse nicht! 'S ist nur so hingesprochen;
Du bist mir nützlich, Du bist tapfer, klug,
Hast nichts zu fürchten, wenn Du ehrlich bist.

Vezier

O edler Herr!

Machmud.

Sag', Hagi Hassan! glaubst Du,
Daß Agib in der That so weich und weibisch
Verzogen ist, als er gern scheinen möchte,
Um sicher mich zu machen? Will er meinen
Verdacht und Argwohn nicht dadurch einschläfern?

Und lauert er nicht auf Gelegenheit,
Bald unabhängig sich von mir zu machen?

Vezier (schüttelt den Kopf.)

Machmud.

Er weiß, daß meine Brüder ich ermordet!
Kein Vorurtheil von nahverwandtem Blut
Drückt das Gewissen mir. Er ist mein Sohn,
Doch erst nach meinem Tod' erbt er das Reich;
Wie kann er mir denn langes Leben wünschen?
Und könnt' er auch nicht glauben, daß ich seinen
Geheimen Wunsch entdecke und den Wünscher,
Der Wünsche wegen, selbst zur Hölle wünsche?

Vezier.

Er ist ein frommer Sohn, liebt seinen Vater.

Machmud.

Was lieben? Wieder eine Redensart!
Ein europäisch Wort, ein Ketzerwort,
Worin kein Sinn liegt. Glühend hassen soll
Der Sarazen', genießen, kräftig wirken.
Wer kann mir das verdenken, daß mir Agib
Zuwider ist? Auch wenn man gar nicht wüßte,
Was ich schon aus geheimer Quelle weiß?
Zwar Sultan bin ich; bin ich aber glücklich?
Ein jeder Schuft beneidet meine Macht!
Der feigste Knecht kann mir das Leben rauben;
Und dieser Sohn — der ungeduldig geht
Und schweigt, auf meine Todesstunde lauert,
Mit ehrerbiet'gem Lächeln meine Stirn
Betrachtet jeden Morgen, ob vielleicht
Nicht Gram und Alter eine Furche noch
Darin gezeichnet haben? Pfui, o pfui!

Vezier.

Nein, Agib, Herr, ist nicht von diesem Schlage!
Ein leichtes Blut und dem Vergnügen hold,
Scheut er Geschäft und Arbeit; Heldenthat,
Staatskunst und Rechenkunst sind ihm zuwider;
Mit Gelde weiß er gar nicht umzugehn.
Er liebt nur Poesie, Philosophie,
Natur und Blumen, und die hübschen Weiber.
Aus Eisen ist er nicht, wie Du, geschmiedet;
Anstrengung haßt er; und die weiche Hand,
Die Rosen pflückt, kann nicht das Steuerruder
Der Staaten lenken. Laß ihm sein Vergnügen
Den ernsten Fleiß, die Arbeit gönnt er Dir.

Machmud.

Ein Schmetterling!

Vezier.

So ist's. Und glaubest Du,
Es fühle sich der Schmetterling geneigt,
Mit Königsadlern einen Flug zu wagen?
So laß ihn flattern auf den Rosenhecken,
Derweil Du auf dem Felsen Nester baust.

Machmud.

Dein Gleichniß ist nicht übel. — Zwar — ich könnte
Dir etwas sagen — Doch — ein ander Mal!
(Hustet.)
Ich leide wieder an dem schlimmen Husten;
Der Arzt, der Duban, soll mir Tropfen bringen.
(Ab.)

Vezier (allein.)

Du armer Tropf! Doch auch: Du gift'ger Tropfen!
Man muß dem eiteln, bösen Graubart schmeicheln,

Wenn seiner Grausamkeit man einen Maulkorb
Anlegen will. Armseliges Geschäft,
Der Wärter eines solchen Tigers sein!
Und nimmer weiß man, ob er nicht das Gitter
Zerbrechen wird und seinen Wärter morden.
Er geht mit Mordgedanken um! Ich kenn' ihn!
Und er verschweigt mir etwas, was es ist!
O edler Agib! meine ganze Hoffnung
Steht nur zu Dir — und wolltest Du wie ich — —
Doch, Agib, es ist Deine Großmuth nur,
Die dieses grimm'gen Schakals Leben rettet.
(Ab.)

Großer Saal.

Agib. Duban, der Arzt.

Agib.

Ich seh' es deutlich, es ist abgemacht!
Sie liebt mich nicht; und jene süßen Freuden,
Der ersten Liebe Morgenthau, die Perlen,
Die in der Sonne wie Demanten blinkten —
Verdunstet sind sie, weggetrocknet — und
Das Grün der Hoffnung — ein verwelktes Heu!
Doch scheint es Kälte nicht, nicht Wankelmuth,
Vielmehr ein stiller Wahnsinn, der sie trügt.
Ach sage, Duban! ist noch Hoffnung, glaubst Du?

Duban.

Nun, wenigstens für meine Wissenschaft,
Wenn auch sonst keine. Die Erfahrungskunde
Gewinnt bestimmt durch diesen seltnen Fall.
Du sagst, sie seufzt für einen garst'gen Mohren?

Agib.

Für den abscheulich häßlichen Abdallah.
Und weil er schwarz ist, liebt sie nur das Schwarze.
In schwarzem Sammt geht sie einher; mit schwarzen
Tapeten ist ihr Schlafgemach bekleidet.
Und erst in dunkler Nacht schwärmt sie im Wald.

Duban.

So thut die Eul' es auch, und von den Franken
Wird sie der Weisheit Vogel doch genannt.
In einen dummen Mohren sich verlieben,
Wenn einen edlen Gatten man besitzt,
Scheint Raserei; doch Raserei und Liebe
Sind ja Geschwister, Herr! Wer wagt die Linie
Der Grenze mit Gewißheit wohl zu zeichnen?
Zum Wahnsinn neigt sich öfter das Genie,
Und thier'sche Dummheit ist wahnsinnig auch;
Da treffen wir den Grund der Sympathie!

Agib.

Ach, Duban! wenn Du meinen Kummer kenntest!

Duban.

Mein Fürst, es wäre wohl am besten, Dich
Zuerst zu heilen. Wie? Du bist verliebt?
Erlaub' mir, das ist Thorheit, Eigensinn!

Agib.

Du scherzest, Duban!

Duban.

Bloßer Eigensinn!
Was zwingt Dich wol in aller Welt, sag' mir's,
An einem einz'gen Gegenstand zu hangen?
Trägst Etwas Du im Magen, in den Lungen,
Der Leber, in der Milz, das solches fodert?

Im Blut, Gehirn, im Rückgrad, in den Nerven?
Du bist ein Mann und wünschest Dir ein Weib,
Das ist natürlich! Du bist Asiat
Und Fürst, und willst Veränderung — auch gut!
Was schreibt Dir da die Grenze vor? Vernunft,
Klugheit, Geschmack und eigne Manneswürde.
Doch, Geist und Körper schwächen, edler Agib,
Mit Seufzen, Weinen, weicher Schwärmerei
Für eine Einz'ge, Eigensinn'ge, Spröde,
Die nur aus Tollheit Dein Verdienst verschmäht,
Ist wieder Tollheit. Also theilest Du
Die Krankheit, leider, die Du sehr bedauerst.

Agib.

So streng, o Duban, tadelst Du die Liebe?

Duban.

Ja, sie ist süß, wie manches andre Gift.
Denn was ist Gift? Nur die einseit'ge Richtung
Der Kräfte, die das Gleichgewicht zerstört.
Thut Liebe nicht desgleichen? Sie erschlafft
Das Herz für jeden andern Wohlgenuß,
Und wie geschmacklos oft selbst in der Wahl!
Drum haben sie die schlauen Griechen stets
Als einen läpp'schen Knaben abgebildet,
Der mit dem Tüchlein vor den Augen geht.
Und spielt man einmal Blindekuh, Gebieter!
Warum nicht einen garst'gen Mohren greifen,
So gut wie einen schönen, edeln Jüngling?
Ich seh' nicht ein, was daran hindern sollte.

Agib.

Auch ich kann sprechen, meine Meinung auch
In Worte kleiden: Lieb' ist nur der Zauber,

Der unsre Jugendstrahlen, die sonst kalt
Verschwinden würden, in dem Punkt vereinigt,
Wo der Altar der Lebensflamme steht;
Sie ist der Teich, der alle Bäche sammelt,
Die sonst in Sümpfe sich verlieren würden,
Und treibt mit reichen Fluten so die Mühle,
Die nur das gute Korn der Thaten mahlt;
Und Leidenschaften sind die mächt'gen Flügel.
Nimm weg die schöne Leidenschaft der Jugend,
Der Mensch wird kleinlich und ein kaltes Thier.
Was Weisheit Männer lehrt, lehrt uns die Liebe;
Denn sie nur schwächt die mächt'ge Eitelkeit
Und ist die erste Kraft, die außer sich
Der Jüngling achtet. So lehrt ihn die Liebe
Freundschaft, die Welt, Gott, den Propheten schätzen,
Und was im Anfang weiche Krankheit schien,
Entfaltet sich in blühende Gesundheit.

Duban.

So wünsch ich denn viel Glück zu der Gesundheit,
Wenn diese Krisis überstanden ist.

Agib

(seufzend in sich selbst zurückkehrend.)

So wirkt die Liebe, wenn sie glücklich ist;
Unglücklich tödtet sie wie Frühlingskälte
Jedwede Knosp' in ihrer zartsten Blüthe.

Amine (kommt.)

Wie schwer ist's mir, ihm Freundlichkeit zu heucheln!

(Laut.)

Erlaubest Du, mein fürstlicher Gemahl,
Daß ich mich wieder nach dem Wald begebe,
Um des Abdallah Predigt beizuwohnen?

Agib
(leise zu Duban.)
Du siehst, sie hat den Mohren nur im Kopf.

Duban.
Im Herzen leider auch.

Agib.
Soll ich's erlauben?

Duban.
Erlaubst Du es, wird sie sehr dankbar sein.

Agib.
Sie dauert mich, die schöne Schwärmerin!
Ach, sie ist krank — verworren. Welch ein Werk,
Natur, hast Du vernichtet!

Duban.
Ja, gewiß!
Ein wahres Kind ist die Natur: sie macht
Sich Spielzeug nur, um es entzweizubrechen.

Agib (laut.)
Wie geht es, liebe Frau?

Amine.
Recht gut! Ich liebe
Dich immer noch!
(Liebkoset ihn kalt.)

Agib (schmerzlich.)
O laß das lieber bleiben!

Duban (lachend.)
Ehstand ist Wehstand. Wie glückwünsch' ich mir,
Der ich ein ew'ger Junggesell geblieben!
Und schelten mich die Weiber Hagestolz —
Das kleine Uebel kann ich leicht ertragen.

Amine
(betrachtet Duban mit einem verächtlichen Blick.)
Bist Du der kluge Arzt?

Agib.
Ja, das ist Duban.

Amine.
Willst Du mich auch verwandeln?

Duban.
Wenn ich könnte,
Recht gern!

Amine.
Bei Allah, Du bist offenherzig
Und plump auch schon genug, selbst unverwandelt.

Duban.
Von Mondschein, Rosen bin ich nicht geschmiedet.
Vielleicht bin ich Dir auch nicht schwarz genug!

Amine.
Ha, wehe Dir, wenn wir uns wiedersehn!
(Ab.)

Duban
Sie ist verrückt!

Ein Sklav (kommt.)
Der Sultan ruft den Arzt.

Duban.
Gleich, gleich!

Sklav.
Er hustet!

Duban.
Gut!

Sklav.

Nein, gar nicht gut.
Er will nicht husten mehr.

Duban.

Das glaub' ich Dir.

Sklav.

Und Du sollst ihm den Husten gleich vertreiben.
(Ab.)

Duban.

Hier ist's nicht leicht ein Arzt sein; denn für Husten
Und Liebe giebt es keine schnellen Mittel.

Agib.

Ich höre meinen zorn'gen Vater kommen.
In diesem Augenblick' kann ich unmöglich
Ihn sprechen — da ich selbst so ganz verstimmt;
Das würd' ihm Oel nur in sein Feuer gießen.
Besänft'ge Machmud, wenn's Dir möglich ist,
Und rette meine holde Schwärmerin!
Wo nicht — beraube mich auch des Verstandes,
Damit ich länger nicht mein Unglück fühle.
(Ab.)

Machmud (kommt.)

Wer lief da fort?

Duban.

Der da?

Machmud.

Es war mein Sohn.
Warum flieht er vor mir?

Duban.

Er hat vermuthlich
Dich nicht gesehn.

Machmud.

Gewiß! Deswegen lief er.

Duban.

Vergieb, mein gnäd'ger Sultan! Kobad sagt,
Du hustest —

Machmud (verdrießlich.)

Ja — ich huste, wenn es mir
Gefällt; jetzt hust' ich nicht; jetzt haben wir
Was Wichtigeres zu thun, Herr Arzt, als husten.

Duban.

Ich stehe zu Befehl.

Machmud (freundlicher.)

Hör', lieber Duban!
Man sagt, Du seist ein Held in Wunderkuren.
Hast manches Leben schon dem Tod entrissen;

(Mit boshaftem Lächeln.)

So kannst Du auch wohl, wenn es nöthig ist,
Das ganz Entgegengesetzte thun, und Tod
In Leben bringen?

Duban.

Diese Kunst ist leicht;
Man braucht nur der Natur ihr freies Spiel
Zu lassen; Alles reibt sich auf zuletzt;

Machmud.

Doch was zu langsam nach dem Grabe kriecht,
Dem kannst Du Flügel an die Füße binden?

Duban.

Was nur ein Arzt vermag, vermag ich auch.
Ich prahle nicht, doch Wahrheit ist es, Herr!
Wenn auch ein Schwert mein Haupt vom Rumpfe trennte.

Es würd' im Silberbecken besser sprechen,
Tiefsinn'ger wenigstens, als auf den Schultern.

Machmud.

Es freut mich, einen solchen Mann zu finden,
Der mir mit seiner Weisheit nützen kann.
Du kennst wohl noch nicht diesen Agib?

Duban.

Herr,
Ich lieb' in diesem Jüngling Deinen Sohn.

Machmud.

Das brauchst Du nicht. Mein Sohn? Ich zweifle sehr
Denn seine Mutter Zandra war leichtsinnig
Und hatte viel mit einem Frankensklaven
Im Rosenhain zu schaffen. Dieser Jüngling
Wünscht meinen Tod! Ich weiß es ganz gewiß,
Sein Handeln und sein Wesen zeigt es schon;
Und eine biedere Wahrsagerin
Hat ohnedies in meiner Hand gelesen,
Daß seinetwegen ich ermordet werde,
Wenn ich nicht schnell ihn aus dem Wege räume.
Nun könnt' ich zwar ihn mit dem Richterschwert
Vertilgen, doch das will ich nicht, das giebt
Anlaß zu Klagen, zu Verleumdung wieder.
Wenn aber sich in Deinen Krügen, Arzt,
Ein solcher seltner Saft befinden sollte,
Der ohne Schmerz und Schand', auch ohne Blut,
Den ungerathnen Sohn entfernen könnte —
Dann wär' Dein Glück gemacht!

Duban.

Mein Herr! ich habe
Nicht solchen Krug in meiner Apotheke,

Denn meine Krüge tragen mit einander
Dieselbe Ueberschrift.

Machmud.

Und welche denn?

Duban.

Auf jedem steht mit reiner Hand geschrieben:
„Unschuld'ge Wissenschaft"

Machmud

(mit boshaftem Lächeln.)

So? Ist das möglich?
So bitt' ich tausend Mal denn um Verzeihung,
Daß ich verlangt, was Du nicht leisten kannst.

Duban.

Vergieb, daß ich's nicht leisten kann, und rechne
Auf meine dauernde Verschwiegenheit.

Machmud.

Das werd' ich!

Duban

(verbeugt sich und will gehen.)

Machmud.

Wart' ein wenig, lieber Arzt!
Ein Kunststück möcht' ich erst doch von Dir sehn.

Duban.

Und welches, Herr?

Machmud.

Das mit dem Todtenkopf.

Duban (stutzt.)

Machmud.

Du sagst: es könne weit gescheiter noch
Dein abgehau'nes Haupt im Becken reden
Als auf den Schultern?

Duban (entsetzt.)

Hab' ich das gesagt?

Machmud.

Weil Du nun schon im Leben so gescheit
Dem Sultan widerspricht, möcht' ich gar gern
Im Tod Dich noch gescheiter sprechen hören.

Duban.

Ich will nicht hoffen —

Machmud.

Und warum nicht, Freund?
Ein abgehau'nes Haupt, das sprechen kann,
Darf immer hoffen.

(Er klatscht in die Hände, seine Leibwache und Sklaven treten herein.)

Meine Unterthanen!
Trabanten, Schergen, Sklaven und Verschnittne!

(Es füllt sich nach und nach der Saal.)

Der Arzt will uns ein großes Kunststück zeigen!
Er sagt: es könne nach dem Tode noch
Sein abgehau'nes Haupt verständig reden.
Ich hasse Prahlerei, wißt ihr, wie Pest;
Um nun des Freundes Biederkeit zu retten,
Erlaub' ich ihm, die Wahrheit seines Worts
Im königlichen Saale zu beweisen;
Und bei dem Probestück' will, ihm zu Ehren,
Mit meinem Hof ich selbst zugegen sein.

Duban.

Sultan! Vergiß nicht, daß ein größ'rer Scheik,
Als Du, die Thaten schaut und richtet dort.
Willst Du ein Spiel — die kurze Sinnenlust —
Mit des unschuld'gen Mannes Morde kaufen?

Machmud.

Also: Dein Kopf kann nach dem Tode sprechen?

Duban.

Ja, ein'ge Augenblicke, während Leben
Noch in den Nerven, in den Fibern ist.

Machmud.

Das wäre! Und verständig sprechen?

Duban.

Kann
Ein wichtiges Geheimniß Dir entdecken.
Doch des unschuld'gen Mannes Mord allein
Wird Dir das Siegel brechen.

Machmud.

Nun, mein Freund!
Wenn es nichts weiter ist, so knie Du
Getrost nur auf das blut'ge Fell, das Dir
Der Büttel breitet. Kehre Dich um mein
Gewissen nicht! Ich werde mich mit dem
Abfinden schon.

Duban.

Machmud! Ich bin ein Mann,
Der das Unwürd'ge haßt, und niedrig wär's,
Mein Leben knieend noch von Dir zu betteln.
Wenn Neugier, stärker als Gerechtigkeit,
Dich treibet, des Unschuld'gen Mord zu sehn,
So sei dem also!

(Zu einem Sklaven.)

Bringt ein Linnentuch,
Und auch ein blankes Silberbecken her.

Machmud.

Thut, wie er euch gesagt!

Duban.

Wenn ich es recht
Bedenk', ist ja der Tod für einen Weisen
Auch gar nicht fürchterlich! Der Lebensbürde,
Die oft den Rücken knechtisch mir gebeugt,
Entladet er mich sanft; die Seele fliegt,
Und kehrt, vom Staub' befreit, nach Mahom's Freuden.

Machmud.

Ja, ja, ganz recht!

Duban.

So will ich auch mit Muth
Den Streich empfangen; Angst und schlaffe Furcht
Sollst Du in meinem Angesicht nicht lesen,
Der Krampf des Schreckens soll es nicht entstellen;
Und ruhig, wie ein weißes Marmorhaupt,
Mit offnen Augen, aber ohne Stern,
Soll Dich mein Haupt nach meinem Tode grüßen;
Die Veilchenlippen werden sich bewegen
Und Dir die kalte Zunge Rede stehn.

Machmud.

Ich sehne mich! Geschwind!

Duban.

Doch jedes Ding
Hat seine Form im Leben, großer Fürst!
Und selbst der Tod kann sie nicht ganz entbehren.
Wenn dies Experiment gelingen soll,
Sind ein'ge Vorbereitungen vonnöthen.
Laß einen Sklaven auf mein Zimmer gehn,
Den großen Folianten Dir zu holen,
In schwarzen Sammt gebunden und mit Silber
Beschlagen. Auf dem Schreibetische liegt er.

Machmud.

Thut, was er sagt.

(Sklav ab.)

Duban

(zum Scharfrichter.)

Und Du, mein Herr College!
Hast Du nun auch Dein Handwerk recht gelernt?
Stolz lehnst Du Dich da auf den krummen Säbel;
Kannst Du ihn auch gebrauchen?

Büttel.

Sei nur ruhig
Und knie nieder! Leichter springt kein Hagel
Vom Dach', als Dir der Kopf vom Halse springt.

Duban.

In das Gelenke mußt Du sauber treffen.
Erlaube mir!

(Er befühlt die Schärfe des Säbels.)

Ist er auch scharf genug?

Machmud.

Die Ruh', womit er stirbt, muß ich bewundern.
Er spielt mit Todeseisen, Henkerschwert,
Wie mit der Lichtscheer', eh' das Licht gelöscht wird.

Duban.

Was ist es anders? Ich bin Wundarzt, Herr!
Gewohnt an diese Todesinstrumente.

Sklaven

Hier bringen wir das Buch, das Tuch, das Becken.

Duban

(zum Scharfrichter.)

Wenn meinen Kopf Du abgehauen hast,
G'rad im Gelenke, mache, daß er fällt

In's Silberbecken, auf das weiße Tuch!
Dann wird das Blut nicht aus den Adern laufen,
Es stürzt der Körper nicht, er wackelt nur,
Bis wieder er sein Gleichgewicht gefunden.
Nimm dann den Kopf, setz' ihn auf meinen Hals,
Und binde diesen rothen seidnen Faden,
Den ich Dir gebe, fest darum.

Scharfrichter.

Schon gut!

Duban
(nimmt das Buch und reicht es dem Sultan.)

Und Du, gestrenger Sultan, nimm das Buch!
Gar Vieles wird der Inhalt Dir verkünden;
Und was Dir dunkel ist, erklär' ich noch,
Wenn fest das Haupt an seine Wunde schließt.

Machmud.

Ich danke Dir!

Duban.

Was mich unruhig macht,
Ist der Gedanke, daß Du einen Mord
Doch eigentlich begehst; und besser wär's,
Wenn diese thör'ge Neugier Du bezähmtest.

Machmud.

Sie läßt sich gar nicht zähmen. Kitzelst mich
Mit Nesseln erst, so daß die Haut mir juckt,
Und widerräthst mir weise dann das Kratzen?
Scharfrichter, spute Dich!

Duban
(knieend, zum Scharfrichter.)

Thu' Deine Pflicht!

(Der Scharfrichter enthauptet ihn so, daß der Kopf in's silberne

Becken fällt. Der Körper bleibt aufrecht auf den Knieen ruhend, nachdem er ein paar Mal gewackelt hat. Das Blut springt wie ein Springbrunnen, hoch in die Luft, kehrt aber in die Adern wieder zurück, so daß nur wenig verschüttet wird. Der Scharfrichter setzt den Kopf auf den Hals und verbindet die Wunde mit dem seidnen Faden.)

Machmud
(mit einem tiefen Seufzer.)

Ha, wunderbar!

Menge.

O seltsam! Unbegreiflich!
Sieh doch — wie todtenblaß er wieder da
Die Augen öffnet; doch die Augen zeigen
Das Weiße nur. Es rühren sich die Lippen,
Er will gern sprechen, doch das wird ihm schwer.

Duban
(leise, mit halberstickter Stimme.)

Gebieter! Blätt're nur im schwarzen Buch'!
Bald wirst Du deutlich das Geheimniß finden.

Machmud.

Die Blätter kleben an einander fest.

Duban.

So feuchte Dir die Finger in dem Mund.

Machmud
(feuchtet die Finger und blättert.)

Ich habe sieben Blätter durchgesehn;
Doch — nichts Geschrieb'nes! Sie sind rein und leer.

Duban.

Leer? Wie Dein Leben! Aber rein? Nein, Sultan,
Es wird schon kommen, Du mußt weiter blättern.

Machmud
(blättert weiter und sagt.)

Es wird mir so beklommen — ha, mir schwindelt.

Duban.

Ist's das Gewissen?

Machmud (schaudert.)

Nein — es ist der Tod.

Duban.

Hast endlich Du das schwarze Blatt gefunden?

Machmud.

Da ist es!

Duban.

Nun, so lies die Worte laut!
Das wird Dich bald von Deinem Uebel heilen.

Machmud (liest.)

Dein Ziel hast Du erreicht!
In Deinem Blut sich schleicht
Das Gift, das Du geliebt;
Es Deinen Lohn Dir giebt.
Dein Körper fällt in Staub,
Und ohne Ehrenlaub,
Du Bösewicht verrucht!
Dein Name wird verflucht.
So geht es jedem Haupt,
Das Wüthen sich erlaubt.

Duban.

Da hast Du Deine Grabschrift selbst gelesen.

(Er richtet sich wieder gesund auf, mit rothen Wangen.)

Zuschauer.

O Allah! Seht! Die Leiche geht, bewegt sich!

Machmud.

Ergreift den Zauberer.

(Fällt zurück und stirbt.)

Duban

(mit Nachdruck und Würde einen stolzen Blick auf die Menge werfend.)

Der Zauberer

Läßt sich nicht greifen! — Nun, gehabt euch wohl!

(Lächelnd.)

Herzlos und kopflos kämpften mit einander;
Kopflos hat wieder seinen Kopf gefunden,
Doch diesem Wüthrich brach das wilde Herz.

(Er geht ruhig von dannen, das Volk schaut ihm staunend nach.)

Zweite Abtheilung.

Personen.

Floriſtane, die Fee.
Agib, der junge Sultan.
Duban, der Arzt.
Der Abdallah.
Sandib, der Fiſcher.
Amine, ſeine Tochter.
Lolo, ſein kleiner Sohn.
Die Meerfee.
Abubekr, ein Fiſcher.
Ein reiſender Europäer.
Sein Secretair.
Sein Wegweiſer.
Amgiad, ein Geiſt.
Selim, der Nachbarkönig.
Sein Oberküchenmeiſter.
Seine Köche.
Acht verzauberte Fiſche.
Chor der Fiſcher.

Erſter Aufzug.

Gemach im Palaſte.

Floriſtane (als Agib's Amme.)

Es iſt nicht ganz gegangen, wie ich dachte.
Erſt mußt' ich dieſen böſen Sultan ſtrafen,
Der mich zum Lohne für die Warnung, frech
Hinunter in den Abgrund ſtürzen wollte.
So ging denn Duban auch mit Sieg von dannen!
Doch ein Tag früher oder ſpäter, thut
Zur Sache nichts; und unterhaltend wird
Ein Spiel durch überwundne Schwierigkeiten.
Nun ſteh' ich wieder hier als Agib's Amme,
Die er noch liebt, oft in dem Wald beſucht,
Auf deren Wort er baut. Als ſolche hab'
Ich freien Zutritt. Er iſt Sultan jetzt; —
Die Freude ſoll er ruhig nicht genießen!
Ich will ihm Wermuth in den Honig miſchen;
Es iſt ſchon halb geſchehn. Jetzt freut mich Haß
Statt der einfält'gen Lieb', und derbe Rache
Kühlt nur und heilt die Wunde, die mir ſchnöde
Verachtung ſchlug.

Agib
(kommt langsam, niedergeschlagen, mit verschränkten Armen, sich allein glaubend.)
Jetzt bin ich Sultan! — Viele
Beneiden mich und wissen nicht, wie arm
Der Sultan ist!

Floristane.
Heil Dir, mein edler Sohn!

Agib.
Ach, liebe Mutter, bist Du da? Kommst Du
Auch, um dem neuen Herrscher Glück zu wünschen?

Floristane.
Ach, könnt' ich das, wie gern, gern thät' ich es!
Doch Glück, auf Trug gebaut, ist schlechtes Glück.
Ich kenne schon Dein Leiden, guter Agib!
Und Deine Krankheit muß ich sehr bedauern;
Das Weib, auf welches Du die Zärtlichkeit
Verschwendet, hat es nicht um Dich verdient.
Vergiß sie! Laß sie in der Tollheit rasen!
Und alle Deine Freuden kehren wieder.

Agib.
Nie werd' ich sie vergessen, immer werd' ich
Sie lieben, wenn auch Wahnsinn sie zerstört.

Floristane.
Nichts kann Dich von der großen Schwachheit heilen?
Auch nicht Verbrechen, Frechheit, schnöde Lust?

Agib.
Weib, rede deutlich, sprich in Räthseln nicht!

Floristane.
Ich wohne bei der Quelle, wie Du weißt,
Unweit des häßlichen Abdallah Haus.

Du kennst mich, Agib, schon von Kindesbein,
Weißt, daß ich Lügen hasse, bieder bin,
Daß Deine Ehre mir am Herzen liegt:
Der Lotterbube stellt sich fromm und toll,
Wie schon so viele schlaue Fakirs thaten,
Blos nur, um schöne Weiber zu verführen.
Auch Deine Frau ist längst verführt; ich weiß es.
Und wenn Du glaubst, sie bete fromm zu Gott,
Schwelgt sie nur üppig in des Mohren Arm.
Mit eignen Augen sah ich oft das Paar
Im Walde gehn, sich herzen, küssen, seufzen,
Und selig girren, wie die Turteltauben.

Agib (rasend.)

So fließe Blut!

Floristane.

Gott! Du erschreckst mich Arme!

(Entflieht.)

Der Wald.

Amine

(allein, sie hat sich einen Stab geschnitten und schält die Rinde ab.)

Ich darf nicht länger unbewaffnet sein,
Denn das Gewitter zieht mir immer näher;
Leicht könnte mich ein unverhoffter Blitz
Zu Boden schlagen, trüg' ich nicht den Leiter
In meiner Hand. — Hätt' aber früher ich
Den Zweig geholt, vielleicht schon wäre dann
Viel Böses auch geschehn. Ich thu' es ungern!
Der falsche Agib sieht dem theuern Freund

So ähnlich, daß mir oft der Busen schmilzt,
Wenn er so freundlich milde mich betrachtet;
Und die Vernunft muß immer erst mir sagen:
Nimm Dich in Acht! Der Mensch ist ein Betrüger!

(Sie betrachtet den Zauberstab.)

Ob dieser Stab nun auch bezaubern kann?
Er sieht so schlicht und so natürlich aus;
Bin wirklich jetzt ich eine mächt'ge Fee?
Und war das schöne Weib, das mir's versprach,
Nicht ein Gebild der eignen Phantasie?
Es gilt die Probe! Ha — wer kommt schon da?
Bei Gott, der Arzt, der Duban, eben der,
Der all' mein Unglück mir bereitet hat.
Du kommst mir eben recht! Hier will ich stehn,
Verborgen hinter diesem Myrtenreis;
Und wenn er es am wenigsten erwartet,
Tret' ich hervor, als die Vergelterin.

(Sie verbirgt sich.)

Duban

(kommt mit einem Ranzen auf dem Rücken, den Wanderstab in der Hand.)

Nun muß ich wieder in die weite Welt!
'S ist ein einförmig Ding um's Menschenleben;
Ich wollte, daß der Geist mich von der Gabe
Der Auferstehung bald befreien wollte;
Ich sterbe doch zuletzt vor Langeweile.
Ein Dutzend Freunde stirbt mir nach dem Andern;
Das alte Gaukelspiel hab' ich so oft
Gesehn, daß mir die Wiederholung ekelt.
Der Hals, der sich nicht beugen will, muß brechen.
Das hab' ich in der langen Zeit gelernt;

Doch wo das Kraut wächst für den bittern Tod',
Weiß nicht der Arzt und wird es nimmer wissen.
Die Gabe, die man mir gegeben hat,
Kann ich mit meinen Leidenden nicht theilen.
Ich will es besser nicht als Andre haben,
So mach' mich sterblich, Du Unsterblicher!

(Er setzt sich einen Augenblick auf einen Baumstumpf, steht aber gleich wieder auf.)

Zwar fühl' ich mich nach solchem Aderlaß
Wie neu geboren; nur ein wenig matt,
Erschöpft, fast wie ein neugebornes Kind.
Die Spannung wirkt auch etwas. Ganz kann man
Sich nicht der dummen Todesfurcht enthalten;
Und haut der Büttel grad nicht in's Gelenk,
Kann ich mich leicht verbluten, wenigstens
Muß ich doch gehn mit einem schiefen Hals,
Bis wieder ein Tyrann mich köpfen läßt.
Wo kehr' ich hin jetzt? Nach Europa, glaub' ich,
Da sehen sich doch die Jahrhunderte
Nicht ganz so ähnlich, wie in Asien;
Da wechselt schnell die Tollheit mit der Mode,
Und der Hanswurst des Augenblicks macht sich
Von alten Lappen einen neuen Rock.

Amine (tritt hervor.)

Verräther, bist Du da? Nimm Deine Strafe!

(Sie schlägt ihn mit dem Stabe, er wird in einen Dornbusch verwandelt.)

Jetzt kannst Du ritzen mit dem scharfen Dorn,
Bist Du verwelket bist.

(Der Dornbusch wird plötzlich von weißen Blüthen bedeckt.)

Amine.

Er wird mit Blumen
Geschmückt. Willst Deine Unschuld Du mir damit
Beweisen? Ha, zu spät! Ich kann den Zauber
Nicht wieder lösen. — Und wenn auch — Du lügst!
Denn, Bube! hast Du meinen edeln Agib
In einen garst'gen Mohren nicht verwandelt?

(Eine Nachtigall fliegt in den Dornbusch und trillert ein Klagelied.)

Amine.

Ha, was ist das? will die Natur mir ganz
Den Kopf verrücken? Sollen Blumen, Vögel
Jetzt für mich denken — fühlen? Fort! Hinein,
Ein Sprüchlein aus des Weisen Mund zu hören;
In heil'ger Halle wird die Zornentbrannte
Besonnenheit und Ruhe wieder lernen.

(Ab.)

Die Kapelle.

Der Mohr (wie vormals.) Amine (als andächtige Zuhörerin.

Mohr.

„Der ist Eu'r Freund, der im Geheg
Der Irre zeigt den rechten Weg."

Amine.

O Lieber! zeige mir den rechten Weg!
Bin eben heute dessen sehr bedürftig.

Mohr.

Das will sagen: die Wege gehen kreuz und quer; und am Ende ist der eine eben so gut wie der andere.

Amine.

Du sä'st nur guten Samen, armer Agib,
Um ihn mit wildem Fuß gleich zu zertreten!

Mohr.

„Lernst in der Noth den Helfer kennen,
Ihn kannst Du Deinen Bruder nennen."

Amine.

So sei mein Bruder! Hilf mir in der Noth!

Mohr.

Das will sagen: die Brüder hassen sich oft mehr als wildfremde Leute.

Amine.

Es kränkt ihn wohl, daß ich ihn jetzt als Bruder
Nur lieben will.

(Geht hin und streichelt ihm die Wange.)

Ach, Agib, mein Geliebter,
Ich liebe Dich mehr als mein eignes Leben!
Kennst Du mich gar nicht wieder, süßer Freund?

Agib

(stürzt herein, mit Gefolge.)

Sie koset ihn, herzt ihn! Es ist gewiß!
Verräther, stirb!

(Er durchbohrt den Mohren)

Amine

(schlägt Agib mit dem Stabe.)

Verwandle Dich in Stein
Zur Hälfte, von den Zehen bis zum Nabel,
Und sitz' auf einem kalten Marmorblock!

(Die Verwandlung geschieht.)

Amine.

Ihr, sein Gefolge, werdet Frösche, Kröten!

(Es geschieht.)

Amine.

Und hast du, Stab, noch diese Eigenschaft,
So bring' ihn sitzend so nach dem Palast,
Wo in der Einsamkeit, in ödem Saal'
Er die verlorne Königsmacht beweine.

(Agib verschwindet.)

Amine (zum sterbenden Mohren.)

O mein Geliebter! Warum kann der Stab,
Der Bosheit straft, nicht Tugend neu beleben?
Doch — bist Du hin — dann ist mir Alles gleich!
Die Losung zur Verwüstung ist gegeben.
Natur! Du hast ein schönes Werk vernichtet,
Und dreist vernicht' ich schleunig wieder Dich!
Du stehst so trocken da, du hoher Baum,
Gefurcht die Stirn und schüttelst ernst das Haupt,
Als wäre meine That dir sehr zuwider?
Und du — du grünes, falsches Hoffnungsgras!
Wo nur die Schlange lauert; und ihr Blumen,
Wo Gift sich in den Kelchen birgt. — Weg, weg!
Zum See verwandl' ich diese ganze Landschaft,
So still und traurig, wie das todte Meer.
Und ihr, ihr eigennütz'gen kalten Seelen
Der Hauptstadt! die ihr meine Noth belachet,
Ihr habt ja doch nur eine Fischnatur,
Und kaltes Blut fließt in den engen Adern —
So werdet Fisch' in diesem großen See,
Mit Schuppen um die liebelose Brust!
Erst rett' ich mich und den geliebten Leichnam,
Und dann, dann mag die Sündflut immer schwellen.

(Ab.)

Sandib's Hütte am rothen Meere.

Sandib

(sitzt grübelnd mit Tafel und Rohrfeder in der Hand.)

Wenn ein gewaltig, inniges Gefühl,
Das Tag und Nacht das Herz mit Wehmuth füllt,
Zum Dichter einen armen, schlichten Fischer
Umschaffen kann — dann bin ich ein Poet!

(Liest, was er geschrieben hat.)

Weit — weit von der Hütte
Das Kameel sie bringt;
Aengstlich unter Fremden
Sie die Hände ringt;
Sich die schönen Haare
Von dem Haupte rauft:
„Warum hast Du, Vater!
Grausam mich verkauft?"

„Du, der so mich liebte,
Froh entgegenkam,
Wenn ich Dir die Bürde
Von dem Haupte nahm!
An die Brust mich drückte,
Herzte, küßte mich —
Vater! was verwandelt
Hat zum Tieger Dich?"

Hast ein Thier beleidigt! —
Ich bin nicht so gut:
Tiegerin vertheidigt
Kräftig ihre Brut;

Tieger ist nicht minder
Seinen Jungen hold;
Der verkauft nicht Kinder
Für ein schnödes Gold!
(Er versinkt in wehmüthige Gedanken.)

Der Strand außer der Hütte.

Floristane.

Es thut mir leid, daß ich den kleinen Knaben
Auch noch verderben muß; doch fordert es
Die Noth. — In mag'schen Kreisen hab' ich neulich
Entdeckt, daß Lolo, wenn er von der Schwester
Den Talisman einmal bekommen sollte,
Den ich ihr gab, — Herr meines Schicksals wird,
Und thun gleich muß ich, was der Knabe will;
Das wäre doch ein wenig gar zu hart,
Daß eine mächt'ge Fee von einem Kind'
Abhängen sollte. — Lolo, Du mußt sterben!
Doch leicht und ohne Bangen sei Dein Tod.
Bald kommt er, um das Goldstück hier zu holen,
Das die barmherz'ge Meerfei oft ihm schenkt.
Sie hat es mir gestehen müssen; denn
Nur klein ist ihre Macht; sie muß den Geistern
Der Oberwelt gehorchen. Still! da kommt
Der Knabe schon! Jetzt fängt das Schauspiel an.

Ich will wie die Fee erscheinen,
Die den Knaben liebt so sehr. —
Nein — das wag' ich nimmermehr;

So erschreck' ich nur den Kleinen,
Der gleich weinen
Würde, wenn mit solcher Miene
Ich erschiene,
Die dem Menschen schrecklich ist;
Nein — dann glaubt er nicht die List:
Daß ich ihm aufrichtig diene.

Hat's mir doch die Fei gestanden,
Selbst wenn Lolo riefe: Hilf!
Wage, mit dem Haupt voll Schilf,
Kaum sie in der Näh' zu landen.
Mit den Banden
Düst'rer Häßlichkeit sie ringt;
Lieder singt,
Unter grüner Pflanzen Gitter;
Und zu ihrer leisen Zither
Leise nur die Stimme klingt.

Meine Stimm' ist nicht so schön,
Darum will ich auch nicht singen;
Aber — ja, vor allen Dingen
Muß mich dieser Knabe sehn.
Busenhöh'n
Sollen, wie die schäum'gen Wellen,
Lieblich schwellen:
Und mit Lotus, wunderbar,
Wird Dein langes Flechtenhaar,
Blonder Nacken, sich gesellen!

Zwar ist er ein Knabe noch,
Doch der Schönheit Wundergaben

Wittern schon ganz junge Knaben,
Gehen früh in unserm Joch.
Schuppig doch
Muß im Morgenpurpurglanze,
Schön im Tanze,
Halb, vom Nabel, ich ein Fisch,
Wie die Schlange, leicht und frisch
Wedeln mit dem Silberschwanze.

Lolo
(kommt aus der Hütte heraus.)
Warum kommt Amine nicht?
Vater hat es doch versprochen,
Sie soll uns das Essen kochen.
Vater schweigt, macht ein Gedicht!
Und er bricht
Aus in Thränen, wenn wir fragen;
Will nichts sagen!
Ach, die Schwester kommt nicht mehr!
Und ich gräme mich so sehr,
Und ich darf mich nicht beklagen.

Lieb bist Du mir, Schwesterlein!
Aber zauderst Du noch lange,
Wird's dem kleinen Lolo bange,
Daß er werd' vergessen Dein.
'S war nicht fein,
'S war nicht hübsch von Dir, zu gehen.
Ach, wir sehen
Uns vergeblich nach Dir um.
Ruf' ich Dich, dann bleibst Du stumm,
Wo die grünen Weiden stehen.

Jetzt will ich mein Goldstück nehmen.
Sieh', da liegt es schon! Doch nein,
Das war nur ein gelber Stein.
Wenn nur nicht die Wellen kämen;
Muß mich schämen,
Daß ich es noch nicht gefunden.
Zwischen runden
Muscheln liegt's — ich seh's genau!

(Entdeckt Floristane.)

Allah! welche schöne Frau!
Blätter in dem Haar gebunden.

(Er klettert einen Baum hinauf.)

Floristane.

Holdes Kind! welch' thöricht Bangen
Treibt Dich wol zu solcher Flucht?
Hängst da, wie 'ne reife Frucht
Mit den vollen Apfelwangen.
Ach, Verlangen
Fühl' ich, Deinen Mund zu küssen.
Kennen müssen
Wir uns näher, Knabe hold!
Gab ich Dir nicht lichtes Gold,
Und Melonen auch, die süßen?

Lolo.

Ach bist Du die Wasserfee,
Die uns zeiget solche Güte?

Floristane.

In der frischen Knabenblüte
Bist mir theuer mehr wie je.

In die See
Wag' hinunter keck zu springen.
'S wird gelingen;
Dann soll der Delphin, mein Roß,
Dich nach dem kristallnen Schloß
Durch die Purpurwogen bringen.

Lolo.

Liebe Fee, das geht nicht an.
Sieh', mein Goldstück such' ich eben;
Das muß ich dem Vater geben,
Den ich nicht verlassen kann.
Ach, und dann
Würden auch die andern Kleinen
Herzlich weinen,
Wenn auch ich verschwunden wär',
O wie sehr!
Wir erwarten alle Tage,
Hoffend bald, und bald mit Klage,
Unsrer Schwester Wiederkehr.

Floristane.

Willst Du Deine Schwester schau'n?

Lolo.

Wie? Amine?

Aminens Trugbild im Wasser.

Immer munter,
Lieber Bruder! spring herunter,
Folg' nach den Kristallenau'n.
Drunten, traun,
Liegen Perlen, schön verborgen.

Alle Sorgen
Schwinden dann in kurzer Frist,
Wenn mein Lolo bei mir ist.
Wir besuchen Vater morgen.

(Lolo springt in's Wasser hinunter. Das Meer schließt sich über ihm zu. Eine tiefe Stille herrscht. Nach einigen Augenblicken steigt die wirkliche Meerfei herauf, mit dem kleinen Ertrunkenen in den Armen.)

Meerfei.

Schnell die böse Fee verschwand,
Als das liebe Kind ertrunken.
Es ist tief hinabgesunken
In das unbekannte Land.
Doch, wenn Tand
Meine Kunst nicht, meine Lieder,
Sing' ich wieder
Leben in die treue Brust.
Schon bewegst Du Deine Lungen,
Herrlichster der Fischerjungen,
Annoch Deiner unbewußt.

Doch — wenn Sie einmal zurück
Nach der Hütte kehren sollte? —
Mir sie dann zeitlebens grollte,
Und zerstört das stille Glück.
Meisterstück
Der Natur! Du süßer Knabe!
Meine Gabe
Soll sie Dir nicht rauben gleich
Spielt sie mir noch solchen Streich —
Stets ich Dich verloren habe.

Nein — Du sollst noch nicht erwachen;
Schlafen magst Du, wunderbar,
So vielleicht ein ganzes Jahr;
Doch Dein Kirschenmund soll lachen.
Das wird machen,
Daß Geduld der Vater übt,
Tief betrübt;
Und Dich beisetzt in die Höhle,
Weil er hoffe, daß die Seele
Wiederkehre, die er liebt.

(Sie baut ein Bett von Sand und Meergras, legt den Knaben darein, und taucht hinunter in's Wasser.)

Derselbe Ort, den Abend nachher.

Sandib und mehrere Fischer bei der Leiche des kleinen Lolo.

Sandib.

Wenn ich einmal noch den Verstand verliere,
So haltet mir's zu Gute, lieben Brüder!
Ein grausam Schicksal freut sich d'ran, mich Armen
Ganz zu vernichten! Mein bescheidnes Glück
Erregte seine grimm'ge Eifersucht;
Selbst meine Armuth hat's mir nicht gegönnt,
Und in mein Brunnenwasser mischt' es Wermuth.
Nur eine Rose mit drei Knospen trug
Mein Schmerzensdorn, der mich verwundete;
Jetzt — Ros' und Knospen — sie sind hin, sind hin!
Und nur mit scharfen Nadeln steht der Dorn.
O scharrt mir auch ein Grab im nassen Sand',
Und lasset mich bei meinem Lolo schlafen!

(Er wirft sich verzweifelnd zur Erde.)

Abubekr.

Sandib! verzweifle nicht! Der Knabe schläft nur,
Er ist nicht todt.

Sandib.

Todt, todt, mein Lolo, bist Du! —
Den ganzen Tag hab' ich bei ihm gesessen,
Mit Luft hab' ich die Lungen ihm gefüllt,
Mit meinen Küssen wollt' ich ihn erwärmen —
Doch Alles half zu nichts! Schlaff sinkt sein Arm,
Und nimmer öffnen sich die Augen wieder.

Abubekr.

So können wir ihn nicht zur Erde statten,
Denn blühend liegt er da, mit Rosenwangen,
Wenn steif und kalt auch, wie ein wächsern Bild.
Mit Trauerliedern wollen wir ihn tragen
Nach jener schönen, trocknen Felsenhöhle,
Unweit der Hütte. Auf der Bahre kann
Er liegen dann, mit Blumen um das Haupt.
Den Eingang wollen wir mit großen Steinen
Verwahren gegen wilder Thiere Hunger.
Da kann der Vater täglich ihn besuchen
Und täglich hoffen. Und erwacht der Knabe,
So lohnt die Freude doppelt Sandib's Schmerz,
Wenn den verlornen Schatz er wiederfindet.

(Während die Fischer mit dem Leichenzuge beschäftigt sind, kommt der Europäer, von schwarzen Sklaven im Palankine getragen, mit Sekretair und Wegweiser.)

Europäer (begeistert.)

Hier ist es also!

Wegweiser.

Ein'ge Schritte noch
Zur Linken, gnäd'ger Herr!

Europäer.

Kann ich nun auch
Dessen versichert sein? Hier war es eben,
Wo Moses in den Tagen grauer Vorzeit
Von Pharao verfolget wurden. Ist
Nun dieses in der That das rothe Meer?

Wegweiser.

Ganz ohne Zweifel, zuverlässig, Herr!

Europäer.

Die Röthe will mir doch nicht recht einleuchten.
Ich hätt' es mir weit röther vorgestellt,
Wie etwa Kirschensuppe, rothe Dinte.

Wegweiser.

Der Sand nur giebt ihm einen rothen Schein.
Man darf es zwar in der Geographie
Mit solchen Namen zu genau nicht nehmen:
Das schwarze Meer ist auch nicht rabenschwarz,
Das Marmormeer von Marmor nicht gebaut,
Das grüne Vorgebirg' nicht immer grün,
Und mancher arme Fischer ist gestrandet
Mit Mann und Maus am Kap der guten Hoffnung.

Europäer.

Da habt Ihr recht! Die Reiseschreiber lügen,
Daß schwarz sie werden möchten. Darum ist's
Vonnöthen, Lieber! daß man selbst mitunter
Mit eignen Augen untersucht. — Herr Gott!

Hier war es also, wo der große Mann
Das unertränkbar auserles'ne Volk
Auf's Trockne brachte? Ja, bei Gott! da sieht
Man noch die Narbe da, die große Furche.
Zwar sehr undeutlich, von dem Zahn' der Zeit
Beinah' verzehrt, doch noch nicht ganz vertilgt.

Wegweiser.

Ew'r Gnaden drücken sich poetisch aus!
Sie meinen, daß der Zugwind, daß der Windstoß,
Der einst so wunderbare Wirkung that,
Nicht gänzlich aufgehört und immer noch
Die Meeresfläche fegt, die einst er trennte.
Ich finde die gelehrte Hypothese
Recht sinnreich, sie verdient gedruckt zu sein,
Und rathe sehr dazu, daß sie sogleich
In's Tagebuch hineingetragen werde.

Europäer.

Hei, Sekretair! Schreib' Er in's Tagebuch:
An diesem Orte flüchteten die Juden,
Vom König Pharao durch's Meer verfolgt,
Wie's an den Furchen noch zu sehen ist."

Sekretair.

Gleich, gnäd'ger Herr! Ich werd' es gleich notiren.
(Schreibt.)
An diesem Orte flüchteten die Juden,
Vom König Pharao durch's Meer verfolgt,
Wie's an den Furchen noch zu sehen ist."
(Er steckt das Buch in die Tasche.)

Europäer.

Wie herrlich ist's doch, in die graue Vorzeit

Hinein sich zu versetzen und die Spuren
Der letzten Trümmer sinnig aufzustöbern. —
Doch was hat dieser Auflauf zu bedeuten?
Da sitzt ein Mann und weint fast wie ein Kind;
Was fehlt denn ihm?

Ein Fischer.

Er weint, mein gnäd'ger Herr,
Fast wie ein Kind, weil er sein Kind verloren:
Der kleine Knab' ist leider ihm ertrunken.

Europäer.

Gerechter Gott! er macht ein Wesen draus,
Als wär' ein prächt'ger Onyx ihm in's Wasser
Gefallen, den dereinst Kleopatra
An eigner königlicher Hand getragen.
Hat schon der Kleinheitsgeist sich aus Europa
Nach Asien verbreitet? Lieber Gott,
Es ist ja doch ganz in der Ordnung, daß
Ein Fischerkind ertrinken muß mitunter. —
Hat aber Niemand etwas Seltenes
Mir zu verkaufen? Gern erstieh' ich solches,
Wenn's nicht zu theuer wird.

Wegweiser

(nimmt einen Stein von der Erde, bläst darauf, säubert ihn mit seinem Gewande, reicht ihn dem Herrn und sagt.)

Mit diesem Stein
Schlug Pharao in seinem heil'gen Eifer
Den großen Moses in die Nackengrube,
Hier an der Ecke sitzt ein wenig Rothes;
Das ist versteinert Blut. Er ist nicht theuer,
Er kostet einen Baham.

Der Europäer (kauft den Stein.)

Sekretair!
Da! Steck' ihn in die Tasche!

Sekretair.

Ich bin fast
Schon so beladen als ein Arbeitswagen,
Der Ziegelsteine fährt.

Europäer.

So geht es nicht!
Ich muß mir bald noch einen Esel kaufen;
In diesem Lande sind mehr Seltenheiten,
Als ich vorher gedacht; zum bill'gen Preis!
Was ist ein Baham wol für solchen Stein,
Womit der große Pharao den noch
Weit größern Moses in den Rücken schlug?
Nun tragt mich wieder fort! Es wird schon dunkel.

(Indem er den Fischern vorbeigetragen wird, zu Sandib.)

Ei, Lieber, wein' Er nicht! Pfui, schäm' Er sich!
Er wohnt hier unter lauter Seltenheiten,
Kann täglich jene Furch' im Meer betrachten,
Wo vormals Moses das Reißaus genommen;
Von Ziegelsteinen, womit Pharao
Die Juden auf der Flucht hat stein'gen wollen,
Wahrscheinlich ist sein ganzes Haus erbaut;
Und doch — doch grämt er sich, weil ihm ein Kind
Gestorben ist? — Ach Mensch, du bist nur Staub!

(Zu den Trägern.)

Nun weiter, Kinder! Immer lustig fort!
Denn mich verlangt nach mehr Merkwürdigkeiten;

Im weiten Kreis erweitert sich der Sinn.
Ich sehne sehr mich nach den Pyramiden,
Die, Sekretair, muß Er in Lebensgröße
Mir zeichnen.

Sekretair (stutzt.)

Europäer.

Nun — versteh' Er mich nicht unrecht:
Ich meine — perspektivisch in Verkürzung.

Wegweiser.

Befehlen Euer Gnaden diesen Weg?

Europäer.

Die Reise geht mir aber gar zu langsam.
Im Luftballon denk' ich sie fortzusetzen,
Denn dieses Kriechen halt' ich mehr nicht aus;
Es steht im Widerspruch zu meiner Schnelle.

Sekretair (leise.)

Da werden wir die Ziegelsteine, denk' ich,
Doch bei den Pyramiden liegen lassen.

(Alle ab.)

Offene Felsenhöhle.

Die Fischer tragen Lolo, mit Blumen geschmückt, auf Ruderstangen, mit Schilf zusammengeflochten. Der Vater folgt, mit dem kleinsten Kinde auf dem Arm und mit Sara an der Hand.

Gesang der Fischer.

Schlaf, holdes Kind, auf Deiner Bahre.
Noch sinke nicht zum Tod' hinab!
Die Felsenhöhle sei Dein Grab;

Entschliefst in dem Lenz der Jahre!
Der güt'ge Allah Dich bewahre!
Der Dich dem treuen Vater gab,
Zum zweiten Male kann er geben;
Kehr' wieder in das schöne Leben!

Noch hat der Tod Dich nicht umfangen,
Du lächelst ja wie sonst gesund;
Der vollen Kirsche gleicht Dein Mund,
Und Rosen gleichen Deine Wangen.
Zu früh bist Du hinweggegangen,
Wie eine Knospe, fest und rund.
Zwar — bersten muß der Kelch der Nelken,
Doch — duften erst, und gleich nicht welken.

Wenn, nach den himmlischen Geboten,
Ein Greis das Leben spät verliert,
Stehn wir an seinem Sarg gerührt,
Doch wir beweinen nicht den Todten.
Von Morgenwolken, purpurrothen,
Wird er in's Leben neu geführt.
Wir singen keine Trauerlieder —
In seinen Kindern lebt er wieder.

Doch — biegt sich auf dem zarten Stengel
Der Keim, eh' er gereift zur Lust;
Und welkt an seiner Mutter Brust
Der Unschuld kleiner Erdenengel — —
Ach — daß ein Engel werd' ein Engel,
Und kaum sich seiner noch bewußt —
Das tröstet nicht in bittern Schmerzen,
Dann weinen wir mit Vaterherzen.

O Gott! bewahr' der Kinder Leben,
Die, Herr, Du uns gegeben hast;
Dann wird die Hütte zum Palast,
Und aus dem Meergras wachsen Reben.
Wer wollte seinen Lolo geben
Für aller Kön'ge Goldeslast?
In unsrer Kinder Lenzgewimmel
Genießen wir voraus den Himmel!

Zweiter Aufzug.

Am Strande bei Sandibs Hütte.

Früh Morgen. Der Mond scheint noch.

Sandib (mit Fischergeräthe.)

Der Sturm hat so gebraust die ganze Nacht,
Als sollte schon die Welt zu Grunde gehn.
Sehr große Steine hat das Meer zum Strande
Gewälzt, und voller Meergras liegt das Ufer.
Wenn nur die Fische nicht hinweggescheucht
An fremden Küsten ihre Laiche werfen.
Ich bleibe hier, wenn auch ich hungern sollte:
Verlasse nicht die Felsenhöhle, wo
Mein Schläfer, mein Scheintodter blühend ruht.
Ich kann ihn alle Tage doch besuchen,
Und täglich hoffen, wenn auch täglich fürchten.
Ach, wie vermiß ich meinen lieben Jungen,
Sein freundliches Geschwätz, woraus schon Keime
Der Klugheit sproßten. — Sollte meine Tochter
Einmal zurückekehren, weiß sie doch
Noch, wo der Vater wohnt. — Ich kann's mir selbst

Nicht deutlich machen, und doch ist dem so;
Verzweifeln sollt' ich, und ich hoffe wieder.
Mir scheint's, als sei nur Alles eine Probe,
Um mich in Zuversicht an Gott, Geduld
Zu stärken. Und besonders Lolos Tod,
Der doch kein wahrer Tod ist, tröstet mich.
Es ist der eh'rne Arm nicht der Natur,
Der schonungslos, nach ewigen Gesetzen
Die Wunde schlägt. Ein launenhafter Geist
Treibt hier sein Spiel. So will ich muthig auch
Das End' erwarten; und in Allahs Namen
Ueb' ich nun mein Geschäft und werfe dreist
Mein Netz hinaus; der Sturm hat sich gelegt.

(Er wirft das Netz hinaus und zieht's wieder herauf.)

Nur Schutt und Steine! Dacht' ich's nicht? — Geduld!
Ich muß das Glück zum zweiten Mal versuchen.

(Er reinigt das Netz und wirft es wieder hinaus.)

Noch schwerer jetzt! Es scheint mir, es bewege
Sich Etwas drin. Das werden Fische sein.

(Zieht hinauf.)

Was seh' ich? Eines Esels Beingerippe?
Ach, armer Esel! wie bist du in's Wasser
Geplumpt? Das ist ja nicht Dein Element.
Und doch vielleicht schliefst du weit ruh'ger da,
Als in der Knechtschaft auf dem trocknen Lande,
Dich höhnt der Mensch, der ein weit ärg'rer Esel
Als du ist; undankbar vergißt er höhnisch,
Wie nützlich du ihm bist — den treuen Dienst,
Derweil er schmauset und du Disteln friß'st.
Verwandter Weiser mit dem garstigen
Gesicht! Bescheid'ner Freund! Geduld'ges Herz!

Hier scharr' ich dein Gebein in nassen Sand.
Zwar bin ich Mensch, doch hab' ich schwere Bürden,
Wie du, getragen; Stolz und Hohn für Dank,
Wie du, bekommen. — Thier! wir sind Verwandte,
Zum dritten Male jetzt. Nun, güt'ges Schicksal,
Versuche mich nicht gar zu sehr! Ein wenig,
Haushälterin des Lebens! nur ein Bissen
Aus deiner großen Speisekammer. Geiz'ge
Beschließerin! mach' nur den Speicher auf!
Warum soll sich die träge Herrschaft täglich
Den fetten Bauch nur überfüllen? Hast
Du gar nichts übrig für die Dienerschaft?

(Zieht herauf.)

Ha, was ist das? Wie schwer! Wenn es nur nicht
Das Netz zerreißt, dann bricht die ganze Hoffnung. —
Ein Schrein! Ein eh'rner Schrein! Dicht zugeschlossen,
Mit einem großen Siegel wohl versehn.
Ha, freu' dich, Sandib! Hast dein Glück gemacht:
Ein Schatz, ein seltner Schatz liegt hier verwahrt.
Schiffbrüchiger, vergib mir diese Freude!
Man sagt: des Einen Tod, des Andern Brot.
Wie öffn' ich doch das schöne Kästchen gleich?
Mit meinem Messer? Ja, das geht! das geht!

(Er öffnet den Schrein, ohne das Siegel zu zerbrechen. Ein starker Rauch steigt empor wie eine Wolkensäule und verbreitet sich über das Meer. Es blitzt und donnert aus der Wolke. Eine ungeheure Riesengestalt wird kennbar, die spricht:)

Ha, Gefängniß! Scheußliche Kluft!
In pechschwarzer Nacht Finsterniß
Zusammengedrängt, litt mein Körper
Unendliche Qual, des Lichts beraubt

Und der freien Bewegung der Glieder;
Eng hineingepreßt, entbehrend
Des erquickenden Sturms, der Felsenluft.
Dumpf verhöhnt von tobender Wellen
Schaum, hört' ich den sausenden Flug
Der Fische; selbst in erstickenden Dampf
Aufgelöst! Der Riesenkörper — des Rückgrats
Sehnigte Flechten. Ein Wurm in der Nuß —
Nuß ohne Loch! Schnöde gebannt
In ewige Knechtschaft. Nur des Bewußtseins
Nicht entbehrend; des Gefühls, um die Schmach
Tief zu empfinden, verzweiflungsvoll
Dem Schicksal fluchend, und die Kühnheit,
Die den Dummdreisten dazu trieb,
Großer Salomon! Herrscher der Geister,
Deiner ewigen Macht zu trotzen.

Sandib (entsetzt.)

Was hör' ich hier? O Allah! Mohammed!

Der Geist

(wird immer deutlicher in der Wolke.)

Heilige Freiheit! athm' ich auf's neu
Deine himmlische Luft? Kann ich in voller
Lebensgröße mich wieder dehnen,
Wie ein Kind aus den Windeln
Die zarten Glieder? — Breitet euch jetzt
In Wolken, Schultern! Flattre, mein Haar!
Wie des Kometen Schweif durch die Luft.
Und du, mein Bein, fuß' auf der Erd'!
Füllt euch Lungen, und erschall'
Meine freudige Stimm' mit Donnergetös
Siebenfach wiederholt an den Felsen;

Während im Aug' röthliches Feu'r
Zuckt als tödtender Blitz.

Sandib.

Die langen Locken auf dem großen Haupte
Hinwehen zu den Sternen. Ha, ich zitt're!
Ich fürchte, daß er mit dem breiten Fuße
Mich, einer Raupe gleich, zertreten wird. —
Ist aber, in der That, der Mann so groß?
Vielleicht bin ich, zu Nichts hineingeschrumpft,
Ein Zwerg geworden, dem so Alles größer
Und ungeheuer deucht. — Doch nein; bin ich
Ein Zwerg, dann hat die ganze übrige
Natur sich auch verändert! Dann sind dort
Die Palmen Disteln nur, die Weiden Gras,
Dann ist das Meer ein Bach, worüber, naß
Bis an die Knöchel nur, der Große watet.

Der Geist

(hat sich nach und nach zusammengenommen und tritt nun in edler, obschon übermenschlicher Gestalt Sandib entgegen.)

Nun sag' mir, Fischer, die gewünschte Todesart!
Denn sterben mußt Du; wählen kannst Du selbst den Tod.

Sandib.

Was hör' ich? Güt'ger Allah! morden willst Du mich?

Geist.

Ich hab's geschworen, ehrlich halt' ich meinen Eid.

Sandib.

Abscheulich sind Dein Eid und Deine Ehrlichkeit.

Geist.

Ha, wisse, Sterblicher! einen Geist siehst Du vor Dir,
Der Urwelt Sohn, von übermäß'ger Riesenkraft,
Als keine Bäume, keine Pflanzen, Blumen noch

Das Thal bedeckten, als die irrende Wasserflut
Den Schlamm noch küßte, wirbelte schon Amgiad
In Felsenklüften, auf der Berge steinernem Dach
Im Sturmgebraus, und spielte mit dem rothen Blitz.
Nachher, als zarte Pflanzen wurden, Menschen auch,
Sah mich auf schwarzen Drachen reiten fern der Hirt,
Und zitterte. Der Jäger auch! denn oft, in Zorn,
Hab' ich den Mann vom Felsenrand hinabgestürzt,
Wenn meinen Freund, den Steinbock, er verwundete.
Doch bös' von Herzen bin ich nicht, nur launenhaft;
Und auch als Hund verwandelt biß ich todt den Wolf,
Der grausam in des Greises Heerde würgete.
So stürmend auf des Urgebirges Felsenstein,
In Höhlen mich verlierend, in dem weißen Schaum
Der Wassertrichter spielend, oft mich hängend lang
Zwischen Himmel und Erde, wolkenähnlich, saugend so
Durch luft'ge Röhren aus dem Abgrund salz'ge Flut —
Sah ich einmal im Frühling, als der Vogelsang
Aus grauem Dunst mich in den grünen Wald gelockt,
Ein schönes Feenmädchen, mild'rer Zeiten Kind.
Ein Geist der niedern Regionen, kann sie zwar
Sich solcher Ahnen rühmen nicht, wie mein Geschlecht;
Schön aber ist sie! Aus dem Bade stieg das Kind,
Mit vollen Lenden, weiß wie Schnee; das gelbe Haar
In Ringellocken zu den runden Waden tief
Hinunterfließend, zu dem niedlich kleinen Fuß,
Und mit der schönen Hände zartem Bilderwerk
Bedeckte sie erröthend halb die Mädchenbrust.
Da war's um mich gethan! Und gar zu thöricht schloß
Der Adler ernst ein Bündniß mit der Nachtigall.
Denn falsch wie Frühlingswetter, wie des Baches Perl',

Wie Flügelfarbenstaub des eiteln Schmetterlings,
Der, keine Treue kennend, nur vom Blumenkelch
Zum Blumenkelche flattert und sich Honig saugt,
So ist mein Weib. — Ich traf sie in des Buhlen Arm,
Und aufgebracht vom Wahnsinn der Erbitterung
Stieß, mit verruchter Kehle, gegen Salomon,
Den Herrn der Geister, Lästerungen toll ich aus.
Da griff er mich und bannte mich in diesen Schrein
(Das Hohngelächter meines Weibes hört' ich noch).
So liegend in dreihundert Jahren war ich mir
Der eignen Schuld, der Frechheit meines Weibs bewußt.

Sandib.

Du armer Geist! Da hast Du sehr Dich langeweilt.

Geist.

Wie der Bär im Winter schlafend seine Tatzen saugt,
Harrt' ich geduldig hundert Jahr' im engen Schrein;
Und dem Erretter, der den Deckel öffnete,
Versprach ich reichen Lohn von Silber, lichtem Gold,
Rubinen, Diamanten und Smaragden grün.
Denn einer schwachen Menschenhand ist es erlaubt,
Was Salomon versagte dem gewalt'gen Geist:
Das Siegel aufzumachen. — Kein Erretter kam!
Sieh, da versprach ich dem Befreier Fürstenmacht.
Khalife, Sultan, Mogul, König, Tatarchan —
Was ihm beliebte, sollt' er werden. — Keiner kam!
Noch ein Jahrhundert schlich sich hin mit Schneckengang;
Oft glaubt' ich meine Rettung nah', wenn brausend sich
Der plumpe Walfisch dem Gefängniß näherte,
Das einz'ge Thier, das sich so tief hinunterwagt.
Doch ach, mit täpp'schen Flossen fegt' er weiter nur

Von meiner Hoffnung Blumenstrand den ehrnen Sarg.
Nunmehr versprach im folgenden Jahrhundert ich
Gesundheit meinem Finder, häuslich stilles Glück,
Bewährte Freunde, Frieden, gute Jahreszeit,
Ein edles Weib, der Kinder Segen. — Keiner kam!
Selbst für den höchsten Lohn ich keine Hülfe fand,
Als Auster in der Schale steckt' ich immer noch.
Sieh, da verlor ich die Geduld, und schwur in Wuth,
Daß, wer mich aus der Kerkernacht erlöste jetzt —
Der Zaud'rer — sterben sollt' er, und zum Lohn der That
Nur selber wählen schleunig seine Todesart. —
Kaum war der Eid geschworen, als ich deutlich schon
Der Wogen brausen hörte, hoch hinaufgewühlt.
Da suchten ängstlich im Orkan den Meeresgrund
Die Ungeheu'r, und schuppten, im Vorübergehn
Den Zauberschrein zum Strand hinauf. So fandst Du mich.
Bezahlen werd' ich jetzt Dir den verdienten Lohn;
Drum rede, Fischer! wähle, wie Du sterben willst!

Sandib.

Von Alter will ich sterben.

Geist.

Scherze nicht mit mir!

Sandib.

Was wag' ich, wenn Du doch sogleich mich tödten willst?

Geist.

Wohl wahr! Ein armes Leben ist Dein ganzer Schatz,
Das zeigt mir Dein zerlumpter Turban, Dein Gewand,
Dein kalt verzweifelt Lächeln, Dein geflicktes Netz.
Ha, danke mir, daß ich von einer schnöden Last
Dich schnell erlöse, wodurch frei die Seele wird.

Sandib.

Dann wär' es auch zum ersten Mal Undankbarkeit,
Daß Wohlthat danke Dir für die Beleidigung.

Geist.

Warum hast Du mir früher nicht geholfen, Mann!
Ich hätte Dich zu Asiens Sultan gern gemacht.

Sandib.

Wie kann ein Riese doch so dumme Fragen thun?
Dein Handeln macht die Wahrheit recht einleuchtend mir:
Im großen Körper selten wohnt ein großer Geist.

Geist.

Dummdreister Erdklos!

Sandib.

Zwinge Deinen edeln Zorn!
Streng' halt ich an Dein eigenes Versprechen mich,
Und geh' nicht weiter. Einen Eidschwur thatest Du,
Ich solle sterben; doch des Todes freie Wahl
Hast Du mir auch mit heil'gem Eid' versichert ja?

Geist.

Ich that's, und halte Dir mein Wort, bei Salomon!

Sandib.

Recht gut! Nun also — wählen soll ich meinen Tod,
Nicht zu der Wahl gezwungen sein; denn Lieber! Zwang
Ist keine Wahl. Das siehst Du, hoff' ich, selber ein?

Geist.

So wähle denn, und mache mir die Zeit nicht lang.

Sandib.

Nein, Freund, ich will nicht wählen! Denn durch diese Wahl
Machst Du mir grade umgekehrt die Zeit zu kurz.

Ich will nicht wählen! Noch nicht. Wann ich wählen will,
Das weiß ich nicht; vielleicht schon morgen, und vielleicht
Nach hundert Jahren erst: die Wahl steht ganz mir frei.
Und Dir obliegt's, zugegen jeden Augenblick
Zu sein, um meinen Wink zu hören, meine Wahl.
Denn tödtest Du mich nicht im selb'gen Augenblick,
Dann bist Du ein Meineid'ger, und von Gott verflucht;
So mußt Du, als ein treuer Hund, mir folgen stets,
Vermuthlich — bis zum Grabesrand. Denn schwerlich wähl'
Ich meinen Tod, eh' selbst er mit der Hippe kommt.

Geist.

Giebt's in der Welt wohl einen so geschmeid'gen Wurm,
Mit hohlerm Zahn, als menschliche Spitzfindigkeit?

Sandib.

Nun also?

Geist.

Nun, so lebe, Du Armseliger!
Der ein erbärmlich Leben schätzet feige mehr
Als Heldentod.

Sandib.

Was willst Du?

Geist.

Ich verlasse Dich!

Sandib.

Das darfst Du nicht, Du mußt mir folgen nach dem Eid.

Geist

(wirft ihm einen Talisman hin.)

Den scheure, bist des Lebens überdrüssig Du,
Und gleich erschein' ich, breche Dir den frechen Hals.

Sandib (leise.)

Da hat er wieder mich zum Besten! Hofft' ich doch,
Ich soll' ihm erst auspressen schweres Lösegeld.
Ich muß ihn noch versuchen. Wie ich merke, steckt
Er gar nicht tief im Scharfsinn.

(Laut.)

Nun gehab' Dich wohl,
Du launenhafter Geist, der mir einbilden will,
Daß Du in diesem engen Schrein verborgen lagst.

Geist.

Wie? Zweifelt noch der Wurm an meiner Biederkeit?

Sandib.

Du treibst mit dem Einfältigen Dein loses Spiel.

Geist.

Wie? Hab' ich nicht den Trost einmal, nach langer Qual,
Nach der dreihundertjährigen Gefangenschaft,
Daß man mir glaube? Gelt' ich für 'nen Lügner noch?

Sandib.

Wer glaubt wohl Wunder, die er selber nicht gesehn?

Geist (ungeduldig.)

Ich sag' es Dir, so war es doch!

Sandib (zuckt die Achseln.)

Jetzt glaub' ich Dir,
Sonst wirst Du böse.

Geist.

Sieh denn selbst, Ungläubiger!

(Er löst sich wieder in Dampf auf, der sich als Nebel über das Meer verbreitet und zuletzt als weißer Qualm sich in den Schrein zusammenzieht. Eine beinah erstickte Stimme fragt aus dem Qualm heraus.)

Glaubst Du mir jetzt?

Sandib
(klappt den Deckel wieder zu.)
Ja, großer Geist, jetzt glaub' ich Dir.
Geist (im Schreine.)
So mache nur gleich wieder auf!
Sandib.
Nein, edler Herr!
Bin dazu gar zu schlecht; das kannst Du selber thun
Geist.
Ich hab's Dir ja gesagt, ich kann's nicht selber thun.
Sandib.
So schlaf' ein Mittagsschläfchen noch, dreihundert Jahr,
Bis ein treuherz'ger Narr Dich wieder findet, der
Dich aus dem Käfich unversehns entschlüpfen läßt.
Geist.
Mein lieber Freund, Du scherzest.
Sandib.
Nein, ich bin sehr ernst.
Geist.
Mach' auf, und ich erfülle gern Dir jeden Wunsch.
Sandib.
Und was versichert mich wohl Deine Biederkeit?
Geist.
Mein Eid, bei'm heil'gen Ring des hohen Salomon.
Sandib (leise.)
Den Eid erfüllt er; hab' ich es doch selbst gemerkt.
(Laut.)
Wohlan denn, ich befreie Dich zum zweiten Mal.
(Er öffnet den Schrein. Der Geist erscheint auf die vorige Weise; wie er aus dem Nebel getreten ist, schiebt er den Schrein mit seinem Fuße ins Meer hinaus.)

Sandib (erschrickt.)
Was machst Du da?

Geist.
Befreie mir mein Auge, Freund,
Vom sehr verhaßten Anblick.

Sandib.
Brichst Du Deinen Eid?

Geist.
Nicht zweifle länger, Staub, an meiner Redlichkeit!
Doch hab' ich Deine Naseweisheit wohl verdient.
Sprich, was verlangst Du?

Sandib.
Also kann ich Sultan sein
In Asien, vom rothen Meer bis China's Strand?

Geist.
Recht gern! Ich hole Dir die Krone.

Sandib.
Thu' es nicht!
Ein armer Fischer lieber doch, als Herr der Welt.
Die Arbeit wäre schwier'ger und betrübter noch,
Und würde doch, wahrscheinlich, gar zu schlecht bestellt. —
Doch schöne Weiber schaffst Du mir?

Geist.
Im Ueberfluß.

Sandib
(schaut nach dem Grabe seiner Frau unter den Weiden.)
Kannst Todte Du erwecken?

Geist.
Nein; das kann nur Der,
Der sie erschuf, wenn Israfil's Posaune tönt.

Sandib.

Scheintodte?

Geist.

Ja! da kommt Dein kleiner Knabe schon.
Der Stein sperrt ihm den Eingang nicht, er läuft hieher,
Reibt sich die Augen, glaubt, daß er geschlafen hab'.

Lolo

(kommt und umarmt Sandib.)

Guten Morgen, Vater! Himmel, welch ein großer Mann.

Sandib.

Dein Rettungsengel. Fürchte nicht, mein liebes Kind.

(Bekümmert.)

Sag', wie befindst Du Dich? Du bist doch recht gesund?

Lolo

(reibt sich die Augen.)

Ich habe mich verschlafen, glaub' ich. Ach, ich bin
So hungrig, Vater!

Geist.

Fischer, geh' zur Hütt' hinein,
Hol' Deine kleinsten Kinder, und dann folge mir,
Dann sollst Du Fische fangen, die sehr kostbar sind.

Sandib.

Und sind' ich wohl Amine, meine Tochter, auch?

Geist.

Das wäre möglich; doch bestimmt versprech' ich nichts.

Sandib.

O segenreicher, o glückselig-schöner Tag!

Geist.

Ja wohl, ein schöner Sommertag. Mich freut es auch
Nach langer Nacht die Morgenröth' im Wald zu sehn.

(Sie gehen ab.)

Eine wüste Gegend, mit einem See zwischen vier Hügeln.

Der Geist. Sandib.

Geist.

Dort hab' ich Deinen Kindern schon ein Haus gebaut.

Sandib.

Wo bin ich? Allah! Nie sah ich noch diesen Ort.

Geist (höhnisch.)

Wohl Vieles hat Dein blödes Aug' noch nicht gesehn.
Hier weile! Hast Du Deine Netze mitgebracht?

Sandib.

Hier sind sie.

Geist.

Gut. So fische dreist! Doch ein Mal nur
Des Tages ist der Fischfang, merk' es, Dir erlaubt.

Sandib.

Nur ein Mal? Heil'ger Mohammed! Am rothen Meer
War drei Mal oft zu wenig für die Dürftigkeit,
Um Brot nur zu bekommen.

Geist.

Hier Gesottenes
Wirst Du zum Brote finden.

Sandib.

O der Wunder all'!

Geist.

Erstaune nur nicht länger! Grüble ferner nicht!
Du grübelst doch in's Blau hinein, entdeckest nie
Die Ursachen der Wirkung mit dem Breigehirn.
Kaum weiß ich's selber, der ich doch ein Riesengeist.
Wenn nun Du einen Fang gemacht, dann geh' zum Schloß
Wo dieser Gegend König wohnt; er wohnt nicht fern,

Und zum Palaste führt ein schöner Rosensteig.
Da, in der Küche, kaufen sie den Fang Dir ab.
Vierhundert Bahams kosten sie; Du darfst sie nicht
Verkaufen unter diesem Preis.

Sandib.

Ach, so verkauf'
Ich sie wohl gar nicht?

Geist.

Wieder Zweifel? Könnt' ich doch
Dich ew'gen Zweifler würgen, und das Taubenhirn
Gen diese Klippe schlagen, hätt' ich Freundschaft nicht
Dir zugeschworen. Fische denn, und glaube mir:
Gold wirst Du fischen, sag' ich.

Sandib.

Und die Tochter, Geist?

Geist.

Die schöne Perle find'st Du nicht in diesem See.
(Verschwindet.)

Sandib (allein.)

So will ich mehr auch grübeln nicht.
Er hat nicht Unrecht, wenn er spricht:
Das Forschen bringt uns nicht sehr weit,
Wenn es betrifft die Göttlichkeit.
Du bist ein starker Riesengeist,
Und Du machst Wunder — das beweist
Ja eben, daß ein Geist Du bist;
Daß die Natur weit kräft'ger ist
In Dir, als mir, dem Menschenkind. — —
Hier weht auch nicht der kleinste Wind,
Der See ist spiegelblank und klar;
Die Fische kommen schon fürwahr

Mit schönen Schuppen durch die Flut.
Sie sind beinahe gar zu gut
Zum Essen. — Ja, ich seh's genau:
Der da ist roth, und jener blau,
Und dieser gelb, der Andre weiß
Wie Silber. — Theu'r ist auch der Preis!
Zu Haufen kommen sie herbei. —
Ha, welche närr'sche Phantasei!
Der stille See scheint mir ein Land,
Die Fische Menschen allerhand.
Die Silberweißen, wo das Licht
Sich in die reinsten Strahlen bricht, —
Rechtgläub'ge sind's! Die Rothen dann,
Sie beten wohl das Feuer an,
Sind Heiden. Und die sanften Blauen
Im blauen Wasser kaum zu schauen,
Langsamer auch und wen'ger frei,
Sind Christen in der Sklaverei.
Die Gelben aber, die geschwind
So emsig schwimmen wie der Wind,
Die oft die kleinen Blauen fressen,
Von Weißen wieder aufgegessen —
Die, mit dem falben, matten Schein —
Das mögen wohl die Juden sein!

Doch jetzt, denk' ich, genug geträumt!
Die Arbeit wird dabei versäumt.
Jetzt will ich fischen! — Ach, sieh da!
Ein Weißer, Rother, Blauer ja;
Und auch ein Gelber ging hinein,
Nur wollt' er nicht der Erste sein. —

Jetzt bring' zum Schloß ich meinen Fang,
Der Weg, hör' ich, ist gar nicht lang.
Ich kehre mit dem Geld' zurück,
Theil' mit den Kindern dieses Glück.
Den Lolo hat mir Gott gegeben;
Die Tochter auch ist noch am Leben.
Ein starker Geist mir leicht verschafft,
Was schnöde List hinweggerafft.

(Ab mit den Fischen.)

Dritter Aufzug.

Eine große gewölbte Küche.

(Die Küchenjungen kommen, machen Feuer auf den Heerd und setzen Töpfe mit Wasser darüber. Nach und nach versammeln sich die Köche, in reinlichen weißen Jäckchen, mit langen Messern an der Seite, Schürzen vorgebunden. Es werden Lauch und Petersilie gehackt, Rüben und gelbe Wurzeln geschabt ꝛc. Allmälig heitert sich Alles auf. Das Feuer brennt lichterloh, das Wasser kocht. Es wird geschnitten, gespickt, mit Mehl bestreut, Eier und Oel gebraucht; Braten werden an den Spießen gedreht. Wenn Alles im Gange ist, tritt der Vezier der innern Angelegenheiten auf, als

Oberküchenmeister

(und hält mit Würde folgende Rede.)

Mundköche! Meisterköche! Wackre Jungen!
Ganz von dem Fleiß, dem Eifer überzeugt,
Womit, bei wichtigen Gelegenheiten
Im Dienst des Staats, ihr die Spicknadel braucht,
Den Bratspieß und die Löffel, bitt' ich euch
Heut' mit verdoppelten Kräften zu wetteifern,
Damit das Feuer, das mit reiner Flamme
Hoch auf des Vaterlandes Altar brennt —

(Er zeigt auf den Heerd.)

Bewundrungswürd'ger noch auflodern möge!

Die Sache, Kinderchen, ist kürzlich diese:
Ein großer Zaub'rer aus Europa's Reichen
Ist heut' in Asien plötzlich angelangt:
Erst riethen wir auf jenen Vogel Rock;
Als aber durch die Luft er näher kam,
Und mitten in des Schlosses Hof herabsank,
Entdeckten wir, es sei 'ne große Blase,
Aus eines Ungeheuers Bauch geschnitten,
Mit Luft gefüllt, die durch die Luft ihn trug.
Seltsam ist dieser Zauberer gekleidet
Und gar phantastisch. Närrisch zugespitzt
Deckt ihm der Rock von hinten kaum die Lenden,
Und dingelt als ein Läppchen, wenn er geht;
Vom kahlen Haupte nimmt er einen Filz
Bei jedem Wort, er spricht, und zeigt die Glatze,
Wo ihm das wen'ge Haar als Dornenkrone,
Mit Mehl und Fett bedeckt, den Scheitel kränzt.
Klein ist er, blatternarbig; dick die Nase,
Der Bauch, sonst Alles dünn. Er schnupft Taback,
Für seine schwachen Augen, und scheint nicht
Der Mann zu sein, der er doch wirklich ist.
Nun steht er draußen und erklärt dem Sultan
Die ganze Construction der Wunderblase.
Der Sultan will, wir sollen ihn mit Pracht
Bewirthen und mit allen Leckerheiten
Des Jahres. Strengt euch also an, ihr Leute!
Damit der feine Europäer Achtung
Für unsre Kunst und Wissenschaft bekomme.

(Er will gehen, kehrt aber zurück.)

Noch Eins! Im Fahrzeug bei der Wunderblase
Saß mit dem Herrn ein seltsames Geschöpf.

Erst glaubten wir, es sei ein Hexenmeister;
Doch umgekehrt — es war ein Sekretair,
Der Alles aufschreibt, was der Herr erfährt.
Ist nun die Suppe gut und nicht verbrannt
Der Braten, werden wir im Werk genannt;
Denn er beschreibt das ganze fremde Wesen.
Das wird gedruckt und wenn auch nicht gelesen,
So steht's doch da und wird in künft'gen Tagen
Gewiß von den Gelehrten nachgeschlagen,
Wenn in latein'schen Schriften sie beweisen,
Wie andre Nationen trinken, speisen!

Ein Koch (kommt.)

Es trifft sich ganz besonders glücklich, Herr!
Da ist mit wunderschönen seltnen Fischen
Ein Fischer eben angekommen; doch
Er hält sie theuer.

Oberküchenmeister.

Laßt mich selber sehn.

(Der Koch bringt die Fische, Sandib folgt ihm.)

Koch.

Der, weiß wie Perlenmutter, ist ein Hecht;
Der Roth' eine Karausche, und der Blaue
Scheint mir ein Dorsch zu sein; der Gelb' ein Aal.
Doch find' ich nur entfernte Aehnlichkeit.
Nie sah ich solche Fische noch!

Oberküchenmeister.

Ich auch nicht.
Was kosten diese Fisch'?

Sandib.

In Bausch und Bogen
Vierhundert Bahams.

Oberküchenmeister.

Das ist äußerst billig!

(Zum Mundkoch.)

Dies seltene Gericht vertrau' ich Dir,
Nur Dir in eignen Händen. Doch selbst will ich
Zugegen sein, wenn sie bereitet werden,
Damit hübsch Alles in der Ordnung bleibe.

Koch.

Soll ich sie braten?

Oberküchenmeister.

Unglückseliger!
War's nun nicht gut, daß ich hier selbst zugegen?
Willst Du die seltne Schüssel mir verderben?
Glaubst Du, ich zahle hier vierhundert Bahams,
Um unserm Sultan, um dem fremden Herrn
Geröstete Fisch' im braunen Mehl zu zeigen?

Koch.

Doch der Geschmack!

Oberküchenmeister.

Einfält'ger! was Geschmack?
Wenn Du Geschmack besäßest, wüßtest Du,
Daß von Geschmack hier nicht die Rede sein kann,
Denn der Geschmack fällt Keinem in die Augen.
Bei diesen Fischen sind die schönen Farben
Das Wichtigste. Du sollst sie kochen!

Koch.

Blau?

Oberküchenmeister.

Den Blauen magst Du immer blau abkochen;
Den Rothen roth, den Weißen weiß, und gelb
Den Gelben.

Koch.

Doch wenn nicht die Farben Stich
Im heißen Wasser halten?

Oberküchenmeister

(legt väterlich seine Hand auf des Kochs Schultern.)

Nun, mein Sohn!
Dann hast Du Deine Pflicht gethan; dann mögen
Die Kräfte der Natur sich selber rathen.
Komm, Fischer! Ich will Dir die Bahams zahlen.

(Ab mit dem Fischer.)

Der Schloßhof.

(Der Europäer und sein Sekretair, aus dem Luftballon gestiegen, vom Sultan und seinen Hofleuten umringt.)

Sultan.

O großer Mann, deß Kenntniß, dessen Scharfsinn
Ich tief bewundern muß! Wie fühl' ich mich
Gering doch gegen Dich! Was ist die Kraft
Des Arms, die leibliche Gewalt wohl gegen
Den mächtigen Gedanken, das Genie?
Selbst, sagst Du, hast Du dieses Werk erfunden?

Europäer (sehr bescheiden.)

Großmächtigster! Wenn ich die Freud' etwa
Gehabt, durch eine glückliche Idee
Zuerst auf diese Neuigkeit zu stoßen,
Darfst doch Du mein Verdienst nicht überschätzen.

(Leise zum Sekretair.)

Die guten Leute! — 'S wird am besten sein,
Daß in dem frommen Wahne sie verharren:
Ich sei Erfinder dieses Luftballons.

Das giebt Respekt, Vertraun. In einem Lande,
Wo Wechselbriefe, wo Empfehlungsschreiben
Nichts nutzen, ist es immer gut, mein Lieber,
Ein solch unschuld'ges Mittel zu gebrauchen.

Sekretair.

Gewiß! Doch wollen Eure Gnaden sich
Nicht auch Erfinder des Schießpulvers nennen,
Der Druckereien, der Uhrmacherei,
Sammt des Kompasses?

Europäer (belehrend.)

Nein, mein Lieber, nein!
Lern' er von mir, wenn er es noch nicht weiß:
Man muß bescheiden sein, und nie sich mit
Geliehnen Federn schmücken, außer wo
Es nöthig ist.

Sekretair.

Ich leihe keine Feder,
Die ausgenommen aus dem Gänseflügel,
Womit ich Euer Gnaden Tagbuch schreibe.

Sultan.

Obschon ihr Europäer Christenhunde
Nur seid, beweist ihr doch in euren Thaten
Fast übermenschlichen Verstand. Wir fangen
Schon an, allmälig uns nach euch zu bilden.
Mit den Kanonen wißt im Krieg ihr besser
Als wir zu spielen. Und so giebt es Vieles.
Du hast denn durch die Tiefe des Verstandes
Ein solches Werk zu Stande nur gebracht,
Und nicht durch Zauberei?

Europäer.

Was Zauberei?

Es giebt gar keine Zauberei, Großmächt'ger!
Das Wunder ist des Aberglaubens Mutter,
Ein Kind der Thorheit, der Unwissenheit,
Und füllt mit Gaukelbildern nur das Hirn.

Sultan.

So glaubst Du nicht an Zauber?

Europäer.

Ei, bewahre!

Sultan.

Auch nicht an Geister?

Europäer.

Wen'ger noch.

Sultan.

Du hast
Doch selber einen.

Europäer.

Das ist eine Frage,
Die uns zu weit vom Ziele führen würde.
So viel behaupt' ich: Alles in der Welt
Geht platt natürlich zu. So der Ballon:
Wenn der mit Gas des Wasserstoffs gefüllt ist,
Steigt er mit mir empor. Warum? Der Mensch
Wiegt nur vier Pfund im Wasser — in der Luft
Verhältnißmäßig freilich etwas mehr;
Doch wird die Schwere von der Leichtigkeit
Besiegt, die Luft von einer lichtern Luft;
So fliegen wir, wie Faust auf seinem Mantel,
Davon, doch ganz natürlich, mathematisch!

Sultan.

Die luft'ge Leichtigkeit beneid' ich Dir.
Willst Du mich diese Kunst wohl lehren?

Europäer.

Gern!

Sultan.

Ich werde meine Dankbarkeit Dir zeigen.

Europäer.

Nein, großer Sultan! Du mußt mir versprechen,
Daß Du mich nicht dafür bezahlen willst.
Der Eigennutz ist mir im tiefsten Herzen
Verhaßt; doch lieb' ich innig die Natur;
Von Mineralien und Steinen hab' ich
Schon eine nette Sammlung; doch es mangelt
Mir Vieles noch. Wenn etwa sich in Deiner
Ein Doppel-Exemplar befinden sollte,
Wenn einen überflüß'gen Diamant,
Rubin, Smaragd, Saphir Du haben solltest —

Sultan.

Die sollst Du haben.

Europäer (sich tief verbeugend.)

Und ich werde Dir
So vielen Wind, als Du verlangst, bereiten.

(Alle ab.)

Die Küche.

Oberküchenmeister. Köche. Jungen.

Oberküchenmeister.

Nun? Habt ihr sie in's Wasser schon gethan,
Und kocht das Wasser bald?

Koch.

Ja, Herr! es kocht.
Noch leben sie, es heben sich die Häupter,
Sie gaffen weit.

Oberküchenmeister.

Das ist doch recht curios!
Ja, ja, der Tod kann oft sehr schmerzlich sein,
Nicht blos für Menschen, denk' ich, auch für Thiere.
Der Aal besonders will nicht gern daran,
Er hat ein zähes Leben. — Güt'ger Allah!
Was ist doch dieses? Sieh, die Mauer berstet,
Und eine schöne Dame steht im Schornstein.

(Amine ist durch die Mauerritze getreten, im flatternden Gewande, mit weißen Rosen bekränzt, den Zauberstab in der Hand.)

Amine.

Fische, thut ihr eure Pflicht?

Oberküchenmeister.

Ist dies ein Traum, ist's ein Gedicht?

Die Fische

(strecken die Häupter aus dem Topfe heraus und sprechen:)

Länger athmen wir nicht
In der Luft, in der Frische;
Jetzt, nach schuldiger Pflicht,
Sind im Wasser wir Fische.
Doch in kühlender Flut
Dürfen mehr wir nicht rennen;
In der sengenden Glut
Wir Unschuldigen brennen.
Unsre Freude verschwand,
Und wir sollten Dich hassen;
Doch es hat der Verstand
Ja Dich, Arme, verlassen.
Unsre Farben sind schön,
Doch der Tod wird sie rauben;

Wir sind bunt noch zu sehn,
Nach verschiedenem Glauben.
Die Erlösung geht an.
Löf' das Räthsel, wer kann!

Oberküchenmeister.

Ich kann es nicht; ich gebe gleich ein Pfand.

Amine (schmerzlich.)

Vergebt mir an dem Todesort,
Und saget mir ein Trosteswort!

Die Fische.

Nur der Mensch, voll Begier,
Wünscht die Dauer der Tage;
Ohne Wunsch ist das Thier,
Und es stirbt ohne Klage.
Die Natur ist gerecht,
Mag sie kränken, erfreuen;
Der erschuf das Geschlecht,
Kann es wieder erneuen.
Und das sagen wir dreist,
Ob verwandt auch mit Thieren:
Wer gehabt einen Geist,
Kann ihn nimmer verlieren!

Amine.

Länger soll die Glut nicht schmerzen;
Werdet Kohlen, arme Herzen!

(Sie wirft den Topf im Feuer um und verschwindet durch die wiedergeöffnete Mauerritze, die sich gleich schließt, wenn sie fort ist.)

Oberküchenmeister.

Mundkoch! Komm, kneip' mich in die Nase!

Koch.

Gern!

(Er thuts.)

Oberküchenmeister.

Verfluchter Kerl! Bist Du denn ganz des Teufels?
Laß bleiben, sag' ich! Mensch, bist Du verrückt?

Koch.

Ich thue ja nur, Herr, was Du befohlen.

Oberküchenmeister.

Kerl! Maß und Mäßigung sollst Du doch halten.
Ich wollte mit Gewißheit nur erfahren,
Ob ich nicht träume, ob ich wirklich wache?

Koch.

Nun, Herr, hast Du den Glauben in den Händen!

Oberküchenmeister.

'S ist nicht zum ersten Mal, mein lieber Usbek,
Daß Deine Pfiff' und Tück' ich wohl gemerkt.
Nimm Dich in Acht!

Koch (leise.)

'S ist nicht das erste Mal,
Daß ich ihn bei der Nas' genommen habe,
Doch nie so deutlich und so derb wie jetzt.

Oberküchenmeister.

Ist noch der Fischer da?

Junge.

Ja, hoher Herr!

Oberküchenmeister.

Er muß mir morgen wieder Fische schaffen;
Vier solche Fische für denselben Preis.
Dann lad' ich unsern Sultan und den Fremden
Zu diesem wunderbaren Schauspiel ein.

Befleißigt euch jetzt, Alles blank zu scheuern,
Mit feiner Asche reibt die Cedertische,
Daß hell sie, wie der Mond am Himmel, glänzen;
Und mit geriebnem Ziegelstein das Kupfer,
Daß die Castrollen roth wie Sonnen funkeln.
Wird meine Nase nur so bald geheilt!
Denn der verfluchte Koch — Du Schwerenöther!
Nur dran gewöhnt, Geschlachtetes zu greifen,
Nimmst Du nicht Rücksicht auf lebend'ges Fleisch.
Kühlsalbe werd' ich brauchen müssen, Balsam
Drauf schmieren und ein garst'ges Pflaster tragen.
Ruft mir den Fischer! Denn geht der mir fort,
So können wir den ganzen schönen Plan
Mit Rauch und Ruß nur in den Schornstein schreiben.

(Ab.)

Die Küche, den Tag darauf.

Alles ist blank und sauber. Aus dem Gußsteine duftet Lavendelwasser. Ein ölpapiernes Transparentbild bedeckt den Schornstein. Es stellt des Sultans Namenzug dar in einem Palmenkranze, von zwei fliegenden Posaunenengeln getragen, die noch Palmzweige in den Händen halten. Divans sind in der Küche angebracht.

Der Sultan kommt mit dem Europäer und Gefolge. Der Oberküchenmeister folgt prächtig angezogen, mit einem schwarzen Pflaster auf der Nase. Eine große Symphonie wird gespielt, welche das Geheimnißvolle der Situation, das Kochen des Wassers und der Fische Tod musikalisch malt. Zwei Küchenjungen schlagen zugleich auf Castrollen, und ein Bratenwender knarrt dazwischen.

Der Europäer.

Sublim, auf Ehre! In der That sublim!

Hätt' ich doch nicht geglaubt, daß der Geschmack
In Asien so weit schon fortgerückt.

Sultan.

So habt ihr auch in euerm Land dergleichen?

Europäer.

Ach Gott! was hat man nicht in unserm Lande?
Parole d'honneur! hier hält' ich's nicht erwartet.
Zwei Künste: Malerei und auch Musik
Verbinden sich in schwesterlicher Eintracht. —
Sehr — sehr bewundr' ich den Posaunenengel;
Den Linken! Welcher Ausdruck — in den Backen!
Wie er sich anstrengt. Weniger bemüht sich
Der Rechte da. Das nenn' ich Uebergänge,
Nuancen, Feinheit. — Und nun die Musik,
Ganz in dem besten Genre: kräft'ger Lärm
Und dreiste Wiederholung luft'ger Sätze.
Nichts von der vor'gen Dudelei, gar nichts
Von melodiöser Herzempfindelei.
Was hat Musik mit dem Gefühl zu thun?
Noch wen'ger, denk' ich, als die Poesie. —
Und obendrein ganz neue Instrumente:
Die zwei Castrolle und der Bratenwender.
Sie wirken mit erstaunlichem Effekt,
Großartig und mit trag'scher Ironie,
An rechten Stellen angebracht. Das haben
Wir noch in den Orchestern nicht zu Hause.
Kommt Zeit, kommt Rath! An einem Tage ward
Nicht Rom gebaut.

Sultan (zu den Leuten.)

So zeigt uns jetzt das Wunder!

(Das Transparent wird weggenommen. Man sieht den schwarzen Schornstein; der Topf mit den Fischen wird, mit Wasser gefüllt über's Feuer gesetzt.)

Europäer (bedenklich.)

Die Bühne stellt hier einen Schornstein vor.
Ja, so! Ich seh', man hat sich nach dem Shakespear
Gebildet. Nun, warum nicht? Jeder Anfang
Ist schwer, und nach und nach steigt aus dem Chaos
Die Form, die niedlich-zierlich-elegante,
Die glattgehobelte, die bloße Schönheit
Weit übertrifft; von der gigantischen
Erhabenheit nun gar nicht hier zu reden.

(Die Mauer berstet.)

Floristane

(tritt leichtsinnig im dünnen halbdurchsichtigen Gewande hervor, mit rothen Rosen um's Haupt, einen Myrtenzweig in der Hand, und fragt die Fische lachend.)

Ihr Fische, übet ihr eure Pflicht? Antwortet der Frage vernünftig,
Und sprecht nicht dummes, betrübtes Zeug, sonst straft euch die blühende Myrte.

Die Fische.

Ja, mächt'ge Fee, gern thun wir die Pflicht. Der Natur ja sind wir verpflichtet;
Und handeln wir der Natur gemäß, so handeln wir auch nach den Pflichten.

Floristane.

Betrübt euch denn die Verwandlung nicht?

Fische.

Wie sollt' uns solche betrüben?

Als Fische doch haben wir Fischverstand; als Menschen hatten wir keinen.

Floristane.

Es ist doch artig, ein Mensch zu sein.

Fische.

Das können die Menschen nicht meinen;
Sonst strebten sie nicht bei Tag und Nacht, den Bestien wieder zu gleichen.

Floristane.

Worin besteht denn die Freude jetzt?

Fische.

Erst können immer wir trinken,
In's Wirthshaus brauchen wir nicht zu gehn, den letzten Heller zu zahlen,
Um arm und elend Rubinen zuletzt zu tragen zum Spott auf der Nase.

Floristane.

Doch habt ihr im Wasser nichts zu thun, da müßt ihr euch langeweilen.

Fische.

Das eben ergötzt die faule Natur. Nichts scheuten wir mehr als die Arbeit!

Floristane.

Was macht ihr denn da?

Fische.

Wir laufen umher und bilden uns sehr auf der Reise.
Auch brauchen wir Pferd und Wagen nicht; selbst als das schnelleste Dampfboot
Wir fahren durch die kühlende Flut.

Floristane.

Der Vogel hat es doch besser.

Fische.

Ach, bald ermüdet der Vogelflug; er ruht auf Zweigen des Baumes;
Wir segeln, als Schiffer und Schiff zugleich, blitzschnell durch ferne Korallen.

Floristane.

Doch scheint euch nicht die erquickende Sonn'.

Fische.

Dann kann sie auch nicht ermatten.
Wir kühlen uns tief im Schilfeswald, in dunkeln Hainen des Meeres;
Und freundlich lächelt die Sonn', als Mond, uns durch die dämmernde Fläche.

Floristane.

Doch Kleider traget ihr länger nicht.

Fische.

Den schönsten, leichtesten Panzer,
Kein Waffenschmid mit besserer Kunst kann Schuppen bilden und fügen.

Floristane.

Wo ist das vorige Vaterglück, und wo die häusliche Freude?

Fische

Als Menschen hatten wir Kinder vier; als Fische werfen die Weibchen
Die Laiche mit Hunderttausenden drein, wenn alle glücklich gerathen.

Floristane.

Die frißt ein Mund Dir als Caviar in einer einzigen Mahlzeit.

Fische.

Dann werfen wir leicht die Laich' auf's neu. Das nehmen wir dort so genau nicht.

Floristane.

Doch ewige Feindschaft, ew'ger Streit rast't dort am Boden des Meeres.

Fische.

Wie auf der Fläche des festen Lands, naiv wir fressen einander.

Floristane.

Doch hören könnt ihr ja leider nicht; man sagt, die Fische sind taubstumm.

Fische.

Verleumdung! Höre st Du selber doch, daß wir vortrefflich Dich hören.

Floristane.

Da hab' ich es, traun, gelesen einmal in einer Naturgeschichte.

Fische.

Wir waren es einst; doch steigt die Kunst. Jetzt haben wir drunten im Wasser
Der Taubstummen treffliches Institut. So ist der Mangel gehoben.

Floristane.

Es thut mir leid, doch das Schicksal will's, ich muß euch Arme verkohlen.

Fische.

Ein Fisch, Philosoph mit kaltem Blut, erträgt geduldig sein Schicksal.

(Sie wälzt den Topf in die Asche und verschwindet durch die Mauer.)

Der Sultan
(springt erstaunt von seinem Sitze auf.)
Allah il Allah! Wunder über Wunder.

Europäer
(mit einem dummen vornehmen Lächeln.)
Recht artig! Ganz charmant. Und was bekommen
Wir noch?

Sultan
(betrachtet ihn verwundert.)
Mehr willst Du noch?

Europäer.
Ein kleines Nachspiel,
Nicht wahr?

Oberküchenmeister
(verbeugt sich tief vor dem Sultan.)
Das seltne Schauspiel ist zu Ende.

Europäer.
So kurz? Nun — besser kurz als gar zu lang.
Und die drei Einheiten, sie waren doch
Ganz richtig observirt: das ist der Knoten!
Auch wurden die Coulissen gut gebraucht;
Und ich bewundre Eurer Majestät
Mechanici, die mit so vieler Täuschung
Selbst todtgebackne Fische sprechen lassen;
Das können die lebend'gen nicht einmal.
(Leise zum Sekretair.)
So ist der Anfang immer bei Barbaren!
Das Aug' erfreuen Phantasmagorien,
Doch — was bekömmt Geschmack? Was der Verstand?
Kein einziger Charakter ward entwickelt,

Wenn ich mich selbst nicht, in dem Zwischenspiele,
Mitrechne. — Doch — man muß wohl höflich sein.

Sekretair.

Versteht sich!

Sultan
(zum Oberküchenmeister.)
Laß sogleich den Fischer holen.

Europäer (galant.)
Ich danke Dir, großmächtiger Monarch,
Der einem fremden Mann die Gnad' erwiesen,
Persönlich in Dein Schauspiel ihn zu bringen.
Die kleine Scene da war allerliebst;
Doch muß ich frei gestehn: das Transparent
Mit Deinem Namenszug im Palmenlaub,
Und mit den trefflichen Posaunenengeln,
Die Ouvertur' auch mit dem Bratenwender,
Trompeten, Pauken und mit den Castrollen
Gefielen mir am besten; steht im wahren
Aesthet'schen Werth weit über jener Farce:
Ein seltsam unverständliches Gemisch
Vom Platten und Sublimen; doch gesteh' ich,
Originell. Denn sprachen auch die Fische
Ganz gegen ihre sonst'ge Fischnatur
Und spaßten läppisch mit dem bittern Tode,
So schienen sie mir Fische doch zu sein.
'S ist viel, die Illusion ganz aufzuheben
Und — ein'germaßen — doch zu illudiren.

Sultan (bei Seite.)
Der Mensch mag auf die Luft sich gut verstehn,
Doch scheint er — auf der Erd' — ein Narr zu sein.

Sandib kommt. Ohne auf den Europäer weiter zu achten, geht

Der Sultan
(dem Fischer entgegen und fragt:)

Bist Du ein Zauberer? Ein Hexenmeister?
Gestehe mir die Wahrheit unverholen.

Sandib.

Ich bin ein armer Fischer, großer Sultan!
Und weiter nichts.

Sultan.

Und diese Fische?

Sandib.

Fang' ich
In einem See, von Hügeln dicht umschlossen.
Kaum eine Meil' unfern der Stadt.

Sultan.

Ich habe
In meinem Reiche keinen solchen See.
Du sollst dahin mich bringen!

Sandib.

Nach Befehl!
Doch fischen darf ich morgen wieder erst.

Sultan.

Warum dann erst?

Sandib.

Mich bindet ein Gelübde,
Das einem mächt'gen Riesen ich gethan.

Sultan.

So stehst mit Geistern doch Du in Verkehr?

Sandib.

Ich kenn' ihn besser nicht als Du, Herr König!
In einem eh'rnen Schrein gefesselt lag er;

Ich fischt' ihn aus der See heraus. Zum Lohn
Kann täglich ich vier schöne Fische fangen.
Wie's zugeht, weiß ich nicht!

Sultan.

Ich muß es wissen,
Und bin nicht ruhig, eh' ich das Geheimniß
Entdecke. Morgen folgst Du mir dahin.

Der Sultan geht mit Gefolge; nur der Europäer und sein Sekretair bleiben zurück.

Europäer (lachend.)

Ei, hab' ich doch mein Tag so was gesehn!
Der Spaß hat mir beinah' den Kopf verrückt.

Sekretair.

Es war kein Spaß, Herr! Es war bittrer Ernst!
So wahr ich lebe, pure Hexerei.

Europäer.

Ei, geh' Er doch mit seiner Hexerei!
Hat auch die Luft Ihn angesteckt?

Sekretair.

Ich weiß es
Mir anders nicht natürlich zu erklären.

Europäer.

Es war nur eine Posse, sieht Er wohl,
Um uns zu hintergehn. Die Indianer
Sind gute Taschenspieler, weiß man ja;
Sie gaukeln selbst mit gift'gen Brillenschlangen,
Liebkosen ihnen, tragen sie im Busen,
Wenn erst der Zahn herausgebrochen ist.
Warum denn Fische nicht so gut wie Schlangen?
Ich leugn' es nicht, sie waren schön gemacht,
Vermuthlich nur aus Pappe, buntgemalt

Und mit Springfedern drinnen wohl versehn;
Und um nun recht die Illusion zu steigern,
Spielt selbst der gnäd'ge Sultan eine Rolle,
Stellt sich erstaunt — um uns nur zu erstaunen,
Doch wir sind keine Kinder, keine Narren.
Ich wette, mein Gesicht hat nicht die mind'ste
Verwunderung gezeigt, denn sieh, mein Lieber!
Das wäre gänzlich **infra dignitatem.**
Nun schreib' er hurtig, eh' ich es vergesse:

(Diktirt dem Sekretair, der schreibt.)

„Am dritten **hujus** sahn wir eine Farce
Bei'm König" — — Ja, wo sind wir eigentlich?
Wir haben noch nicht Zeit gehabt, zu fragen,
In welches Königreich mit dem Ballon
Wir hingerathen sind. — Thut nichts zur Sache!
Schreib' er nur: „auf der malabar'schen Küste."

Sekretair.

Der malabar'schen?

Europäer.

Oder: „der barbar'schen!"
„Am dritten **hujus** sahn wir eine Farce
Bei'm König auf der malabar'schen Küste,
Mehr zur Mechanik als Aesthetik hörend;
Woraus wir deutlich denn abnehmen konnten,
Auf welcher niedern Stufe noch die Kunst
Bei diesen ungeschliff'nen Völkern steht!"
Hat er's?

Sekretair.

Verbotenus.

Europäer.

So kann man sich
Im Vaterland, wenn wir nach Hause kommen.
Von eines fremden Volks Geschmack und Sitten
Doch eine deutliche Vorstellung machen.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Wilde Waldgegend.

Der Sultan. Sandib.

Selim.

Hinunter ist die Sonne
Gegangen schon; die schönste Abendwonne
Genieß' ich hier im dunkelgrünen Walde.
Dort oben steht ein Schloß, da sind wir balde.
Bei diesen Felsenritzen,
Unwegbar, kann man nicht zu Pferde sitzen;
Doch drunten mag, im Thale,
Im Zelt, bei'm guten Mahle,
Nur mein Gefolge weilen;
Mit Dir, o Fischer! will ich weiter eilen,
Das Abenteu'r bestehen
Und, ohne Schaudern, immer vorwärts gehen.
Zwar auf dem Zaubergrunde!
Denn leicht, in einer Stunde
Bin ich, von längstbekannten
Ganz nahen Gegenden, nach ungenannten,
Noch nie gesehnen — in den eignen Staaten —
Wie träumend hingerathen.

Sandib.

Ein wahrer König muß als Held sich fühlen,
Ihn kann die Furcht nicht kühlen;
Ein Fischer lernt auch wohl Gefahren trotzen
Im Sturm, auf Felsenklotzen.

Selim.

Was Du von Deinem Kinde
Erzählt mir hast, treibt mich, daß ich geschwinde
Mit Dir das Schicksal theile.
Und kommen in der Eile
Wir nach dem Schloß — das von den Abendflammen
Noch steht beleuchtet — denk' ich:
Dir schnelle Hülfe schenk' ich.
Mit Deinem Schicksal hängt der Spuk zusammen!

Sandib.

Amine, theures Mädchen!
Ist es mir doch, als hätte mir ein Fädchen
Im Labyrinth gegeben
Der Geist, um Dich zu finden, süßes Leben!

Selim.

Noch hab' ich selbst nicht Kinder,
Doch fühl' ich drum nicht minder,
Was das ein Glück sein muß, vor allen Gaben,
Ein Töchterlein zu haben.

Sandib.

Nie schenken die Gewalten
Des Himmels Dir, was sie Dir nicht erhalten!
Ein Kind, noch nicht geboren,
Kannst Du nicht lieben, hast Du nicht verloren;
Doch — haben — und dann missen —
Da fühlt das Herz sich blutend und zerrissen!

Selim.

Nur kurz wir zwei uns kennen,
Doch möcht' ich Dich wohl meinen Freund schon nennen.
Im Schwarm des prächt'gen Lebens
Ich suchte nur vergebens;
Vielleicht dies Abenteuer,
Die Wand'rung nach dem guten Ungeheuer,
Schenkt mir, in schnellen Stunden,
Was ich am Hof zeitlebens nicht gefunden.

Sandib.

Kann derbe Biederkeit, die zwar verwegen,
Doch ohne Eigennutz Dir tritt entgegen,
Kann schlichte Armuth büßen
Auf üpp'gen Reichthum, auf die gar zu süßen
Hofworte, Schmeicheleien —
Besuche mich im Freien
Mitunter, wenn Dich keine Sorgen stören;
Und — eines Menschen Stimme sollst Du hören!

Selim.

Bewundern muß ich, Weiser! Dich nicht wenig:
Du könntest sein ein König,
Von China's Küsten bis zum rothen Meere;
Doch Deine Männerehre
Liebst mehr Du als den Schimmer;
Und was Du gut nicht kannst, das willst Du nimmer!

Sandib.

Nun — Eigensinn darf man zu viel nicht preisen.
Mir ging es wie dem Weisen
In Griechenland — selbander!
Diogenes ist doch kein Alexander.

Selim.

Hier öffnen sich die Bäume;
Es laden uns mit Blumen grüne Räume
Hinein in einen Garten,
Den, ohne Zweifel, luft'ge Feen warten.

Sandib.

Licht seh' ich in den Hallen
Des Schlosses droben, hör' die Nachtigallen
So herrlich trillern hinter grünen Gittern;
Hier kann nur eine Brust vor Freude zittern.

Selim.

Ich will es Dir gestehen,
Ich sah entzückt die Königin der Feen
Gestern den Fisch verbrennen —
Nicht weiß ich mein Gefühl Dir recht zu nennen,
Denn — ist es auch nicht Liebe,
Fühl' ich doch zarte Triebe,
Das holde Wesen bald ganz zu besitzen,
Das mir erschien durch schwarze Mauerritzen.

Sandib.

So bring' uns Allah's Segen
Die Schöne Dir, die Tochter mir entgegen.

(Beide ab.)

Der Garten.

Amgiad, der Geist, bringt Lolo durch die Luft und setzt ihn in den Garten; den ehernen Zauberschrein hat er auch mitgebracht.

Amgiad.

Hast Du mich, kleiner Knabe, wohl verstanden,
Und fürchtest Dich nicht vor dem großen Riesen?

Lolo.

Wie sollt' ich Dich, Wohlthäter, fürchten, der
Das Leben mir gerettet hat, und der
Auch meinen Vater glücklich macht?

Amgiad.

Noch ist
Er's nicht. Der Arme trau'rt um Deine Schwester.

Lolo.

Versprochen hast Du mir, ich solle sie
In diesem Schlosse finden.

Amgiad.

Doch verrückt,
Wahnsinnig.

Lolo.

Ach, Du lieber Mohammed,
Dann kennt sie wol nicht ihren Lolo wieder?

Amgiad.

Sie wird Dich kennen, auch den Vater kennen.
Und diese Liebe, die noch tief im Herzen
Ihr wurzelt, hoff' ich, wird den Wahnsinn dämpfen,
Sie daran hindern, daß sie nicht Gebrauch
Gleich von der Zaubermacht in Tollheit mache.
Und ist sie erst geheilt — dann hat es weiter
Gar keine Noth. Doch müssen wir ihr gleich
Den schlimmen Talisman vom Busen reißen,
Womit sie Unheil stiften kann. Wie leicht
Nicht könnte sie den alten Vater, mit
Ehrwürd'gem Bart, in einen Ziegenbock,
In einen Vogel, Lolo, Dich verwandeln!

Und ist's geschehn, dann steht es nicht zu ändern.
Eu'r Schicksal hängt dann nur von jenem falschen
Boshaften Wesen ab, das, armer Lolo,
Dich in das Meer gelockt.

Lolo.

Ach, kann die Schwester
So schöne Künste machen, lieber Geist?
Ein Ziegenbock der Vater? Nein, bewahre!
Doch ich ein Vogel — Ach, Du lieber Riese,
Laß meine Schwester mich zum Vogel machen!
Ich möchte gar zu gern ein Vogel sein.

Amgiad.

Du bist ja schon ein kleiner, loser Vogel!

Lolo.

Doch fliegen kann ich nicht. Ich möchte gern
Wie Du und wie der Vogel Flügel tragen.

Amgiad.

Das geht nicht. Höre jetzt, was ich befehle!
Gleich mußt Du nach dem Schlosse laufen, Lolo;
Versteckt in einem Winkel warten, bis
Die Schwester kommt. Dann lauf' ihr rasch entgegen;
Und wenn sie Dich an ihren Busen drückt,
Dann reiß' ihr von der Brust den köstlichen
Rubinenschmuck. Triffst Du den jungen Sultan,
Der Deinem Vater folgt — gieb ihm dies Bild
Und bitt' ihn, Dir zu folgen! Er wird's thun.
Wenn dann Du Floristane, meine Gattin,
Hier in dem Garten siehst, befehle gleich
Der Zauberin, in diesen Schrein zu kriechen.

Den aus dem Meer ich wieder hergeholt.
Sie muß es thun, hast Du den Talisman;
Auf hundert Schritte muß sie Dir gehorchen.
Drum lasse sie ja weiter nicht entschlüpfen.
Will sie es nicht, dann rufe: Salomon!
Und ist sie in dem Kasten, schließe gleich
Den Deckel zu und rufe mich! Ich komme;
Und bald — bald ist das Schauspiel ausgespielt.

Lolo.

Das wär' ein prächt'ger Spaß! Ich kann die Fee,
Die boshaft mir das Leben rauben wollte,
In einem Kasten fangen? Zweifle nicht!
Ich werd' es thun, ich bring' es wohl zu Stande.

Amgiad.

Doch laß Dich ja von Deiner Liebe zu
Der Schwester nicht verführen, in dem Schloß
Zu weilen! Nimm den Talisman und fliehe,
Wenn Du dem Sultan erst das Bild gegeben,
Dann folgt er Dir und schützt Dich auf dem Weg;
Denn trifft euch auch zu früh das böse Weib,
Wird ihre Leidenschaft für jenen Jüngling
Dich sichern, bis ich Dir zu Hülfe komme.

Lolo.

Ach, allerliebst! Ich werd' es gut besorgen.

(Ab.)

Oede Königshalle, von vier Kandelabern erhellt.

Agib

(allein, auf einem Throne sitzend; ein Purpurmantel, nachlässig übergeworfen, bedeckt ihm den nackten Leib.)

Bei der Halle Trauerkerzen
Sitz' ich auf dem Thron allein;
Halb ein kalter Marmorstein,
Halb ein Mensch mit wundem Herzen,
Um zu fühlen meine Schmerzen
Tiefer noch in öder Nacht,
Wenn die Sorge mit mir wacht.
Fragt ihr, Nachtigall und Eule:
„Warum hast zur Marmorsäule
Du den Feind nur halb gemacht?"

Wär' ich doch ein ganzer Stein
Wie die alten Heidengötter,
Die ich oft im schönen Wetter
Stehen sah im grünen Hain!
Zeigte nur die Miene Pein,
Eine edle, stille Trauer!
Das erregte Furcht und Schauer,
Zauberin! in deiner Brust,
Wenn du mich mit grauser Lust
Suchst, in dem Gefängnißbauer.

Ach — aufrichtig ist doch nicht
Dieser Wunsch! — den Arm bewegen
Kann ich — halbe Hoffnung hegen
In dem träumenden Gedicht;
Und wenn aus in Thränen bricht
Auch mein Aug', kann es doch se he

Draußen schöne Berge stehen.
Mond und Sterne scheinen klar,
Und mitleid'ger Vögel Schaar
Theilet, scheint es, meine Wehen.

Schämen freilich sollt' ich mich
Vor mir selbst im öden Zimmer;
Theuer ist sie mir noch immer.
Hassen, Liebe! sollt' ich dich;
Denn verrucht und freventlich
Mehr entstellst du meinen Geist
Als den Leichnam. Das beweist
Diese Schwachheit — daß ich weine.
Körper, werde ganz zum Steine!
Seele, werde wieder dreist!

Wünsch' ich nicht herbei die Stunde,
Daß sie mit der Geißel, bleich
Komme, wie vom Feenreich,
Zu erneuen meine Wunde?
Steht mit Geistern sie im Bunde?
Ach, du arme, süße Braut!
Wahnsinn aus den Augen schaut.
Scheint der Mond auf Gräber, Dächer,
Irrt sie her, durch die Gemächer,
Wenn der frische Abend thaut.

Fragt: „Willst du dich immer noch
Aus für den Geliebten geben?"
Sag' ich dann: „Ja, süßes Leben,
Denn dein Agib bin ich doch,
Selbst im ärgsten Sklavenjoch!"

Reißt mit gräßlichem Entzücken
Sie den Purpur mir vom Rücken,
Geißelt mich zum Blute roth,
Giebt mir Früchte, Wasser, Brot,
Und geht fort mit Zornesblicken.

Nun, so trag' in Allah's Namen
Ich geduldig diese Qual;
Findet sie mich todt einmal,
Sproßt vielleicht des Mitleids Samen.
Reue! deine Thränen kamen
Freilich dann zu spät. (Faßt sich.) Doch nein!
Noch bin ich ein halber Stein —
Will mich härten, nicht betrüben.
Männer können Weiber lieben,
Doch das Unglück macht nicht klein!

(Selim und Sandib, noch in der Galerie, die zum Thronsaale führt.)

Selim.

Ich kann mich kaum ob der Verwund'rung fassen.
Als Kind bin, mit dem Vater, ich einmal
Beim Nachbarkönig zum Besuch gewesen,
Ein schlimmer Wüthrich war es, Machmud hieß er;
Sein Sohn dagegen, fast von meinem Alter,
Agib bei Namen, war ein edler Knabe.
Ich kenn' es Alles wieder, seh' es wieder!
Die Pavillons des Schlosses, Minareten,
Die Marmorstufen und die herrlichen
Gemächer! Die Tapeten kenn' ich auch,
Wo Joseph von den Brüdern in der Wüste
Verkauft den Beduinen wird. — Das machte
Auf meine jugendliche Phantasie

Damals sehr großen Eindruck. Doch da waren
Die Hallen vollgepfropft von Sklaven, Kriegern:
Jetzt stehn sie leer, wie Gräber; nichts Lebend'ges
Im ganzen großen Schloß; nur Vögel bau'n
Sich Nester in den Fenstern, und die Spinne
Webt ungestraft ihr luftiges Geweb
Schräg durch den Saal und fängt neugier'ge Fliegen.
Springbrunnen hört man nur mit leisem Rieseln
Im öden Raum. Schauluſtig sprudelt hoch
Der Stral hinauf, die Königspracht zu sehn,
Und kehrt verdrießlich in sich selbst zurück.
Geht murrend fort, betrogen in der Hoffnung.

(Sie treten in den Saal hinein.)

Was seh' ich aber, Gott! da sitzt ein König!
Der junge Sultan Agib, auf dem Thron,
Im Purpurmantel, doch mit bleichen Wangen!

Agib.

Wer naht sich? Wagen Sterbliche sich noch
Hierher, wo Zauber nur und Unglück wohnen?

Selim.

Mein edler junger Freund, kennst Du mich noch?
Den Nachbar Selim? Oft schon, freilich, dacht' ich
Dich wieder zu besuchen; doch gesteh' ich,
Heut war es eben meine Absicht nicht.
Wie in Dein fernes Reich, nach ein'ger Stunden
Umirren dort im Wald, ich hergerathen,
Begreif' ich nicht; doch sprichst Du selbst vom Zauber,
Und Dein Palast, so menschenleer und wüst,
Läßt mich nichts Gutes hoffen. Bist nur Du
Von der verschwundnen Herrlichkeit zurück?

Agib.

Ja, Selim, ja! Das Königreich ist hin,
Die eitle Macht! Und nur zum Spotte sitzt
Der König auf dem Thron — dem Himmelbett!
Es mangeln Räder nur — dem Leichenwagen!

Selim.

Erkläre mir das Räthsel.

Agib.

Wie soll ich
Ein Räthsel wol Dir lösen, edler Freund,
Das selbst mir unbegreiflich ist und bleibt!
Verzeih', daß ich nicht, wie's dem Wirthe ziemt,
Dem königlichen Gast entgegeneile!
Ach, käme der Prophet von Mekka selbst,
Ich könnte mich vor ihm in Staub nicht werfen.
Sieh' nur! Zur Hälfte bin ich Marmorstein,
Und blut'ge Striemen decken mir entehrend
Den Rücken und den ganzen obern Leib.

(Er entblößt sich.)

Selim.

O schauderhaft! höchst schauderhaft! Doch bin ich
Des Zaubers schon gewohnt. Der Fischer da
Hat einen Riesengeist heraufgezogen,
Der ihm gar wunderbare Fische schenkte.
Der gute Sandib hat vor einem Jahre
Die Tochter, ein holdsel'ges Kind, verkauft.
Ein Sklavenhändler hat ihn schlau mit Wein
Berauscht und dann zu einer That verführt,
Die nüchtern täglich er zu spät bereute.

Die sucht er, glaubt, daß seiner Tochter Schicksal
Mit dieser Zauberei zusammenhänge.

Agib.

Amine! Heißt nicht Deine Tochter so?

Sandib.

Allah il Allah!

Agib.

Wohnst am rothen Meer?

Sandib.

Gott, Gott! Wo ist sie?

Agib.

Unglückseel'ger Vater!

Sandib.

Ach, ist sie todt?

Agib.

Weit ärger noch als todt!

Sandib.

Lebt sie in Armuth, Elend?

Agib.

Aerger, ärger!

Sandib.

Bedeckt mit Lumpen? Eine Bettlerin?

Agib.

Weit ärger, Mann! Sie schwelgt im Ueberfluß.

Sandib.

Als Sultanin, wie mir's der Sklavenhändler
Versprochen?

Agib.

Mehr! Als Hexe, Zauberin.

Sandib.

Unmöglich!

Agib.

Bleibe hier! — Es naht sich schon
Die Unglücksel'ge. — Tretet in die Ecke,
Verbergt Euch Beide hinter die Gardine,
Ihr werdet bald ein blut'ges Schauspiel sehn.

Selim.

Bei meinem Schwert, sie soll Dich nicht beleid'gen.

Agib.

Geh', geh', mein Freund, Dein Schwert ist gar zu stumpf!
Gebrechlich gegen einen Zauberstab.
Willst Du Dich selber nicht in Unglück stürzen —
Verberge Dich!

Sandib (tief bewegt.)

Ich will mich nicht verbergen!
Ich bin ihr Vater — will mich nicht verbergen.
Kann sie die ganze Welt in Nichts verwandeln,
Ihr Herz kann sich doch nicht verwandeln! Das
Ist edel — denn ich kenn' es.

Agib.

Ach, was richtet
Ein schwaches Herz wol gegen Wahnsinn aus?

(Amine kommt langsam durch die Galerie; fast als Schlafwandlerin, in langen weißen Kleidern, mit niederhängendem Haare, eine Leuchte in der einen, eine Geißel in der andern Hand. Sie weilt drinnen.)

Agib.

Ha, Fischer! Kennst Du wieder die Gestalt?

Sandib.

Mein armes Kind, wie blaß! Ach, sie ist krank
Gewesen.

Agib.

Ist es noch. Die ärgste Krankheit! —
Unheilbar, seelenkrank!

Amine (drinnen.)

Hier ist's so schwül
Im großen Schloß, und keine Dienerschaft.
Dicht alles zugemacht.
(Macht ein Fenster auf.)
Ach, frische Kühle,
Mit Blumenduft gemischt, erquickt mich wieder!
(Sie setzt sich auf ein Sopha.)

Sandib.

Sie spricht sehr leise mit sich selbst.

Agib.

Das thut
Sie immer; innerlich sehr stark bewegt.

Sandib.

Und eine Leuchte trägt sie.

Agib.

Ob der Mond
Scheint oder nicht. Sie merkt nicht recht, was vorgeht;
Halbträumend scheint sie, in der letzten Zeit,
Zu handeln.

Amine

(sieht auf ihre Füße.)

Meine Sohlen sind ganz naß
Geworden. Nie geb' ich mir Zeit genug.

Zu gehn auf dem gebahnten Weg', durch Gänge.
Im hohen nassen Abendgrase wat' ich,
Da freut es mich, die Blumen zu zertreten;
Denn ich bin selbst nur ein zertretnes Blümchen.

Sandib.

Sie sieht uns nicht.

Amine (drinnen.)

Erst wenn der Todtenkopf
Des Himmels über der Cypresse steht,
Dann ist es rechte Zeit, dann muß ich Arme
Die mir verhaßte, blut'ge Arbeit thun.

Agib.

Sie meint den Mond und meine Geißelung.

Sandib.

Ach, meine arme Tochter! Welcher Wahnsinn!
Sie handelt ja nicht frei; wie eine Puppe,
Von unsichtbaren Drähten nur bewegt,
Irrt sie umher, kalt, leblos — aber doch
Nicht ohne Mitleid, ohne Zartgefühl.
Das konnte selbst der ärgste Zaub'rer ihr
Im Busen nicht ersticken. — Gutes Kind!
Ich hoffe noch; denn Deine Rettung — — freilich
Auf Meeresgründen lag sie tief verborgen,
Ich aber habe sie an's Licht gefischt.

Agib.

Ach, redest Du Wahrheit, guter Vater!

Amine

(geht in den Saal hinein.)

Nun muß ich ihn bestrafen.

Agib (zum Fischer.)
Trete seitwärts.
(Sandib verbirgt sich.)

Amine
(nähert sich dem Könige bewegt.)

Unglücklicher! Lehrt Dich nicht Schmerz, nicht Schmach,
Nicht Einsamkeit, nicht Ernst noch Biederkeit?
Aus Deinen Sälen ist der Schmeichelgeist
Entflohn. Die Eule fliegt zu Dir hinein,
Die, blind am Tag', scharfsichtig in der Nacht,
Verhüllte Missethaten leicht entdeckt.
Mit glüh'nden Kerzen in dem dicken Kopf'
Schielt sie zum halben Leichnam auf dem Thron,
Heult und entfernt sich wieder. Heilig schaut
Der Stern, mit ewiglichten Wahrheitsaugen,
Dich Lügner auf dem königlichen Pranger,
Und die Halsstarrigkeit, die Strafe fordert,
Macht selbst den festen Stern am Himmel zittern.
Ein armes, weiches Herz — ein schwaches Weib
Zwingst Du dazu, Scharfrichterin zu sein,
Weil Du mit eines edeln Mannes Larve
Den Neidhart deckst, und einen schönen Jüngling
In einen garst'gen Mohren umgewandelt,
Nicht um die Liebe, doch um's Leben brachtest.

(Aufgebracht.)

Verräther, gleich gestehe Dein Verbrechen!
Wo nicht, so geißl' ich wieder Dich auf's Blut.

Agib.

Amin', ich bin Dein Agib, bin Dein Agib!
Für diese süße Wahrheit will ich sterben.
(Amine entblößt ihm die Schultern und will ihn geißeln.)

Sandib
(tritt rasch hervor.)
Halt', meine Tochter!

Amine
(läßt verwundert die Geißel sinken.)
Wer ist dieser Mann?

Sandib
(streckt seine Arme gegen sie aus.)
Dein Vater! Kennst Du nicht den Vater wieder?

Amine.
Du bist's!
(Umarmt ihn.)

Sandib.
Ich bin's; obschon ich väterlich
Nicht gegen Dich gehandelt. Aerger hab' ich
Gewüthet, als die Brüder auf dem Bilde,
Die Joseph haßten und für Geld verkauften;
Ich liebte Dich — und Gott — ich war Dein Vater!

Amine.
Aus Liebe, Vater, hast Du es gethan;
Zu meinem Glücke wolltest Du mich bringen.
Ich wär' auch glücklich wie 'ne sel'ge Huris
In Mahom's Paradies geworden; hätte
Nicht schnöde Bosheit dieses Glück zerstört.
Doch — Bosheit straft Gerechtigkeit mit Strenge.
Entferne Dich, mein Vater! Geh' hinein
In's Nebenzimmer, daß Du Zeuge nicht
Von einem schauerlichen Auftritt werdest.

Sandib.
Du fragst, Amine, nicht nach den Geschwistern?

Amine (hurtig.)

Ach, was macht Lolo?

Lolo

(kommt und läuft ihr hurtig entgegen.)

Da ist Lolo! Küss' mich!

(Sie küßt ihn zärtlich; er reißt ihr den Talisman von der Brust und ruft:)

Jetzt wieder fort!

(Zum Sultan.)

Da, Sultan, ist ein Bild!
Folg' mir, wenn Du die Schöne sehen willst,
Hinunter in den Garten.

Selim

(betrachtet entzückt Floristanens Bild.)

Ist es möglich?
Die dunkle Ahnung geht schon in Erfüllung?

(Er folgt dem Knaben.)

Amine (athmet frei.)

Ach Gott! ich fühle mich wie neu geboren.
'S ist mir, als sei ein Stein mir von der Brust
Gefallen. — Ich hab' einen schlimmen,
Sehr schlimmen Traum gehabt. Wo ist mein Agib?

Sandib.

Da sitzt er! Eine Leich' auf seinem Thron.

Amine.

Ein Leichnam? — Ha — nie blühten seine Wangen
Wohl schöner, als zwei junge Pfirsiche.

(Sie streckt ihm die Arme entgegen.)

Agib.

Gott! warum bin ich noch ein halber Stein
Und kann nicht hin an ihren Busen fliegen?

Der Fuß bewegt sich — Himmel! — Warmes Blut
Kehrt wieder in die kalterstarrten Glieder?
Aufstehen kann ich — gehen — O Amine!

(Er eilt in ihre Arme.)

Amine
(küßt ihn zärtlich.)

Ich habe einen garst'gen Traum gehabt,
Mein Herzgeliebter, ach, vergieb mir solchen!
Mir träumte, daß ein niedriger Betrüger
In einen Mohren Dich verwandelt hätte.
Und dieser falsche Agib, der Dir leider
Sehr ähnlich sah, saß auf dem Throne dort;
Und täglich fühlt' ich mich dazu verpflichtet,
Ihn wund zu geißeln. Zeig' mir Deinen Rücken
Und überzeug' mich, daß ich mich geirrt!

Agib (bei Seite.)

Gott! könnt' ich diese blut'gen Striemen ewig
Vor ihrem Blick verbergen.

Amine
(entblößt seine Schulter und sagt froh.)

Eitler Traum!
Sie ist so glatt und weiß, wie Elfenbein.

Agib (erstaunt.)

Bei Gott! ich fange selbst zu glauben an,
Daß Alles nur ein nicht'ger Traum gewesen.

Amine.

So laßt uns wachend unsres Glücks genießen!
Mein lieber Lolo lief hinunter in
Den Garten wieder; zu den andern Kindern

Vermuthlich. — Warum hat er seine Schwester
So schnell verlassen? Liebt er mich nicht mehr?
Komm', treuer, alter Vater! Komm', Gemahl!
Erst wenn ich unter Gottes freiem Himmel
Euch Alle glücklich an den Busen drücke,
Fühlt sich die Brust von aller Last befreit.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Der Garten.

Floristane.

Der schöne Sultan ist schon hier;
Nie schlug das Herz so zärtlich mir.
Die Sehnsucht macht mich fast betrübt,
Denn sterblich hab' ich mich verliebt.
Und er ist auch kein kalter Stein,
Wie Agib, gegen Schönheit; nein,
Grad' umgekehrt! Ich merkt' es gleich,
Als ich ihm spielte jenen Streich:
Das Wunder wundert' ihn zwar sehr,
Doch meine Reize zehn Mal mehr.
Jetzt wollt' er mit dem Fischer gehn,
Um eigentlich nur mich zu sehn.
Ganz ist der Agib mir zuwider!
Er sitzt mit hängendem Gefieder,
Ein armer Vogel ohne Kraft,
Die Blüthen sind hinweggerafft.
Toll ist er, und sein Weib ist toll;

Weiß nicht, was ich hier länger soll!
Zwar ist es auch gefährlich ja;
Denn mein Gemahl ist wieder da,
Endlich aus seinem Loch befreit;
Das thut mir freilich innig leid.
Doch — ein geschied'nes Ehepaar
Sind wir einmal. Dreihundert Jahr'
Haben meine Sehnsucht nicht erregt;
Der macht mir nie das Blut bewegt.
Zwei Schätze such' ich: einen Mann,
Der liebt mich — und den Talisman!
Lolo ist aus dem Meer gekommen,
Hat von der Schwester Brust genommen
Den Blutrubin, der mich bezwingt,
Wenn meines Gatten Wunsch gelingt.
Doch, hab' ich Selim erst gewonnen,
Dann handelt er nicht mehr besonnen;
Der Kleine liebt ihn; Selim muß,
Mir zu entfernen den Verdruß,
Vom Knaben gleich das Kleinod rauben;
Dann reifen ihm die süß'sten Trauben.
Wenn ich nur Lolo's Gegenwart
Entgehen kann! Das wäre hart,
Wenn solch ein Kind mich könnte zwingen.
Doch, ach — wozu? zu welchen Dingen?
Und bin ich hundert Schritte nur
Von ihm entfernt, kann die Natur
Des Zauberschmucks nicht länger wirken
Wie in den engeren Bezirken.
Was will er denn? Er giebt mir Frist! —
Ich hoffe, meine feine List

Wird leicht des Kindes Einfalt trügen;
Es wird sich bald so glücklich fügen,
Daß ich gelange nach dem Ziel'.
Und poltert der Gemahl auch viel,
Werd' ich zum Ziele doch gelangen —
Den Bären können nicht Mücken fangen!

(Ab.)

Ein anderer Ort im Garten.

(Selim, mit einer Sonnenwende in der Hand. Amgiad, der Geist.)

Selim.

Hier hofft' ich eine wunderschöne Frau zu sehn,
Und gräßlich offenbart sich mir ein Riesengeist.

Der Geist.

Ich bin des wunderschönen Weibes Eh'gemahl.

Selim.

Ja so! So bitt' ich vielmals um Verzeihung Dich.

Geist.

Recht gern verzihn! denn wiss' ich liebe nicht das Weib;
Du sollst sie aber auch nicht lieben.

Selim.

Hält' ich doch
Es kaum geglaubt, Du kleiner Kobold Eifersucht,
Daß Du auch starker Riesengeister Herrscher seist.

Geist.

Aus Eifersucht nicht handl' ich, aus Barmherzigkeit.
Du bist ein kühner Degen, starker Junggesell,
Du schauderst nicht vor der Erscheinung, die Dir droht.

Und solche Leute lieb' ich. Darum gab ich Dir
Die Sonnenwend' in linker Hand, damit das Weib
Dich nicht entdecke, bis ich Dich als Freund gewarnt.

Selim.

Ach, warne nicht! Liebst Du nicht selbst das schöne Weib,
So lasse mich sie lieben!

Geist.

Nein! — Als Fliege sollst
Du Deine Flügel nicht verbrennen. Freilich ist
Die Liebe selbst nur Schwachheit einer niedern Art;
Doch kann sie wol unschuldig sein, gutmüthiger
Naturen. So nicht Frechheit; und die böse Fee
Kennt selbst die seichte Liebe nicht, die wie ein Kind
Mit bunten Blumen, leichten Seifenblasen spielt.
Und wär's noch kräft'ge Sinnlichkeit! Die Sinne sind
Nicht zu verachten: mit den Sinnen klammert sich
Der Geist nur fest an die Natur, vermählt sich ihr,
Und wird nicht blos ein körperliches Traumgebild;
Doch so verhält sich's mit dem eiteln Weibe nicht:
Ihr einz'ger Sinn ist Flattersinn! Und was sie liebt,
Haßt und verschmäht sie bald im nächsten Augenblick,
Sobald der Wunsch befriedigt ist — die Eitelkeit!
Nicht, wie der Löwe, sucht sie einen edeln Raub,
Den Hunger dran zu stillen: wie der Marder schleicht
Sie sich beim Mondschein in das offne Hühnerhaus,
Und beißt und würgt — und freuet sich des Seelenmords!
Bist Du ein solches blindes Huhn, das willig sich
Will würgen lassen — sag' es mir! Ich lasse Dich.
Verschwend' an Deine Rettung mehr kein einz'ges Wort.
Doch bist Du Held und König, sehnst Du wieder Dich

Nach Deinem Volk und nach dem leeren Richterstuhl:
So bring' ich Dich im Augenblick hoch durch die Luft
Nach Deinem Land, und schenke wieder Dich der Welt.

Selim.

Die Arzenei ist bitter, die den Kranken heilt,
Und süß ist oft im goldnen Kelch das falsche Gift.
Ich danke Dir und Deinen Wink befolg' ich, Geist!
Wenn erst ich meinen Freunden Lebewohl gesagt.

(Beide ab.)

Voriger Ort im Garten.

Lolo.

(Der Zauberschrein steht mit geöffnetem Deckel halb verborgen hinter einer Blumenstaude.)

Nun darf ich nicht vergessen,
Was mich der Geist gelehrt;
Kommt her die Fee vermessen,
Und wieder weg begehrt,
Darf ich es nicht erlauben;
Und was sie auch verspricht,
Will ich ihr gar nicht glauben,
Denn ehrlich ist sie nicht.

Sie hat mich woll'n ertränken,
Der Fürst ist Marmelstein,
Die Schwester kann nicht denken.

Fee, Du sollst in den Schrein!
Sonst konnt' ich Vögel fangen
Jetzt fang' ich eine Fee.
Ist sie hineingegangen,
Freu' ich mich mehr wie je.

Die große Sonnenwende
Gab mir der Geist so klug,
Daß ich ihr Auge blende,
Bis sie mir nah' genug.
Denn nur auf hundert Schritte
Wirkt der Rubinenstein.
Ich höre ihre Tritte,
Sie nähert sich dem Schrein.

(Verbirgt sich.)

Floristane (kommt.)

Wo bleibt der schöne König?
Er macht mir lang die Frist.

Lolo (tritt hervor.)

O warte noch ein wenig,
Wenn's Dir genehmig ist.

Floristane (erschrickt.)

Was seh' ich? Holder Knabe,
Bist Du mir wieder nah'.

Lolo
(zeigt ihr den Talisman.)

Ja, mit der besten Gabe
In meinen Händen da!

Floristane (schmeichelnd.)

Was willst Du? Soll ich suchen
Die Purpurblumen Dir?
Wünschst Du wohl Früchte, Kuchen?
Verlange nur von mir!

Lolo.

Du schlüpfst auf diesem Stege
Nicht wieder weg. O nein!
Ich bitte Dich: komm, lege
Dich hübsch in diesen Schrein.

Floristane
(entdeckt entsetzt den Zauberschrein.)

In diesen Schrein, mein Lieber?
(Bei Seite.)
Ich kenne — Gott — den Schrein,
Und ich bekomm' ein Fieber.
(Laut.)
Der Kasten ist zu klein,
Da kann ich gar nicht liegen.

Lolo.

Das Meer war auch zu groß.
Doch wolltest Du mich wiegen
In seinem Todesschooß.

Floristane
(in einen schönen Vogel verwandelt.)

Du kleiner milder Knabe,
Halt' mich nicht länger fest!
Ich meine Jungen habe
Dort in des Baumes Nest.

Sie hungern. Ach, ich bitte,
Laß mich ein wenig los;
Ich fliege hundert Schritte
Nach jener Ceder blos!

Lolo.

Du bleibst!

Floristane (als kleiner Hund.)

Aus Deinem Mündchen
Hör' ich ein strenges Wort.
Ich bin Dein liebes Hündchen,
Ach, laß mich laufen fort,
Aus jener Quelle trinken!
Dann kehr' ich treu zurück.
Ich folge Deinen Winken,
Das ist mein höchstes Glück.

Lolo.

Ich kenne Deine Treue,
Ich kenne Deinen Trug.
Betrügst mich nicht auf's neue,
Der Worte jetzt genug.

Floristane.

Ach, sei nicht ungeduldig!

Lolo.

Du bist 'ne böse Fee.

Floristane (als Lamm.)

Ein Lämmchen, ganz unschuldig
Ich laufe nach dem Klee.

Lolo (bei Seite.)

Ach, welche hübschen Thiere,
Nie schöner noch gesehn.

Bald ich den Zorn verliere
Und lass' das Läummchen gehn.
Doch nein — um Gottes willen!
Ich thu's um keinen Preis.

(Laut.)

Darf Deinen Wunsch erfüllen
Nicht, schönes Lämmchen weiß!
Denn wärst Du, was Du scheinest —
Das bist Du aber nicht.
Es hilft nicht, daß Du weinest,
Du kennst doch Deine Pflicht.
Du willst mich nur betrügen,
Doch das soll gar nicht sein.
Ich kenne Deine Lügen;
Hinunter in den Schrein!

Floristane
(als Brillenschlange.)

Du böser, garst'ger Bube,
Gleich laufe weit von mir!
Ich komm' aus meiner Grube,
Den Tod jetzt bring' ich Dir.

Lolo (ängstlich.)

O Salomon, zum Siege!

(Auf den Schrein zeigend.)

Fort, Hexe! die Du bist.

Fioristane.

O weh! Ich unterliege
Ganz meiner eignen List.

(Sie schlüpft als Schlange in den Schrein hinein; Lolo macht den Deckel zu.)

(Amgiad, der Geist, kommt mit Agib, Sandib und Amine.)

Amgiad
(betrachtet höhnisch den zugemachten Schrein.)

Auf tiefstem Meersgrund soll sie künftig wohnen,
Wo selbst nicht Leviathan, wo kein Sturm
Sie an das ferne Ufer schleudern kann.
Von einem Ungeheu'r befrei' ich so
Die arme Welt. Was ist das Krokodil
Wol gegen eine solche Zauberin,
Die nur die hohe Gabe der Natur,
Die Schönheit, mißbraucht, um das Häßliche,
Um das Gehässige der That zu üben?

Sandib (bei Seite.)

Ich hab' dem guten Geist Unrecht gethan
Denn er ist weit vernünft'ger, als ich dachte.

Agib (froh.)

O segenreicher Tag! Ich rufe Land
Entzückt, wie der verzweiflungsvolle Schiffer
Vom Mastkorb; eben wie die magern Hände
Der Mannschaft um des Hungers Opfer würfeln.

Amgiad
(nimmt aus seinem Busen acht Kohlen und wirft sie hin ins Gras; zwei Mohammedaner, zwei Indianer, zwei Christen und zwei Juden stehen auf, schütteln sich und gehen ihres Weges.)

Der Zauber ist gelöst. Es wimmelt wieder
Geschäft'ges Volk in der verlaßnen Wüste;
Doch Wüst' ist mehr nicht ein bebautes Land.
Der See verhärtet sich zu fester Erde;

Der kleine Fisch wird größer: aus den Schuppen
Wird Menschenhaut, die Gräten werden Knochen,
Die Lungen füllen sich mit frischer Luft,
Und warmes Blut fließt in den Adern wieder.
In kalten Wellen lauert kalter Tod,
Wo sonst verzaubert sich das Leben regte.
Alles erwacht, wie aus dem Winterschlaf:
Der bärt'ge Löwe streckt sich in der Höhle;
Durch Waldeszweige rasselt Hirschgeweih;
Des schwarzen Ebers weißen Hauzahn färbt
Schon neu vergoßnes Blut. Im Cederwald,
Wo sich die Schlangen regen, grüßet laut
Unzähl'ger Vögel Sang das Morgenroth,
Das bunt dem eiteln Pfau den Schweif bemalt.
Der Bauer — neulich noch ein Silberhäring,
Spannt seinen Ochs — im Berge sonst versteinert —
Vor seinen alten Pflug. Der geiz'ge Filz
Befühlt sein Gold mit magern Fingern wieder.
Der Schreiber greift das Rohr, das er bei seiner
Verwandlung fallen ließ — noch ist die Tusche
Nicht dran getrocknet. Der Verbrecher nagt
Verzweiflungsvoll wie vormals seine Kette,
Der Arme, Kranke seufzt auf faulem Stroh;
Auf leichten Sohlen schleicht der glückliche
Liebhaber sich zu seiner holden Schönen;
Die alte Liebe wie der alte Haß
Sind in den nassen Fluten nicht geroſtet.
In ihre Rechte tritt, so gut, so böse,
Wie sie vorher gewesen, die Natur —
Und wie ein leichter Nebel weicht der Zauber!

(Er nimmt den Schrein und verschwindet damit in die Luft.)

Sandib (umarmt seine Kinder.)
So kann ich mich denn wahrlich, liebe Kinder!
Heut' einen höchst glückse'gen Fischer nennen;
Und wünsche Jedem — denn wir Menschen sind
Doch alle Fischer an dem Strand der Hoffnung —
Daß er, eh' ihn die Noth am höchsten drückt,
Wie ich, das Glück in seine Netze fange!

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 30 20 05 003 0